

Cusanuswerk
Bischöfliche Studienförderung

60 Jahre



Treue? Das Jubiläumsjahr des Cusanuswerks > 6 | Besondere Veranstaltungen > 12 | Eichstätter Gespräche > 18 | Jubiläums-Festakt am 11. November > 19 | Ausstellungen > 35 | Nachruf auf Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hans Tietmeyer > 37

Auswahlarbeit

Grundauswahl > 44 | Erstsemesterauswahl > 57 | Verfahren der endgültigen Aufnahme > 62 Promotionsauswahl > 63

Bildungsveranstaltungen

Jahrestreffen > 70 | Einführungsveranstaltung > 110 | Ferienakademien > 112 | Auslandsakademie > 147 Theologischer Grundkurs > 155 | Graduiertentagungen > 158 | Abschluss-Seminar > 167 Fachschaftstagungen > 169

Geistliches Programm

60 Fragen – 60 Bilder, der Jahresrückblick > 184 | Einzelveranstaltungen > 196

Karriereförderprogramm für Frauen > 204 E
Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk > 218 F
Namen und Neuigkeiten > 228 G
Haushalt > 234 H

Personalia > 238





Treue? Das Jubiläumsjahr des Cusanuswerks

Warum sollte ein Rückblick auf das Jubiläumsjahr des Cusanuswerks gerade unter dieses Motto gestellt werden? "Und die Treue, sie ist doch kein leerer Wahn", heißt es in Schillers Ballade "Die Bürgschaft" am Ende, als sich Damon unter Einsatz seines Lebens und gegen scheinbar unüberwindliche Hindernisse zurückgekämpft hat, um den Freund, der für ihn gebürgt hatte, vor dem sicheren Tod zu bewahren. Der Tyrann ist beeindruckt – das hatte er in seinem zynischen Kalkül nicht erwartet –, und er möchte angesichts solcher Solidarität auch in den Freundschaftsbund der beiden aufgenommen werden. – Schillers Ballade, im Horizont der zur *terreur* entgleisten Französischen Revolution als Exempel einer gewaltfreien Verbesserung der Verhältnisse konzipiert, ist auch ein Exempel unverbrüchlicher Treue. Treu und solidarisch ist nicht nur der Freund, der sich als Pfand einsperren lässt, bis Damon von seiner Reise zur Heirat seiner Tochter zurückkehrt. Treu (und dankbar) ist besonders auch dieser selbst, weil er nicht aufgibt, obwohl die Naturgewalten und verbrecherische Banden ihn aufhalten und genügend Entschuldigungen böten, dass er es eben leider nicht mehr "geschafft" hat. Diese Treue ist um so bewegender,



als Damon ja wegen versuchten Königsmordes angeklagt ist und nach seiner Rückkehr von der Familienpflicht mit der Todesstrafe rechnen muss: "Das sollst Du am Kreuze bereuen!"

Das Wort, Treue' ist ein wenig aus der Mode gekommen. Zwar liest man immer wieder und gerade auch in letzter Zeit, dass Treue als Wert bei Umfragen und in Studien zu Paarbeziehungen gerade bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen immer sehr weit oben rangiert. Und die Soziologen betonen seit hundert Jahren, wie wichtig für den Zusammenhalt von Gruppen und Institutionen so etwas wie die Treue der beteiligten Menschen ist. Doch wird meist sogleich

hinzugefügt, dass das eigentlich ein altmodischer Wert sei. In Zeiten, wo man langfristige Beziehungen durch Wischbewegungen auf dem Smartphone begründen zu können glaubt, scheint dieser Kitt nicht mehr richtig zu halten. Allerdings kennt man die Sache, die mit diesem Begriff gemeint ist, inzwischen auch unter dem Label *commitment*. Und an diesem Wort wiederum wird deutlich: Treue ist viel mehr als stabile Paarbeziehungen.

Welch vielfältige Dimensionen Treue haben kann, was dieser Begriff alles bedeuten kann, konnten wir im Jubiläumsjahr des Cusanuswerks aufs Schönste erfahren. Wir konnten sehen, insbesondere in der großen Netzwerkstudie (über die wir gleich noch etwas mehr sagen werden), wie sehr die bereichernden Erfahrungen von Cusanerinnen und Cusanern in diesem 'ihrem' Werk zu einer lebenslangen Treue führten: Treue zum Werk selbst, aber auch zu der Kirche, die es trägt. In den Ereignissen des letzten Jahres, etwa bei den regionalen Gottesdiensten mit Bischöfen und Weihbischöfen oder beim großen Jubiläums-Jahrestreffen, konnte man spüren, dass in der cusanischen Gemeinschaft eine große Verbundenheit, eine emotionale Vertrautheit ist. Man bringt sich einen Vertrauensvorschuss entgegen, weil man sich auf einer sehr existenziellen Ebene einig weiß. Viele sind und

bleiben bei dieser Gemeinschaft. Und diejenigen, das kam als besonders beeindruckendes und vielleicht wichtigstes Ergebnis bei der Studie heraus, die vielleicht ein paar Jahre oder Jahrzehnte andere Prioritäten und vielleicht auch andere Sorgen hatten, lassen sich sehr gerne wieder begeistern, möchten sich wieder einsetzen – und knüpfen damit in großartiger Treue an ihre frühere Verbundenheit an. Ja, viele sagten in der Befragung, sie würden sich künftig noch mehr Kontakt wünschen, und erklärten sich bereit, dafür ihren Beitrag zu leisten. Das Netz soll also dichter und größer werden. Das ist sicher eine der wichtigsten Anregungen aus dem Jubiläumsjahr, die wir in die Zukunft des Cusanuswerks mitnehmen werden.

2016 konnte das Cusanuswerk gleich mehrere Jubiläen begehen: 10 Jahre Karriereförderprogramm für Frauen, 25 Jahre Künstlerförderung, 45 Jahre Promotionsförderung, 50 Jahre Frauenförderung – und 60 Jahre Cusanuswerk. Das Jahr stand unter dem Motto "Talente verbinden. Zukunft gestalten. In christlicher Verantwortung." So lautete auch der Untertitel des Jahrestreffens zum Thema "Netzwerke". Was es heißt, wenn sich Talente verbinden, um in christlicher Verantwortung Zukunft zu gestalten, haben wir im Cusanuswerk vielleicht noch nie so intensiv erlebt wie in diesem Jahr:

- (Alt-)Cusanerinnen und (Alt-)Cusaner haben in zehn Diözesen Deutschlands mit ihren Bischöfen und Weihbischöfen große cusanische Veranstaltungen organisiert und Festgottesdienste gefeiert. Diese Initiative, auf den Weg gebracht von Dr. des. Johannes Stollhof, ist eines von

sechs Projekten, die von einer Jury 2016 mit dem neuen "Ideenpreis zur Förderung des cusanischen Netzwerks" ausgezeichnet wurden (S.101). Mit ihren Vorhaben wollen die Preisträgerinnen und Preisträger Räume eröffnen zum intellektuellen Austausch über Fragen der Zeit; sie wollen Wandlungsprozesse vorantreiben und das Leben in Kirche und Gesellschaft engagiert mitgestalten.

- Zur dauerhaften Stärkung unserer Berlin-Präsenz haben die Altcusaner Dr. Thomas Jaschke und Dr. Rudolf Teuwsen die "Cusanus Lecture" ins Leben gerufen (S. 12). Die Auftaktveranstaltung hat mit 150 Gästen und inspirierenden Beiträgen zum Thema "Religion – eine Ressource Europas?" u. a. von Prof. Dr. Ludger Honnefelder, Erzbischof Dr. Heiner Koch und Botschafterin Annette Schavan ein enormes Echo gefunden. Auch dies ist eine Initiative, die einen Preis für besonders innovative Netzwerkideen erhalten hat.¹



1 Ausgezeichnet wurden darüber hinaus die Idee eines großen Netzwerktreffens katholischer Frauen (Preisträgerinnen: Prof. Dr. Charlotte Kreuter-Kirchhof und Birgit Mock, Hildegardis-Verein), Dialogveranstaltungen im Kloster Irsee (Preisträger: Dr. Maika Gruber und Andreas Schneider), Angebote zur persönlichen Begleitung und zum Mentoring für Studierende (Preisträger: Matthias Beestermöller und Dr. Christoph Ellßel) sowie Vernetzungstreffen in der geographischen Mitte der Republik (Preisträger: Dr. Felix Hammermann, Silke Lechtenböhmer, Viola Nitschke-Wobbe, Dr. Klaus Weißkopf)

- Das Jahrestreffen in Eringerfeld war mit weit über 800 Teilnehmern das bislang größte in der Geschichte des Cusanuswerks (S. 70). Anstelle der klassischen Foren gab es einen "Marktplatz der Ideen", u. a. gestaltet von den stipendiatischen Gremien, den cusanischen und werkeübergreifenden Initiativen, den Fachschaften, den Ideenpreisträgern und zu 50 Jahren Frauenförderung im Cusanuswerk den Cusanerinnen des ersten Förderjahrgangs 1966.
- In dem vom Geistlichen Rektor Dr. Siegfried Kleymann organisierten Programm ,Christsein konkret' (S. 201) tauschten sich Geförderte und Ehemalige einmal im Monat mit geistlicher Begleitung über ihre christliche Lebenspraxis aus. Ursprünglich war das Programm für Gruppen an 10 verschiedenen Hochschulorten konzipiert. Nach dem Start in 2015 wurde es 2016 wegen der großen Resonanz bundesweit auf 16 Hochschulorte ausgeweitet.
- Das Cusanuswerk hat die "Eichstätter Gespräche", die diesmal unter der Überschrift "Spiritualität und Innovation" standen, zum zweiten Mal als Kooperationspartner mitgestaltet (S. 18). Die große Resonanz unter den Cusanerinnen und Cusanern auf die "Eichstätter Gespräche" 2015, aber auch die Netzwerkstudie und Diskussionen in cusanischen Gremien haben gezeigt, dass wirtschaftswissenschaftlich-unternehmerische Themen in unseren Bildungsangeboten stärker berücksichtigt werden sollten. Die Kooperation mit dem Bund Katholischer Unternehmer (BKU), der Katholischen Universität Eichstätt und anderen Partnern trägt hierzu bei.
- Anlässlich des 10-jährigen Bestehens des Karriereförderprogramms für Frauen hat im Herzen Berlins ein Festakt stattgefunden (S. 209). Dass dieses werkeübergreifende Angebot zukünftig von nahezu allen Begabtenförderungswerken finanziell mitgetragen wird, ist – neben der Zertifizierung ("mit Auszeichnung und ohne Auflagen") durch die Deutsche Gesellschaft für Mentoring im Februar 2016 – ein Ausweis für die hohe Qualität dieses Programms.
- Weitere Höhepunkte waren die Auslandsakademie in Tansania (S. 147) sowie eine Studienund Pilgerreise nach Rom (S. 200).
- Ein Gottesdienst in der Bonner Münster-Basilika mit dem Erzbischof von Köln, S. Em. Rainer Maria Kardinal Woelki, und ein Festakt mit rund 400 Gästen an der Universität Bonn am 11. November markierten den feierlichen Abschluss des Jubiläumsjahres (S. 19). An diesem Abend wurde auch die Jubiläumspublikation präsentiert, die auf 150 Seiten die zentralen Ergebnisse der Netzwerkstudie vorstellt, 12 geförderte Persönlichkeiten portraitiert und zeitgeschichtliche Schlaglichter auf die Bischöfliche Begabtenförderung von der Gründung des Cusanuswerks bis heute wirft. Selbstverständlich ist diese Publikation auch über unsere neue Homepage abrufbar.

Insgesamt gab es 2016 nicht weniger als 90 cusanische Veranstaltungen mit 394 Veranstaltungstagen und 4230 Teilnehmerinnen und Teilnehmern, darunter mehr als 1300 Ehemalige – neben den vielen Regionaltreffen und -initiativen, die es immer schon gegeben hat. Außerdem haben sich fast 4000 Ehemalige an der großen Netzwerkstudie beteiligt (s. u.). Dass innerhalb eines Jahres insgesamt 14 Bischöfe und Weihbischöfe, darunter auch der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, S. Em. Reinhard Kardinal Marx, cusanische Veranstaltungen besucht und mitgestaltet haben, dürfte ebenfalls ein Novum gewesen sein.

Die Arbeit an Zukunftsthemen soll im generationenübergreifenden Austausch von Geförderten und Ehemaligen erfolgen. Gerade darum geht es bei der neuen Vernetzungsstrategie des Cusanuswerks: Sie bereichert die ideelle Förderung, setzt Energien frei, fördert Subsidiarität und den Einsatz für andere, für das 'große Ganze' – also für das, worum es im Cusanuswerk geht. Biographieförderung ist mehr als Studienförderung, und Ehemaligenarbeit ist mehr als Stipendienabschlussverwaltung. Idealerweise soll die Förderung durch das Cusanuswerk ein Leben lang wirken – auf die gesamte Biographie der Geförderten und auf diejenigen, die wiederum durch sie gefördert werden. Das Cusanuswerk setzt materielle und immaterielle Anreize, es schafft Freiräume für intellektuellen und interdisziplinären Austausch und es ermutigt zu einer Lebensführung aus christlich-katholischem Geist. Cusanerinnen und Cusanern sollen diese Möglichkeiten auch nach dem Studium oder der Promotion offenstehen.

"Der Bundespräsident blickt mit großer Anerkennung auf den Einsatz des Cusanuswerkes für die Begabtenförderung in unserem Land", schrieb uns im April 2016 der damalige Chef des Bundespräsidialamtes, Staatssekretär David Gill. Es folgt eine treffende Charakterisierung dessen, was das Cusanuswerk ausmacht: "Gerade angesichts der aktuellen Herausforderungen bedeutet Begabtenförderung mehr denn je, neben einer systematischen Suche und gezielten Förderung von Talent und Intelligenz werteorientiertes Denken und wertegebundenes Handeln in den Fokus zu rücken. In diesem Sinne leistet das Cusanuswerk als kirchliche Stiftung einen großen Dienst am Gemeinwesen: Es geht darum, über wissenschaftliche Qualifikation hinaus Verantwortungswillen zu bestärken und den Dialog zwischen Gesellschaft und Kirche, zwischen Wissenschaft und Glaube zu vertiefen." An diesem Dialog haben sich im Jahr 2016 viele im Cusanuswerk beteiligt – die Beiträge von Weihbischof Dr. Christoph Hegge (S. 80), Bundesverfassungsrichter a. D. Prof. Dr. Dres. h.c. Paul Kirchhof (S. 84), Bundestagspräsident Prof. Dr. Norbert Lammert (S. 95), Staatssekretärin Cornelia Quennet-Thielen (S. 29) und von vielen Weiteren finden Sie in diesem Jahresbericht.

Vor 10 Jahren, als das Cusanuswerk 50 Jahre alt wurde, hatten sich 895 Personen um ein Stipendium beworben, 197 (22 %) wurden aufgenommen. Im Jahr 2016 bewarben sich 2360 Personen um eine Aufnahme in die Studien- bzw. Promotionsförderung. 384 Stipendien konnten neu verliehen werden (auch das ist ein historischer Höchststand), obwohl die Aufnahmequote nur noch bei 16 % lag. Die hohen Verleihungszahlen sind nicht zuletzt einer Optimierung in der Steuerung des Stipendienhaushalts zu verdanken, die wir im Zuge eines umfassenden Qualitätsmanagements (mit EFQM-Zertifizierung in 2015) eingeführt haben: Sie ermöglicht uns, mehr Personen zu fördern, weiter sinkende Aufnahmequoten zu verhindern – und eine Förderung auf höchstem Niveau anzubieten.

In der Geschäftsstelle hatten wir schon 2015 mit umfangreichen Renovierungsarbeiten begonnen. 2016 haben wir diese fortgesetzt und neue Büro-, Technik- und Sitzungsräume geschaffen. Das wertvolle cusanische Archiv wurde mit Hilfe der Kommission für Zeitgeschichte, des Erzbischöflichen Historischen Archivs in Köln und eines Dienstleisters neu geordnet und verschlankt. Auch die Internetseite des Cusanuswerks wurde umfassend neustrukturiert und modernisiert. Sie hat nun ein responsives Design und wird auf allen mobilen Endgeräten gut lesbar dargestellt. Auf den neuen Seiten findet sich zudem ein fünfminütiger Imagefilm über das Cusanuswerk, der ebenfalls anlässlich des 60-jährigen Jubiläums erstellt wurde.

Die Netzwerkstudie

Als die deutschen Bischöfe 1956 das Cusanuswerk ins Leben riefen, wollten sie – wie es der frühere Bischof von Essen und über viele Jahre für das Cusanuswerk zuständige Bischof Dr. Hubert Luthe einmal formulierte, "begabte junge Menschen fördern in der Entfaltung ihrer Geistesgaben für den Dienst an den Menschen in Gesellschaft, Staat und Kirche". 60 Jahre später wurde erstmals systematisch in einer Vollerhebung unter allen mehr als 7000 Ehemaligen untersucht, welche langfristigen Wirkungen die Förderung im Hinblick auf den "cusanischen Dreiklang" aus fachlicher Exzellenz, herausragendem Engagement und katholischer Grundüberzeugung hat. Fast 4000 Ehemalige haben an der Studie teilgenommen, was für derartige Untersuchungen eine ganz außergewöhnlich hohe Beteiligung darstellt. Ihre Rückmeldungen zeigen, dass das Cusanuswerk zu einer festen Größe in Kirche und Gesellschaft geworden ist.

Deutlich machen kann man dies anhand eines Gedankenexperiments: Die im Cusanuswerk Geförderten könnten das gesamte wissenschaftliche Personal von vier mittelgroßen deutschen Hochschulen stellen, sämtliche Ärztinnen und Ärzte von 13 Krankenhäusern, alle Lehrerinnen und Lehrer von 15 Gymnasien – ganz zu schweigen von vielen hundert kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, ungezählten Juristen, Ingenieuren, Betriebswirten, Künstlern, Musikern etc., die vielen Mütter und Väter nicht zu vergessen. Und die Tag für Tag und Jahr für Jahr ehrenamtlich geleistete Arbeit aller Altcusanerinnen und Altcusaner dürfte der Arbeitszeit von mehr als 400 Vollzeitarbeitskräften entsprechen. Besonders viele sind außerdem im kirchlichen Bereich aktiv.

Von den vor zehn Jahren geförderten Cusanerinnen und Cusanern sind nach den Ergebnissen der Studie heute bereits 64 Prozent in Leitungspositionen tätig. Spitzenpositionen wie Vorstand, Geschäftsführung, Direktorium, Beamte der höchsten Besoldungsstufen etc. besetzen bzw. besetzten 22 Prozent aller befragten Ehemaligen.

Während die Auswahl- und die Förderarbeit des Cusanuswerks durchweg sehr positiv beurteilt werden, waren neun von zehn Ehemaligen der Ansicht, dass im Bereich der Ehemaligen- und Netzwerkarbeit noch ungenutzte Potenziale für die Zukunft liegen. Wie groß diese Potenziale sind, erkennt man auch daran, dass sich über die Onlinebefragung 2124(!) Ehemalige gemeldet haben, die ganz konkrete Angebote zur Unterstützung der Arbeit des Cusanuswerks und des Austauschs mit den jeweils aktuell Geförderten machen. Die Geförderten profitieren heute schon vom cusanischen Netzwerk, von der ehrenamtlichen Arbeit hunderter Altcusanerinnen und Altcusaner sowie ihrem finanziellen Engagement in der "Solidaritätsaktion" und über die Stiftung. Das lässt erahnen, welche Möglichkeiten sich bieten, wenn jene 78 % der Alumni und Alumnae, die angegeben haben, gerne mehr tun zu wollen, aktiviert werden können. Wir werden alles daransetzen, diesen "Schatz' für die Kirche und die Gesellschaft und nicht zuletzt für die jeweils aktuell Geförderten zu heben.

Die Netzwerkstudie hat nicht nur Wirkungen belegt, sie hat auch selbst welche erzeugt – z. B. indem sie neue Verbindungen geschaffen hat: Zu rund 1200 unvollständigen oder fehlenden Datensätzen von Ehemaligen konnten relevante neue Informationen ermittelt



werden. Allein der Anteil der validen E-Mail-Adressen wurde um 10 % erhöht und etwa 90 % aller jemals geförderten Personen sind heute im Prinzip für das Cusanuswerk erreichbar. Viele haben durch die Studie wieder Kontakt mit dem Cusanuswerk aufgenommen, und es gab fast ausschließlich positive Rückmeldungen zu dieser Initiative. Auch untereinander wurden alte Verbindungen neu belebt: So hat es im Rahmen der qualitativen Erhebungen (Fokusgruppendiskussionen und Interviews) einen intensiven Austausch mit Geförderten unterschiedlicher Stipendiatengenerationen gegeben, unter anderem mit einer Gruppe von Ehemaligen der ersten Förderjahrgänge 1956/1957. Wir haben bei diesen Treffen viel erfahren und gelernt – auch für die zukünftige Arbeit des Cusanuswerks.

Idee, Auftrag und Zukunft

Um die Zukunft sowie um die Idee und den Auftrag der Bischöflichen Begabtenförderung geht es auch bei dem in 2016 begonnenen Prozess zur Entwicklung eines cusanischen Leitbilds, an dem alle partizipieren, die am Projekt Cusanuswerk beteiligt sind. Sie haben sich in einem ersten Schritt mit den bisherigen Positionsbestimmungen, die in der reichen Geschichte des Cusanuswerks zur Frage nach Idee, Auftrag und Zukunft des eigenen Förderwerks formuliert wurden, auseinandergesetzt und Leitfragen entwickelt, anhand derer das Profil des cusanischen Leitbilds geschärft werden soll.

Wie die Förderung des Austauschs zwischen den Stipendiatengenerationen und die Netzwerkstudie ist auch die Leitbildentwicklung Baustein einer umfassenden Strategie zur Sicherung von Qualität und Zukunft der Bischöflichen Begabtenförderung. Alle diese Initiativen sind eng aufeinander abgestimmt und greifen ineinander, so dass weitreichende Synergien erzielt werden.

Das Cusanuswerk wird auch in den nächsten Jahrzehnten seiner Idee und seinem Auftrag treu bleiben.

Wie heißt es in Goethes "Faust"?

"Beglückt, wer Treue rein im Busen trägt, Kein Opfer wird ihn je gereuen!"

Und dennoch wird sich das Cusanuswerk auf Herausforderungen einzustellen haben: auf die Veränderungen in der katholischen Kirche in Deutschland; auf die allgemeine Noten-inflation in Schule und Hochschule, die es noch schwerer macht, die Begabten zu finden, die Ermunterung und Unterstützung verdienen; auf die beschleunigten Veränderungen in Wissenschaft und Gesellschaft, die besondere Anforderungen an die Förderung von Persönlichkeiten in ihrer Entwicklung stellen. Der Prozess der Reflexion hat begonnen, und wir stellen uns den Herausforderungen.

Prof. Dr. Georg Braungart (Leiter) und Dr. Thomas Scheidtweiler (Generalsekretär)

Besondere Veranstaltungen

Cusanus Lecture Berlin 2016

Zu den Höhepunkten des Jubiläumsjahrs gehörte die Cusanus Lecture am 22. April 2016 in Berlin, die sich mit dem Thema "Religion – eine Ressource Europas?" befasste und Professor Dr. Ludger Honnefelder zum 80. Geburtstag gewidmet war. Zahlreiche Gäste aus Politik, Gesellschaft und Kirche diskutierten mit prominenten Rednern und mit dem Jubilar, der von 1982 bis 1991 Leiter der Bischöflichen Studienförderung Cusanuswerk war. Die Laudatio hielt Annette Schavan, Botschafterin der Bundesrepublik Deutschland beim Heiligen Stuhl. Im Anschluss an die Lecture fand ein Abendessen mit dem Erzbischof von Berlin, Dr. Heiner Koch, statt.

Die Cusanus Lectures stehen unter dem Thema "Glaube. Ethos. Gesellschaft". Sie bieten katholischen Intellektuellen aus dem Umfeld der Altcusanerinnen und Altcusaner eine Plattform zum Dialog. Sie richten sich aber auch darüber hinausgreifend an alle, die an einer religiösen, weltanschaulich fundierten gesellschaftlichen und politischen Debatte interessiert sind. Sie sollen ein breites Publikum ansprechen, das an Fragestellungen, Denkansätzen und Lösungsideen interessiert ist, die sich an katholischen Grundsätzen orientieren. Die einzelnen Lectures erhalten unterschiedliche thematische Schwerpunkte. Initiatoren der Cusanus Lecture Berlin sind die Altcusaner Dr. Thomas Jaschke und Dr. Rudolf Teuwsen, die damit einen wichtigen Beitrag zur Präsenz der Bischöflichen Begabtenförderung in der Hauptstadt leisten. Die Lectures werden regelmäßig fortgesetzt. Die erste Lecture kennzeichnete ein Format, das sich an der klassischen Disputatio orientiert. Drei Referenten, allesamt Altcusaner, lieferten das inhaltliche Gerüst in Form dreier ganz unterschiedlicher Impulsvorträge. Ludger Honnefelder hatte darauf jeweils ohne vorherige Kenntnis der Vortragsmanuskripte zu antworten. Mit einem anfangs weißen, leeren Blatt Papier vor sich, folgte er jedem der drei Impulsvorträge, um dann seine Erwiderung vorzutragen. Jeweils daran anschließend folgte eine Diskussion mit dem Referenten und dem Auditorium, moderiert durch Dr. Eva-Maria Streier.



Den Einstieg lieferte Dorothée Aschoff, Bildhauerin in Neustadt an der Weinstraße. Sie stellte die Kunst vor als zentrales Element in der Geschichte Europas, als Gegenstand der Auseinandersetzung und der Entwicklung. Ergänzt durch die Idee der Freiheit, sowohl des Gedankens und der Ideen als auch des Tuns. Frau Aschoff berichtete vom Wettbewerb für einen neuen Altar in der heute als Simultankirche genutzten Stiftskirche in Neustadt an der Weinstraße. Sie hat für den Altartisch das Material Papier vorgeschlagen. Bezüge stellte sie her zum Christentum, das in der Tradition als Buchreligion steht. Neustadt liegt außerdem in einer Region, die bis heute durch das Handwerk der Papierherstellung geprägt ist und die mit der 1579 dort gedruckten Neustädter Bibel ein besonders wertvolles Exemplar besitzt.

So hat die Stiftskirche von Dorothée Aschoff einen einzigartigen Altartisch aus Papier bekommen, bestehend aus 2000 Schichten, durch Harz zusammengehalten, stellvertretend für zwei Jahrtausende christlicher Geschichte. Die Mitte ist offen und erlaubt ein Hineinsehen in die Vergangenheit.



In seiner Replik verwies Ludger Honnefelder auf das Phänomen der 'leeren Mitte', erlebbar in der Bruder-Klaus-Feldkapelle in der Eifel, einem schlichten Betonbau mit einer zentralen Öffnung in den Himmel, die von Peter Zumthor entworfen wurde. In dem Bedürfnis des Menschen, die leere Mitte zu füllen, bedarf es einer Dimension, die über die Alltagserfahrung hinausgeht und die Sprache des Ästhetischen, der Kunst umschließt.

Der zweite Impuls erfolgte durch Dr. Gerd Kempermann vom Deutschen Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen in Dresden. Er wählte das Thema "Die Freiheit des Alterns". Kempermann erforscht Lebensstilfaktoren und ihren Einfluss auf das Gehirn in Gesundheit und Krankheit, insbesondere im Hinblick auf die Lebensspanne und damit das Altern. Dabei stehen Mechanismen der Aktivität im Fokus, seien sie körperlich oder kognitiv, und deren Wirkung auf das Gehirn. Seine Ergebnisse im Versuch am Tier und beim Menschen bestätigen die Resultate großer epidemiologischer und nunmehr auch vieler interventioneller Studien: Aktivität wirkt.

Es dürfte kaum eine gesundheitswirksame Maßnahme geben, deren Wirkung so durchschlagend und breit ist und deren Effektivität auch so gut dokumentiert ist wie körperliche Aktivität. Der moderne Mensch habe, so Kempermann, eigentlich Angst vor dem Leben, nicht vor dem Tod. Und diese Angst vor dem hohen Alter manifestiere sich in nichts so spürbar, wie im Umgang mit dem Dämon Demenz. Kempermann vermutet, dass zwar Akzeptanz der Fakten Voraussetzung für unser Glück ist, aber auch aktives Handeln notwendig und sogar die einzige adäquate Form des Umgangs mit dem Altwerden sei.

Den dritten Impuls trug Dr. Hans-Dieter Lucas vor, Deutscher Botschafter bei der NATO in Brüssel. Er beleuchtete die Verbindung von theologischer Reflexion und politischem Handeln, weil dieses Spannungsfeld auch die Arbeit Ludger Honnefelders besonders markiert. Hans-Dieter Lucas stellte folgende Frage in das Zentrum seines Vortrags: Kann Religion, zumal das Christentum, eine Kraftquelle, eine Ressource für Europa sein, wenn es darum geht, den enormen Herausforderungen wirksam zu begegnen? Lucas entwickelte Antworten in acht Thesen, die er unterlegte aus dem Erfahrungsschatz eines Menschen, der viele Jahre lang im auswärtigen Dienst die Außenbeziehungen unseres Landes und Europas mitgestaltet hat. Er wies hin auf die Aufgabe der Kirche, Menschenwürde und Menschenrechte als Proprium europäischen Selbstverständnisses zu fördern. Er plädierte dafür, Kirche solle sich angesichts der großen Konfliktfeder nicht heraushalten, sondern sich vielmehr einmischen.

Er ermunterte, auch mit denjenigen Parteien zu verhandeln, deren Wertgerüst unserem diametral entgegensteht, auch wenn viel Ausdauer und langer Atem gefordert sind. Lucas wies hin auf die Ressource der Solidarität, die er für die Gestaltung des Europäischen Projektes einfordert, als gerechten Ausgleich des Gebens und Nehmens. Nur eine wachsende Einheit unter den christlichen Kirchen, gelebte Einheit in Vielfalt, wird ihnen eine überzeugende Stimme geben können. Lucas betonte, dass die Welt unverändert auch eine Welt der Religionen ist und dass ein bewusster Blick auf die eigene Religionsgeschichte, die auch Gewaltgeschichte ist, hilft, den Konfliktherden der Welt besser zu begegnen. Ob das Christentum in Zukunft Kraftquelle Europas sein werde, hänge auch von den Christen selbst ab, von ihrer Überzeugungsstärke, von ihrer Fähigkeit, so etwas wie eine schöpferische Minderheit in Europa zu sein. Dazu braucht es Persönlichkeiten und Institutionen, in denen der christliche Glaube als Kraftquelle, als "force inspiratrice" sichtbar wird, die Menschen auch in der Politik bewegt und denjenigen Menschen, die dem Christentum gleichgültig oder kritisch gegenüberstehen, hilft, den Beitrag der Christen als relevant und wertvoll zu begreifen.



In seiner Replik wies Ludger Honnefelder auf die Wahrnehmung hin, dass der Kern universalistischer Werte die notwendige Bindungskraft seiner Bürger an das Staatsganze immer weniger entfaltet. Mit dem Verweis auf die Religion als Comprehensive Doctrine (J. Rawls) erfordert es starke Gestalten, die gelebte Modelle guten und gelingenden Lebens verkörpern. Ein Rekurs auf christlichen Gehalt allein sei zu dünn. Honnefelder sieht die abrahamitischen Religionen in einer Tradition, die sie in die Lage versetzen sollte, das Zusammenleben und den Umgang mit Konflikten sowohl zwischen den Religionen wie auch im Verhältnis zu Nicht-Glaubenden differenziert und mit Überzeugungskraft zu gestalten.



Annette Schavan begann ihre Laudatio für Ludger Honnefelder mit einem zentralen Thema, über das er bei vielen Gelegenheiten spricht: die Rede von der Freiheit als Geschenk, das zugleich fordernde Aufgabe ist. Es drückt sich in ihr das Vertrauen aus, das Gott zum Menschen hat.

Zugleich eröffnet sich darin ein Lebenskontext, der verantwortet sein will. In den Talenten von Menschen werden dieses Vertrauen und die damit verbundene Verantwortung auf eine besondere Weise sichtbar. Talent verpflichtet und strebt nach Verwirklichung. Wenn wir uns dieser Aufgabe stellen, so muss eine Antwort auf die Frage, wer wir sein wollen, verbunden werden mit der Verantwortung vor dem Gewissen und der Bindung an das Gute. So lautet der Titel eines seiner Bücher: "Was soll ich tun, wer will ich sein? Vernunft und Verantwortung. Gewissen und Schuld." Honnefelder habe den Stipendiatinnen und Stipendiaten im Cusanuswerk den Blick geschärft für die Bedeutung der Gestaltung des öffentlichen Lebens und er habe selbst durch seine wissenschaftliche Beratung auf nationaler und europäischer Ebene öffentlich Einfluss genommen und Debatten geprägt. Seine Stimme hat Gewicht, nicht zuletzt deshalb, weil sie aus einem tiefen Verständnis von Verantwortung resultiert. Er macht es sich nicht leicht, widersteht dem Mainstream und ist ein scharfer Analytiker des Zeitgeschehens. Er lehrt die Gabe der Unterscheidung und der Widerständigkeit gegenüber dem Populären, das der Freiheit misstraut, weil es die Verantwortung scheut.

Honnefelder weiß, so Schavan, um die Neigung in öffentlichen Debatten, sich möglichst rasch auf eine Rhetorik der Vereinfachung und der Stereotypen einzulassen. In solchen Momenten sei er unbestechlich in seinen Hinweisen, dass durch Vereinfachung eine Problemlösung nicht zu haben ist. Ein Dilemma bleibt ein Dilemma, auch wenn es manchen nicht passt.

Ludger Honnefelder war ein Glücksfall für das Cusanuswerk und für viele Stipendiatinnen und Stipendiaten, die er prägte. Sie alle wünschen ihm Glück und Gottes reichen Segen. Die erste Cusanus Lecture Berlin 2016 nahm Anliegen und Fragestellungen auf, die Ludger Honnefelder am Herzen liegen und die prägend sind für Generationen von Cusanerinnen und Cusaner. Die Lectures sollen Fortsetzung finden, Impulse geben und die Verbindung zwischen den Altcusanern und den Studierenden im Cusanuswerk fördern.

Thomas Jaschke



Austausch der Generationen. Round-Table-Gespräch mit den "Cusanerinnen der ersten Stunde"

2016 feierte das Cusanuswerk 60 Jahre seit seiner Gründung und zugleich 50 Jahre Frauenförderung im Cusanuswerk. Aus diesem Anlass wurden die "Cusanerinnen der ersten Stunde", Stipendiatinnen der Aufnahmeiahrgänge 1966 und 1967, zu einem Round-Table-Gespräch beim Jubiläumsjahrestreffen in Eringerfeld eingeladen. Die Gesprächsrunde mit den geladenen Damen stellte sich als wahres Highlight des Jahrestreffens heraus. Die Cafeteria am Eingang zur Aula, in der die Runde stattfand, musste wegen Überfüllung geschlossen werden und an den offenen Fenstern hingen Trauben von Zuhörern. Sieben der anwesenden Damen, die aus ganz Deutschland angereist waren, stellten sich den interessierten Fragen der aktuellen Stipendiatengeneration sowie interessierten Altcusanern verschiedenster Jahrgänge. Ihre anschaulich geschilderte Studien- und Lebenssituation in den sechziger und siebziger Jahren, die sie darüber hinaus zu Zeitzeuginnen einer bewegten und besonderen Zeit in der Universitätsgeschichte macht, wurde mit großen Interesse verfolgt. Wie sich in der Diskussion zeigte, bot sie reichlich Parallelen zu den heute noch aktuellen Fragen der jüngeren Generation hinsichtlich der Vereinbarung von Beruf und Familie. Die Damen, die alle ihren beruflichen Weg gegangen sind und sich gleichzeitig um Familie und Kinder gekümmert haben, gaben nicht nur zeitlose Anregungen, sondern machten auch viel Mut zu Familie und Beruf. Die Diskutantinnen zeigten sich dabei als sehr schlagfertig, gewitzt und sehr charmant und unterhielten mühelos den vollen Saal über eine Stunde lang. Als kleine Randnotiz war zudem bemerkenswert, dass einige der Damen mit ihren Ehemännern angereist waren, die ebenfalls zur Altcusanerschaft gehören. Der Austausch mit den "Cusanerinnen der ersten Stunde" hat gezeigt, dass es im Cusanuswerk zwar immer wieder zu Erneuerungen und Weiterentwicklungen kommt, der cusanische Geist aber durch alle Jahrgänge spürbar ist. Nach der Gesprächsrunde wurde daher angeregt, das Format eines "Austauschs der Generationen" in Zukunft erneut anzubieten, da es hier noch einen großen cusanischen Schatz zu bergen gibt.





17

Spiritualität und Innovation

Eichstätter Gespräche 2016

Angesichts der stetig steigenden technologischen Dynamik in der Wirtschaft und eines sich weiter internationalisierenden Wettbewerbs wird die Fähigkeit, Innovationen voranzutreiben, mehr denn je zur Kernkompetenz von Führungskräften und zum zentralen Kriterium für ein zukunftsorientiertes und nachhaltig erfolgreiches Unternehmertum. Vor diesem Hintergrund widmeten sich die Eichstätter Gespräche 2016 der Frage, welche Rolle Spiritualität als motivations-, orientierungs- und sinnstiftende Ressource für Innovationen und kreative Prozesse im unternehmerischen Alltag spielen kann. Welcher 'Spirit' herrscht in unseren Unternehmen? Wie bleibe ich trotz Alltagsstress und Termindruck kreativ? Wie ist es möglich, dass Werte und Überzeugungen im Alltag nicht als Innovationshemmnis, sondern als Innovationstreiber wirksam werden? Welchen Beitrag können insbesondere die Traditionen christlicher Spiritualität und die Werteüberzeugungen der Katholischen Soziallehre für eine gleichermaßen innovative und verantwortungsbewusste Unternehmensführung leisten?

Diese und weitere Fragen standen im Mittelpunkt der Diskussion und der gemeinsamen Arbeit, als vom 24. bis zum 26. November 2016 in Eichstätt über 100 Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Industrie, Wissenschaft und Kirche zusammenkamen, um sich über das Thema "Spiritualität und Innovation" auszutauschen. Die Gespräche fanden statt an der Katholischen Universität (KU) Eichstätt-Ingolstadt und im Bischöflichen Priesterseminar Collegium Willibaldinum; ausgerichtet wurden sie vom Bund Katholischer Unternehmer und der KU in Kooperation mit der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle, der Hanns-Seidel-Stiftung, dem Verband der bayrischen Wirtschaft und dem Cusanuswerk.

Die Konferenz begann mit einer öffentlichen Abendveranstaltung an der KU, in dessen Rahmen der Erzbischof von Berlin, Dr. Heiner Koch, in seinem Eröffnungsvortrag den Gedanken entwickelte, dass und inwiefern der Unternehmer "ein Mitwirkender am Schöpfungshandeln Gottes" sei. Ausgangspunkt der Eichstätter Gespräche – vor dem Vortrag des Erzbischofs – war zudem der Versuch, einen anderen, meditativen Einstieg in die Tagung zu finden: mit einem Impulsreferat von Markus Lübbering, Vorsitzender der Akademie Kloster Eberbach, über meditative Techniken und einer anschließenden "Phase der Stille", die die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dazu nutzen konnten, um das Motiv "Veni Creator Spiritus" zu reflektieren.

Nach Vorträgen – u. a. von Dr. Paul Bernhard Kallen (Vorstandsvorsitzender der Hubert-Burda-Medienholding) – zur Frage, ob die Digitalisierung in Teilen oder wesentlich als "schöpferische Zerstörung" gelten könne, beschloss der Leiter des Cusanuswerks, Prof. Dr. Georg Braungart, die Eröffnung der Eichstätter Gespräche 2016 mit einem synoptischen Rückblick auf die Vorträge des Abends und mit einem Ausblick auf den weiteren Tagungsverlauf.

Die folgenden Tage der Eichstätter Gespräche 2017 mit Beiträgen zu Sektionen wie z. B. "Eine Spiritualität des Führens: Quelle innerer Kraft und Inspiration" (u. a. mit



dem Erzbischof von Luxemburg, Dr. Jean-Claude Hollerich, und dem ehemaligen Ministerpräsidenten des Freistaats Bayern, Dr. Günther Beckstein), "Ethik als Innovationstreiber" (mit Prof. Dr. Claus Hipp) oder auch "Synthetische Biologie: künstlich Leben erschaffen ohne Risiken? Gibt es Grenzen menschlicher Schöpfungskraft?" (z. B. mit Prof. Dr. Peter Schallenberg) boten vielfach Gelegenheit zur nicht selten kontroversen Debatte.

Jubiläums-Festakt am 11. November

Talente verbinden. Zukunft gestalten. In christlicher Verantwortung. Festgottesdienst und Festakt am 11. November 2016 zum Jubiläum der Bischöflichen Studienförderung

60 Jahre Cusanuswerk: Der Vielfalt unserer Förderung in Vergangenheit und Gegenwart entsprechend, haben wir das Jubiläumsjahr 2016 zum Anlass für eine Reihe von Veranstaltungen in unterschiedlichen Formaten genommen. Den Höhepunkt bildete ein Festakt, der am 11. November 2016 in Bonn stattfand.

Beim Festgottesdienst im Bonner Münster, der von Rainer Maria Kardinal Woelki, Erzbischof von Köln, zelebriert wurde, sowie in der Aula der Universität Bonn konnten wir mehr als 400 hochrangige Gäste, ehemalige und aktuell geförderte Stipendiatinnen und Stipendiaten begrüßen.



Im Jubiläumsjahr fragten wir ganz besonders nach den Prämissen und Leitlinien unserer Arbeit: Welche Bedeutung hat die konfessionelle – katholische – Begabtenförderung für die Entwicklung der Gesellschaft? Welche Funktion kommt den christlichen Eliten heute zu, was können sie beitragen zur humanen Gestaltung der Zukunft? Wie lassen sich die verschiedenen Talente fördern, verbinden und in den Dienst der Allgemeinheit stellen? Diesen und anderen Fragen widmeten sich die Redner des Abends – Cornelia Quennet-Thielen, Staatssekretärin im Bundesministerium für Bildung und Forschung, Weihbischof Dr. Christoph Hegge, Vorsitzender der Kommission für Wissenschaft und Kultur der deutschen Bischofskonferenz, sowie Prof. Dr. Dres. h.c. Paul Kirchhof, Bundesverfassungsrichter a. D. und Vorsitzender des Cusanuswerk e. V.



Ein wesentliches Element in der Reflexion auf die Bedeutung der katholischen Begabtenförderung in Deutschland ist eine großangelegte Netzwerkstudie, die mit Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung durchgeführt wurde und deren Ergebnisse im Rahmen des Festakts präsentiert und diskutiert werden.

Zum ersten Mal in der Geschichte des Cusanuswerks wurde in einer Vollerhebung unter allen Ehemaligen evaluiert, welche Wirkungen ganz konkret von der cusanischen Idee ausgehen: Lebens- und Berufswege der Ehemaligen des Cusanuswerks wurden systematisch erfasst – auch im Blick auf die Frage, wie sie die Arbeit des Cusanuswerks in ihrer Wirkung auf das eigene Leben im Rückblick bewerten. Die Studie, an der sich mehr als 3900 Ehemalige beteiligt haben, gibt uns wichtige Impulse für die Auswahlund Bildungsarbeit, aber auch für den Austausch zwischen den Stipendiatengenerationen, den wir mit vielen neuen Projekten fördern. Die Diskussion über die Ergebnisse der Netzwerkstudie wurde im Rahmen des Festakts von Dr. Stefan Leifert, ZDF-Korrespondent in Brüssel und Altcusaner, moderiert.

Programm

Eröffnung

Prof. Dr. Georg Braungart Leiter des Cusanuswerks



Grußwort

Weihbischof Dr. Christoph Hegge, Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für das Cusanuswerk, Vorsitzender der Kommission für Wissenschaft und Kultur der Deutschen Bischofskonferenz



Grußwort

Prof. Dr. Dres. h.c. Paul Kirchhof. Bundesverfassungsrichter a. D., Vorsitzender des Vorstands des Cusanuswerk e. V.



Festrede

Cornelia Quennet-Thielen, Staatssekretärin im Bundesministerium für Bildung und Forschung



Präsentation der

Dr. Thomas Scheidtweiler, Generalsekretär des Cusanuswerks





Podiumsgespräch zur Netzwerkstudie

Dr. Rainer Hank, Leiter der Wirtschafts- und Finanzredaktion, Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung Dr. Claudia Nothelle, Journalistin Rita Hummel, Studiendirektorin a. D., Stipendiatin des ersten Aufnahmejahrgangs

Prof. Dr. Nikolaus Korber, Hochschullehrer für Chemie, Vizepräsident der Universität Regensburg, Stellvertretender Vorsitzender des Beirats im Cusanuswerk

Moderation:

Dr. Stefan Leifert, ZDF-Korrespondent Brüsse



Empfano

Musikalische Gestaltung: New Piano Trio; Kompositionen aus dem Klaviertrio Nr. 2 von Florian Willeitner

Moderation des Abends: Dr. Stefan Leifert, ZDF-Korrespondent, Brüssel



Eröffnung Prof. Dr. Georg Braungart Leiter des Cusanuswerks

Liebe Festgäste,

vor über 40 Jahren erschien ein Kinderbuchklassiker, der seither vielen Mädchen und Jungen die Idee eines gotischen Domes nahebrachte: David Macaulays "Sie bauten eine Kathedrale". Beim Lesen mit unseren Kindern habe ich mich damals über einen Umstand gewundert: Macaulay legt sehr viel Wert auf die Erläuterung der Gewölbeund Pfeilertechnik, des Gerüstbaus und der Steinmetzwerkzeuge. Aber er erwähnt nur sehr beiläufig die für mich bis heute ungeheuerliche Tatsache, dass die Baumeister,



Gehilfen oder Handwerker, welche die Arbeit an dem gigantischen Vorhaben begannen, von Anfang an wussten, dass sie seine Vollendung niemals erleben würden. Sie alle, ob Planer, Träger (das Domkapitel und der Bischof also) oder Ausführende, gingen selbstverständlich davon aus, dass dieser ungeheure Bau, der so viel Energie verzehrte, ihrer aller Lebensspanne weit überschreiten würde. Keiner würde seine Vollendung erleben. Und dennoch bauten sie, gegen alle irdische Vernunft.

Welche Phantasie von Vollendung und Heil, so möchte man angesichts solcher Entsagung fragen, hat diese Menschen bewegt, in eine Zeit hinein und für eine Zukunft zu arbeiten, die sie nicht erleben würden? Und an welchen Kathedralen bauen wir heute? Das Cusanuswerk könnte eine solche Kathedrale sein, ja es ist eine. Seit 60 Jahren wird an ihr gebaut, im Vergleich zum Kölner Dom ist das nichts. Gleichwohl ist es ein Grund, dankbar zurückzublicken – und zugleich auch in die Zukunft zu planen und zu hoffen. Auch an den Strebepfeilern und Fenstern des Cusanuswerks haben viele selbstlos und beseelt gearbeitet, und dafür danken wir heute.

Ich danke Ihnen allen, die Sie gekommen sind, gemeinsam zu feiern, und ich begrüße besonders:

- seine Eminenz, Rainer Kardinal Woelki, Erzbischof von Köln und damit unser Ortbischof
- seine Exzellenz, Weihbischof Dr. Christoph Hegge, den Vorsitzenden der Kommission für Wissenschaft und Kultur der deutschen Bischofskonferenz, unseres Trägers, und Beauftragter der Bischofskonferenz für das Cusanuswerk
- Frau Staatssekretärin Cornelia Quennet-Thielen, Amtschefin des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und damit Repräsentantin unseres wichtigsten Zuschussgebers

- Professor Thomas Sternberg, den Präsidenten des Zentralkomitees der deutschen Katholiken und Mitglied des Beirats des Cusanuswerks, dessen Vorsitzender Professor Peter Funke auch gekommen ist
- Professor Paul Kirchhof, ehemaliger Bundesverfassungsrichter sowie Vorsitzender des Trägervereins des Cusanuswerks, und seine Frau Jutta
- den Präsidenten der Görresgesellschaft zur Pflege der Wissenschaft und nebenbei Rektor der Universität Tübingen, Professor Bernd Engler und seine Frau Lucia
- Pater Dr. Hans Langendörfer, den Sekretär der deutschen Bischofskonferenz und langjährigen Wegbegleiter und Förderer des Cusanuswerks
- für die Stadt Bonn Herrn Bürgermeister Reinhard Limbach
- und ich freue mich ganz besonders, dass so viele Vertreter der anderen Begabtenförderungswerke gekommen sind, mit denen wir harmonisch zusammenarbeiten, darunter auch Prof. Reinhard Zimmermann, der Präsident der Studienstiftung des deutschen Volkes.

Bauen wir alle mit an der Kathedrale, an der cusanischen Idee, die uns alle überdauern wird. Stellen wir uns vor, wie die, die nach uns kommen, weiterbauen, weil wir ihnen Steine und Werkzeuge und Pläne weitergeben. Und die ihrerseits vielleicht selbst auch wissen, dass sie die Vollendung der Kathedrale nicht erleben werden, und dennoch bauen sie weiter: Für die, die nach ihnen kommen – und für den, dem diese Kathedrale letztlich gewidmet ist.

Vielen Dank!



Grußwort Weihbischof Dr. Christoph Hegge, Münster Vorsitzender der Kommission für Wissenschaft und Kultur (VIII) der Deutschen Bischofskonferenz

Sehr geehrte Staatssekretärin Frau Quennet-Thielen, sehr geehrter Herr Bürgermeister Limbach, sehr geehrter Herr Professor Sternberg, sehr geehrter Herr Professor Kirchhof, sehr geehrter Herr Professor Braungart, meine Damen und Herren.

als Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz freue ich mich, anlässlich des Jubiläums der Bischöflichen Studienförderung Cusanuswerk ein Grußwort zu sprechen. Das sechzigjährige Bestehen ist ein gewichtiger Anlass zum Feiern. Aus diesem Grund hat es sich das Cusanuswerk nicht nehmen lassen, einem ganzen Jahr ein feierliches Gepräge zu verleihen. Die Kette der Festlichkeiten reicht vom Konzert im Bonner Beethovenhaus über die Akademietagung in Berlin und das Jahrestreffen in Ehringerfeld bis zu diesem Festakt.



Der heutige Tag – der 11. November – ist allerdings ein besonderer Tag. Manchem Rheinländer wird nun ein wissendes Lächeln über das Gesicht gleiten, wurde doch heute um 11 Uhr 11 auf dem Bonner Markt die "fünfte Jahreszeit" begrüßt. Dem besonnenen Westfalen hingegen kommt bei diesem Tag der Heilige Martin in den Sinn, dessen die Kirche heute gedenkt. Wir hier tun dies mit besonderem Grund, weil unsere Feier auf dem Boden einer Pfarrei unter dem Patrozinium des Heiligen Martin stattfindet. In der Vergangenheit hat der Martinstag das Leben der Menschen stark geprägt, markierte er

doch das Ende des bäuerlichen Wirtschaftsjahres. Die Ernte war eingebracht, das Vieh war wieder im Stall und der Zehnte wurde fällig.

Die Zeit der Ernte ist ein treffendes Bild für den heutigen Festakt. Das Cusanuswerk hat in den sechzig Jahren seines Bestehens 8.000 besonders begabte junge Menschen intellektuell und spirituell gefördert. In den Jahren, in denen ich Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für das Cusanuswerk bin, habe ich in vielen Gesprächen persönlich erlebt, wie die Stipendiatinnen und Stipendiaten dieses Angebot annehmen und ihrerseits wieder mit eigenem Leben füllen. Viele bleiben dem Werk weit über das Ende ihrer Studien hinaus treu und tragen so zu einer Gemeinschaft bei, die – bei aller Offenheit – ein Netzwerk bildet. Der Gedanke der Vernetzung prägt die Arbeit des Cusanuswerks gegenwärtig zu Recht in besonderem Maße. Aus dieser Perspektive trifft das Bild der Ernte auf den heutigen Tag durchaus zu.

Allerdings sollte man sich beim Umgang mit derartigen Bildern ihrer Ambivalenz stets bewusst sein. Die Initiatoren der kirchlichen Begabtenförderung – Hochschulseelsorger, Laien und Bischöfe – waren im Jahr 1956 nämlich weise genug, keine kirchliche "Kaderschmiede" anzustreben. Eine Indienstnahme der Absolventen für kirchliche, gesellschaftliche oder politische Zwecke war nicht angestrebt. Vielmehr sollte der einzelne Studierende zu einer eigenen Antwort auf die Herausforderung des christlichen Glaubens provoziert und so in Freiheit gesetzt werden. Die Verantwortlichen versuchten, die Überzeugung zu vermitteln, dass Begabung nicht Privileg, sondern Verpflichtung bedeutet – die Verpflichtung nämlich, die eigenen Gaben zu entwickeln und sich aus christlicher Verantwortung für andere einzusetzen. Verantwortung und Freiheit sind wesentliche Leitgedanken des Cusanuswerks von Beginn an bis heute. Um das Ziel der Förderung mit den Worten Hans Tietmeyers zu beschreiben: "Neben wissenschaftlichen Spitzenleistungen braucht unsere Gesellschaft zunehmend Menschen, die in den von Umbrüchen gezeichneten Zeiten im humanistischen Sinne gebildet sind, den notwendigen Über- und Durchblick behalten sowie gewillt sind, die Welt mitzugestalten."

Entsprechend sind bis zum heutigen Tag die Auswahl der Stipendiaten und die ideelle Förderung das Entscheidende in der Arbeit des Cusanuswerks – und nicht die Vergabe von Stipendien. Die Bischöfliche Studienförderung Cusanuswerk ist damit "in pluraler Gesellschaft ein wertbildender Beitrag der Kirche für die Gesellschaft insgesamt, die ohne Wertgefüge nicht zukunftsfähig sein wird" (Weihbischof Dr. Paul Wehrle). Dass das Geistliche Programm in den letzten Jahren noch an Gewicht und Profil gewonnen hat, sei an dieser Stelle mit Freude vermerkt.

Diesen Grundideen ist das Cusanuswerk in den zurückliegenden Jahrzehnten treu geblieben. Das dürfte übrigens auch ein wesentlicher Grund dafür sein, dass studierende Cusaner und Altcusaner bis zum heutigen Tage so problemlos ins Gespräch kommen.

Natürlich hat sich das Werk seit seiner Gründung in vielen Dingen fundamental gewandelt: Dies gilt schon hinsichtlich der Zahl der Stipendiatinnen und Stipendiaten. Aus kleinen Anfängen mit zehn Studierenden ist ein anerkanntes Förderungswerk mit über 1.200 Stipendiatinnen und Stipendiaten geworden. Der – uns heute fremd anmutende – Gedanke des "temporären Zölibats" einer Förderung nur für Männer (Bernhard Hanssler) wurde aufgege-



ben und der Kreis der Geförderten um Frauen erweitert. Hinzu kamen die Förderung von bildenden Künstlern, von Musikern und der Studierenden von Fachhochschulen.

Das Werk ist von vielen Menschen mitgetragen und mitgeprägt worden. Stellvertretend für alle seien die Leiter des Cusanuswerks genannt: Bernhard Hanssler, Karl Delahaye, Ludger Honnefelder, Annette Schavan, Dietmar Bader, Josef Wohlmuth und Georg Braungart. Sie und alle Mitglieder des Trägervereins, des Beirats und der Auswahlgremien haben ebenso wie die Mitarbeiter der Geschäftsstelle oder die Studierenden dazu beigetragen, dass das Cusanuswerk ein exzellentes Förderungswerk und ein Aktivposten der Kirche ist. Hierfür gilt Ihnen allen heute im Namen der Deutschen Bischofskonferenz mein herzlicher Dank.

Verehrte Damen und Herren, hier könnte ich bequemer Weise mein Grußwort beenden, und Sie wären wahrscheinlich sogar froh. Aber ich möchte nicht schließen, ohne einen Blick in die Zukunft des Cusanuswerks zu wagen, wenngleich ich damit nur einen Doppelpunkt setzen kann, gewissermaßen als eine Art Einladung zum Selbst- und Weiterdenken.

Wenn Papst Franziskus die gesamte Kirche auffordert, mit dem Evangelium, der frohen und befreienden Botschaft Jesu Christi, und mit unserem Lebenszeugnis an die "Ränder" von Kirche und Gesellschaft zu gehen, dann ist diese Art der Sendung Indiz für ein erneuertes, kraftvolles christliches Menschenbild, das gewissermaßen eine Theologie und Spiritualität der "Inklusion aller Menschen" voraussetzt. Das Zweite Vatikanische Konzil hatte ja bereits in seiner Dogmatischen Konstitution "Lumen gentium" darauf hingewiesen, dass "alle Menschen, die heute durch vielfältige soziale, technische und kulturelle Bande enger miteinander verbunden sind, auch die volle Einheit in Christus erlangen" sollen. (LG, Nr. 1).

Damit wir uns in dieser Sendung der gesamten Kirche als Cusanuswerk auch weiterhin als Vorreiter eines christlichen Dialogs im Raum unserer pluralen und zusehends säkularen und zugleich pluri-religiösen und pluri-weltanschaulichen Gesellschaft profilieren, reicht es heute nicht mehr, an einer gewissen Form von Kulturchristentum festzuhalten, in denen wenigstens grundlegende christliche Norm- und Wertvorstellungen noch berücksichtigt werden. Auch die Förderung religionspluralistischer Vorstellungen und deren Akzeptanz in einer postchristlichen Gesellschaft sind noch nicht hinreichend für einen Sendungsauftrag, wie ihn Papst Franziskus versteht. Meines Erachtens haben wir überhaupt als Christen nur eine Chance, gestalterisch das christliche Movens in und durch das Cusanuswerk in einen fruchtbaren Dialog einzubringen, wenn wir von den im Cusanuswerk handelnden Personen und deren christlichem Selbstverständnis her denken

Es geht also um ein christliches Menschenbild, eine christliche Anthropologie, letztlich um ein im lebendigen Christus-Ereignis gegründetes Selbst- und Menschenverständnis, dem sich die Hauptamtlichen sowie die Stipendiatinnen und Stipendiaten kreativ und biographiebezogen zuwenden sollten, um den Mehrwert christlicher Freiheit, christ-

licher Dialogfähigkeit und christlicher Kultur für sich selbst je neu zu entdecken und zeugnishaft in den Dialog mit den Menschen in der Gesellschaft einzubringen. Das steht keineswegs dem Gedanken eines recht verstandenen Humanismus entgegen, sondern es schließt diesen ein und eröffnet ihm einen Sinnhorizont, der im Offenbarungs- und Erlösungsgeschenen Jesu Christi dem rein rationalen Denken vorausliegt und ihn auf eine größere Freiheit, eine größere Liebe und eine Glaubensvernunft hin weitet.

Wahrscheinlich erfordert diese Vorstellung je neu von allen Christen immer wieder jene "Bekehrung" – "conversio" oder "conversión", wie es im spanischen Originaltext heißt – zur persönlichen Begegnung mit Jesus Christus im Heiligen Geist auf allen Ebenen der Kirche, von der Papst Franziskus immer wieder spricht, die aber leider in der deutschsprachigen Übersetzung seines Apostolischen Schreibens "Evangelii gaudium" nur abgeschwächt mit "Neuorientierung" übersetzt wurde. Aber genau in diesem Christusereignis, das nur durch lebendige, geistgeleitete, mutige und fantasievolle Christen bis in die heutige Zeit hinein wirksam, sichtbar und erfahrbar wird, zeigt sich die einzigartige Qualität eines christlichen Dialogs, einer Einheit in Verschiedenheit, eines Friedens und einer Gerechtigkeit, die das Wesen der Offenbarung des Evangeliums Jesu Christi ausmacht.

Biographiebezogene Förderung unserer Stipendiatinnen und Stipendiaten bedeutet dann eben auch, dass sie nicht einfach mit einer christlichen Botschaft und ihren Norm- und Wertvorstellungen konfrontiert werden, die sie mehr oder weniger in ihr eigenes Weltbild integrieren, sondern es bedeutet, einen Erfahrungshorizont im Glauben zu eröffnen, also ein Erleben des Glaubens zu ermöglichen, der zur Überzeugung wachsen kann, dass das Größere und Weitere des lebendigen Gottes- und Christusglaubens unser beschränktes Selbst- und Weltverständnis weitet und wir uns als Christen von Gott her integriert wissen in eben jene Welt- und Menschensicht, die er uns in lesus Christus gezeigt und im Heiligen Geist je neu zu entdecken aufgibt.

Hier liegt die große Chance des in alle Lebensbereiche hinein reichenden originellen Beziehungsprinzips der "Gottes- und Nächstenliebe", wie es Jesus Christus unüberholbar offenbart und bezeugt hat und dessen große Zukunft nicht hinter uns, sondern vor uns liegt, wenn wir alle uns mit Talent und mit Kompetenz als "inspiriete Cusanuswerkfamilie" in den Dienst einer "neuen Kultur des Dialogs, der Vernetzung und des christlichen Zeugnisses" für Gesellschaft und Welt stellen.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen eine frohe und inspirierende Jubiläumsfeier, dem Cusanuswerk eine "ausstrahlende Zukunft" und danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!



Festrede zum 60jährigen Jubiläum des Cusanuswerkes Staatssekretärin Cornelia Quennet-Thielen Bundesministerium für Bildung und Forschung

Werte Festgemeinde, meine sehr verehrten Damen und Herren,

Bewegte Zeiten

Das Cusanuswerk feiert sein 60jähriges Bestehen in wahrhaft bewegten Zeiten. Mit Siebenmeilenstiefeln schreiten die Lebenswissenschaften voran. Sie verändern unser Verständnis vom menschlichen Leben und seiner Gestaltbarkeit. Europa steht vor seiner vielleicht größten Bewährungsprobe. Men-



schenrechte, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Toleranz und Solidarität werden von inneren Gegnern und von außen zunehmend in Frage gestellt. Zugleich verändert die Digitalisierung die Welt. Wie wir arbeiten, wie wir lernen und forschen, wer was von uns weiß: Das alles ist im Umbruch.

Diese beispielhaft genannten Entwicklungen werfen existenzielle Fragen auf: Wie wollen wir morgen leben? Was ist unser Bild vom Menschen? Wie gelingt es uns, die Zukunft gemeinsam zu gestalten? Von da ist es nur ein kleiner Schritt zur ebenso entscheidenden Frage: Welche Menschen, welche Persönlichkeiten sind es, die überzeugend darauf antworten können? Was müssen diejenigen mitbringen, die heute und künftig Verantwortung übernehmen? Damit sind wir, pars pro toto, beim Cusanuswerk. Wir sind zugleich bei der Frage nach Begabung und Verantwortung und dem Sinn staatlicher Förderung. Über diese drei Punkte möchte ich heute sprechen:

Vom Sinn der Begabung Vom Sinn staatlicher Förderung Vom Sinn des Cusanuswerks

Eines schicke ich dabei vorweg: ich bin heute Minderheit – denn ich bin keine Altcusanerin; ich bin katholische Studienstifterin. Aber Cusanerinnen und Cusaner und solche, die dem Werk in besonderer Weise verbunden sind, spielen in meinem Leben eine wichtige Rolle, beruflich und privat. Angefangen von Annette Schavan, über Ludger Honnefelder, Hermann Breulmann, bis hin zu engen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im BMBF und guten Freunden. Der Sinn des Cusanuswerks hat sich deshalb für mich immer von selbst verstanden. Zum 60jährigen Bestehen schulde ich Ihnen allerdings doch etwas grundsätzlichere Ausführungen.

(1) Vom Sinn der Begabung

Mir wird gesagt, dass die Selbstzweifel bei den frisch ausgewählten Stipendiatinnen und Stipendiaten im Cusanuswerk hoch sind. "Warum ausgerechnet ich? – Meine Mitbewerberin war doch genauso gut." – "Ich will nicht Teil einer Elite sein." Dieser Selbstzweifel entspricht in doppeltem Sinn einem christlichen Selbstverständnis. Zum einen entdecke ich dahinter das Bewusstsein, dass vor Gott alle gleich sind. Wir sind Gottes Ebenbild. Das ist eine große Verheißung – und eine wichtige Quelle der Menschenrechte. Zum anderen hat das Zweifeln selbst eine große christliche Tradition. Maria erschrickt, als der Engel sie als Begnadete anspricht, und argumentiert, sie habe keinen Mann. Mose sagt zu Gott, um seiner Berufung zu entgehen: Er könne nicht gut reden; und Jeremia: Er sei noch zu jung. Genützt hat es den dreien nichts. Oder positiv formuliert: Alle drei haben ihre Berufung angenommen.

Das ist dann der notwendige zweite Schritt nach den Zweifeln: Die Berufung anzunehmen, eben auch die ins Cusanuswerk, Denn ja, wir alle sind vor Gott gleich, gleich viel wert. Aber wir sind, zum Glück, nicht gleich. Ich war beim Wiederlesen überrascht, wie viel Paulus dazu im Brief an die Korinther sagt. Er schreibt: "Wie auch immer sich die Gaben des Geistes bei jedem Einzelnen von euch zeigen, sie sollen der ganzen Gemeinde nützen." Er nennt dann acht unterschiedliche Gaben, von denen ich drei herausgreife: "Dem einen schenkt er im rechten Augenblick das richtige Wort. ... dem Nächsten die Gabe, Kranke zu heilen; ... andere sind fähig zu unterscheiden, was vom Geist Gottes kommt und was nicht." (1. Korinther 12, 7–10) Gleichberechtigt stehen hier, ich nenne das einmal so, säkulare neben religiösen Gaben. Diese Gaben sind ganz unterschiedlich verteilt, nach ihrer Art und, nehmen wir Maria, Mose und Jeremia, nach ihrer Ausprägung. Die drei sind Begnadete, sagen wir: besonders Begabte. Und schließlich: Die Gaben sollen der Gemeinde, ich übersetze: der Gesellschaft nützen. Ob sie der Gesellschaft nützen, oder doch nur dem Einzelnen oder einer kleinen Gruppe, das liegt in der freien Entscheidung eines und einer jeden. Den Nutzen der Begabung für alle können kein Staat und keine Kirche erzwingen. Verantwortung für andere übernehmen wir aus freien Stücken.

Das ist der Unterschied zwischen einer Funktionselite, die es überall gibt, und einer Verantwortungselite, die wir überall brauchen. Wir alle wissen von Eliteversagen, monströs im Fall des Nationalsozialismus, weniger monströs dort, wo Eliten gesellschaftliche Veränderungen blockieren oder das Bankensystem destabilisieren. Machen wir es uns nicht zu einfach, indem wir sagen: "Diese Eliten haben eben keine echte Verantwortung übernommen."? Häufig haben sie aus ihrer Sicht und der vieler anderer genau das getan. Die entscheidende Frage lautet deshalb: Welche Verantwortung? Es ist zunächst die Verantwortung für sich selbst, der Anspruch, eine Sache um ihrer selbst willen gut machen zu wollen, unabhängig von Beifall oder Gewinn. Und es ist dann die Verantwortung für andere. Die kluge Schrift der EKD von 2011 "Evangelische Verantwortungseliten" – diesen Exkurs müssen Sie leider ertragen – bestimmt sie als eine sich selbst reflektierende, demokratisch eingebundene Verantwortung. Wer sie übernimmt, muss bereit sein, sich Kritik und Kontrolle zu stellen.

Und wer ist nun Verantwortungselite? In der Demokratie und der funktional differenzierten Gesellschaft kann das nicht ein elitärer Kreis ganz weniger sein. Aus meiner Erfahrung in Landes- und Bundesbehörden weiß ich: Führung fängt nicht erst ganz oben an, sondern mit der



Übertragung von Personalverantwortung und Gestaltungsverantwortung. Wer diese doppelte Verantwortung annimmt und ernst nimmt; wer sich traut, aus Überzeugung zu widersprechen, selbstkritisch bleibt, sich vor seine Mitarbeiter stellt und dabei ihre unterschiedlichen Fähigkeiten wertschätzt: Der gehört zur Verantwortungselite, die wir überall brauchen.

Damit komme ich zum zweiten Punkt:

(2) Vom Sinn staatlicher Förderung

Mehr als 56.000 Studierende hat das Bundesministerium für Bildung und Forschung im Jahr 2015 mit einem Stipendium gefördert, so viele wie nie zuvor. Die Zahl der Stipendiatinnen und Stipendiaten hat sich seit 2005 mehr als vervierfacht (2005: 13.415). Das ist ein klares Bekenntnis einer unionsgeführten Bundesregierung und eines unionsgeführten BMBF! Sie erhalten entweder ein Stipendium der 13 Begabtenförderwerke, oder das Deutschland-Stipendium oder das Aufstiegsstipendium, mit dem beruflich Gebildete beim Studium gefördert werden. Warum tun wir das? Zum einem, weil es gut ist, junge Menschen bei der Entfaltung ihrer Begabung zu unterstützten. Zugleich ist der demokratische Staat in doppelter Hinsicht darauf angewiesen. Erstens lebt er vom Versprechen, dass Demokratie und Wohlstand Hand in Hand gehen. Bundespräsident Roman Herzog hat das zum 40-jährigen Bestehen des Cusanuswerkes so formuliert:

"Die soziale und wirtschaftliche Zukunft unseres Landes hängt … von der Qualität ab, mit der in … Politik, Forschung und Industrie gearbeitet wird. Für das, was an Aufgaben auf uns zukommt, werden mehr denn je Spitzenleistungen notwendig sein."

Zweitens nützt aller Wohlstand wenig, wenn die Demokratie nicht von der großen Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger getragen wird. Das kann der freiheitliche säkularisierte Staat nicht erzwingen, weil er dann die Freiheitlichkeit aufgeben würde. Er lebt, um einmal mehr Wolfgang Böckenförde zu zitieren, von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann. Was ihm bleibt, ist: Begabung als Verantwortung für Demokratie und Gemeinwohl zu fördern. Wolfgang Böckenförde hat sich die Kritik eingehandelt, er betone dabei zu sehr die ethische Kraft der Religionen. Ein Teil seiner Antwort lautete 2009: Als er den Satz 1964 formulierte, habe er "die Skepsis der Katholiken" gegenüber dem weltlichen Staat abbauen wollen, "mit dem Argument, dass der Staat auf ihre ethische Prägekraft angewiesen ist".

Drängt sich da nicht die Frage auf: Warum fördert der Staat dann nicht ausschließlich das Cusanuswerk? Diese nicht ganz ernst gemeinte Frage – irgendwie muss auch ich dem 11.11. im Rheinland Rechnung tragen – verdient eine ernst gemeinte Antwort: Der freiheitliche Staat ist natürlich nicht nur auf die ethische Prägekraft der Katholiken angewiesen. Er ist darauf angewiesen, dass alle Menschen guten Willens das Ethos einer Gesellschaft prägen und den säkularen Staat tragen.

Daran hat Ludger Honnefelder, Leiter des Cusanuswerkes von 1982–1991, bei der Cusanus Lecture in Berlin in diesem Jahr erinnert. Er hat weiter von der "leeren Mitte" gesprochen, die in pluralen Gesellschaften leer bleiben und vom Staat offen gehalten werden müsse. Ich für meinen Teil glaube, dass diese Mitte nicht völlig leer ist, weil sie ein gemeinsames Verständnis

der Grundrechte und der Menschenrechte enthält, von Toleranz, und gerade auch vom Wert der Bildung. Dieses Verständnis muss allerdings in der pluralen Gesellschaft immer wieder neu als gemeinsames Verständnis gewonnen werden, nicht selten als "coincidentia oppositorum", als eine Versöhnung der Gegensätze, auf die es Nikolaus Cusanus so sehr ankam.

Gerade deshalb fördert das Bundesministerium für Bildung und Forschung nicht nur das Cusanuswerk, sondern mittlerweile 13 Begabtenförderwerke als Ausdruck der gesellschaftlichen und weltanschaulichen Vielfalt. Insofern war es gesellschaftspolitisch zwingend, dass wir das Ernst Ludwig Ehrlich Studienwerk für jüdische Studierende und das Avicenna-Studienwerk für muslimische Studierende auf den Weg gebracht haben und das eine seit 2009 und das andere seit 2014 fördern. Ich begrüße es sehr, dass die vier religiös geprägten Förderwerke in ständigem Austausch stehen und gemeinsame Projekte entwickeln. In einer Zeit, in der religiöse Fragen wieder an Dringlichkeit gewinnen, ist das von großer Bedeutung.

Die Anwesenheit zahlreicher Vertreterinnen und Vertreter anderer Werke heute Abend ist ein schöner Beleg dafür, dass der Austausch zwischen den Förderwerken insgesamt vielfältig und produktiv ist. Dafür bin ich sehr dankbar.

Meine Damen und Herren,

die Förderung von Begabung durch den freiheitlichen Rechtsstaat muss zwei zentrale Voraussetzungen erfüllen. Erstens: Der Staat darf nur Werke fördern, die nach Leistung und Engagement auswählen, nicht nach sozialer Herkunft, Seilschaft oder Besitz. Werke, die gesellschaftlich durchlässig sind. Das versteht sich zwar von selbst, bleibt aber weiterhin eine Herausforderung, was die soziale Herkunft anbelangt. Denken wir nur an Migranten und Flüchtlinge; denken wir daran, dass Studierende aus nichtakademischen Elternhäusern an Hochschulen und in den meisten Werken nach wie vor unterrepräsentiert sind. Hier bitte ich alle, in ihrem Engagement und ihrer Kreativität nicht nachzulassen.

Die Förderung von Begabung durch den freiheitlichen Rechtsstaat darf zweitens nicht Wenige auf Kosten der Vielen fördern, das heißt: Sie muss Teil eines umfassenden Verständnisses von Bildungsgerechtigkeit sein. Damit kann und darf allerdings nicht Bildungsgleichheit gemeint sein.

Der falsche Gleichheitsgedanke lebt leider dort wieder auf, wo Bildungsstandards verwässert oder gute Noten inflationär vergeben werden. Notwendig sind vielmehr gleiche Bildungschancen. Das prägt die Politik der Bundesregierung seit vielen Jahren. So folgt sie im Bereich der Hochschulen dem Grundsatz: Wer studieren will, darf nicht an materiellen Voraussetzungen scheitern. Nichts anderes steht hinter dem BAföG. Über 400.000 Studierende in Deutschland werden so jährlich gefördert. Das BMBF stellt dazu jährlich weit mehr als 2 Milliarden Euro zur Verfügung.

Zentraler Unterschied zwischen dem BAföG und einem Stipendium bleibt in finanzieller Hinsicht, dass das BAföG in Teilen zurückgezahlt werden muss, ein Stipendium nicht. Auch daher ist der Anspruch an die Stipendiatinnen und Stipendiaten höher. Prälat Hanssler, der erste Leiter des Cusanuswerkes, hat prägnant formuliert: "Die Rückzahlung der Geförderten soll in ihrer künftigen Lebensleistung bestehen."



Damit bin ich bei meinem dritten Punkt:

(3) Vom Sinn des Cusanuswerks

Die 1950er Jahre sind uns nahe und fern zugleich. Das trifft auch auf die Gründung des Cusanuswerkes zu. Im Rückblick ist es durchaus befremdlich, dass zunächst und für volle zehn Jahre nur junge Männer aufgenommen wurden. Die Anfänge des Cusanuswerks sind uns aber zugleich nahe, zum Beispiel in der wegweisenden Entscheidung für Nikolaus von Cues als Namenspatron. Nikolaus von Cues erhob nicht den Anspruch, Wissen über Gott zu besitzen. Sein Ziel war es, Wissen über sein eigenes Nichtwissen zu erlangen und damit eine über sich selbst 'belehrte Unwissenheit'. Dorthin komme man nicht allein durch die Gnade Gottes, sondern durch den Gebrauch des menschlichen Geistes. Das ist demütig und selbstbewusst, gläubig und zugleich fern jeder Naivität – und damit genau das, was Cusanerinnen und Cusaner werden sollen. Ganz in diesem Geist heißt es in den aktuellen Zielsetzungen, wer vom Cusanuswerk gefördert werde, solle "nachdenklich und beharrlich" sein.

Von Beginn an war damit die Überzeugung verbunden, dass Leistung alleine nicht genügt; dass Begabung und Verantwortung in der Gesellschaft und für die Gesellschaft zusammengehören. Daraus hat das Cusanuswerk ein unverwechselbares Profil entwickelt und entwickelt es fort. Annette Schavan hatte das seit den 1980er Jahren auf den Begriff und in das Konzept der Biographieförderung gebracht. Diese Biographieförderung ist ideelle Förderung im besten Sinne. Sie ist Persönlichkeitsbildung, nicht als schmückendes Beiwerk, sondern als Kern des Selbstverständnisses. Die Zeit im Cusanuswerk soll prägend sein im Sinne der Auseinandersetzung über Gott und die Welt.

Engagement fördert man am besten dadurch, dass man es zulässt. Diese Erkenntnis hat das Cusanuswerk früh beherzigt und die Stipendiatinnen und Stipendiaten stark in die Bildungsarbeit eingebunden. So viel Partizipation ist durchaus erstaunlich für ein Werk der katholischen Kirche. Und sie zahlt sich aus: 75 % der Ehemaligen sind ehrenamtlich engagiert, davon 66 % in ehrenamtlichen Leitungsfunktionen. Das ist nur eines von vielen eindrucksvollen Ergebnissen der großen Verbleibstudie aus diesem Jahr. Das BMBF hat sie gern und aus voller Überzeugung finanziert. Wir sind gespannt darauf, von Ihnen, lieber Herr Dr. Scheidtweiler, dazu gleich mehr zu erfahren.

Vielleicht noch erstaunlicher ist, dass das Cusanuswerk nach den genannten Anfängen zum Vorreiter der Frauenförderung geworden ist und für alle Begabtenförderwerke die Federführung für das vom BMBF mitfinanzierte Karriereförderprogramm übernommen hat. Dafür herzlichen Dank! Und herzlichen Glückwunsch zum zehnjährigen Bestehen. Und schließlich: Katholische Kirche und moderne Kunst hatten sich im 20. Jahrhundert lange wenig zu sagen. Deshalb ist es auch bemerkenswert, dass sich das Cusanuswerk neben der Studienstiftung in herausragender Weise für die Förderung von Künstlerinnen und Künstlern engagiert. Das geschieht gerade nicht mit dem Ziel, dezidiert religiöse Kunst zu fördern, sondern um den Dialog zwischen Kunst und Glauben zu beleben. Denn beide transzendieren vermeintliche Gewissheiten, ohne deshalb weltfern sein zu wollen. Auch dafür: Herzlichen Dank!

Wir leben in der Tat in bewegten Zeiten. Die Grundlagen der Demokratie, der faire Umgang miteinander und der Austausch rationaler Argumente sind weniger selbstverständlich als noch vor wenigen Jahren. Online und offline besteht die Gefahr, dass bestimmte Milieus nur noch Informationen und Meinungen an sich heranlassen, die sie selbst bestätigen – vom Postfaktischen ganz zu schweigen.

In dieser Situation ist Verantwortung notwendig, Verantwortung für das Ganze – für den Dialog, die Demokratie und das Gemeinwohl. Ich bin davon überzeugt und ich setze darauf, dass das Cusanuswerk dazu einen wichtigen Beitrag leisten kann. Von Anfang an war das Cusanuswerk von Spannungsverhältnissen geprägt: Dem zwischen Glaube und Vernunft; zwischen Kirche und säkularem Staat; zwischen sehr Frommen und radikalen Zweiflern – und zuweilen auch zwischen der Bischofskonferenz, der Leitung und der Geschäftsstelle. Es hält diese Spannungsverhältnisse aus und lässt sie produktiv werden, im Dialog nach innen und außen; nicht indem es einen bestimmten Typ Katholik ausprägen will, sondern indem es auf Vielfalt setzt. Cusanerinnen und Cusaner können deshalb auch in hervorragender Weise Brückenbauer zwischen den sich immer stärker abschottenden Milieus sein. Sie können es sein vom Standpunkt des Glaubens und im Wissen, dass sie gerade damit das Ethos einer säkularen Gesellschaft prägen.

Wie können wir sie darin stärken? Vielleicht sollte Biographieförderung noch stärker werden, was sie im Kern schon ist: Bildung der Persönlichkeit und des Charakters; und das ist etwas ganz anderes als schlichte Selbstverwirklichung. Diese Bildung trägt dazu bei, dass junge Menschen intellektuell und emotional stark genug werden, sich aktiv für ihre Überzeugungen in einer Gesellschaft der Vielfalt einzusetzen. Eine Bildung, die in der Gefahr taugt, hat hierzu Kardinal Woelki gerade in seiner Predigt formuliert. Sie vermittelt, dass die Auseinandersetzung mit dem Glauben eine Auseinandersetzung mit dem Leben ist. Und sie vermittelt einen Sinn für Institutionen und deren Bedeutung in einer zunehmend verunsicherten Gesellschaft. Katholiken wissen vom Wert der Gemeinschaft. Cusanerinnen und Cusaner können sich deshalb für starke gesellschaftliche und politische Institutionen als Grundlage des Gemeinwesens einsetzen. Sie werden dies als selbstreflektierte Persönlichkeiten nicht in der fraglosen Akzeptanz des Bestehenden tun, sondern mit der Kraft der Veränderung. Diese Kraft ist notwendig, damit starke Institutionen in einer sich rapide verändernden Welt Bestand haben.

Allen, die sich für das Cusanuswerk als Ort religiöser, kirchlicher und gesellschaftlicher Erfahrung einsetzen und für die Bildung von Persönlichkeit und Charakter, Ihnen allen gilt, auch im Namen von Ministerin Johanna Wanka, mein herzlicher Dank: Der Geschäftsstelle mit Ihnen, sehr geehrter Herr Prof. Braungart, sehr geehrter Herr Dr. Scheidtweiler, an der Spitze; den Vertrauensdozentinnen und -dozenten, den Mitgliedern des Vereins, den Ehemaligen und den engagierten Stipendiatinnen und Stipendiaten!

Die plurale Gesellschaft und der demokratische Staat brauchen Verantwortungseliten. Wir brauchen das Cusanuswerk.

Ad multos annos, begleitet von Gottes reichem Segen.

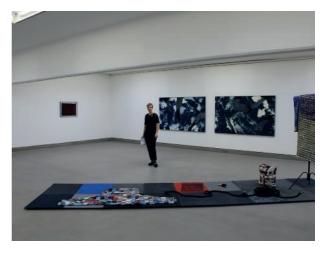


Einzelausstellungen von Stipendiatinnen und Stipendiaten der Künstlerförderung

Mit Hilfe der Kooperationspartner der Künstlerförderung konnten 2015 und 2016 insgesamt vier Ausstellungen gezeigt werden.

Verena Schöttmer und Christoph Knecht waren von 2012 bis 2015 Georg-Meistermann-Stipendiaten des Cusanuswerks. Beide konnten 2016 ihre Abschlusspräsentation in Form einer Gemeinschaftsausstellung realisieren. Ihre Kataloge erscheinen unabhängig voneinander im Jahr 2017. Ohne die großzügige Unterstützung des Vereins Ausstellungshaus für Christliche Kunst (VAH, München) wäre das nicht möglich gewesen.

Verena Schöttmer & Christoph Knecht EUROPA Ausstellung: 2. – 24.7.2016 Künstlerforum Bonn





Seit 2013 arbeitet das Cusanuswerk mit der Bank für Kirche und Caritas (BKC, Paderborn) zusammen.

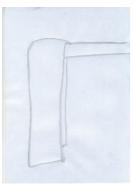
Ausgangspunkt dieser Kooperation ist eine Ausstellung im Foyer der Bank, vor allem aber die Gestaltung und Herausgabe eines eigenen Katalogs.



Yotta Kippe Ausstellung: 24.11.2015 – 22.1.2016



Christoph Kraus Ausstellung: 28.1. – 29.3.2016



Anna Holzhauer Ausstellung: 4.10. – 23.11.2016



Das Cusanuswerk trauert um Hans Tietmeyer

Mit Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hans Tietmeyer, der am 27.12.2016 im Alter von 85 Jahren verstorben ist, verliert die Begabtenförderung der katholischen Kirche in Deutschland eine prägende Persönlichkeit.

Geboren 1931 in Metelen, gehörte er dem Cusanuswerk zunächst als einer der ersten Stipendiaten an. Im Anschluss war Tietmeyer, der Katholische Theologie sowie Wirtschaftsund Sozialwissenschaften studiert hatte, der erste Geschäftsführer des Cusanuswerks. Als Vorsitzender des Trägervereins Cusanuswerk e. V. hat er ein halbes Jahrhundert, von 1961 bis 2011, die Geschicke der bischöflichen Begabtenförderung ganz entscheidend bestimmt und ihre Dynamik gestärkt. Mit der Gründung der Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk hat er erneut einen wichtigen Schritt zur Zukunftssicherung der katholischen Studienförderung getan.



Hans Tietmeyer bei der Verleihung des Großkreuzes des Päpstlichen Gregoriusordens durch Erzbischof Dr. Robert Zollitsch 2011

Noch im Sommer des Jubiläumsjahres 2016 hat sich Hans Tietmeyer in der Jubiläumspublikation mit Emphase für die Notwendigkeit und den Sinn einer katholischen Begabtenförderung in Deutschland geäußert und auf die Frage, was er jungen Cusanerinnen und Cusanern mit auf den Weg geben möchte, geantwortet: "Das Erlernen von Verantwortung ist entscheidend." Und er fügte hinzu: "Das Cusanuswerk soll seine Aufgabe stets von neuem erkennen und weiterentwickeln." Dieser Aufgabe hat sich Hans Tietmeyer selbst mehr als fünf Jahrzehnte mit Herz und Verstand gewidmet.

Das Cusanuswerk verneigt sich in Dankbarkeit vor einem großen Lebenswerk. Wir werden Hans Tietmeyer ein ehrendes Andenken bewahren und ihn in unser Gebet einschließen.

Ansprache beim Gedenkgottesdienst des Cusanuswerks für Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hans Tietmeyer am 7. Februar 2017 in St. Remigius in Bonn Prof. Dr. Ludger Honnefelder

"Ich habe den Herrn beständig vor Augen gestellt; weil er zu meiner Rechten ist, wanke ich nicht." (Psalm 16, 8)

1

Wie buchstabiert man das Wort "Verantwortung"? Will man nicht einfach die Buchstaben aufzählen, sondern die Bedeutung dieses vielgebrauchten Worts und deren tieferen Grund benennen, wird die Antwort schwierig. Verantwortung übernehmen vor wem und wofür? Gewiss habe ich Verantwortung für das eigene Handeln und dies vor den anderen, denen ich verpflichtet bin, vor der größeren Gemeinschaft, der ich angehöre, und das im Blick auf das Wohl aller. Doch alle Verantwortung wird nur wirksam, wenn es die Bereitschaft zur Verantwortung vor mir selbst gibt. Wer aber bin ich selbst? Was macht mich zum Wesen der Verantwortung? Was braucht es, dass ich standhalte und nicht vor meiner Verantwortung davonlaufe?

"Ich habe mir den Herrn" – spricht der Beter des Psalms 16 – "beständig vor Augen gestellt; weil er zu meiner Rechten ist, wanke ich nicht." Den Herrn vor Augen haben als den, der zu meiner Rechten ist – das, so der Psalm, lässt den, der da vor ihm steht und ihn "vor Augen gestellt hat", Antwort geben und nicht wanken. Moses Wunsch, die Herrlichkeit Gottes zu sehen, wird – so das Buch Levitikus – von Gott nicht erfüllt, denn "kein Mensch kann mich schauen und am Leben bleiben" (Ex 33,20). Aber wenn er sich vor Gott hin stellt, so verheißt ihm der Herr, "halte ich meine Hand über dich". Der unbegreifliche Gott, so erfährt Mose, ist der, der seine Hand über mich hält, und es ist diese Erfahrung, die den Glaubenden nicht wanken lässt.

II.

Das Cusanuswerk hat das große Glück gehabt – wir können es auch als Geschenk der Vorsehung betrachten – , dass an seinem Beginn Männer standen, die das Werk nicht nur auf den Weg gebracht haben, sondern die auch selbst repräsentiert haben, was für das Werk als Ziel der Förderung seiner Stipendiatinnen und Stipendiaten ins Auge gefasst wurde. Zu diesen Persönlichkeiten gehörte in vorderster Linie Hans Tietmeyer, dessen wir heute in Dankbarkeit gedenken.

Das Cusanuswerk hat ihm nicht nur für das zu danken, was er für das Werk geleistet hat: als der erste Geschäftsführer, als der zwischenzeitliche Leiter und vor allem als der langjährige Vorsitzende des Trägervereins, der mit seinem Namen für das Werk stand, die Geschicke des Werkes mit seiner Sorge und seinem Rat begleitete und so seine Entwicklung in vielerlei Hinsicht prägte. Über all das hinaus aber haben das Cusanuswerk und die ihm Verbundenen Hans Tietmeyer für das zu danken, wofür er persönlich stand, für sein christliches Zeugnis, für die Weise, in der er sein Leben geführt und sein Handeln orientiert hat.



Denn Hans Tietmeyer hat auf eine ebenso unauffällige wie wirksame Weise vorgelebt, was es heißt, im Angesicht Gottes zu leben und sich in seinem Handeln von dem bestimmen zu lassen, der – wie es im Buch Exodus heißt – "seine Hand über mich hält". Wie sehr er sein Leben als Handeln im Angesicht Gottes verstand, als Antwort auf die Erfahrung, von ihm angesprochen und in seinen Dienst gerufen zu sein, lassen Schlüsselstellen seines Lebens erkennen:

Wer wie er sein Studium mit der Theologie beginnt im Blick auf eine späteren Dienst im Priesteramt, hat seine Berufswahl als Sache einer Entscheidung verstanden, die sich aus tieferen Gründen speist als dem Wunsch nach einer optimalen Karriere oder persönlichem Erfolg. Nach wenigen Semestern zu erkennen, dass die so ernst genommene Berufung anderswo liegt, und zwar da, wo sie fromme Christen am wenigsten zu sehen pflegen, nämlich im Bereich der Wirtschaft, zeigt, wie er schon früh sein Christsein verstand, nämlich als eine Berufung, die die Welt als das Feld begreifen lässt, das dem Menschen zur verantwortlichen Gestaltung anheim gegeben ist, ein Unternehmen, das nicht nur Begabung, Mut und Stärke verlangt, sondern vor allem das, was schon Mose stark gemacht hat, nämlich den Glauben, dass er, der uns dazu befähigt, der ist, der "seine Hand über mich hält".

Deshalb verwundert es nicht, wie der heranwachsende Ökonom begann – im Anschluss an seinen akademischen Lehrer Müller-Armack – , Wirtschaft und Markt zu begreifen. Nicht der Freiraum für Unternehmertum gibt in seinen Augen dem Markt vor anderen Wirtschaftsformen seine besondere Dignität, sondern die soziale Leistung, die er zu erbringen vermag, nämlich – wie schon Adam Smith argumentiert hat – die knappen Ressourcen so zu verteilen, dass der günstigste Preis erreicht und damit auch den Schwächeren der Zugang zu den notwendigen Lebensgütern ermöglicht wird. Die Aufgabe, den Markt so zu gestalten, dass er diese soziale Leistung erbringt, wird so schon für den jungen Ökonomen zum zentralen Thema.

Dass der spätere Bundesbankpräsident es als seine vordingliche Aufgabe ansah, gegen alle Versuchungen den Wert der Währung zu erhalten, ist aus dieser Sicht nur konsequent, trifft deren Verlust doch vor allen die, die von dem Wenigen leben müssen, das ihnen zur Verfügung steht.

Was hier erkennbar wird, ist eine Sicht des Berufs, die anderen Kriterien folgt als denen von persönlicher Karriere, rasch sich einstellendem Erfolg oder vermeintlicher politischer Opportunität, die vielmehr tieferer Verantwortung entspringt. Nichts war Hans Tietmeyer in seiner Verantwortung für das Cusanuswerk deshalb so suspekt wie Versuche, das Werk als erfolgversprechende persönliche Karriereleiter oder leichtes berufliches Beförderungsmittel zu betrachten. Keine unter seiner Leitung stehende Sitzung des Trägervereins begann, ohne dass er vorweg zur Beratung des Budgets nach der geistigen Orientierung in der Arbeit des Werks fragte, sich berichten ließ, ob und wie sich die jeweilige Stipendiatengeneration die Zielsetzung des Werks zu eigen zu machen vermag, wo neue Herausforderungen liegen und wie sie anzugehen sind. Was den Ökonomen, den Staatssekretär und den Bundesbankpräsidenten Tietmeyer in seinem Innersten bewegte, trat nirgends so deutlich hervor wie bei seiner Sorge um das Förderungsprofil des Cusanuswerks. "Das Cusanuswerk" – so sagte seine Witwe bei der Entgegennahme der Kondolation – "war sein liebstes Kind."

Aus dem Jahr 2016

III.

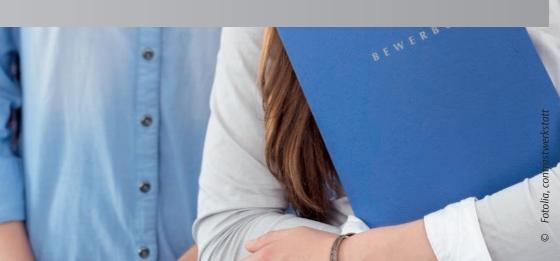
Man kann viel über die Ziele des Cusanuswerks in den Gründungsdokumenten und den Leittexten lesen, die seine Entwicklung begleiten. Dass Begabung nicht eigenes Verdienst ist, sondern Geschenk, das zum Dienst befähigt, dass gesellschaftliche Eliten ihre Legitimität nur als Leistungs- und Diensteliten gewinnen. Und dass Dienst an der Gesellschaft durch die, die ihn leisten können, im Horizont christlichen Glaubens noch einmal seine ganz eigene Bedeutung gewinnt. Keines der Worte aber erreicht das Gewicht, das aus gelebtem Leben und persönlichem Zeugnis spricht.

Das verwundert nicht. Denn die eigene Begabung und ihre berufliche Umsetzung als Berufung zu verstehen entspringt personalem Geschehen. Nicht umsonst wird in den Psalmen, die das menschliche Schicksal beschreiben, so viel von der Beziehung von Angesicht zu Angesicht gesprochen. Es ist die Erfahrung, von ihm, dem ganz Anderen angeschaut zu werden, die mich in einer einzigartigen Weise zu einem Wesen der Verantwortung werden lässt, mich unbestechlich macht und mich "nicht wanken" lässt. Denn der, der uns, seine "unnützen Knechte" (Lk 17,10), anschaut, ist "gnädig und barmherzig. Er wird sein Angesicht nicht von euch wenden." (2 Chr 30,9) Er ist es, der einlädt "Suchet mein Angesicht" (Ps 27,8). Und glücklich werden deshalb die genannt, die "gehen im Licht seines Angesichts" (Ps 89,16).

An Hans Tietmeyer, von dem das Cusanuswerk auf so einzigartige Weise lernen konnte, was es heißt, vor Gottes Angesicht zu leben und zu handeln – ohne Wanken, unbestechlich, dem Dienst verpflichtet, voller Mut und voller Zuversicht – an ihm, so glauben wir, ist in Erfüllung gegangen, was im 1. Korintherbrief (13,12) zu lesen ist: "Jetzt schauen wir in einen Spiegel und sehen nur rätselhafte Umrisse, dann aber schauen wir von Angesicht zu Angesicht." Den Dank, den wir ihm schulden, können wir daher nicht besser zum Ausdruck bringen als mit den Worten des Aaron-Segens: "Der Herr lasse sein Angesicht über dich leuchten und sei dir gnädig. Der Herr wende sein Angesicht dir zu und schenke dir Frieden." (Num 6, 25f.) Amen.



Grundauswahl > 44 | Erstsemesterauswahl > 57 | Verfahren der endgültigen Aufnahme > 62 Promotionsauswahl > 63



Die Auswahlarbeit im Cusanuswerk gliedert sich in verschiedene Auswahlverfahren, die durchgeführt werden für

- > Studierende an Universitäten und diesen gleichgestellten Hochschulen
- > Studierende an Fachhochschulen und Hochschulen für Angewandte Wissenschaften
- > Studierende an Kunstakademien und Kunsthochschulen
- > Studierende an Musikhochschulen und Kirchenmusikhochschulen
- > Promovierende.

Für Schulabsolventinnen und -absolventen, die ihr Studium an einer Universität oder Fachhochschule aufnehmen möchten, bietet das Cusanuswerk neben der Grundauswahl zusätzlich das Erstsemesterauswahlverfahren an.

GRUNDAUSWAHL

Über die Aufnahme von Bewerberinnen und Bewerbern in die Grundförderung des Cusanuswerks entscheiden vier Auswahlgremien:

- > Auswahlgremium für Studierende an Universitäten
- > Auswahlgremium für Studierende an Fachhochschulen
- > Auswahlgremium für Studierende an Musikhochschulen
- > Jury für Studierende an Kunsthochschulen

Neben den Professorinnen und Professoren sind jeweils der Leiter des Cusanuswerks und ein bis drei gewählte Vertreter der Konferenz für Hochschulpastoral Mitglieder in den Auswahlgremien.

Das Recht, Kandidatinnen und Kandidaten zum Auswahlverfahren vorzuschlagen, haben alle, die Gymnasien leiten, an der Hochschule lehren, in der Hochschulpastoral mitarbeiten oder selbst vom Cusanuswerk gefördert wurden. Gleichberechtigt gibt es die Möglichkeit der Selbstbewerbung. Studierende an Kunstakademien können ausschließlich von den Kontaktdozentinnen und Kontaktdozenten des Cusanuswerks vorgeschlagen werden.

Die Auswahlgremien prüfen im Rahmen eines nach Fachlisten getrennten Concours auf der Basis von Empfehlungsschreiben, Leistungsnachweisen, zwei wissenschaftlichen Gutachten, einer Stellungnahme der Hochschulpastoral und eines Auswahlgesprächs die fachliche und persönliche Eignung der Bewerberin oder des Bewerbers. Die Jury für die Künstlerauswahl bezieht ihre Entscheidung zudem auf Arbeiten der Künstlerinnen und Künstler, die diese in einer gemeinsamen Auswahlausstellung zeigen. Der Sitzung des Auswahlgremiums der Musikerförderung geht ein Vorspiel voraus, bei dem sich die Bewerberinnen und Bewerber aus den Musikhochschulen präsentieren.

Auswahlverfahren 2016

Um Aufnahme in die Grundförderung bewarben sich im Jahr 2016 insgesamt 2996 Studentinnen und Studenten, von denen 2092 (2015: 1990) zu den verschiedenen Auswahlverfahren zugelassen werden konnten. An den Grundauswahlverfahren nahmen 917 Studierende an Universitäten, 138 Studierende an Fachhochschulen und 45 Studierende an Musikhochschulen teil, außerdem 46 Studierende an Kunsthochschulen, die von Kontaktdozentinnen und -dozenten ausgewählt und für das Hauptverfahren vorgeschlagen wurden. Am Auswahlverfahren für eine Förderung ab dem ersten Semester nahmen 946 Bewerberinnen und Bewerber teil, davon 102, die an Fachhochschulen studieren wollen. Nach Abschluss der Vorauswahl wurden insgesamt 888 Bewerbungen für die Endrunde nominiert, davon 401 Studierende an Universitäten, 84 Studierende an Fachhochschulen, 46 Studierende an Kunsthochschulen und 37 Studierende an Musikhochschulen sowie 320 (davon 64 FH) Studierende im Rahmen des Auswahlverfahrens für die Erstsemesterförderung.

Anwärterinnen und Anwärter nach Antragsart bezogen auf alle Auswahlverfahren der Grundförderung

		Antragsart							
	wahl- ahren	Selbstbewerbungen	Schulen	Hochschulen (davon Kunst- hochschulen)	Hochschul- pastoral				
200	1	187	277	44 (17)	20				
200	2	227	322	61 (23)	16				
200	3	233	260	88 (25)	8				
200	4	262	297	85 (23)	13				
200	5	351	342	91 (27)	11				
200	6	267	330	70 (26)	4				
200	7	326	294	62 (20)	6				
200	8	672	890	56 (24)	16				
200	9	545	547	21 (36)	4				
201	0	1.041	411	58 (37)	12				
201	1	1.201	515	44 (33)	7				
201	2	1.215	734	47 (38)	8				
201	3	1.177	511	63 (44)	7				
201	4	1.215	561	59 (46)	7				
201	5	1.369	518	57 (43)	1				
201	6	1.433	554	60 (46)	2				

Im Jahr 2016 konnten insgesamt 298 Bewerberinnen und Bewerber in die Studienförderung aufgenommen werden, 190 Damen und 108 Herren, was einer Aufnahmequote von 14,2 % entspricht.

Altcusaner/	Summe der Anträge					
-innen	W	m	ges			
17	303	242	545			
22	380	278	648			
23	365	247	612			
13	407	263	670			
25	499	321	820			
34	414	291	705			
27	428	287	715			
79	1.082	631	1.713			
54	720	451	1.171			
49	1.002	568	1.571			
33	1.121	679	1.800			
43	1.290	757	2.047			
25	1.059	724	1.783			
49	1.232	659	1.891			
45	1.334	656	1.990			
43	1.367	725	2.092			

Auswahlergebnisse Grundauswahl 2001 bis 2016

Auswahl- verfahren	Aufnahme w m		Aufnahme gesamt	Ablehnungen	Anträge gesamt	
2001	69	60	129	416	545	
2002	93	76	169	479	648	
2003	84	86	170	442	612	
2004	106	78	184	486	670	
2005	107	72	179	641	820	
2006	90	56	146	559	705	
2007	108	86	194	521	715	
2008	271	213	484	1.229	1.713	
2009	98	66	164	1.007	1.171	
2010	146	126	272	1.298	1.570	
2011	139	106	245	1.555	1.800	
2012	146	108	254	1.793	2.047	
2013	165	127	292	1.491	1.783	
2014	148	88	236	1.655	1.891	
2015	189	117	306	1.684	1.990	
2016	190	108	298	1.794	2.092	

Studierende an Universitäten und diesen gleichgestellten Hochschulen

Auswahlverfahren für die universitäre Grundförderung (Studierende ab dem 2. Fachsemester)

Um eine Aufnahme in die universitäre Grundförderung bewarben sich 917 Studierende, von denen 401 die Endauswahl erreichten (darunter 255 Studentinnen und 146 Studenten), was einer Quote von 44 % entspricht. Davon wurden in der Sitzung des Auswahlgremiums für die universitäre Grundförderung vom 9. bis zum 11. März 2016 in Kloster Himmelspforten in Würzburg 139 Studierende (92 Damen und 47 Herren) in das Cusanuswerk aufgenommen, was einer Aufnahmequote 15 % über das gesamte Verfahren hinweg entspricht.

Antr	Anträge für die universitäre Grundförderung nach Fachlisten									
Liste	Fächergruppen	Anträge	Zulassung zur Endauswahl	Aufnahmen						
1	Philosophie	8	4	1						
2	Geschichte, Archäologie	74	33	10						
3	Germanistik, Journalistik	28	12	4						
4	Neu- und Altphilologie	44	19	7						
5	Theologie	55	24	9						
6	Jura	74	33	12						
7	Wirtschaftswissenschaften	66	29	8						
8	Psychologie, Pädagogik	126	55	22						
9	Medizin	226	99	30						
10	Mathematik, Informatik	39	17	6						
11	Physik, Geowissenschaften	31	14	7						
12	Biologie, Chemie	63	28	10						
13	Kunstwissenschaften	28	12	5						
14	Ingenieurwissenschaften	55	22	8						
	Gesamt	917	401	139						

Studierende an Fachhochschulen

Im Jahr 2016 fanden zwei Auswahlverfahren für Bewerberinnen und Bewerber an Fachhochschulen statt – wie üblich zum einen im Frühjahr als Grundauswahlverfahren für Studierende ab dem zweiten Fachsemester, zum anderen im Herbst als Erstsemesterauswahlverfahren für Abiturientinnen und Abiturienten (vgl. S. 57 Erstsemesterauswahl). Von insgesamt 384 (2015: 338) Bewerberinnen und Bewerbern, die zu den beiden genannten Auswahlverfahren für Studierende an Fachhochschulen formal zugelassenen waren, nahmen im Berichtsjahr 240 (angehende) Fachhochschulstudierende an den beiden Auswahlverfahren teil (2015: 241), davon 138 Studierende im Frühjahr (2015: 152) und 102 im Rahmen der Erstsemesterauswahl im Herbst (2015: 89). Um eine Aufnahme in die Förderung bewarben sich insgesamt 171 Studentinnen (2015: 189) und 69 Studenten (2015: 52), davon 98 Studentinnen und 40 Studenten im Frühjahr und 73 Studentinnen und 29 Studenten im Herbst.

Insgesamt konnten 148 Bewerberinnen und Bewerbern, das heißt ca. 62 % aller Verfahrensteilnehmenden beider Verfahren, Gesprächsplätze in der Endrunde angeboten werden, davon 84 im Frühjahrsverfahren und 64 in der Erstsemesterauswahl im Herbst.

Das Auswahlgremium der Fachhochschulförderung für Studierende ab dem zweiten Semester kam am 18. und 19. März 2016 in der Geschäftsstelle des Cusanuswerks zusammen. Die Bewerber- bzw. Auswahltage für Studierende ab dem ersten Semester fanden am 29. und 30. September 2016 in Würzburg statt.

Im Berichtszeitraum wurden insgesamt 55 Bewerberinnen und Bewerber (2015: 56) neu aufgenommen. Im Rahmen der Grundauswahlsitzung im Frühjahr konnten 35 neue Stipendiatinnen und Stipendiaten gewonnen werden. Weitere 20 neue Stipendiatinnen und Stipendiaten der Fachhochschulförderung gewann das Cusanuswerk mit dem Erstsemesterauswahlverfahren im Herbst. Die Aufnahmequote im FH-Zweig lag somit bei 22,9 %, gerechnet auf alle an den Auswahlverfahren zu Aufnahme in die FH-Förderung teilnehmenden Bewerberinnen und Bewerbern. Unter den neuaufgenommenen Cusanerinnen und Cusanern der Fachhochschulförderung befinden sich 38 Frauen und 17 Männer.

Anträge und Aufnahmen Studierender in der Fachhochschulauswahl nach Fächergruppen (Grundauswahl und Erstsemesterauswahl)

Fachliste	Fächergruppen	Anträge	Endauswahl	Aufnahmen
1	Soziales	76	48	14
2	Technik	62	38	13
3	Wirtschaft	78	41	20
4	Kunst/Design/ Gestaltung	24	15	8
	Gesamt	240	84	55

Anträge und Aufnahmen in der Fachhochschulauswahl nach Auswahlverfahren

		Anträge						
Aufnahmejahr		W	m	ges	W	m	ges	Quote in %
2016	GA Frühjahr	98	40	138	25	10	35	25,4
	ESA Herbst	73	29	102	13	7	20	19,6
	gesamt	171	69	240	38	17	55	22,9

Studierende an Musikhochschulen

Für das diesjährige Auswahlverfahren haben sich 45 Studierende an Musikhochschulen beworben, 28 Studentinnen und 17 Studenten. Im Rahmen der Vorauswahl wurden 37 Studierende für das weitere Verfahren ausgewählt. Sie stellten sich zwischen dem 3. und 5. März 2016 auf den Vorspieltagen an der Hochschule für Musik und Tanz in Köln einer Fachjury vor, der in diesem Jahr zwölf Musikhochschulprofessorinnen und -professoren angehörten. Auf der Auswahlsitzung des Auswahlgremiums für die Musikerförderung wurden am 6. März 2016 fünfzehn Studierende in die Förderung aufgenommen, neun Studentinnen und sechs Studenten. Dies entspricht einer Aufnahmequote von 33,4 % über das gesamte Verfahren hinweg.

Entwicklung der Antrags- und Aufnahmezahlen im Auswahlverfahren der Musikerförderung

Jahrgang		Anträge		Е	Endauswahl			Aufnahmen		
des Verfahrens	W	m	ges	W	m	ges	W	m	ges	
2004	22	21	43	17	17	34	9	4	13	
2005	37	20	57	25	16	41	5	3	8	
2006	24	22	46	18	19	37	6	6	12	
2007	27	27	54	19	18	37	7	6	13	
2008	22	17	39	22	14	36	7	6	13	
2009	30	22	52	20	14	34	5	7	12	
2010	46	15	61	27	10	37	7	8	15	
2011	26	23	49	19	19	38	9	6	15	
2012/13	26	31	57	16	24	40	5	8	13	
2013/14	36	22	58	26	13	39	6	7	13	
2014/15	41	17	58	25	13	38	12	3	15	
2015/16	28	17	45	21	16	37	9	6	15	

Studierende an Kunsthochschulen

25. Auswahlausstellung der Künstlerförderung des Cusanuswerks

Aufbau: 02. bis 05. April 2016

Vernissage: 06. März 2016

Jury: 07. und 08. April 2016
Ausstellung: 09. bis 24. April 2016
Ort: Burg Galerie im Volkspark

Organisation: Ruth Jung

2016 war das Cusanuswerk in der Burg Galerie im Volkspark, der Hochschul-Galerie der Kunsthochschule Halle, Burg Giebichenstein, zu Gast. Dieses Mal nahmen 46 Bewerberinnen und Bewerber am Auswahlverfahren teil.

Zum Konzept der Auswahlausstellungen gehört das eigenständige Kuratieren der Studierenden. Die besondere Herausforderung besteht also darin, ein gemeinsames Projekt zu entwickeln und zugleich einen eigenen, unverwechselbaren künstlerischen Akzent zu setzen. Während der drei Tage des Ausstellungsaufbaus wird daher viel diskutiert und experimentiert. Zur abschließenden Vernissage kamen dieses Jahr etwa 80 Gäste. Weit mehr Resonanz fand die Museumsnacht Halle-Leipzig am 23. April 2016, während der Studierende und Geschäftsstelle durch die Ausstellung führten und Rede und Antwort standen. Zwischen 19 Uhr und Mitternacht kamen etwa 200 Gäste.



Die Jury des Cusanuswerks tagte am 7. und 8. April. Dieses Jahr gehörten ihr folgende Mitglieder an: der Kunsthistoriker Prof. Dr. Richard Hoppe-Sailer (Bochum), die Kunstprofessorinnen und -professoren Prof. Else Gabriel (Berlin – Weißensee), Prof. Daniel Kruger (Halle) und Prof. Ingo Meller (Leipzig) sowie Christoph Simonsen (Aachen) und Hermann Josef Eckl (Regensburg) seitens der Katholischen Hochschulpastoral und Prof. Dr. Georg Braungart als Leiter des Cusanuswerks.

Erstmals konnten 17 Stipendien vergeben werden. 10 Künstlerinnen und 7 Künstler wurden neu in die Förderung aufgenommen.

Auswahlergebnisse 1997 bis 2016 im Auswahlverfahren der Künstlerförderung

Jahr		Nominierungen Aufnahmen					
	W	m	ges	W	m	ges	
1997/98	11	9	20	3	4	7	
1998/99	6	9	15	4	3	7	
1999/00	11	8	19	5	2	7	
2000/01	7	10	17	3	4	7	
2001/02	16	7	23	7	1	8	
2002/03	15	10	25	3	4	7	
2003/04	11	14	25	2	6	8	
2004/05	16	11	27	4	4	8	
2005/06	15	11	26	5	4	9	
2006/07	8	12	20	3	5	8	
2007/08	18	6	24	6	4	10	
2008/09	20	16	36	6	6	12	
2009/10	20	17	37	4	8	12	
2010/11	17	17	34	4	7	11	
2012	22	16	38	3	9	12	
2013	29	15	44	7	6	13	
2014	21	25	46	6	8	14	
2015	22	21	43	8	7	16	
2016	28	18	46	10	7	17	



Examensergebnisse Grundförderung 2016

Die folgende Aufstellung zeigt die Examensergebnisse, die die Studierenden in der Grundförderung im Jahr 2016 erreicht haben. 94,6 % der Stipendiatinnen und Stipendiaten haben ihr Examen mit ausgezeichneten, sehr guten oder guten Leistungen abgeschlossen.

Abschlüsse	Bachelor	Master	Staatsexamina	Diplome und Magister	Andere	Gesamt	in %
mit Auszeichnung	21	18	8	3		50	16,9
sehr gut	71	50	16	16		153	51,9
gut	34	16	24	2		76	25,8
ohne Angaben	1	0	0	0		1	0,3
befriedigend	1	0	5	0		6	2,0
andere Abschlüsse		0			7	7	2,4
voll befriedigend	0	0	2	0		2	0,7
Gesamt	128	84	55	21	7	295	100

ERSTSEMESTERAUSWAHL

Um Aufnahme in die Erstsemesterförderung bewarben sich im Jahr 2016 insgesamt 1105 Schulabsolventinnen und -absolventen, davon insgesamt 131 Bewerberinnen und Bewerber an Fachhochschulen. In der Vorauswahl wurde insgesamt über 946 zugelassene Bewerbungen entschieden, 102 im Bereich der Fachhochschulförderung. 320 Bewerberinnen und Bewerber konnten Gesprächsplätze in der Endauswahl angeboten und zu den Auswahltagen eingeladen werden, darunter 64 Bewerberinnen und Bewerber für ein Fachhochschulstudium.

An den Auswahltagen beteiligte sich wieder eine große Anzahl von Professorinnen und Professoren, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Katholischen Hochschulpastoral sowie Altcusanerinnen und Altcusanern, die ihre vielfältigen Erfahrungen in der Persönlichkeitsund Leistungsdiagnostik zusammenbrachten, um mit insgesamt 320 Kandidatinnen und Kandidaten in der Endauswahl Bewerbungs- und Gutachtergespräche zu führen.

Die fünf Bewerberdoppeltage in Aschaffenburg, Bonn, München, Münster und Würzburg (FH) verliefen ebenso kooperativ wie professionell: Das Verfahren profitiert weiterhin von der zunehmenden Verstetigung hinsichtlich der Beteiligung erfahrener Gutachterinnen und Gutachter, insbesondere unter den Altcusanerinnen und Altcusanern, die sich in der Auswahlarbeit engagieren.

Anwärterinnen und Anwärter nach Antragsart bezogen auf das Erstsemesterauswahlverfahren für Studierende an Universitäten und Fachhochschulen

	Antragsart						
Jahrgang des ESA-Verfahrens	Selbst- bewerbungen	Schulen	Hochschulen	Hochschul- pastoral			
2009	2	94	0	0			
2010	318	86	0	1			
2011	641	447	1	2			
2012*	660 (69)	420 (22)	1 (1)	4 (1)			
2013*	372 (79)	340 (31)	0	1			
2014*	397 (70)	380 (30)	0	0			
2015*	438 (70)	345 (17)	0	0			
2016*	545 (87)	382 (14)	0	1			

^{*}Zahlen in Klammern: FH-Anträge

	Summe der Anträge						
Altcusaner/ -innen	W	m	ges				
2	39	59	98				
4	281	128	409				
15	682	424	1.106				
17 (0)	700 (59)	402 (34)	1.102 (93)				
6 (0)	462 (57)	257 (27)	719 (84)				
11 (1)	557 (81)	231 (20)	788 (101)				
6 (2)	526 (67)	263 (22)	789 (89)				
18 (1)	638 (73)	308 (29)	946 (102)				

Erstsemesterauswahl Universitäten 2016 Anträge nach Fächergruppen

Fächergruppen	Anträge	Anteil in %
Medizin und Psychologie	258	30,5
Geistes- und Sozialwissenschaften	337	40,0
MINT	249	29,5
Gesamt	844	100

Erstsemesterauswahl Universitäten 2016 Aufnahmen nach Fachlisten

	Fächergruppen	Aufnahmen	Anteil in %	W	m	
1	Philosophie	1	1,4	0	1	
2	Geschichte, Archäologie	11	15,3	4	7	
3	Germanistik, Journalistik	2	2,8	2	0	
4	Neu- und Altphilologie	0	0	0	0	
5	Theologie	3	4,2	1	2	
6	Jura	3	4,2	1	2	
7	Wirtschaftswissenschaften	3	4,2	0	3	
8	Psychologie, Pädagogik	6	8,3	6	0	
9	Medizin	18	24,9	12	6	
10	Mathematik, Informatik	0	0	0	0	
11	Physik, Geowissenschaften	8	13,9	2	8	
12	Biologie, Chemie	4	5,5	4	0	
13	Musik, Kunst	0	0	0	0	
14	Ingenieurwissenschaften	11	15,3	4	7	
	Gesamt	72	100	36	36	

Erstsemesterauswahl Fachhochschulen 2016 Anträge und Aufnahmen nach Fächergruppen

Fächergruppen	Anträge	Anteil in %	Aufnahmen	Anteil in %
Soziales	24	37,5	6	30
Technik	19	29,7	5	25
Wirtschaft	19	29,7	9	45
Kunst/Gestaltung/Design	2	3,1	0	0
Gesamt	64	100	20	100

VERFAHREN DER ENDGÜLTIGEN AUFNAHME 2016

Das Verfahren der Endgültigen Aufnahme findet im Rahmen der Grundauswahlsitzungen statt. Dabei wird sowohl über die Weiterförderung der Aufgenommenen aus den Verfahren der Erstsemester-Auswahl als auch über die Weiterförderung von Studierenden aus den Grundauswahlverfahren entschieden, die ihren Studiengang gewechselt haben. Die Auswahlgremien können aus fachlichen oder persönlichen Gründen eine Verlängerung der Probezeit bewilligen. Darüber hinaus haben abgelehnte Studierende die Chance, eine Revision, d. h. eine zweite Sichtung ihrer Unterlagen, zu beantragen, wenn z. B. neue, bessere Leistungsnachweise nachgereicht werden können.

Insgesamt wurden im Jahr 2016 in den verschiedenen Verfahren 114 Cusanerinnen und Cusaner in der Probezeit beraten. 78 Kandidatinnen und Kandidaten konnten endgültig aufgenommen werden. Bei 25 wurde eine Verlängerung der Probezeit aufgrund noch nicht ausreichender Leistungen oder noch nicht ausreichend belastbarer Leistungsnachweise beschlossen. 11 Kandidatinnen und Kandidaten wurden nach Abschluss des Revisionsverfahrens nicht endgültig aufgenommen.

PROMOTIONSAUSWAHL

Ein Auswahlgremium, dem derzeit 18 Professorinnen und Professoren verschiedener Fachbereiche, zwei Vertreter der Hochschulpastoral sowie der Leiter des Cusanuswerks angehören, entscheidet über die Aufnahme in die Promotionsförderung. Im Rahmen eines nach Fachlisten organisierten Vergleichsverfahrens prüfen die Mitglieder des Auswahlgremiums die fachliche Qualifikation und die persönliche Eignung der Bewerberinnen und Bewerber. Dabei werden Arbeits- und Zeitplan des Dissertationsprojekts, zwei Hochschullehrergutachten, eine Stellungnahme der Hochschulpastoral sowie die Eindrücke aus dem Kolloquium mit einem Mitglied der Geschäftsstelle berücksichtigt.

Entwicklung der Bewerberzahlen

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Entwicklung der Bewerberzahlen seit 2007:

Jahr	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016
Bewerbungen	153	264	289	350	325	248	310	273	197	260

Auswahlverfahren in der Promotionsförderung 2016

Die diesjährigen Auswahlsitzungen fanden vom 15. bis 17. Januar 2016 (Verfahren I/2016) und 3. bis 4. Mai 2016 (Verfahren II/2016) statt. Insgesamt wurden in diesem Jahr 260 Bewerbungen eingereicht, davon 230 von externen Bewerberinnen und Bewerbern. Von den externen Bewerberinnen und Bewerbern wurden 158 (69 %) nach einer Vorauswahl zu Auswahlgesprächen eingeladen. Es konnten insgesamt 88 neue Promovendinnen und Promovenden aufgenommen werden, davon 61 Externe und 27 aus der Grundförderung. Damit betrug die Aufnahmequote für externe Bewerberinnen und Bewerber 27 %.

Übersicht über die Bewerber- und Aufnahmezahlen im Auswahlverfahren der Promotionsförderung

Philosophie und Religionswissenschaften Theologie Theolo	Fachliste	Eingegangene Bewerbungen	Endauswahl	Aufnahmen	
Deutsche Philologie 22 17 7 Andere Philologien 13 8 3 Geschichtswissenschaften 31 21 9 Kunstgeschichte, Archäologie und Musikwissenschaften 21 14 8 Psychologie, Pädagogik, Fachdidaktik 32 26 10 Politik- und Sozialwissenschaften 26 17 6 Wirtschaftswissenschaften 8 5 2 Rechtswissenschaften 23 15 12 Biowissenschaften und Chemie 32 24 10 Mathematik, Physik, Ingenieursund Geowissenschaften 18 8	Philosophie und Religionswissenschaften	14	9	5	
Andere Philologien 13 8 3 Geschichtswissenschaften 31 21 9 Kunstgeschichte, Archäologie 21 14 8 Und Musikwissenschaften 32 26 10 Politik- und Sozialwissenschaften 26 17 6 Wirtschaftswissenschaften 8 5 2 Rechtswissenschaften 23 15 12 Biowissenschaften 32 24 10 Mathematik, Physik, Ingenieursund Geowissenschaften 18 8	Theologie	17	15	7	
Geschichtswissenschaften Kunstgeschichte, Archäologie und Musikwissenschaften Psychologie, Pädagogik, Fachdidaktik Politik- und Sozialwissenschaften Politik- und Sozialwissenschaften Wirtschaftswissenschaften Rechtswissenschaften Biowissenschaften Biowissenschaften und Chemie Mathematik, Physik, Ingenieurs- und Geowissenschaften 31 21 4 8 14 8 16 8 8 10 10 11 12 13 14 15 16 8 8 10 10 10 11 12 13 14 15 16 8 18 16 8 8 8 8 8 8 8 8 8 8 8 8 8	Deutsche Philologie	22	17	7	
Kunstgeschichte, Archäologie und Musikwissenschaften Psychologie, Pädagogik, Fachdidaktik Politik- und Sozialwissenschaften Wirtschaftswissenschaften Rechtswissenschaften Biowissenschaften Calculate Archäologie 21 14 8 10 17 6 Wirtschaftswissenschaften 8 5 2 Rechtswissenschaften 23 15 12 Biowissenschaften und Chemie 32 24 10 Mathematik, Physik, Ingenieurs- und Geowissenschaften 18 16 8	Andere Philologien	13	8	3	
und Musikwissenschaften Psychologie, Pädagogik, Fachdidaktik Politik- und Sozialwissenschaften Politik- und Sozialwissenschaften Wirtschaftswissenschaften Rechtswissenschaften Biowissenschaften Biowissenschaften und Chemie Mathematik, Physik, Ingenieurs- und Geowissenschaften 21 14 8 10 12 13 14 8 16 8 10 10 11 12 13 14 15 16 10 10 11 11 12 13 14 15 16 10 10 10 11 12 13 14 16 16 18 18 18 18 18 18 18 18	Geschichtswissenschaften	31	21	9	
Politik- und Sozialwissenschaften 26 Wirtschaftswissenschaften 8 5 2 Rechtswissenschaften 23 Biowissenschaften und Chemie 32 Mathematik, Physik, Ingenieurs- und Geowissenschaften 18 16 8	9	21	14	8	
Wirtschaftswissenschaften 8 5 2 Rechtswissenschaften 23 15 12 Biowissenschaften 32 24 10 Mathematik, Physik, Ingenieurs- und Geowissenschaften 18 16 8	Psychologie, Pädagogik, Fachdidaktik	32	26	10	
Rechtswissenschaften 23 15 12 Biowissenschaften und Chemie 32 24 10 Mathematik, Physik, Ingenieurs- und Geowissenschaften 18 16 8	Politik- und Sozialwissenschaften	26	17	6	
Biowissenschaften und Chemie 32 24 10 Mathematik, Physik, Ingenieurs- und Geowissenschaften 18 16 8	Wirtschaftswissenschaften	8	5	2	
Mathematik, Physik, Ingenieurs- und Geowissenschaften 18 16 8	Rechtswissenschaften	23	15	12	
und Geowissenschaften	Biowissenschaften und Chemie	32	24	10	
Bildende Kunst 3 1 1		18	16	8	
	Bildende Kunst	3	1	1	
Gesamt 260 188 88	Gesamt	260	188	88	

Mitgliederstand der Promotionsförderung

Mit Stand 30.11.2016 werden insgesamt 186 Promovendinnen und Promovenden gefördert

Examensergebnisse

Im Berichtsjahr wurden im Bereich der Promotionsförderung 44 Abschlüsse gemeldet. Die nachfolgende Tabelle bietet eine Aufschlüsselung nach Prädikaten:

Examensergebnisse Promotionsförderung

Prädikat	Anzahl der Abschlüsse			
	absolut	prozentual (gerundet)		
summa cum laude/mit Auszeichnung magna cum laude cum laude rite/bestanden ohne Note	12 29 1 0 2	27 66 2 0 5		
Gesamt	44	100		

Eingereichte Promotionsschriften

Die mit einem cusanischen Promotionsstipendium geförderten und im Jahr 2016 (bis zum 23.11.2016) der Bibliothek der Geschäftsstelle zur Verfügung gestellten Promotionsschriften behandelten folgende Themen:

Adler, Dr. Martin Johannes

Structured Perturbations of Semigroup Generators: Theory and Applications

Arenz, Dr. Dominik

Paradoxalität als Sakramentalität. Kirche nach der fundamentalen Theologie Henri de Lubacs

Armborst, Dr. Kathrin

Optimierte Beschaffung von Flugkontingenten. Entscheidungsunterstützung unter Berücksichtiqung von Rabattsystemen, Unsicherheit und Dynamik

Böttcher, geb. Brüggemann, Dr. Nora

Kult im archaischen Tiryns. Eine Analyse neuer Befunde und Funde

Drizinsky, Dr. Jessica

Elektrophysiologische Analyse neuronaler Verarbeitungsprozesse in Kaufsituationen unter Einbeziehung individueller Differenzen

Eckardt. Dr. Carolin

Diskursschranken im interkulturellen Gespräch. Die Arbeit an kulturellen Grenzen in deutsch-ägyptischen Gruppendiskussionen zum "Karikaturenstreit"

Erfurth, Dr. Christine

Erzählverfahren des Phantastischen in Werken von Fritz Rudolf Fries

Eweleit, Lucienne

Inferring speciation and gene flow. A case study in a Mediterranean bushcricket, Poecilimon veluchianus

Götz. Dr. Daniel Alexander

Die Entwicklung dielektrischer Eigenschaften in Metall- und Halbleiterclustern

Gotterbarm, Dr. Mario

Die Gewalt des Moralisten. Zum Verhältnis von Ethik und Ästhetik bei W.G. Sebald

Groß-Elixmann, Dr. Klara

Poetologie und Epistemologie. Schreibstrategien und Autorschaftskonzepte in Arthur Schnitzlers medizinischen Texten

Grünewald, Dr. Claudia

Linking biodiversity and wildlife tourism in African savannahs in a social-ecological approach

Hilbert, Dr. Fabian

Neue Methoden und Modelle für die diffusionsgewichtete Magnetresonanztomographie der Niere

Hiller, Dr. Matthias

Bewertungsmaßstäbe im Bilanzsteuerrecht

Hütten, Dr. Hilmar

Gesetzliche und satzungsmäßige Investitions- und Übernahmehindernisse. Zum Einwirkungspotential der Kapitalverkehrs- und Niederlassungsfreiheit auf die Organisationsverfassung der Aktiengesellschaft

Illemann, Dr. Regina

Katholische Frauenbewegung in Deutschland 1945–1962. Politik, Geschlecht und Religiosität im Katholischen Deutschen Frauenbund

Kempen, Dr. Regina

The interplay of life domains: Conceptual development in a changing workplace

Knorn SJ, Dr. Bernhard

Versöhnung und Kirche. Theologische Ansätze zur Realisierung des Friedens mit Gott in der Welt

Kraus, Dr. Lukas Benedikt

Ontologie der Grenzen ausgedehnter Gegenstände

Krischer, Dr. Daniela

... natürlich Chemie! Chemieunterricht in naturnaher Umgebung und naturbezogenen Kontexten – Ein Unterrichtskonzept für die Sekundarstufen I und II

Lazarevic, Dr. Claudia

Professionelle Wahrnehmung und Analyse von Unterricht durch Mathematiklehrkräfte. Eine fallrekonstruktive Studie

Lünenbürger, Dr. Jorma Daniel

Zwischen Kreativität und Traditionsbewusstsein. Jean Sibelius' Kammermusik vom Frühwerk zu Voces intimae

Nehl, Dr. Markus

Transnational Black Dialogues. Re-Imagining Slavery in the Twenty-First Century

Potthoff, Dr. Sarah

Negotiating Gender Justice and Cultural Diversity. A qualitative Study about Nari Adalats (Women's Courts) in Rural Karnatka, South India

Pulsfuß, Dr. Pascal

Handlungsbeteiligung, Zeitrelationen und Modalität im Mapuzungun. Felix von Augsburgs Auseinandersetzung mit dem Fremden

Robben, Dr. Fabian

Ausgrabungen in der St.-Amandus-Kirche in Aschendorf, Ldkr. Emsland

Salzberger, Dr. Florian

Kein Mensch hat das Recht zu gehorchen. Hannah Arendts Philosophie des Umgangs im Anschluss an die Narrativitätskonzeption ihres Spätwerkes

Scholz, Dr. Sophie

Vom Individuum aus. Die Integration des fühlenden Individuums in die Pädagogik

Simon, Dr. Emanuel

Zeitaufgelöste Messungen zur Bestimmung der optischen Eigenschaften streuender Medien

Simon, Dr. Walter Emanuel

Lebenswelt oder Natur. Schwacher Naturalismus und Naturbegriff bei Jürgen Habermas

Sparacio, Dr. Felicia

Pendeln im Alter. Eine Fallstudie zu transnationaler Migration zwischen Deutschland und der Türkei

Voges, Dr. Stefan

Konzil, Dialog und Demokratie. Der Weg zur Würzburger Synode (1965–1971)

von Spee, Dr. Friedrich Graf

Sanktion schuldnerseitiger Insolvenzverursachung durch Vermögensdispositionen unter besonderer Berücksichtigung der §§ 283 Abs. 2, Abs. 4 Nr. 2, Abs. 5 Nr. 2 StGB, 823 Abs. 2, 826 BGB

Wiesch, Dr. Thomas

Die umsatzsteuerliche Behandlung der Öffentlichen Hand.

Bildungsveranstaltungen



Jahrestreffen > 70 | Einführungsveranstaltung > 110 | Ferienakademien > 112 | Auslandsakademie > 147 Theologischer Grundkurs > 155 | Graduiertentagungen > 158 | Abschluss-Seminar > 167 Fachschaftstagungen > 169



Bildungsveranstaltungen

JAHRESTREFFEN

Thema: Netzwerke

Talente verbinden. Zukunft gestalten. In christlicher Verantwortung.

Zeit: 20. bis 22. Mai 2016 **Ort:** Geseke-Eringerfeld

Mehr als 800 Stipendiatinnen und Stipendiaten des Cusanuswerks und zahlreiche hochrangige Gäste kamen vom 20. bis zum 22. Mai 2016 in Geseke/Eringerfeld zusammen, um sich dem Thema "Netzwerke" zu widmen. Das Jahrestreffen wurde mit seinem lebendigen Austausch über die Möglichkeiten christlicher Interaktion zu einem der zentralen Ereignisse im Jubiläumsjahr des Cusanuswerks.

60 Jahre nach der Gründung des Cusanuswerks beschäftigten sich studierende, promovierende und ehemalige Stipendiatinnen und Stipendiaten im Rahmen des Jahrestreffens mit dem Begriff "Netzwerk" als einer Leitmetapher des gesellschaftlichen Lebens unserer Zeit. Aber was ist das überhaupt – ein Netzwerk? Viele denken zunächst an Social Media-Plattformen wie Facebook, LinkedIn oder Twitter. Das semantische Feld ist jedoch viel weiter: das familiäre Umfeld, Freunde und Bekannte, politische Parteien, unternehmerische Verbünde oder die "scientific community" – auch diese Konstellationen werden mit dem Begriff "Netzwerk" assoziiert. Die katholische Kirche ist das älteste soziale Netzwerk der Welt, sagt der Bischof von Osnabrück, Dr. Franz-Josef Bode. Der gemeinsame Kern liegt darin, dass ein Zusammenschluss mehrerer Individuen mit ähnlichen Interessen, Wünschen oder Ansichten besteht, also ein Beziehungsgeflecht, dessen Mitglieder in irgendeiner Art und Weise interagieren.



In welcher Weise lassen sich auch das Cusanuswerk und die seit 1956 fast 9000 geförderten Menschen als Netzwerk begreifen? Welche Besonderheiten charakterisieren den Zusammenschluss von begabten katholischen Akademikerinnen und Akademikern? Sind von ihm substantielle Wirkungen in Kirche und Gesellschaft, Wissenschaft und Forschung, Politik und Wirtschaft, Medien und Kultur zu erwarten?

In zwei Festvorträgen sowie in 10 Workshops wurden diese und weitere Fragen intensiv und kontrovers diskutiert.

Prominente Redner stellten das Thema zur Diskussion

"Die Kraft der Verbundenheit. Möglichkeiten christlichen Begegnens und Wirkens": Diesem Thema widmete sich Professor Dr. Dres. h.c. Paul Kirchhof, Bundesverfassungsrichter a. D., Vorsitzender des Vorstands des Cusanuswerk e. V. und ehemaliger Stipendiat des Cusanuswerks, in seinem Eröffnungsvortrag. Im Bereich der sich immer stärker spezialisierenden Wissenschaften sei Vernetzung durch interdisziplinären Dialog unverzichtbar – nicht nur, weil der denkende Mensch nach Universalität des Wissens strebe, sondern auch, weil der verantwortliche Umgang mit wissenschaftlichen Erkenntnissen nur im Austausch möglich sei. Vor diesem Hintergrund plädiert Kirchhof für ein Leistungsprinzip, das humanitär ausgerichtet und im Interesse der Gemeinschaft angewendet wird. Dass jedes freiheitliche System auf dem elementaren Vertrauen in die jeweils anderen basiere, mache deutlich, was Vernetzung für den demokratischen Staat bedeutet, denn Toleranz setze voraus, dass die Individuen in ihrer Verschiedenheit voneinander wissen. Auch der Kirche empfiehlt Kirchhof, den Dialog weiter zu fördern: "Weniger vordenken, mehr verstehen." In diesem Sinne sieht er eine der wesentlichen Aufgaben der Kirche darin, "humanitäre Aufklärung" zu leisten.

Ehemaliger Stipendiat des Cusanuswerks ist auch Prof. Dr. Norbert Lammert, der Präsident des Deutschen Bundestages. Er gratulierte dem Cusanuswerk, indem er das Gründungsjahr 1956 sehr anschaulich in einen historisch-politischen Kontext stellte und die Entwicklungsprozesse in den Blick nahm, die sich seitdem in Staat und Kirche vollzogen haben. Als eine der entscheidenden Veränderungen im politischen Leben nannte er die Entstehung der Europäischen Gemeinschaft, die er trotz der gegenwärtigen Probleme als historisch einzigartiges Friedens- und Freiheitsprojekt würdigte. Für den kirchlichen Bereich diagnostizierte er die Notwendigkeit eines vergleichbaren Aufbruchs – besonders in Fragen der Ökumene: "Was uns verbindet, ist stärker als das, was uns trennt." Diese innovative Kraft sieht er als eine der wesentlichen Eigenschaften des Cusanuswerks. Mit dem Appell, Netzwerke in diesem Sinne zu nutzen, schloss Lammert seine Festrede.

Die Festvorträge wurden ergänzt durch die "netzWERKstatt" – 10 Workshops, in denen sich die Teilnehmer über viele Aspekte rund um Netze und Netzwerke informieren und austauschen und dabei das Thema aus verschiedenen Perspektiven betrachten konnten; dabei entstanden lebhafte Debatten – etwa in einem Roundtable-Gespräch mit "Cusanerinnen der ersten Stunde", in einem großen Kunstprojekt und in einer Präsentation von Initiativen, die im Herbst 2015 mit dem "Ideenpreis zur Förderung des cusanischen Netzwerks" ausgezeichnet wurden.

Bildungsveranstaltungen

Festgottesdienst und Pontifikalamt am Sonntag

Zum Abschluss des Wochenendes kamen alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu einem Festgottesdienst zusammen, der von Reinhard Kardinal Marx, dem Erzbischof von München und Freising und Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, zelebriert wurde. In seiner Predigt betonte er, Religion sei nicht Teil des Problems, sondern Teil der Lösung vieler Konflikte in unserer Zeit. Allerdings müsse sich der Glaube den Anforderungen der Vernunft stellen, wenn er nicht instrumentalisierbar sein wolle. Deshalb müsse man die Religion immer wieder neu auf das Niveau des Denkens unserer Zeit bringen.

Neben den Vorträgen und Diskussionen bot das Jahrestreffen zahlreiche Gelegenheiten zur Begegnung und zum Austausch über die vielfältigen Aktivitäten, mit denen Stipendiaten und Ehemalige wichtige Akzente in Kirche und Gesellschaft setzen.

Programm

Donnerstag, 19. Mai 2016

Einführungstag für neuaufgenommene Cusanerinnen und Cusaner

- 19.30 Anfangen. Im Cuanuswerk Einführung, Kennenlernen, Austausch
- 22.00 Abendgebet

Freitag, 20. Mai 2016

8.00	Morgengebet
9.15	Etwas mit dem Cusanuswerk anfangen Vortrag und Diskussion mit Prof. Dr. Georg Braungart, Leiter
11.00	Forum Cusanum Vorstellung cusanischer Gremien und Initiativen
12.30	Mittagessen – Ruhe vor dem Sturm
15.00	Treffen der Studierenden mit ihren tutoriellen Begleiterinnen und Begleitern, Treffen der Promovierenden mit dem Promotionsreferat



- 16.00 Treffen der an einer Promotion interessierten Stipendiatinnen und Stipendiaten der Grundförderung
- 19.15 Eröffnung des Jahrestreffens

Einführung Prof. Dr. Georg Braungart, Leiter



Grußwort Weihbischof Dr. Christoph Hegge, Beauftragter der Deutschen Bischofs konferenz für das Cusanuswerk



Bericht aus der Geschäftsstelle Dr. Thomas Scheidtweiler, Generalsekretä



Begrüßung durch den Vorstand der Stipendiatinnen und Stipendiaten Gesche Zander, Mitglied des Vorstands



20.00 Festvortrag

Die Kraft der Verbundenheit. Möglichkeiter

Prof. Dr. Dres. h.c. Paul Kirchhof Bundesverfassungsrichter a. D., Seniorprofessor distinctus an der Juristischer Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Vorsitzender des Vorstands des Cusanuswerk e. V.



20.45 Pause

21.00 Abendgebet
Zelebrant: Dr. Siegfried Kleymann,
Geistlicher Rektor



21.45 Get together

Samstag, 21. Mai 2016

- 7.45 Morgengebet
- 9.00 netzWERKstatt, Das Forum Cusanum XXL
- 1. Austausch der Generationen. Round-Table-Gespräch mit "Cusanerinnen der ersten Stunde" und Präsentation der Ehemaligenarbeit
- 2. Talente verbinden Kirche und Welt gestalten. Präsentation der Ideenpreis-Projekte
- 3. Kleine Theologie des Netzes
- 4. Stipendiatische Gremienarbeit im Cusanuswerk
- 5. Knotenpunkte im Netz. Das Speed-Dating der Initiativen
- Fachliche Netzwerke: Fachlicher, interdisziplinärer und generationenübergreifender Austausch in den Fachschaften

- 7. Begabt. Gefördert. Engagiert. Zweifelnd betend. Gespräch zum geistlichen Profil des Cusanuswerks
- 8. Förderwerksübergreifende Gestaltung gesellschaftlicher Pluralität
- 9. Faces. Bilder im Netz
- 10. Verknüpfungen. Kunst auf dem Jahrestreffen
- 12.30 Mittagessen
- 14.00 Vollversammlung der Cusanerinnen und Cusaner
- 15.00 Altcusanerempfang und Altcusaner-Generalversammlung
- 16.30 Vertrauensdozentenkonferenz
- 19.30 Abendessen
- 21.30 Ballabend mit Verleihung des Ideenpreises zur Förderung des cusanischen Netzwerks
- 22.00 Laudatio zur Verleihung
 des Ideenpreises
 Matthias Kopp
 Pressesprecher der
 Deutschen Rischofskonferenz



Sonntag, 22. Mai 2016

10.00 Grußwort
Prof. Dr. Peter Funke
Vorsitzender des Beirats des Cusanuswerks



Grußwort Prof. Dr. Wim Kösters Vorsitzender des Vorstands der Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk



10.30 FestvortragProf. Dr. Norbert LammertPräsident des Deutschen Bundestages



11.30 Festgottesdienst
Zelebrant: Reinhard Kardinal Marx
Erzbischof von München und Freising,
Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferen:



13.30 Mittagessen und Abreise

Eröffnung des Jahrestreffens Prof. Dr. Georg Braungart Leiter des Cusanuswerks



Lieber Herr Weihbischof Hegge, lieber Herr Professor Kirchhof, liebe Frau Kirchhof, liebe Cusanerinnen und Cusaner, in der Förderung oder nach der Förderung, liebe Gäste von nah und fern.

ich begrüße Sie alle sehr herzlich zum Jahrestreffen im Jubiläumsjahr, dem 60. Jahr des Bestehens des Cusanuswerks.

Das CusanusWERK ist ein Werk, aber ist es auch ein NETZ-Werk, soll es überhaupt eines sein, und warum?

Das ,Netz', das Internet ist für vieles gut, auch für das Auffinden guter Witze über das Thema ,Netzwerk' – ich gebe zu, es ist normalerweise etwas einfallslos, im Netz nach Witzen über Netze zu suchen; dieser hier hat mir am Ende aber doch so gut gefallen, dass ich ihn an den Anfang stellen möchte:

Bill Gates tippt in seinen Computer: "Gibt ...
... es einen Gott?" Antwort: "Zu wenig Rechenkapazität." Er lässt alle Computer bei
Microsoft zusammenschalten und tippt erneut seine Frage ein. Antwort:
"Zu wenig Rechenkapazität." Er ruft alle Bekannten bei Apple, Cray, Sun, etc. an.
Auch diese Computer werden zu einem gigantischen Netzwerk zusammengeschaltet.
Erneut tippt er seine Frage ein. Antwort: "Jetzt ja!"
(http://www.hahaha.de/witze/stichworte/netzwerk/ - Abruf am 18.5.2016)

Offenbar ist ein Netzwerk mehr als die Summe seiner Teile, entschieden mehr sogar. Der französische Philosoph und Soziologe Bruno Latour betont in seiner Theorie des Akteur-Netzwerks den Unterschied zwischen einem Netz als technischem Trägermedium – wie es etwa das Telefonnetz oder das Netz der Abwasserkanäle ist – und einem Netz, das gleichsam dynamisch ist und aus agierenden Elementen, beispielsweise menschlichen Individuen, besteht. Diese Unterscheidung vergisst man oft, wenn man von Netzwerken spricht. Man hat die Anschaulichkeit eines Fischernetzes vor sich und möchte eigentlich einen lebendigen Zusammenhang beschreiben. Und nur darum kann es uns gehen.

Netzwerke sind meist ein wenig verdächtig. Sie gelten oft, gerade weil sie in der Wirtschafts- und Organisationspsychologie diskutiert werden, als subkutane Verbindungen, die das Tageslicht meiden. Gut vernetzt zu sein, das bewundert man an Konkurrenten, meist mit einem gewissen Gruseln. Wer gut vernetzt ist, kann mir auch gefährlich werden.

Haben wir uns bei der Wahl dieses Mottos für das Jubiläumsjahr und für dieses Jahrestreffen vielleicht vergriffen?

Netzwerke im Sinne Latours findet man nicht einfach vor (auch nicht als Soziologe), sondern sie sind dynamische Erkenntnismuster, die von Akteuren am Leben erhalten werden, durch beständige Aktivität. Netzwerke sind eigentlich ein bestimmter Blick auf die Wirklichkeit. Akteure wiederum sind nicht einfach handelnde Menschen, welche immer selbst der Ursprung ihres Handelns wären; sie sind – so jedenfalls sieht es der Philosoph – immer zugleich ausführende Organe von Aufgaben und Subjekte ihrer Aktionen; sie haben immer eine Mission und eine Intention, kurz: Sie handeln in einem Netzwerk immer zusammen mit anderen: "kein Akteur auf der Bühne", so Latour "handelt allein."

Das bedeutet, dass Handeln in einem Netzwerk nicht einfach die Summe von Einzelaktionen einzelner Individuen ist, sondern viel mehr: Jede und jeder ist Quelle *und* Ziel von Handeln; von Handeln, das in der dynamischen Verknüpfung auch Früchte tragen soll. Ein Netzwerk, das Cusanische Netzwerk, wie wir es verstehen, ist kein Selbstzweck, es soll kein selbststabilisierendes System sein. Es soll auch keineswegs allein dem Wohlergehen seiner Akteure aufhelfen, sondern es soll die Energie, die es enthält, intensivieren und fruchtbar machen für andere. Es soll durch vielfältige, dynamische und tendenziell immer dichtere Verknüpfungen dem Ziel des Ganzen dienen: intelligente und engagierte junge Menschen zu ermuntern und zu fördern, die sich als katholische Christen verstehen und die mehr und mehr in ein segensreiches Netzwerk hineinwachsen können. Und die Akteure in unserem cusanischen Netzwerk sollen sich nach ihrer Förderzeit nicht herauslösen und als Elementarteilchen durch die Gesellschaft driften, sondern das Netz erweitern und verdichten. Das wird eine der zentralen Aufgaben für die Zukunft sein. Wir haben damit bereits seit einiger Zeit begonnen.

In diesen zweieinhalb Tagen, die vor uns liegen, möchten wir die Möglichkeiten und Grenzen, die Gefahren und Chancen cusanischer Netzaktivität ausloten. Die Netzwerkstatt gibt eine Bestandsaufnahme und eröffnet Perspektiven. Perspektiven eröffnen wird auch der heutige Eröffnungsvortrag, für den ich Herrn Professor Kirchhof bereits jetzt sehr herzlich danke. Und ich danke Herrn Weihbischof Dr. Christoph Hegge, dem Beauftragten der Deutschen Bischofskonferenz für das Cusanuswerk, dafür, dass er diese drei Tage mit uns verbringt, wie immer engagiert, mit großem Einfühlungsvermögen und großem Interesse für Ihre, für unsere Anliegen und Ideen.

Dank – das ist auch ein Stichwort für eine erneute Verbeugung in die Richtung des Verbands der Diözesen Deutschlands. Der VDD hat nämlich jemanden seit vielen Jahren mit der Betreuung des Cusanuswerks betraut, der mehr im Hintergrund wirkt, aber mit Effizienz, kluger Weitsicht und mit sehr, sehr viel Verständnis für die Anliegen und die Zukunft des Cusanuswerks: den Sekretär der Kommission VIII, Herrn Dr. Burkhard van Schewick. Er wird, wie es leider aussieht, an diesem Jahrestreffen in dieser Funktion letztmalig teilnehmen, denn er geht, wie ich ungläubig vernehme, Ende des Jahres in den Ruhestand. Ich danke Ihnen, lieber Herr van Schewick, im Namen des Cusanuswerks und auch ganz persönlich sehr herzlich für manchen Rat, manche Erinnerung und dafür, dass wir uns in Ihrer Obhut so gut aufgehoben fühlen konnten. Ein paar Sekunden wie diese können niemals einen angemessenen Eindruck davon geben. Ich möchte Ihnen als Erinnerung eine Buchgabe überreichen und ein Weingebinde, in Bonn geliefert, ankündigen. Herzlichen Dank und Glück und Segen auf all Ihren Wegen!

Schließen möchte ich mit dem genial-schlichten Diktum des Schweizer Publizisten und Verlegers Ernst Reinhard, das für Begabtenförderung durchaus Relevanz hat:

"Ein Hindernis für den Fortschritt ist, daß die Begabten zu wenig frech und die Frechen zu wenig begabt sind."

Das Jahrestreffen 2016 des Cusanuswerks ist eröffnet.

¹ Bruno Latour: Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie. Frankfurt am Main 2010. (Zuerst engl. 2005; stw 1967), S. 81.

Grußwort zur Eröffnung Weihbischof Dr. Christoph Hegge Vorsitzender der Kommission VIII der Deutschen Bischofskonferenz



Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Braungart, sehr geehrte, liebe "Cusanus-Familie", sehr geehrte Gäste, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich freue mich, Ihnen im Namen der Kommission VIII der Deutschen Bischofskonferenz und ihres Stellvertretenden Vorsitzenden, Bischof Friedhelm Hofmann, die Grüße der Deutschen Bischofskonferenz überbringen zu dürfen. Es ist mir ein persönliches Anliegen, Ihnen durch meine Anwesenheit in diesen Tagen zu zeigen, dass Sie ein lebendiger und wichtiger Teil der Katholischen Kirche sind. Anlässlich des 60jährigen Jubiläums der Bischöflichen Studienförderung Cusanuswerk gelten meine besonderen Grüße der Gründergeneration sowie allen ehemaligen Mitgliedern und aktuellen Förderern des Bischöflichen Cusanuswerks!

In den vergangenen 60 Jahren ist es dem Cusanuswerk gelungen, durch Stipendien, Bildungsveranstaltungen und ein qualifiziertes beratendes und geistliches Angebot über 8.000 besonders begabten katholischen Studierenden während ihres Studiums, ihrer künstlerischen Ausbildung oder ihrer Promotion eine umfassende Persönlichkeitsentwicklung zu ermöglichen, die sie in die Lage versetzt, in verantwortlichen Positionen die Gesellschaft aus dem katholischen Glauben heraus mit zu gestalten und zu prägen. In diesem Engagement des Cusanuswerks wird zugleich sichtbar, was das Wesen und die Sendung der Kirche ausmacht: durch alle Getauften die Welt in den Blick zu nehmen, den Dialog mit der Gesellschaft aufzunehmen und auf der Höhe des aktuellen Zeit- und Geistesgeschehens mit den Menschen in einen Gottes-, Sinn- und Glaubensdiskurs einzutreten, so dass sich in der Art und Weise des dialogischen Geschehens selbst Christusbegegnung im (Zu-)Hören, Suchen und Verstehen und schließlich auch im Zeugnis des eigenen Glaubens ereignen kann.

Der hier angedeutete Stil der Sendung der Christen in Gesellschaft und Welt, dem sich gerade auch das Bischöfliche Cusanuswerk besonders verpflichtet weiß, eröffnet den Blick auf das Beziehungsgeschehen der Offenbarung Jesu Christi, an dem sie Maß nehmen müssen, um ihrem Ursprung und ihrem Ziel treu zu bleiben. Die Dogmatische Konstitution "Lumen gentium" des II. Vatikanischen Konzils fasst es in die Worte: "Die Kirche ist (…) in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit… Die gegenwärtigen Zeitverhältnisse geben dieser Aufgabe der Kirche eine besondere Dringlichkeit, dass nämlich alle Menschen, die heute durch vielfältige soziale, technische und

kulturelle Bande enger miteinander verbunden sind, auch die volle Einheit in Christus erlangen" (Lumen gentium, Nr. 1).

Was hier mit theologischen Worten ausgedrückt ist, bezeichnet nichts anderes als den Auftrag der Kirche, personale, dialogische und kommunikative Netzwerke im Dienst an den Menschen zu bilden, deren mehrdimensionales Wesen eine Verbindung – gewissermaßen eine "spirituelle Internetverbindung als Standleitung" – zum Ursprung aller menschlichen Netzwerke erkennen lässt: der inneren Beziehungswirklichkeit des dreifaltigen Gottes, eines Gottes, der in seinem Wesen Beziehung unendlicher Liebe ist und daher den Sinn und das Ziel von menschlichen Beziehungen und Netzwerken jeder Art in der Offenbarung Jesu Christi und seines Heiligen Geistes zu entschlüsseln und zu deuten vermag. Insofern weist das Thema unserer Jubiläums-Jahrestagung des Bischöflichen Cusanuswerks "Netzwerke: Talente verbinden. Zukunft gestalten. In christlicher Verantwortung" ins Zentrum der Identität und der Sendung der Christinnen und Christen in einer Kirche, die sich als "communio", als Gemeinschaft versteht und sich in der Vielfalt ihrer Mitglieder und Gruppen als mehrdimensional und polyzentrisch erweist. Jeder Christ und jede Christin besitzt durch Taufe und Firmung, durch die eigene Biographie, Begabung, Profession und Kompetenz in Kirche und Gesellschaft die Sendung, sichtbare und effektive Knotenpunkte des großen Netzwerkes zu bilden durch die Vernetzung verschiedenster Wirklichkeiten in Gesellschaft, Kultur, Politik, Wirtschaft und Wissenschaft mit dem Ziel, in der Dynamik der Netzwerkbildung, im Vollzug des Dialogs und der Kommunikation die besondere und einzigartige Oualität der Einheit in Verschiedenheit. des Friedens, der Gerechtigkeit, die das Wesen der Offenbarung des Evangeliums Jesu Christi ausmacht, sichtbar und erfahrbar werden zu lassen. Hier liegt die große Chance des in alle Lebensbereiche hinein reichenden originellen Beziehungsprinzips der "Gottesund Nächstenliebe", wie es Jesus Christus unüberholbar offenbart und bezeugt hat und dessen große Zukunft nicht hinter uns, sondern vor uns liegt, wenn wir alle uns mit der Power, dem Talent und der Kompetenz von Cusanerinnen und Cusanern in den Dienst einer "neuen Kultur von Netzwerken" im Dienst an Gesellschaft und Welt stellen. In diesem Sinne wünsche ich uns allen ein frohes und inspirierendes Jahrestreffen und danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

Begrüßung durch den Vorstand der Stipendiatinnen und Stipendiaten des Cusansuwerks Gesche Zander



Sehr geehrter Herr Prof. Kirchhof, sehr geehrter Herr Prof. Braungart, sehr geehrter Herr Scheidtweiler, sehr geehrter Herr Siegfried Kleymann, verehrter Herr Weihbischof Hegge, sehr geehrter Herr Prof. Funke, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Geschäftsstelle, liebe Altcusanerinnen und Altcusaner,

im Verlauf unseres Amtsjahres als Vorstand der Stipendiatinnen und Stipendiaten, besonders auf Ferienakademien, haben wir die Frage gestellt: "Wie ist der Begriff 'Netzwerk' für euch konnotiert?" Unter den Stipendiatinnen und Stipendiaten ist dieser Begriff überwiegend positiv belegt, aber es wurden auch schon Erfahrungen mit der negativen Dimension des Begriffs gemacht.

Netzwerken bedeutet für die Stipendiatenschaft vor allem einen Austausch von Informationen, Wissen und Erfahrung. Dies kann sein, um Mitstreiter für ein Projekt zu finden, über Praktikums- oder Jobangebote informiert zu werden oder um eine realistische Einschätzung ihrer eigenen Ideen zu bekommen und damit die Erfahrung und Expertise anderer zu nutzen. Ziel muss nicht immer der eigene Benefit sein, meistens wird eher die Kraft der Gruppe gesucht.

Als Vorstand haben wir im letzten Jahr viele Netzwerke gepflegt – teilweise bewusst, teilweise unbewusst. Ich möchte Ihnen drei Bereiche vorstellen, an denen wir im Namen der Stipendiatenschaft Netzwerke ausgebaut haben.

Als erstes die Vernetzung mit den Altcusanerinnen und Altcusanern. In den Gruppen vor Ort finden oft Veranstaltungen statt, zu denen wir uns wechselseitig einladen. Dies klappt in vielen Fällen gut, in manchen Fällen auch nicht. Das mag teilweise daran liegen, dass zu unterschiedliche Lebensrhythmen aufeinanderprallen oder die Angebote unterschiedlich attraktiv für die einzelnen Gruppen sind. Dennoch existieren gut funktionierende Beispiele wie die Angebote des geistlichen Programms oder die Eichstätter Gespräche. Aber auch hier gibt es Ausbaumöglichkeiten, die zum Teil mit dem Netzwerkpreis gefördert werden. Ich denke da zum Beispiel an vergünstigte Teilnahmekosten für Stipendiatinnen und Stipendiaten beim Irseer Dialog oder bei den Altcusanertreffen Mitte.

Eine zweite ganz offensichtliche Stelle der Vernetzung ist die Kooperation mit den anderen Begabtenförderungswerken. Zweimal im Jahr treffen sich Vertreterinnen und Vertreter aller vom Ministerium geförderten Werke als Stipendiatisches Forum, um sich auszutauschen. Mit den konfessionellen Werken pflegen wir eine noch engere Beziehung. Die Verbindung zu Villigst existiert gefühlt schon seit Urzeiten und aufgrund dieser Selbstverständlichkeit vergesse ich manchmal, wie wertvoll sie ist. Es sind immer Vertreterinnen und Vertreter des anderen Werks auf den Konferenzen, und auch auf Hochschulebene finden gemeinsame Führungen, Gesprächs- oder Kochabende statt. Ich möchte dies einfach mal unkommentiert als Beispiel einer guten Partnerschaft, einer gelungenen Vernetzung stehen lassen. Die Vernetzung mit Avicenna befindet sich im Aufbau. Im September waren wir zu ihrer ersten Sommerakademie eingeladen. Dort überlegte der erste Förderjahrgang, wie sie Initiativen und Fachschaften strukturieren möchten. Für sie war es daher spannend, von unserem Modell zu hören, und auch wir konnten von dem Informationsaustausch profitieren.

Dies bringt mich zum dritten Punkt, den Initiativen und Fachschaften im Cusanuswerk. In den Fachschaften findet Netzwerken je nach Fachrichtung bzw. Interesse innerhalb der Fachrichtung statt. Der Schwerpunkt des Austausches liegt auf der fachlichen Thematik. Anders ist es bei den Initiativen. Diese behandeln meist Themen, wofür die Mitglieder brennen, unabhängig vom Studienfach. Dass dies ein ungemeines Potential birgt, habe ich auf dem Initiativen-Wochenende im Oktober in Mehlem bemerkt. Wir haben uns dort zum ersten Mal für ein Wochenende mit Vertreterinnen und Vertretern aller Initiativen getroffen. Es war spannend zu sehen, dass die Vernetzung innerhalb der Initiativen wichtig und energiebringend ist. Aber auch die Vernetzung der Initiativen untereinander kann Vorteile für alle Seiten bringen. Es gibt viele gemeinsame Anliegen wie der Umgang mit der Öffentlichkeitsarbeit, wie die Organisation von Tagungen oder wie die die Akquise von Interessierten.

Ich habe in all den Punkten das Feuer der Begeisterung gespürt. Wenn Menschen zusammenkommen, sprühen Funken. Egal ob dies im Kleinen oder Großen etwas bewirkt, habe ich gesehen, wie wichtig Begegnungen und Kommunikation untereinander sind. Gerade in eher entfernten, auf den ersten Blick nicht zusammenpassenden Bereichen sind schon die erstaunlichsten Sachen passiert. Ich möchte euch keineswegs dazu raten, bei jedem Gespräch den Netzwerkcharakter im Hinterkopf zu haben, aber ab und an zu überlegen, wie man etwas mit anderen zusammen hinbekommt, bringt oft interessante Ergebnisse. Dafür ist das Cusanuswerk ein großartiger Raum. Wie wir morgen in der Netzwerkstatt sehen werden, gibt es unzählige Möglichkeiten zur Vernetzung. Für dieses Wochenende wünsche ich uns daher viele anregende Gespräche und offene Augen und Ohren.

Die Kraft der Verbundenheit Möglichkeiten christlichen Begegnens und Wirkens Prof. Dr. Dres. h.c. Paul Kirchhof



Wenn wir heute zusammenkommen, um einen runden Geburtstag unseres Cusanuswerks zu feiern, so erleben wir eine Gemeinschaft von Menschen, die dank ihrer Wissenschaft die Möglichkeiten des Lebens in dieser Welt etwas verbessern wollen, die dank ihres Glaubens die geistige Weite pflegen, über Erfahrung und Vernunft, Experiment und Theorie hinauszugreifen und die davor- und dahinterliegenden Geheimnisse zu erahnen, die dank ihrer sozialen Zuwendung nicht nur sich selbst, sondern auch den anderen in die Mitte ihres Lebens rücken. In der Wissenschaft arbeiten wir in spezialisierten Fachdisziplinen. Die damit notwendig werdende Interdisziplinarität wird häufig gefordert, ist in unseren Gruppen und Akademien eine Selbstverständlichkeit. Der Jurist erfährt vom Genforscher bisher ungeahnte Gesetzmäßigkeiten menschlicher Erbsubstanz. Der Genforscher lernt vom Juristen das wohl wichtigste Gesetz menschlichen Zusammenlebens, die Unantastbarkeit der Würde des Menschen. Der Historiker erklärt die Gegenwart aus ihrer Herkunft. Der Ökologe sucht sie in die Zukunft weiter zu denken. Der Arzt blickt mit dem Weltraumforscher in die atemberaubende Weite des Alls, in dem die Erde und der Mensch eher Randerscheinungen sind. Der Weltraumforscher erahnt in der Beobachtung menschlichen Heilens, dass vielleicht doch der Mensch die Mitte der Welt bildet. Cusanisches Denken lässt sich nicht in eine Teildisziplin einsperren, sondern drängt in die nie ganz erreichbare Universalität ganzheitlichen Wissens.

Religiös erleben wir das, was Albert Einstein, der wohl bedeutendste Naturwissenschaftler des vergangenen Jahrhunderts, in seinem "religiösen Testament" schreibt: Der Mensch empfinde hinter dem Erlebten "ein für unseren Geist unerreichbares Verborgensein, dessen Schönheit und Erhabenheit uns nur mittelbar und in schwachem Widerschein erreicht". Der Mensch versuche, von dieser Struktur dessen, was tatsächlich ist, "in Demut ein mattes Abbild geistig zu erfassen". Dieser Versuch gibt dem Denken geistige Weite. Unsere dritte Gemeinsamkeit, die soziale Prägung, verstärkt den in der Wissenschaft wie im Glauben angelegten doppelten Blick auf den Menschen, den wir meist als kraftvoll und urteilskräftig verstehen, den wir aber auch als krank und hilfsbedürftig erleben. Ich habe über diese Offenheit für das Soziale mit Stipendiaten gesprochen, die nach erfolgreichem Abschluss von Studium und Promotion ihren weiteren Lebensweg planen wollten. Wir hatten uns des Dreiklangs von Wissenschaft, Glauben, Sozialem vergewissert und nach dessen praktischen Folgen gefragt. Da antwortete eine Stipendiatin, die sich bereits als glänzende Vertreterin ihres Fachs ausgewiesen hatte, die zugleich vor wenigen Monaten Mutter geworden war, mit einem in seiner Einfachheit und Eindringlichkeit verblüffenden Satz: "Wir sehen uns in dem Auftrag, einen anderen Menschen glücklich zu machen." Wir wollen unser Glück anderen mitteilen, mit anderen teilen. Der Cusaner wirkt in seinem selbstgewählten Beruf – als Arzt. Lehrer, Richter oder Musiker – sozial. Über dieses Soziale seines Berufes hinaus

widmet sich der Cusaner seiner Familie – seinem Partner, seinen Kindern, seinen Eltern; wirkt selbstlos für gemeinnützige, mildtätige und kirchliche Zwecke; pflegt das Ehrenamt; setzt einen Teil seines Einkommens zur Förderung der Allgemeinheit ein. Das Soziale ist ihm nicht Auftrag für wenige Stunden, sondern Lebenshaltung.

Unsere Gegenwart braucht dieses im Glauben weite, in der Zuwendung soziale Wissen. Sie braucht das Cusanuswerk. Dieses möchte ich Ihnen für drei Lebensbereiche – die Interdisziplinarität in der Wissenschaft, die Freiheits- und Bindungsfähigkeit in Staat und Gesellschaft und die Zuversicht in der Kirche – darstellen.

1. Interdisziplinarität in der Wissenschaft

Die Spezialisierung unserer Wissenschaften ist eine der Bedingungen ihres Erfolges. Allerdings setzt wissenschaftliches Erkennen auch die Vergewisserung über die Wirkungen des eigenen Tuns voraus. Die These, der Wissenschaftler wolle nur einen Erkenntnisfortschritt erreichen und sei für dessen Folgen nicht verantwortlich, ist heute unvertretbar. Wenn die Atomspaltung auch die Atomwaffe hervorgebracht hat, wenn die Genforschung sich anschickt, die Identität des Menschen verändern zu können, wenn Forschungen über die Vogelgrippe deren größere Verbreitung – also deren Einsatz als Waffe – erkunden, muss die Wissenschaft gleichzeitig und gleichrangig Antworten auf die Fragen finden, was der Mensch kann und was der Mensch darf. Wer allein Gesetzmäßigkeiten der Natur aufdeckt. ohne deren Einsatz- und Wirkungsmöglichkeiten zu definieren und zu beherrschen, setzt eine menschlich unbeherrschte, also inhumane Kraft frei. Deswegen brauchen wir den Atomwaffenverbotsvertrag gleichzeitig mit der Entdeckung der Kernspaltung, die menschenrechtliche Garantie der individuellen Identität jedes Menschen mit den Fortschritten der Genforschung, das strikte Verbot biologischer Kriegsmittelforschung. Dieses Erfordernis einer Parallelentwicklung von Natur- und Normwissenschaften allerdings überfordert den einzelnen Forscher. Hier greift die Idee der Volluniversität, die diese Parallelentwicklung in der Hand der Forscher belässt. Vor allem aber suchen wir ständigen Austausch der Disziplinen schon unter den jungen Wissenschaftlern, die so eine Sensibilität für Forschungsmacht und Forschungsmissbrauch entwickeln.

Gerade die gegenwärtigen, grandiosen Fortschritte der Wissenschaft fordern eine Kultur des Maßes. Michelangelo wurde einmal gefragt, wie es ihm gelungen sei, aus einem Marmorblock die Figur des David herauszuhauen. Seine Antwort war: Ich habe nur das Zuviel an Marmor weggenommen. Wer den Marmor behaut, braucht ein Schönheitsideal des Menschen. Wer Atomkerne spaltet, muss einen Maßstab für das Spalten der Kerne entwickeln, das nicht zu einem Spalten der Menschen werden darf. Der Genforscher braucht eine Vorstellung von dem Tabu, der Würde des Menschen, die in unserer Hochkultur "nicht angetastet" werden darf. Das bewusste Verbreiten von Krankheiten ist verboten. Jeder Handelnde ist dem Betroffenen verantwortlich. Wer nur der Menschheit und nicht seinem Nachbarn, dem einzelnen Menschen, dient, ist – so sagt es der Freiheitsdichter Friedrich Schiller – auf dem Weg zum ungebändigten Herrscher, zum Diktator. Interdisziplinarität beginnt im Denken des einzelnen Spezialisten.

Cusaner haben ein großes Selbstvertrauen in ihre eigene wissenschaftliche Kraft, fühlen sich leistungsstark und leistungsbereit. Dieses Leistungsprinzip vertreten wir nachhaltig, beziehen es aber auf den ganzen Menschen, nicht nur auf sein Spezialfach. Wer dort ein

Leistungsziel verfehlt, ist nach dem Leistungsprinzip noch nicht gescheitert. Ich hatte vor einigen Jahren ein Gespräch mit einem Jurastudenten, der als hochbegabt galt, aber im Staatsexamen mit einem klaren Negativergebnis durchgefallen war. Er fragte mich, ob er sein Jurastudium fortsetzen solle. Im Gespräch ergab sich, dass er zwar hochmusikalisch ist - was ihn zum guten Juristen qualifiziert -, dass bei ihm aber Sprachlichkeit und Rationalität, Fantasie und Urteilskraft weniger ausgeprägt waren. Wir sind dann in der Abenddämmerung auf den Königstuhl gegangen, haben dort in die Sterne geblickt und uns bewusst gemacht, dass deren Lichtzeichen vielleicht vor 100 000 Jahren ausgesandt worden sind. Diese Perspektive führt dem Menschen vor Augen, dass er im Universum weniger als ein Punkt am Ende eines Romans ist, dass ihn aber seine unantastbare Würde zum Mittelpunkt seines und vielleicht auch eines anderen Glück macht. Diese Würde ist unabhängig vom Abschluss eines Studiums. Mein Gesprächspartner hat das Jurastudium aufgegeben, ist heute ein anerkannter Konzertpjanist. Heute lädt er, so habe ich gehört, auch zu Familienkonzerten ein, bei denen er und seine Frau mit den drei Kindern musizieren. Die Eltern spielen virtuos, die beiden ältesten Kinder vielversprechend, der lüngste hat auf Nicken des Vaters immer wieder dieselbe Taste anzuschlagen, verfehlt diese aber regelmäßig, ist dennoch so stolz und glücklich, mit der Familie musizieren zu dürfen, dass er – berechtigt – den meisten Beifall bekommt. Diese Idee der Leistung – von der Fehltaste zur Virtuosität, vom Misserfolg im gewählten Fach zum Erfolg im vermeintlichen Hobby – prägt unser Handeln. Wenn wir ein Selbstbewusstsein pflegen, dieses Freiheitsvertrauen anderen vermitteln und die Begegnung mit den anderen Menschen, der Gesellschaft, suchen, haben wir eine Grundhaltung der Wissenschaftlichkeit entwickelt, die Nikolaus Cusanus im 15. Jahrhundert formulierte, einer Zeit, die unserer sehr ähnlich war: Es ging um den Frieden und die Eintracht von Christentum und Islam, um eine faszinierende Entwicklung der Naturwissenschaften und Künste, um die Entdeckung der damaligen – amerikanischen – neuen Welt. Cusanus fordert in diesem Umbruch ein bescheidenes, ein verstehendes, ein selbstgewisses Denken, entwickelt den Leitgedanken der docta ignorantia, des belehrten Nichtwissens, folgt der Einsicht, dass ein Geschöpf weder in seinem Denken noch in seinem Reden noch in kirchlichem Leben dem Schöpfer gerecht werden könne, es sich deshalb in seinem Wollen, Wissen und Wirken bescheiden müsse.

2. Freiheit und Bindungsfähigkeit in Staat und Gesellschaft

Fragen wir nach unserer Verantwortung als demokratische Bürger für unseren Staat, unserem Beitrag zum Gelingen unserer Gesellschaft, so finden wir eine Antwort im Prinzip der Freiheit, dem Jedermannsrecht, sein eigenes Leben selbst zu gestalten. Freiheit bedeutet Verschiedenheit. Jeder Mensch ist berechtigt, seinen Lebensweg anders zu wählen als sein Nachbar. Der eine philosophiert Tag und Nacht und wird reich an Gedanken. Der andere produziert Wirtschaftsgüter Tag und Nacht und mehrt sein Vermögen. Beide sind in dieser Freiheitswahrnehmung verschieden und steigern ihre Verschiedenheiten, wenn sie ihre Biografien folgerichtig fortsetzen. Wer diese Verschiedenheit nicht erträgt, erträgt die Freiheit nicht.

Doch Freiheit ist ein Angebot, das der Berechtigte mit dem Willen und der Kraft zur Freiheit annehmen muss. Würde sich die Mehrheit der Menschen heute gegen die Berufsfreiheit entscheiden, sich also nicht am Erwerbsleben beteiligen und als Diogenes in der Tonne leben, so würde der Finanz- und Steuerstaat, die soziale Marktwirtschaft an ihrer eigenen

Freiheit zugrunde gehen. Würden die Mehrzahl der jungen Menschen das Angebot der Freiheit zur Familie – zum Kind – ausschlagen, würde ihr Leben ohne Kind ärmer, unsere Kulturgemeinschaft ihre Zukunft im Kind verlieren. Würden die Menschen sich nicht täglich wissenschaftlich um neue Erkenntnisse bemühen, künstlerisch das Schöne in Formensprache zum Ausdruck bringen, religiös nach dem Unauffindbaren suchen, so hätte wiederum keiner das Recht verletzt; die Nichtannahme des Freiheitsangebots ist rechtmäßig. Doch unser Kulturstaat wäre sprach- und gesichtslos. Freiheit setzt eine kraftvolle geistige Weite und Bereitschaft zur Bindung voraus.

Freiheit ist ein Wagnis. Der Mensch kann die Zukunft nicht voraussehen, trifft aber täglich auf Wegscheiden, an denen er entscheiden muss, ob er nach rechts, nach links oder geradeaus geht. Oft weiß er selbst am Ende des Weges nicht, ob es richtig war, Arzt, Anwalt oder Architekt zu werden. Nur in einem ist er sich gewiss: Er hat selbst für sich entschieden. Diese Kraft zur Selbstentscheidung und Selbstverantwortung setzt Bildung, Verantwortlichkeit, Zuversicht voraus.

Meine Frau und ich waren letzte Woche in Kues und haben dort im Cusanus-Hospital das Kugelspiel des Cusanus erprobt. Bei diesem Spiel hat der Spieler die Aufgabe, eine Kugel so in ein Spielfeld aus neun konzentrischen Kreisen zu werfen, dass sie möglichst in der Mitte, in dem kleinstmöglichen, zehnten Kreis ausrollt. Die Kugel allerdings ist an der einen Seite offen "eingedellt", rollt daher nicht geradlinig auf das Ziel zu, sondern eiert spiralförmig durch die Kreise des Spielfeldes. Es gibt unendlich viele Wege zu dem Ziel, auf die Möglichkeit des Verlierens, des Scheiterns. Doch solange man spielt, kann man den Mangel an Wurfsicherheit ausgleichen, immer neu die eigenen Unzulänglichkeiten und Schwächen bekämpfen, am Ende – mit Gottes Hilfe – die Mitte seines Lebens erreichen. Dieses Spiel können sie in dem kleinen Cusanusfilm sehen, der hier überall gesendet wird.

Staat und Gesellschaft schaffen diese Basis individueller Freiheit im Gleichheitsprinzip, dem zweiten Ideal moderner Demokratien. Elterliche Erziehung und eine allgemeine Schulpflicht gewährleisten einen Grundbestand von Bildung und Ausbildung bei jedem Bürger, die ihn befähigen, mit 18 Jahren zu wählen und gewählt zu werden. Dieses egalitäre Gleichheitskonzept ist von bemerkenswerter Kühnheit. Wer eine berufliche Tätigkeit für andere ausüben will, muss im Vorhinein durch Berufsqualifikationen nachweisen, dass er für diese Aufgabe geeignet ist. Selbst das Lenken eines Kraftfahrzeugs auf öffentlichen Straßen hängt von einem vorherigen Qualifikationsnachweis, dem Führerschein, ab. Beim Führen des Staatsschiffes scheinen wir alle Naturtalente zu sein. Wer Deutscher ist und 18 Jahre alt, darf Bundeskanzler werden. Damit ist der Auftrag aller zukünftigen Eltern und Lehrer anspruchsvoll definiert. Ähnliche strikte Gleichheitssätze gibt es bei der Garantie der Menschenwürde, der Rechts- und Geschäftsfähigkeit, in dem Anspruch auf Existenzminimum, dem – einkommensunabhängigen – Zugang zum Gericht, dem Schutz von Individualität und Privatsphäre, dem Verbot von Folter und grausamen Strafen, in Deutschland auch bei der Todesstrafe.

Doch im Übrigen verheißt die Verfassung nicht die Gleichheit aller Menschen. Diese sind verschieden. Sie sind alt und jung, arm und reich, Mann und Frau, Deutscher und Ausländer. Die Gleichheit garantiert die Verfassung als eine Gleichheit "vor dem Gesetz", dem Regelungsinstrument, das unterscheidet, deshalb dem 18jährigen Vertragsfreiheit, Wahlrecht und volle

strafrechtliche Verantwortlichkeit zuspricht, dem 17jährigen nicht; den Reichen Steuern zahlen lässt, dem Armen Sozialhilfe gewährt; der Frau nach der Geburt Mutterschutz garantiert, dem Vater – obwohl es ihn auch Nerven gekostet hat – nicht; dem Deutschen ein Bleiberecht und ein Wahlrecht in Deutschland garantiert, dem Ausländer nicht. In diesem Zusammenwirken von Gleichheit im Elementaren, Verschiedenheit in der Freiheit liegt das Konzept der Toleranz, wie es Nikolaus Cusanus vertritt. Diese Toleranz meint nicht den Weichmut der Wohlmeinenden, der allen Wohlklang für Wahrheit erachtet, sondern fordert den intellektuellen Kraftakt, das freiheitsrechtlich Selbstbestimmte vom gleichheitsrechtlich Gebotenen, das Abstimmbare vom Unabstimmbaren, das Veräußerliche vom Unveräußerlichen zu unterscheiden. Der moderne Staat nimmt seinen Wirkungsbereich weitgehend zurück, überlässt Wesentliches der Selbstbestimmung des Einzelnen und der organisierten Gesellschaft. Freiheit setzt Freiheitsvertrauen voraus. Wir sind uns sicher, dass der Bäcker uns mit den existenznotwendigen Lebensmitteln versorgt, der Schneider uns angemessen und hinreichend kleidet, der Architekt uns standfeste Häuser baut, die Eltern sich für ein besseres Leben ihrer Kinder anstrengen, unsere Universitäten den Lernenden und Lehrenden, den Forschenden und Publizierenden ihre selbstverantwortete Freiheit belassen. Dieses Freiheitskonzept begründet die riskanteste, aber auch die erfolgreichste Organisationsform für Staat und Gesellschaft. Wo Freiheit ist, ist Aufbruch, Erneuerung, Selbstbewusstsein, Gestaltungswille und Urteilskraft. Diese Freiheit erlaubt keinen Argwohn, der dem anderen strukturell misstraut, keine Kontrolle, die prinzipiell Unrecht statt Recht vermutet, keine Bevormundung, die den einen als Besserwisser und den anderen als Schlechterwisser definiert. Diese Freiheit ist die Existenzbedingung unseres Cusanuswerks. Deswegen vertrauen wir Ihnen, den jungen Stipendiaten, beim Start in die eigenverantwortliche Freiheit, und wissen – das sage ich, nachdem ich 33 Jahre Vertrauensdozent gewesen bin –, dass dieses Vertrauen gerechtfertigt ist. Unsere heutige Feier ist Ausdruck von Vertrauen, Dank für erfolgreiche Freiheitswahrnehmung, Hochachtung für Freiheitskorrektur und Freiheitserneuerung.

3. Zuversicht in der Kirche

Wenn das Cusanuswerk uns vieles gegeben hat und nun erwartet, dass wir diesen empfangenen Reichtum mehren und weitergeben, gilt dieses auch für die Kirche. Die Zeiten, in denen mancher geglaubt hat, man könne eine Hochkultur der Freiheit organisieren, ohne sich auf die moralische Impulsgebung und innere Bindung durch Religionen zu stützen, sind vorbei. Säkulare Gesellschaften und gottferne Staaten und Staatsvölker scheitern in der Frage von Krieg und Frieden, bei der Verteilungsgerechtigkeit, der politischen Teilhabe jedes Bürgers und aktuell der Achtung der Würde jedes Menschen in der modernen Völkerwanderung, bei der heute Menschen vor dem Krieg flüchten, morgen vor dem Wassermangel, übermorgen wegen ihrer bei steigendem Meeresspiegel im Wasser versinkenden Heimat. Vergangen sind auch Zeiten, in denen eine Religion ein Gemeinwesen auf Dauer dominiert. Wir werden uns auf die Herausforderung und die Chance einrichten, dass in Deutschland Christentum und Islam nebeneinander existieren, sich gegenseitig Stärken und Schwächen bewusst machen, dabei insbesondere die Erneuerung und Verbesserung der eigenen Religion vorantreiben.

Unsere christlichen Kirchen in Europa erleben diesen Umbruch in Not. Sie brauchen neuen Mut für das Zusammenwirken von Wissen und Glauben, Gottvertrauen und Selbstvertrauen beim täglichen Über-sich-Hinausgehen, Zuversicht im Zusammenhalt einer wissenden, aber bescheidenen und sozialen Gemeinschaft. Sie brauchen Helfer, haben insbesondere zu wenig

Amtsträger, die in ihrer kleinen Zahl und wegen der Größe der Aufgabe überfordert sind. Deshalb ist es ein besonderer Auftrag der Gegenwart, dieser unserer Kirche etwas zurückzugeben und ihre gegenwartsgerechte Erneuerung zu befördern. Ich darf diese Anliegen – dem Anlass eines Festvortrages gemäß – hier nur beispielhaft andeuten.

Wenn wir an Weihnachten das Weihnachtsoratorium hören, erleben wir immer wieder eine der schönsten und eindringlichsten Formen der Gottesverehrung. Wir sind beglückt, wenn das Lob Gottes im Duett von Sopran und Tenor verkündet wird, sich also Männer und Frauen dieser Aufgabe, ausgestattet mit gleicher gottgegebener Würde, widmen. Der Papst hat in diesen Tagen eine Entwicklung zum Priestertum der Frau in einem ersten Schritt angestoßen. Dabei geht es nicht so sehr um Gleichberechtigung, sondern um die unterschiedlichen Talente, die bei der kirchlichen Verkündigung in der Vielfalt und Breite dessen zur Wirkung kommen könnten, was den Menschen, dem Humanum, möglich ist.

Das Zölibat erlaubt dem Priester, sich ausschließlich seinem Amt zu widmen, entlastet ihn von der Sorge um die eigene Familie, entrückt ihn auch von einer persönlichen Erziehungsaufgabe. Zugleich kann dem Zölibatär in seinem schweren Amt aber der Ehepartner als Gesprächspartner fehlen, die geistige Erneuerung durch die tägliche Begegnung mit den eigenen Kindern abschwächen, ihm die Familie als Lebens- und Erfahrungsgemeinschaft, als Beistands- und Ermutigungsgemeinschaft vorenthalten. Wir sollten aus cusanischer Klugheit und Gelassenheit bedenken, dass in der Blütezeit deutscher Dichtung und Philosophie viele Denker und Künstler aus protestantischen Pfarrhäusern hervorgegangen sind. Hier könnte eine vorsichtige Öffnung des Amtes für Freiwilligkeit, für verheiratete und unverheiratete Priester, neue Wege, aber auch höhere Ansprüche an das kirchliche Amt erschließen. Damit werden sich nicht alle Probleme lösen, vielleicht aber im Wagnis bessere Strukturen bilden.

Die kirchliche Botschaft sieht den Menschen auf Hoffen, Vertrauen, Lieben, Glauben angelegt, macht dieses Menschenbild zum Ausgangspunkt des religiösen Erlebens. Wenn die Kirche die kultische, auch die mystische Gemeinschaft entfaltet, den Zauber von Musik und Sprache, von Bild und Vorbild, von Trost und Hoffnung, von Gemeinschaft und Zugehörigkeit wirken lässt, begleitet und inspiriert sie den Menschen in eine erhoffte Zukunft. Der Mensch handelt nicht nur nach Logik und Vernunft, nach Erfahrung und Berechenbarkeit, sondern will staunen und sich wundern, sich begeistern und sich abschrecken lassen, applaudieren und sich empören, gelassen oder leidenschaftlich handeln. Er will atmen, durchatmen, aufatmen. Er schätzt das Geheimnisvolle, das Reizende, das Verzaubernde. Die "Entzauberung der Welt" war ein wissenschaftstheoretisches Postulat, nicht Wirklichkeit oder Wunsch einer humanen Welt. Deswegen pflegen wir in unserer Kirchlichkeit weniger das belehrende Dogma und mehr das gemeinsame Denken, suchen weniger Dekret als Dialog, weniger Vordenken und mehr Verstehen und Verständigung, setzen weniger auf Vorschriften und mehr auf Gewissen, vereinen Logik und Mystik miteinander.

Die Naturwissenschaften wie die Geisteswissenschaften lehren uns, dass der Mensch nur subjektiv erleben, erfahren, verstehen und begreifen kann. Nur in dieser Menschlichkeit, dieser Fehleranfälligkeit kann der Mensch Wahrheit suchen, Freiheit wahrnehmen, eigenes Handeln verantworten. Wenn er einen Baum sieht, unterscheidet er als Naturwissenschaftler die Eiche von der Birke. Der Förster schätzt den Wachstumsfortschritt des Baumes und seinen zukünftigen Holzertrag. Der Romantiker erahnt das geheimnisvolle Raunen und Flüstern des Windes in den Ästen des Baumes. Der Philosoph deutet die

Wurzeln des Baumes als Bedingung der Baumblüte, beobachtet die Äste als in den Himmel greifende Beweglichkeit. In gleicher Subjektivität begegnet der Mensch dem Baum der Erkenntnis. Diese persönlichkeitsgeprägte Sicht verändert nicht den objektiven Befund des Baumes, seine Existenz und Gestalt, seine Unverrückbarkeit. Die menschliche Suche nach der Wahrheit ist subjektiv, relativiert aber die Wahrheit nicht. In seinem Text "De pace fidei" schildert Cusanus ein Gespräch zwischen dem göttlichen Wort – durch Petrus, dann durch Paulus gesprochen – und 17 weisen Männern, die die damals bekannten Religionen der Völker repräsentieren. Dieses Gespräch führt zu dem Ergebnis, dass alle diese Religionen in ihrem inneren Kern denselben einen Gott suchen, diese Gottsuche sich aber in einer Vielzahl unterschiedlicher Riten und Gebräuche ausdrückt. Diese Hoffnung auf die Begegnung mit demselben Gott schließt Kriege und Feindseligkeit unter Religionen, unter Konfessionen und insbesondere unter Kirchenlehrern aus. Sie führt in einer coincidentia oppositorum zur Frieden und Eintracht aller Religionen und Völker. Keine weltumgreifende Institution kann auf eine kontinuierliche Geschichte von mehr als 2000 Jahren so wie unsere Kirche zurückblicken. Dabei gab es immer Bewegungen in Höhen und Tiefen. Aus Rückschlägen sind Neubesinnungen und Aufbrüche erwachsen. Wir stehen heute am Anfang eines solchen Aufbruchs. Schon das Urchristentum lehrt, dass Gott Mensch geworden sei, der Mensch als Imago Dei über gleiche Würde und Freiheit verfüge. Dieser radikale Freiheits- und Gleichheitssatz erlebt in unserem Jahrhundert in der Verwirklichung universaler Menschenrechte erstmals einen weltumspannenden Erfolg. Dennoch scheinen wir gegenwärtig bei einer rationalen Aufklärung stehengeblieben, sind auf dem Weg zu einer humanitären Aufklärung. Das Christentum steckt noch in den Kinderschuhen. Es schickt sich an, erwachsen zu werden. Und wenn Sie mich nun fragen, wer außerhalb der Amtskirche dieser Entwicklung einen Antrieb und einen Orientierungspunkt bieten könnte, gebe ich eine klare Antwort: die Cusaner. In dieser nachdenklichen, selbstbewussten und erwartungsvollen Hoffnung gratuliere ich Ihnen und uns zu diesem Fest unserer Verbundenheit

Grußwort vor dem Festvortrag Prof. Dr. Peter Funke Vorsitzender des Beirats



Sehr geehrter Herr Bundestagspräsident, sehr geehrter Herr Kardinal Marx, liebe cusanische Festgemeinde,

sehr herzlich begrüße ich Sie alle an diesem Sonntagmorgen, dem Tag 3 eines Jahrestreffens, das ganz im Zeichen des 60. Geburtstages des Cusanuswerkes steht. Obwohl – oder vielleicht auch gerade weil – ich Historiker bin, stehe ich offen gesagt runden Geburtstagen und zyklisch bestimmten Jubiläen eigentlich eher skeptisch gegenüber, da sich die historischen Zeitläufe in der Regel eben nicht an ein berechenbares Gleichmaß regulärer Rhythmen zu orientieren pflegen. Ich will aber auch gerne zugestehen, dass es uns allen gut ansteht, von Zeit zu Zeit – und warum dann nicht auch in nach dem Dezimalsystem bemessenen Abständen – innezuhalten und am Platz zu verharren, um nicht nur und gänzlich vom Zeitstrom mit- oder gar fortgerissen zu werden. Stehen zu bleiben, Rückschau zu halten, um die eigene Position hier und jetzt zu bestimmen und dann auch den vorausliegenden Weg festzulegen – das sind Voraussetzungen selbstbestimmten und autonomen Handelns, und zwar nicht im Sinne eines ichbezogenen Einzelgängertums, sondern eines verantwortungsvollen und engagierten Wirkens in der heutigen Gesellschaft.

Ich will aber auch nicht verhehlen, dass Jubiläen auch stets willkommene Anlässe bieten, dem Petitum des Philosophen Joseph Pieper gerecht zu werden, zu dessen Maximen der Satz zählt: "Der Mensch lebt, um zu feiern." (Dass Cusanerinnen und Cusaner diesem Diktum auch schon im 59. Jahr nachgekommen sind und es auch im 61. Jahr wieder tun werden, steht dabei auf einem anderen Blatt.)

Versuche zur gegenwärtigen Positionierung und zukunftsorientierten Verortung des Cusanuswerkes stehen fraglos im Zentrum dieses Jahrestreffens. Und dabei dient der Begriff des Netzwerks als eine Art Leitidee, deren Ambivalenz aber von Beginn an offen zutage trat – ich erinnere nur an die Ansprache von Siegfried Kleymann beim Abendgebet am Freitag und an die vielen daran anschließenden Diskussionen in der gestrigen "netzWERKstatt". Es hat sich gezeigt, dass gerade die Ambivalenz des Begriffes "Netzwerk", durch das man gefangen, aber auch aufgefangen werden kann, überaus hilfreich war, dem Nachsinnen beim Innehalten nach 60 Jahren eine Orientierungsmarke zu bieten.

Orientierungsmarken ganz ähnlicher Art hatte uns ja auch unser geistlicher Rektor Siegfried Kleymann präsentiert, als er uns zu Ostern seine Gedanken zum geistlichen Profil des

Cusanuswerkes zusandte, die er als einen Impuls zu einer Debatte um ein Leitbild des Cusanuswerkes versteht, die wir in diesem Jahr nicht nur im Beirat und in den übrigen Gremien, sondern im gesamten Cusanuswerk führen werden. (Und mit der netzWERKstatt sind wir eigentlich schon mittendrin in der Debatte.) Siegfried Kleymann hat seine Überlegungen in 4 Kapitel unterteilt mit den Überschriften: Begabt – Gefördert – Engagiert – zweifelnd Betend. Den ersten Dreischritt (begabt-gefördert-engagiert) werden sich auch andere Begabten-Förderwerke – wenn auch ideologisch, politisch oder konfessionell je unterschiedlich unterfüttert – in ihr Stammbuch eintragen können – aber "zweifelnd betend"? Zweifel und Gebet als "geistliche Grundausstattung des Cusanuswerkes"? Kaum besser als mit einem solchen Spannungsgefüge lässt sich eine echt cusanische Positionsbestimmung in einer zunehmend uneindeutigen Welt beschreiben. Denn die unbedingte Dialektik zwischen Zweifel und Gebet verbindet sich mit dem Willen, in der Gegenwärtigkeit der Welt nicht nur zu bestehen, sondern diese auch aktiv in christlicher Verantwortung mitzugestalten in Vielfalt und Toleranz, ohne in Beliebigkeit zu verfallen. Einem solchen hohen Anspruch gerecht zu werden, setzt Stärke durch gemeinsames Handeln voraus, Hier gilt Punkt 17 aus Friedrich Dürrenmatts "21 Punkten zu den Physikern": "Was Alle angeht, können nur Alle gemeinsam lösen." Und damit sind wir wieder beim cusanischen Netzwerk angelangt. Das gemeinsame Suchen nach Lösungen, das oft auch ein Ringen und Streiten sein kann, und das schließliche gemeinsame Handeln erfordern angemessene Rahmenbedingungen – oder anders gesagt: ein Netzwerk, in dem Alle mit Allem irgendwie agierend miteinander verbunden sind, reicht nicht aus.

Es kommt auf die Bindekräfte und Verknotungen an, die das Netz zusammenhalten. Und hier ist das cusanische Netz auf eine erstaunliche und mit Blick auf die übrigen Förderwerke eigentlich sogar einmalige Weise geknüpft. Auch nach 60 Jahren ist es immer noch unverändert reißfest und belastungsstark. Was unter den Erfahrungen der Anfangsjahre heraus zusammengefügt und institutionell verknüpft wurde, hat sich als erstaunlich stabil erwiesen. 60 Jahre Cusanuswerk, das heißt auch eine fast ebenso lange Verfasstheit, also institutionelle Vernetzung, die den Gedanken gemeinsamen, partizipatorischen Zusammenwirkens in radikaler Form verwirklicht. Wie radikal. das ist mir erst in der letzten Woche wieder bewusst geworden, als ich bei einem anderen Förderwerk zu Gast war und großes Erstaunen unter den dort versammelten Stipendiaten hervorrief, als ich ihnen die Entscheidungsprozesse innerhalb des Cusanuswerkes beschrieb. Es hat Verwunderung – um nicht zu sagen: Bewunderung – ausgelöst, als deutlich wurde, dass der Beirat des Cusanuswerks weit mehr als bloße Beratungsfunktionen hat, sondern u. a. über die Grundlinien des Bildungsprogramms und des geistlichen Programms nicht nur berät, sondern abschließend entscheidet. Und ganz unvorstellbar erschien es, dass dem Beirat Stipendiaten, Altcusaner, Gremienvertreter und Wissenschaftler mit Sitz und Stimme angehören, hingegen der Generalsekretär und der Vertreter der Bischofskonferenz aber nur Gastrecht haben.

Ein derartiges Gefüge konnte über so lange Zeit aber nur Bestand haben, weil seine Bindekräfte eben nicht primär von Macht- und Kompetenzfragen, sondern vor allem von gegenseitigem, in gemeinsamen Grundüberzeugungen verankertem Vertrauen geprägt sind. So ist der Beirat das kleinere Abbild des großen cusanischen Netzwerkes, auf dessen Bindekraft und damit dessen Stärke und Wirkkraft wir stolz sein dürfen und das wir daher auch gebührend feiern sollten: nach 60 Jahren und auch darüber hinaus.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Grußwort vor dem Festvortrag Prof. Dr. Wim Kösters, Vorsitzender des Vorstands der Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk



Liebe cusanische Festversammlung,

namens des Vorstands und der Geschäftsführung der Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk begrüße ich Sie alle herzlichst.

Ich bin der Vorsitzende der Stiftung und heiße Wim Kösters. Vorher war ich Vertrauensdozent in Münster und lange Jahre im Grundauswahlgremium tätig.

Warum gibt es die Stiftung? Sie wurde vor über 10 Jahren in sehr weitsichtiger Weise auf Initiative von Professor Hans Tietmeyer gegründet, um das Cusanuswerk bei der ideellen Förderung besonders begabter katholischer Studentinnen und Studenten zu unterstützen.

Wie groß ist die Stiftung?

Das Stiftungskapital beträgt gegenwärtig ca. 1,7 Millionen Euro. In 2015 konnten wir 16.000 € an das Cusanuswerk e. V. ausschütten. Darüber hinaus haben wir in 2015 21.000 € an Spenden eingeworben.

Welche Aktivitäten unterstützt die Stiftung?

Beispiele:

In Absprache mit dem Cusanuswerk e. V. wurden in 2015 zwei zusätzliche Theologische Grundkurse, "Ora et labora"-Tage im Cusanus-Haus Mehlem und das Absolventenkonzert der Musikerförderung im Beethoven-Haus Bonn unterstützt. Die eingeworbenen Spenden von 21.000 € wurden für die Cusanuspreis-Verleihung in Münster verwendet. Er wird alle zwei Jahre für besonderes gesellschaftliches Engagement verliehen und ist mit 5.000 € dotiert. Er ging letztes Jahr an Prof. Dr. Dr. Christoph Klein (Stiftung Care for Rare für Kinder mit seltenen Krankheiten), Eva Maria Lika (für eine Schule für syrische Flüchtlinge im Libanon) und - den Stipendiaten Lucas Uhlig (für die Organisation eines Dolmetscherdienstes für Flüchtlinge in Halle und Sachsen-Anhalt).

Mit dem Cusanuspreis für besonderes gesellschaftliches Engagement wollen wir auch zeigen, dass durch das Cusanuswerk geförderte Stipendiaten ihre Förderung durch ihr Engagement für Kirche und Gesellschaft später auf vielfältige Weise zurückerstatten. Wir hoffen dadurch neue Zustifter zu gewinnen.

Wir stimmen uns übrigens bei all unseren Aktivitäten eng mit dem Altcusanerrat ab. Danke an die Stifter, Spender und Gremienmitglieder!

Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, um all denen zu danken, die durch ihre Zustiftungen und ihre Spenden den Aufbau der Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk ermöglicht

haben. Mein Dank gilt auch den Mitgliedern des Stiftungsrates und des Kuratoriums für ihre konstruktiv kritische Begleitung unserer Arbeit.

Die Stiftung ist auf die Unterstützung aller Altcusaner und Cusaner angewiesen. Wir wären Ihnen daher dankbar, wenn Sie in Ihrem Freundes-, Bekannten- und Verwandtenkreis für uns werben würden. Für Auskünfte und Gespräche über Spenden und Zustiftungen stehen Geschäftsführung und Vorstand der Stiftung gern zur Verfügung.

Festvortrag Prof. Dr. Norbert Lammert MdB Präsident des Deutschen Bundestages



Sehr geehrter, lieber Herr Braungart, Herr Funke, Herr Kösters, Herr Weihbischof, liebe aktive und ehemalige Cusanerinnen und Cusaner, verehrte Gäste.

ich bedanke mich herzlich für die erneute freundliche Einladung zu diesem Jubiläumstreffen, die ich natürlich gerne angenommen habe, zumal ich mich lebhaft an das fünfzigste Jubiläum erinnere. Mein Festvortrag damals konnte davon profitieren, dass die große Mehrheit der Teilnehmer nach durchtanzter Nacht meinen Ausführungen sicher hochbegabt, aber vermutlich nicht mit der höchsten denkbaren Aufmerksamkeit gefolgt ist. Ich spekuliere nun auf den Wiederholungseffekt.

Auf der Hinfahrt zu dieser eindrucksvollen Tagungsstätte hat mich die Frage beschäftigt, warum die Leitung des Cusanuswerkes zum sechzigsten Geburtstag den gleichen Altcusaner als Festredner einlädt wie zum fünfzigsten Geburtstag. Das könnte man für den liebenswürdigen Ausdruck besonderer Anhänglichkeit, vielleicht auch für den Nachweis funktionierender Netzwerke halten. Man könnte darin aber auch einen erschreckenden Mangel an Originalität und Innovationsfreude erkennen. Vermutlich ist es von beidem etwas, deswegen möchte ich, um diese Originalität und Innovationsfreude zu befördern, schon jetzt vorsichtshalber darauf aufmerksam machen, dass ich zum siebzigsten und fünfundsiebzigsten Geburtstag als Festredner – jedenfalls im Amt des Bundestagspräsidenten – nicht mehr zur Verfügung stehe.

Meine Damen und Herren, als das Cusanuswerk 1956 seine Arbeit aufnahm, war Pius XII. Papst, Konrad Adenauer Bundeskanzler und Dwight D. Eisenhower amerikanischer Präsident. Im Jahr 1956, mehr als 10 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges, wurde in Deutschland Adolf Hitler amtlich für tot erklärt, das Bundesverfassungsgericht verbot die Kommunistische Partei Deutschlands, die Bundesminister mit FDP-Parteibuch verließen ihre Partei, Franz Josef Strauß wurde Verteidigungsminister, der Bundestag beschloss das Wehrpflichtgesetz, die DDR gründete die Nationale Volksarmee, in Ungarn wurde ein denkwürdiger Volksaufstand gegen das kommunistische Regime und seine sowjetische Außensteuerung blutig niedergeschlagen. In Monaco heiratete Fürst Rainier die Schauspielerin Grace Kelly. Pokalsieger des Jahres 1956 war der Karlsruher SC und Deutscher Meister wurde Borussia Dortmund. 1956 war das Todesjahr von Bertolt

Brecht und Gottfried Benn, den Friedenspreis des deutschen Buchhandels erhielt damals Reinhold Schneider und den Nobelpreis für Medizin Werner Forßmann für die erste erfolgreiche Herzkatheterisierung. Herbert von Karajan folgte Karl Böhm als Chefdirigent der Wiener Staatsoper. Das ist alles keine Ewigkeit her, sondern nur sechzig Jahre, und doch ist es weit weg. Wir leben ganz offenkundig inzwischen in einer gründlich anderen, gründlich veränderten Welt: Die Veränderung lässt sich auch in Zahlen markieren, ich nenne nur ein Beispiel: Das Bruttosozialprodukt in der Bundesrepublik Deutschland betrug im Jahre 1956 180 Milliarden D-Mark, das Bruttoeinkommen der Arbeitnehmerhaushalte in Deutschland betrug damals 377 D-Mark im Monat, über ein Einkommen zwischen 12.000 und 24.000 D-Mark im Jahr verfügten damals 1,5 Prozent der Bevölkerung, über 24.000 D-Mark und mehr 0,1 Prozent der Bevölkerung. Es hat ganz offenkundig in diesen sechzig Jahren vielfältige Veränderungen gegeben. Ich werde natürlich nicht den Versuch unternehmen, diese auch nur annähernd vollständig beschreiben zu wollen, sondern beschränke mich auf zwei Handlungsfelder, die für uns als Cusaner sicher besonders wichtig sind: nämlich Staat und Kirche als zwei besonders bedeutende, wenn auch nicht exklusive Bereiche cusanischer Interessen und möglichst auch cusanischer Aktivitäten.

Wenn es so etwas wie eine spontane Zustimmung zum summarischen Befund gibt, dass wir in sechzig Jahren eine ganze Reihe an bemerkenswerten Veränderungen, auch viele Umbrüche in den beiden Feldern Staat und Kirche erlebt haben, dann liegt die wiederum etwas zugespitzte Zusammenfassung nicht völlig daneben, dass dies in der Politik vielleicht eher zu viele und im Kirchlichen eher zu wenige Veränderungen und Umbrüche gewesen sind. Und dass den erstaunlichen Veränderungen, die wir im politischen Bereich in diesen sechzig Jahren feststellen können, ein nach wie vor beachtliches Beharrungsvermögen auf kirchlicher Seite entgegensteht, wobei der eine wie der andere Sektor sich natürlich mit der Frage beschäftigen muss, ob die jeweils historisch gewachsenen Strukturen und Institutionen den veränderten Herausforderungen des 21. Jahrhunderts noch in angemessener Weise gerecht werden.

1956 gab es die Römischen Verträge noch nicht, wir befanden uns in einem Europa, das durch den Kalten Krieg gekennzeichnet war und durch eine zunächst virtuelle, später manifeste Grenze und Mauer, die den Kontinent spaltete und das eigene Land teilte. Auch waren wir noch fast ein Jahrzehnt vom Beginn des Zweiten Vatikanischen Konzils entfernt. Die Römischen Verträge haben viele Menschen nicht nur in den sechs Gründungstaaten der Europäischen Gemeinschaft als ein zentrales Zukunftsdokument für diesen Kontinent empfunden und gelesen, so wie viele Katholiken und viele Christen – über die Mitglieder der katholischen Kirche hinaus – nicht nur die Einberufung, sondern insbesondere die Beratungen und nicht zuletzt die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils als Zukunftsansage verstanden haben, als Aufbruch, als erklärte Bereitschaft zur Veränderung. Da kann und muss jeder für sich seine persönliche Bilanz ziehen, was aus den jeweiligen Veränderungsankündigungen und -absichten tatsächlich geworden ist, wie groß – vielleicht gelegentlich auch eingebildet – die Geländegewinne waren, die dabei erreicht worden sind, was an der einen oder anderen Stelle vielleicht auch entweder wieder eingesammelt worden ist und keinen Bestand hatte oder sich unter ausdrücklichem Veränderungsdruck eher rückwärts denn nach vorne orientiert

hat. Auch dazu fällt uns mit Blick auf die Staatengemeinschaft wie auf die Kirche sicher manches ein. Mir als politisch engagiertem Christen fällt die Diskrepanz ins Auge zwischen den – in immerhin mehr als einem halben Jahrhundert – angekündigten und den tatsächlichen Veränderungen im staatlichen Bereich auf der einen Seite und dem, was im kirchlichen Bereich auf der anderen Seite in diesem Zeitraum eingetreten beziehungsweise nicht eingetreten ist.

Ich muss den Versuch unternehmen, vieles, was zur Erläuterung dieses Befundes eigentlich dazu gehört, auf wenige komprimierte Befunde zu verdichten. Zunächst will ich daran erinnern, dass den Römischen Verträgen als Neuanfang der Staatlichkeit und der Kooperation von Nationalstaaten in Europa ein besonders ehrgeiziges Projekt vorangegangen war, das nicht zustande gekommen ist, interessanter Weise unter präzise den gleichen Staaten, die später die Römischen Verträge miteinander vereinbart und verabschiedet haben: nämlich die Europäische Verteidigungsgemeinschaft EVG. Nach den traumatischen Erfahrungen von zwei Weltkriegen, die beide unter prominenter deutscher Beteiligung auf europäischem Boden ausgetragen worden waren, war die EVG ein naheliegender, aber offenkundig allzu ehrgeiziger Versuch, Sicherheit zu stabilisieren und damit nicht nur das theoretische, sondern das manifeste Risiko einer neuerlich aggressiv ausgelebten Rivalität miteinander konkurrierender Nationalstaaten durch Vergemeinschaftung der Sicherheitsinteressen einzudämmen. Der Vertag wurde verhandelt, von allen Regierungen unterschrieben und in fast allen Parlamenten ratifiziert, auch im Deutschen Bundestag. Gescheitert ist er in der Assemblée Nationale – nachträglich betrachtet aus sehr plausiblen Gründen, denn Kern des Vertrages war ein Souveränitätsverzicht. Und zwar nicht an irgendeiner Stelle, sondern bei einer staatlichen Kernkompetenz, der Verteidigung. Dieser Souveränitätsverzicht fiel dem Deutschen Bundestag, dem ich übrigens damals noch nicht angehörte, vermutlich auch deshalb nicht schwer, weil Deutschland gar nicht über Souveränität verfügte, während die Franzosen nicht daran dachten, eine Souveränität aufzugeben, von der sie damals noch glaubten, sie zu besitzen. Es trat eine Sendepause ein, die aber – und das ist der für mich entscheidende Punkt – nicht zur Aufgabe des Projekts Europa, sondern zu einer Neudimensionierung dieses Projekts führte. Und der nächste Anlauf war dann nicht die Vergemeinschaftung der Sicherheit, sondern die Vergemeinschaftung der Wirtschaft. Entstanden ist durch die Römischen Verträge eine EWG, eine zunächst westeuropäische Wirtschaftsgemeinschaft, übrigens mit dem wiederum nicht gänzlich unproblematischen, aber einschlägigen Effekt, dass seitdem die Logik der Ökonomie den europäischen Integrationsprozess dominiert, was ein anderes schönes Thema für einen späteren Festvortrag bei cusanischen Veranstaltungen sein könnte. Jedenfalls will ich die Entwicklung, die die europäische Staatengemeinschaft seit 1957/58 genommen hat – also kurz nach Gründung des Cusanuswerkes, aber offenkundig nicht in unmittelbarem Kausalzusammenhang damit – mit nur zwei Hinweisen versehen: Erstens: wir haben in einem Prozess von gut einem halben Jahrhundert erlebt, dass erst sechs, dann zehn, dann zwölf, dann fünfzehn, dann zwanzig und einundzwanzig, inzwischen achtundzwanzig Staaten, zunächst allein aus Westeuropa, aus den bekannten Gründen, inzwischen auch aus Mittel- und Osteuropa, sich zu einer Staatengemeinschaft sui generis zusammengeschlossen haben, für die es in der Menschheitsgeschichte kein Vorbild gibt. Und was über den schieren Zusammenschluss hinaus den eigentlichen, wesentlichen, wirklich historischen Aspekt dieses

Veränderungsprozesses ausmacht: Diese Staaten haben sich nicht schlicht und ergreifend zu einem Club der mehr oder weniger überzeugten Europäer zusammengeschlossen, sondern sie haben durch eine Serie von Verträgen staatliche Zuständigkeiten und ihre staatlichen Souveränitätsrechte freiwillig auf eine Gemeinschaft übertragen, die selbst kein Staat ist. Und es nach dem erklärten Willen aller Beteiligten auch nicht werden soll. Das ist im Übrigen eine besonders ehrgeizige Versuchsanordnung, weil diese Gemeinschaft die ihr übertragenen Zuständigkeiten überhaupt nur ausüben kann, indem sie sich benimmt wie ein Staat, was sie aber nicht ist. Aus dieser Diskrepanz lassen sich beinahe hinreichend die meisten der Turbulenzen erklären, die in der Bewältigung oder Nichtbewältigung politischer Herausforderungen bis in die Gegenwart hinein zu beobachten sind. Dass sich diese europäische Gemeinschaft mit der größten Zahl von Mitgliedsstaaten, über die sie je verfügt hat – übriges bei der gleichzeitig größten Zahl von beitrittswilligen Staaten, die es je gegeben hat –, im Augenblick sicher nicht in der besten Verfassung befindet, die in diesen fünfzig Jahren zu beobachten war, trage ich auch deswegen jetzt nicht im Einzelnen vor, weil es den Charakter einer Festrede völlig ruinieren würde. Aber ich finde schon nicht nur interessant, sondern auch ermutigend, dass der erkennbaren Frustration von immer mehr Clubmitgliedern ein mindestens so großer Ehrgeiz der Nichtclubmitglieder gegenübersteht, diesem Verein möglichst schnell, am liebsten gestern beitreten zu können. Das ist unter beiden Gesichtspunkten ein höchst erstaunlicher Befund. Wobei ich persönlich bei allen berechtigten Klagen über die aktuelle Verfassung der Europäischen Gemeinschaft am meisten verwundert bin über die erkennbare Versuchung, hinter Einsichten zurückzufallen, die man längst gewonnen hatte, und zur Vermeidung von Herausforderungen möglichst wieder Zäune, vielleicht auch Mauern errichten will, nachdem nirgendwo überzeugender als in Europa und an keiner Stelle mehr als in Deutschland der historische Nachweis geführt worden ist, dass dem Veränderungswillen von Menschen gerade Mauern und Zäune nicht standhalten – nicht mal dann, wenn man diese Mauern und Zäune per Selbstschussanlage und Schießbefehl zu sichern versucht. Aber bei aller berechtigten Enttäuschung und gelegentlichen Verzweiflung über Rückschritte und Versuchungen, hinter längst gewonnene Einsichten zurückzufallen, bleibt bei mir und auch bei vielen ausländischen Beobachtern der Respekt, um nicht zu sagen die Bewunderung für die europäische Einigung als historisch einzigartiges Projekt. Ich teile völlig die bündige Beschreibung, die Navid Kermani im Jahr 2011 in seiner Berliner Europarede vorgetragen hat und in der er dazu auffordert, Europa nicht nur als großes Friedensprojekt zu verstehen und zu beschreiben, was es zweifellos ist. In diesem Europa könne man sich inzwischen auch wieder alles Mögliche vorstellen – nicht aber, dass handfeste unterschiedliche Interessen, die es zwischen europäischen Staaten offenkundig gibt, unter Einsatz militärischer Gewalt ausgetragen würden. Dieses Thema hat dieser Kontinent mit seinem Einigungsprozess scheinbar abschließend gelöst. Aber, so sagt Kermani, wir müssen uns angewöhnen, Europa auch und gerade als Freiheitsproiekt zu verstehen. Auch Deutschland beispielsweise hat seine stabile Demokratie erst im Kontext dieser europäischen Staatengemeinschaft entwickeln können. Die Überwindung autoritärer Systeme in Südeuropa, in Griechenland, in Spanien und in Portugal ist im Kontext der europäischen Gemeinschaft und mit der Perspektive, ihr dann – und nur dann! – angehören zu können, gelungen. Die politische wie ökonomische Faszination dieser Staatengemeinschaft hat wesentlich zu dem Transformationsprozess beigetragen, der in Polen, in Ungarn, in beiden Teilen der Tschechoslowakei, in Südosteuropa wie in

den baltischen Staaten eine Veränderung möglich gemacht hat, die wir jahrzehntelang für völlig ausgeschlossen gehalten haben und die wir nun, nachdem sie eingetreten ist, plötzlich für eine schiere Selbstverständlichkeit halten.

Dieser sicher etwas ambivalente, aber im Ganzen erstaunliche Befund eines historischen Veränderungsprozesses der europäischen Staatengemeinschaft ist nach meiner ganz persönlichen Überzeugung die intelligenteste Antwort auf die politischen Folgen der Globalisierung, denn nach meinem Verständnis ist der wesentliche und irreversible Effekt der Globalisierung, dass die Nationalstaaten genau das ein für alle Mal verloren haben, was den Kern ihres Selbstverständnisses ausmacht: Herren ihrer eigenen Angelegenheiten zu sein. Sie sind es nicht mehr. Nehmen wir die 190 in den Vereinten Nationen zusammen geschlossenen Staaten, so unterscheiden diese sich nicht dadurch voneinander, dass die einen souverän sind und die anderen nicht, sondern dass einige begriffen haben, dass sie nicht mehr souverän sind – und andere genau das nicht begreifen wollen. Die Europäer haben es begriffen, sie haben die zugegebenermaßen komplizierteste, anspruchsvollste, ehrgeizigste, aber zugleich intelligenteste Antwort auf den Souveränitätsverlust gegeben, indem sie durch Teilung von Souveränität den möglichen Rest an Selbstbestimmung für ihre eigenen Angelegenheiten zu sichern bemüht und in der Lage sind.

Wenn ich diesem ambivalenten, aber mit Blick auf die Staatenverfassung doch beachtlichen Befund in Europa die Entwicklung im kirchlichen Bereich gegenüberstelle, komme ich zu einem bescheidenen Ergebnis. Ich finde ähnlich eindrucksvolle Ankündigungen, insbesondere, aber nicht nur in den Dokumenten des zweiten Vatikanischen Konzils und doch nur sehr bescheidene Geländegewinne. Zwei Jahre nach Gründung des Cusanuswerkes hat ein später berühmter Theologe in einem noch heute lesenswerten Werk seinen damaligen Befund zur Situation der katholischen Kirche wie folgt formuliert: "Und so ist die Kirche für viele heute zum Haupthindernis des Glaubens geworden. Sie vermögen nur noch das menschliche Machtstreben, das kleinliche Theater derer in ihr zu sehen, die mit ihrer Behauptung, das amtliche Christentum zu verwalten, dem wahren Geist des Christentums am meisten im Wege zu stehen scheinen. "1 So Joseph Ratzinger, Einführung in das Christentum. Ich habe mich übrigens vergewissert: Die Neuauflage, die er als Papst autorisiert hat, enthält diese Passage noch. Sie ist ja leider auch in der Zwischenzeit nicht gegenstandslos geworden. Was ich als relativ starkes Indiz für meinen Befund interpretiere, dass es in der Zwischenzeit erstaunliche Ankündigungen, aber nur überschaubare Geländegewinne gegeben hat. Das gilt in ganz besonders schmerzlicher Weise für das Thema Kirchentrennung, Kirchenspaltung, an das wir im nächsten Jahr mit einem ähnlich bedeutenden Jubiläum wie diesem erinnern. Der fünfhundertste Jahrestag der Reformation ist ein zweifellos herausragendes Ereignis nicht nur der Kirchengeschichte, sondern der National- und der Kulturgeschichte. Und er böte rundum Anlass zum Feiern, wenn wir im nächsten Jahr auch die Überwindung der Kirchenspaltung feiern könnten, die damals ihren Ausgang genommen hat.

Im damaligen Konzilsdokument der unitatis redintegratio, hieß es: "Christus, der Herr, hat eine einige und einzige Kirche gegründet. Und doch erheben mehrere christliche Gemeinschaften vor den Menschen den Anspruch, das wahre Erbe Jesu Christi darzustellen.

Sie alle bekennen sich als Jünger des Herrn, aber sie weichen in ihrem Denken voneinander ab und gehen verschiedene Wege, als ob Christus selber geteilt wäre. Eine solche
Spaltung widerspricht aber ganz offenbar dem Willen Christi. Sie ist ein Ärgernis für die
Welt und ein Schaden für die heilige Sache der Verkündigung des Evangeliums vor allen
Geschöpfen. ² Viel besser, jedenfalls viel eindeutiger kann man es kaum formulieren.
Papst Franziskus hat vor einigen Wochen in einer seiner Predigten gesagt: "Wir müssen
einander um Verzeihung bitten für den Skandal der Spaltung. ³ Aber, um es auch hier
wieder etwas zuzuspitzen: Die Attitüde: "Sorry, tut uns leid, aber natürlich bleibt es so,
wie es ist", reicht sicher nicht.

Ich bin kein Theologe und lasse mir deshalb gerne den Einwand gefallen, dass ich die Unterschiede schlicht nicht übersehe und schon gar nicht deren Relevanz, die es nach wie vor nicht nur im Amtsverständnis zwischen den christlichen Konfessionen gibt. Aber als engagierter Christ sage ich: Logischerweise hat die Aufrechterhaltung der Kirchenspaltung die Überzeugung zur Voraussetzung, dass das, was uns trennt, wichtiger ist, als das, was uns verbindet. Und das akzeptiere ich nicht.

Hätte die europäische Staatengemeinschaft, um noch einmal auf den Vergleich mit er Politik zurückzukommen, sich in einer ähnlichen Weise verhalten, würden sich noch heute rivalisierende Nationalstaaten in der Schönheit eingebildeter Souveränität und ausgeprägter Rivalität begegnen und wir hätten all die operativen Fortschritte nicht erreicht, die tatsächlich in dieser Zeit errungen worden sind. Und deswegen brauchen wir alle miteinander Aufbruch, Innovation – nicht nur bei der Auswahl von Festrednern, sondern bei der Umsetzung dessen, was unser gemeinsamer Auftrag ist. Und so habe ich – nicht nur in meiner aktiven Zeit, sondern auch danach – eine der wesentlichen Aufgaben des Cusanuswerkes verstanden: die professionelle Befassung mit irgendeinem wichtigen Thema zu verbinden mit dem Engagement in Staat, Gesellschaft und Kirche. Nicht notwendigerweise überall und gleichzeitig, aber jedenfalls irgendwo und möglichst nicht nur vorübergehend, sondern dauerhaft, mit oder ohne Netzwerke, die im Übrigen missverstanden sind, wenn man sie nur als Karrierebündnisse versteht, was sie auch gelegentlich sein können und meinetwegen auch sein dürfen, jedenfalls dann, wenn sie darüber hinaus die intelligente Verknüpfung von Themen sind, von Anliegen, von Problemen, für die man gemeinsam Lösungen sucht und um die man sich entsprechend bemüht.

Ich bedanke mich bei Ihnen allen für die Geduld und wünsche Ihnen allen noch einen wunderschönen Tag und eine glänzende Zukunft – sowohl Ihnen persönlich wie dem Cusanuswerk.

- 1 Joseph Ratzinger: Einführung in das Christentum (Vorlesungen über das apostolische Glaubensbekenntnis). Kösel-Verlag, München 1968
- 2 Deutsche Übersetzung auf der Homepage des Vatikans: http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_decree_19641121_unitatis-redintegratio_ge.html, 21. November 1964
- 3 Kann z. B. hier nachgelesen werden: http://de.radiovaticana.va/news/2015/11/16/papst_zu_mahlgemeinschaft_zie-hen_sie_die_konsequenzen/1187116

VERLEIHUNG DES IDEENPREISES ZUR FÖRDERUNG DES CUSANISCHEN NETZWERKS

Im Rahmen des Jahrestreffens wurde der "Ideenpreis zur Förderung des cusanischen Netzwerks" verliehen. In der nachfolgenden Pressemitteilung, die die Deutsche Bischofskonferenz am 14. März 2016 veröffentlichte, werden die Anliegen des Projekts und die Preisträger vorgestellt.

Ideenpreis des Cusanuswerkes wird verliehen

"Begabungen vernetzen – Kirche und Welt gestalten"

Erstmalig vergibt die Bischöfliche Studienförderung "Cusanuswerk" den "Ideenpreis" an herausragende Initiativen, die sich das Ziel gesetzt haben, Potenziale christlicher Interaktion und Kooperation zu erschließen und die Vernetzung zwischen den ehemaligen und den derzeit geförderten Stipendiatinnen und Stipendiaten der Bischöflichen Studienförderung zu festigen.

Ein großes Netzwerktreffen katholischer Frauen; ein Symposion im Herzen Berlins mit prominenten Gästen aus Politik, Kirche und Gesellschaft; festliche Gottesdienste mit Bischöfen in vielen Diözesen; Angebote zur persönlichen Begleitung und zum Mentoring für Studierende; Dialogveranstaltungen im Kloster Irsee; ein Vernetzungstreffen in der geographischen Mitte der Republik. Im sechzigsten Jahr seines Bestehens zeichnet das Cusanuswerk sechs innovative Projektideen mit Strahlkraft aus.

"Mit dem 'Ideenpreis' verbinden wir das Ziel", so der Generalsekretär des Cusanuswerks, Dr. Thomas Scheidtweiler, "dass Menschen mit vielfältiger Begabung und tiefer Verbundenheit im Glauben ermutigt und befähigt werden, in ihrem jeweiligen Umfeld einen Wandel voranzubringen – als 'Change Agents' oder, in biblischer Sprache, als 'Sauerteig'". Mit ihren Vorhaben wollen die Preisträgerinnen und Preisträger Räume eröffnen zum intellektuellen Austausch über Zukunftsthemen und Fragen der Zeit; sie wollen Wandlungsprozesse vorantreiben und das Leben in Kirche und Gesellschaft engagiert mitgestalten. Mit dem Preisgeld, das die Bischöfliche Studienförderung vergibt, ist die Umsetzung der einzelnen Projekte sichergestellt.

Bereits im April werden die ersten Initiativen Wirklichkeit. Am 15. April 2016 treffen ehemalige und aktuelle Stipendiatinnen und Stipendiaten des Cusanuswerks aus dem Umkreis der niedersächsischen Landeshauptstadt Hannover "ihren" Ortsbischof Norbert Trelle zu einem Austausch und zu einem gemeinsamen Gottesdienst im Dom zu Hildesheim. Die Begegnung in Hildesheim ist der Auftakt zu einer ganzen Reihe von dezentralen Gottesdiensten, mit denen in ganz Deutschland das Jubiläum "60 Jahre Cusanuswerk" gefeiert werden soll. Die Initiative geht auf den Altcusaner Johannes Stollhof zurück, der in diesem Jahr einer der Ideenpreisträger ist.

Am 22. April 2016 in Berlin: Mitten in der Kapitale werden zahlreiche Gäste aus Politik, Gesellschaft und Kirche zur ersten "Cusanus Lecture" erwartet. Das Thema der Lecture: "Religion – eine Ressource Europas?". Eine der prominenten Rednerinnen des Abends

wird Annette Schavan, Botschafterin der Bundesrepublik Deutschland beim Heiligen Stuhl, sein. Im Anschluss an die Lecture findet ein Abendessen mit dem Erzbischof von Berlin, Dr. Heiner Koch, statt. Den "Ideenpreis" für diese Initiative erhalten Dr. Thomas Jaschke und Dr. Rudolf Teuwsen.

Katholikinnen als Vorbilder in Leitungsverantwortung. "Wie will ich leiten – in Verantwortung vor Gott und der Welt?" Diese Frage wird im Zentrum einer Veranstaltung stehen, die die Ideenpreisträgerin Birgit Mock (Altcusanerin und Geschäftsführerin des Hildegardis-Vereins) zusammen mit (altcusanischen) Kolleginnen im Hildegardis-Verein als Kick-off-Event für die Gründung eines generationenübergreifenden Netzwerks von Katholikinnen im Frühjahr 2017 durchführen wird. Die Veranstaltung und das Netzwerk insgesamt werden, so Mock, "Erfahrungen von Selbstwirksamkeit in Auseinandersetzung mit Vorbildern ermöglichen und zu verantwortlicher Mitgestaltung von Kirche, Politik und Gesellschaft ermutigen".

Die Kräfte in den Regionen nachhaltig stärken. Einige der preisgekrönten Projektideen wollen auch lokal und regional konkrete Möglichkeiten zur Vernetzung und zum Austausch anbieten. Das Ziel: Die weitere Profilierung der cusanischen Identität vor Ort und eine Beteiligung an öffentlichen Diskursen. Dies soll z. B. geschehen durch Dialogveranstaltungen im Kloster Irsee, den sogenannten "Irseer Dialog" (Preisträgerin: Dr. Maika Gruber) in den Jahren 2016 und 2017, oder durch ein großes Vernetzungstreffen in der Mitte der Republik: im Erbacher Hof, Katholische Akademie des Bistums Mainz (Preisträger: Dr. Felix Hammermann; geplant für 2017 und 2019).

Lokal bzw. regional strukturiert ist auch eine Mentoring-Initiative, die Dr. Christoph Ellßel mit Unterstützung des Ideenpreisgeldes in verschiedenen Städten (etwa in Köln, München und Berlin) organisiert. Durch die Initiative sollen junge Studierende des Cusanuswerks sowohl persönlich als auch auf ihrem Weg im Studium sowie beim Start in den Beruf Unterstützung und Rat erhalten.

Die Auswahl der Preise – mit einem Gesamtbudget von 30.000 Euro – lag in den Händen einer neu gegründeten Jury. Die Mitglieder sind: Prof. Dr. Peter Funke (Vizepräsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft und Vorsitzender des Beirats des Cusanuswerks), Matthias Kopp (Pressesprecher der Deutschen Bischofskonferenz), Prof. Dr. Wim Kösters (Vorstand der Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk), Conrad Prillwitz (Vorstand der Stipendiatinnen und Stipendiaten), Dr. Rudolph Vollmer, (Mitglied des Altcusanerrats), Prof. Dr. Georg Braungart (Leiter des Cusanuswerks), Dr. Thomas Scheidtweiler (Generalsekretär des Cusanuswerks), Dr. Tobias Davids (Projektleiter Alumni-Management und Netzwerkförderung im Cusanuswerk).

Laudatio anlässlich der Verleihung des Ideenpreises des Cusanuswerkes Matthias Kopp Pressesprecher der Deutschen Bischofskonferenz



Lieber Herr Weihbischof Hegge, lieber Herr Professor Braungart, lieber Herr Dr. Scheidtweiler, liebe Preisträgerinnen und Preisträger, liebe Cusanerinnen und Cusaner!

"Begabungen vernetzen – Kirche und Welt gestalten." So war der erstmalig ausgeschriebene Ideenpreis des Cusanuswerkes an herausragende Initiativen der Netzwerkarbeit übertitelt: Es ging um Initiativen, die sich das Ziel gesetzt hatten, Potenziale christlicher Interaktion und Kooperation zu erschließen und die Vernetzung zwischen den ehemaligen und den derzeit geförderten Stipendiatinnen und Stipendiaten des Cusanuswerkes zu festigen. Gewiss hört sich allein diese Formulierung schon – wie so oft – recht cusanisch-komplex an, aber es ist gut, dass der Preis heute Abend verliehen wird. Es ist mir eine Ehre, als Mitglied der Jury die Laudatio auf die Preisträger zu halten, was ich mir vor 25 Jahren, als ich in das Cusanuswerk aufgenommen wurde und damals auch schon in dieser Turnhalle stand, nicht hätte träumen lassen. Nach 25 Jahren muss ich feststellen: Es hat sich viel getan im Cusanuswerk, der Zustand dieser Turnhalle ist aber immer noch wie damals. Und gerne gebe ich zu, dass man bei der nächsten Juryberufung den nicht gerade ausgeprägten Frauenanteil sichtbar erhöhen sollte.

Liebe Cusannerinnen und Cusaner, ob jung oder alt! Es ist eine ganz hervorragende Initiative der Geschäftsstelle des Cusanuswerkes gewesen, diesen Preis ins Leben zu rufen. Mit einer Gesamtdotation von 30.000 Euro mag er zunächst einmalig sein, wir hoffen aber, dass er zu einer festen und beständigen Größe im Cusanuswerk werden könnte. Vielleicht findet das Cusanuswerk ja weiterhin die finanziellen Mittel dazu, vielleicht kann Herr Weihbischof Hegge ja ein gutes Wort in den Gremien des Verbandes der Diözesen Deutschlands einlegen. Gruppen und Einzelpersonen haben sich um den Preis bemüht, sechs Initiativen zeichnen wir heute Abend aus.

"Begabungen vernetzen – Kirche und Welt gestalten." Was bedeutet das für uns als Cusanerinnen und Cusaner? Cusanische Biographien verlaufen ja höchst unterschiedlich: da gibt es die 150-prozentigen Cusaner, einmal Cusaner – das ganze Leben Cusaner, was ja in regelrechte cusanische Familiengründungen mündet, jene Cusaner, die keine Akademie und kein Jahrestreffen auslassen. Dann gibt es jene, die mal kurz dabei waren, oder wiederum andere, die aktiv dabei waren, dann abtauchten und dann wieder auf der cusanischen

Bildfläche erscheinen. Diese Unterschiedlichkeit finde ich für das Cusanuswerk belebend. Ich selbst zähle mich eher zu letzteren: Vor 25 Jahren aufgenommen, erinnere ich mich gerne an manche Ferienakademien, bin dann abgetaucht, um einige Jahre später selbst die Leitung von Auslandsakademien zu übernehmen, wobei die Cusanusakademie in Syrien, wo wir mit 40 Stipendiatinnen und Stipendiaten den 9/11 in der Wüste von Palmyra durchlitten und damit zusammengeschweißt wurden, unvergessen ist und bis heute Freundschaften für das Leben mit sich gebracht hat. Und jetzt, nach einer weiteren Abtauchphase, stehe ich hier und darf für den im Cusanuswerk so dringend notwendigen Netzwerkgedanken werben.

Wenn ich ehrlich bin, verstehe ich den Vernetzungsgedanken des Cusanuswerkes erst in den letzten Jahren wieder so richtig. Ich glaube, dass wir in vielen kirchlichen Einrichtungen viel zu wenig präsent haben, was Cusanerinnen und Cusaner für Kirche und Gesellschaft leisten, welches Potenzial es dort gibt. Ich erlebe, dass mir in meinen Jahren in der Deutschen Bischofskonferenz deutlich wird, wie sehr wir dieses Potenzial positiv nutzen können, ohne es zu vereinnahmen: Durch kompetente Fachleute und Gesprächspartner, Berater in Bischöflichen Kommissionen etc. Ich spüre, dass wir ohne ein gutes katholisch geprägtes Netzwerk unseren Anforderungen in Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kirche nicht mehr nachkommen werden, weil der Markt der Möglichkeiten ein schier unübersehbares Angebot bereit hält.

Deshalb ist der Netzwerkgedanke des Cusanuswerkes gleichsam die programmatische Überschrift für das weitere Handeln des Cusanuswerkes im und nach dem Jubiläumsjahr. 60 plus muss heißen: Cusanus bedeutet Netzwerk. Cusanus bedeutet Wahrnehmung in der Öffentlichkeit. Cusanus bedeutet, aus einem christlichen (katholischen) Menschenbild heraus zu leben und Kirche und Öffentlichkeit zu gestalten.

Wenn wir dann die Dopplung der Ausschreibung des Ideenpreises beherzigen, habe ich um die Kirche keine allzu große Sorge: "Begabungen vernetzen – Kirche und Welt gestalten". Arbeiten wir gemeinsam daran, Begabungen zu vernetzen!

Ich lade dazu ein, dass sich das Cusanuswerk und die heute Abend auszuzeichnenden Initiativen und alle, die das als Ansporn für das eigene Handeln erleben, an dem Netzwerker zu orientieren, der seinem ureigensten Titel "Brückenbauer" in besonderer Weise gerecht wird. Papst Franziskus ist der – etwas jesuitisch geprägte – Networker schlechthin. Wie kein anderer Papst zuvor gelingt es ihm, Brücken zu bauen in alle gesellschaftlichen und kirchlichen Richtungen, an die Ränder der Gesellschaft und auch an die Ränder der Kirche. Dieser Papst regt uns an (und manche auf), Kirche und Welt zu gestalten. Wir werden jetzt nicht in jede cusanische Initiative den Papst einbauen können, aber ich glaube, dass mit dessen römischem Rückenwind wir für unser Handeln in unserem Land und unserer Kirche manche Motivation und innere Bestätigung finden können. Sie spüren schon, liebe Cusannerinnen und Cusaner: Hätte die Jury einen Sonderpreis für das vernetzende Lebenswerk vergeben können, er wäre eindeutig nach Rom gegangen.

Thomas Scheidtweiler, unser unermüdlicher Generalsekretär, hat es bei der Ausschreibung zum Ideenpreis so zusammengefasst: "Mit dem Ideenpreis verbinden wir das Ziel, dass Menschen mit vielfältiger Begabung und tiefer Verbundenheit im Glauben ermutigt und befähigt

werden, in ihrem jeweiligen Umfeld einen Wandel voranzubringen – als Change Agents oder in biblischer Sprache als Sauerteiq."

Liebe Cusannerinnen und Cusaner, genau darum geht es und genau das haben die sechs Preisträger, die ich Ihnen gleich vorstellen werde, geschafft: Change Agents zu werden und durch Change Vernetzung zu ermöglichen.

An diesem Abend danke ich Ihnen allen – Preisträgern und Nichtpreisträgern – allen Cusannerinnen und Cusanern für Ihr Engagement im Cusanuswerk, in der Kirche, in der Gesellschaft. Was Sie tun und wir gemeinsam leisten, ist wirklich ein globales und effizientes kirchliches Netzwerk. Ich ermutige alle – auch bei uns in der Bischofskonferenz – dieses Netzwerk noch besser zu nutzen. Man muss gar nicht viel tun, es ist einfach DA. Danke für Ihren Brückenbau, DANKE an die Preisträger für Ihr Mitmachen, DANKE den Stiftern des Preises für die Ermöglichung der Auszeichnung, DANKE an uns alle, dass wir eine gewisse Art der Heimat im Cusanuswerk gefunden haben.

"Begabungen vernetzen – Kirche und Welt gestalten" – das steht über dem Preis. Das soll das Motto des Cusanuswerk für die kommenden 60 Jahre sein. Eine große Aufgabe, die wir gemeinsam schaffen! Ich danke Ihnen.

VERKNÜPFUNGEN. KUNST AUF DEM JAHRESTREFFEN

Netzwerke – Kunstwerke: auf dem Jubiläumsjahrestreffen konnte Kunst gezeigt und erlebt werden. Sieben Künstler bzw. Künstlergruppen waren mit unterschiedlichsten Formaten präsent. Fast alle Arbeiten bezogen sich ganz unmittelbar auf unseren Tagungsort "Dicke Birken": die räumliche Situation, die Menschen, die dort wohnen und arbeiten, und natürlich auf das Jahrestreffen selbst. In Performances und Aktionen entstanden ganz eigene Momente der Begegnung. Eine Fotoausstellung konfrontierte mit der Lebenswirklichkeit vor Ort. Und wer der Soundinstallation lauschte, erhaschte vielleicht einen Moment der Ruhe und Stille, mitten im Trubel des Jahrestreffens.

IKONOSTASE - NEW DEAL

Aktion mit den TeilnehmerInnen des Jahrestreffens und Installation Kollektiv IKONOSTASE (Florian Dietrich, Martin Schepers, Markus Zimmermann)





Memory of China/fountain zwei Klanginstallationen Sebastian Omatsch



Das gezeichnete Jahrestreffen – eine Beobachtung Performance – Zeichnung – Ausstellung Adam Noack



sub rosa

Foto-Aktion und Ausstellung Shana Levy und Mara Lea Hohn



DAS SCHLAFENDE PUBLIKUM

Performance mit den TeilnehmerInnen des Jahrestreffens Enric Fort Ballester



WENN DU WÜSSTEST, WIE SCHÖN ES HIER IST ...

Ansichten vom Eringerfeld

PostkartenProduktionsPerformance mit den TeilnehmerInnen des Jahrestreffens Isabella Gerstner, Yala Juchmann, Verena Schöttmer



GLORY

Künstlerkalender (Drucke von zwölf Arbeiten, im Kalenderformat, DIN A 4) Anna Neroslavsky, Arthur Gepting und zehn weitere Künstlerinnen und Künstler

Einführungswochenende für neu aufgenommene Cusanerinnen und Cusaner

Zeit:18. bis 20. Dezember 2015Ort:Haus Venusberg, BonnGeistliche Begleitung:Dr. Siegfried Kleymann

Leitung: Ruth Jung/Dr. Birgitta Krumrey

Anfangen. Im Cusanuswerk

Begrüßung, Einführung, Kennenlernen, Austausch mit Ruth Jung, Dr. Birgitta Krumrey und Prof. Dr. Georg Braungart, Leiter des Cusanuswerks, sowie Studierenden der Grund- und Promotionsförderung

Anfangen. Mit der Bildung: Workshops

1. Afrikanistik

Nico Nassenstein, Köln: Jugendsprache, Kriegssprache, (Un-)Höflichkeit – Dimensionen afrikanistischer Linguistik

2. Amerikanistik

Caroline Heller, Bonn: In Bronze gegossen, in Stein gemeißelt, und in Schrift festgehalten? Die Ikonisierung Thomas Jeffersons und ihre moralischen Unternehmer

Politikwissenschaft

Angela Pilath, Oxford: "Wir wollen nicht zu Flüchtlingen werden" – Einführung in die Politik zur Umweltmigration

4. Physik

Florian Scheuch, Aachen: Elementarteilchenphysik – von kleinsten Teilchen und großen Beschleunigungen

5. Rechtswissenschaften

Johannes Richter, Bonn: "Das wird man doch wohl noch sagen dürfen?!" Meinungsfreiheit im deutschen Recht

6. Theologie

Marc Heidkamp und Jan-Niklas Collet, Münster: "Wo die Liebe anfängt...": Der Start ins Cusanuswerk mit einem Einblick in die theologische Freiheitsanalyse

Anfangen. Mit dem Stipendium

Informationsrunde mit den Referentinnen und Referenten der Geschäftsstelle

Besuch der Geschäftsstelle:

- Begrüßung durch Dr. Thomas Scheidtweiler
- Beratung zur Stipendienberechnung durch Dirk Pützfeld
- Begegnung mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus allen Arbeitsbereichen des Hauses

Anfangen. Mit sich selbst: Gabe und Verantwortung

Vortrag und Diskussion mit Prof. Dr. Veronika Hoffmann, Seminar für Katholische Theologie, Universität Siegen

Anfangen. Mit den anderen: Studentisches Forum Cusanum

Vorstellung der Gremien und Initiativen

FERIENAKADEMIEN

Ferienakademie I

Thema: Liberté toujours

Philosophie und Politik der Freiheit

Zeit: 21. Februar bis 04. März 2016 **Ort:** Ludwig-Windhorst-Haus, Lingen

Teilnehmer/innen: 76

Geistliche Begleitung: Dr. Siegfried Kleymann
Leitung: Dr. Mirjam Rossa

Liberté toujours – oder sempre libertà: Die letzte Akademie des Bildungsjahres 2015/16 widmete sich einem Dauerbrenner in der Denkgeschichte der Menschheit. Da neben der einschlägigen Philosophie auch eine Vielfalt anderer Disziplinen mit ihren Erkenntnissen zur Freiheitsdebatte beiträgt, war das Ziel dieser Akademie, sich dem Freiheitsbegriff aus den Perspektiven mehrerer Fachrichtungen zu nähern, wichtige Facetten des Diskurses aufzuzeigen und die Reflexion oder Entwicklung einer eigenen Haltung zu fördern.

Inhaltich begann die erste Woche mit einem Vortrag aus der Philosophie: Professorin Corinna Mieth von der Ruhr-Universität Bochum bot eine historische Einführung, indem sie die am Vorabend gesammelten persönlichen Freiheitsdefinitionen der Stipendiatinnen und Stipendiaten aufgriff und in einen großen ideengeschichtlichen Zusammenhang einordnete. Am Nachmittag dann erarbeitete sie mit mehreren Arbeitsgruppen grundlegende Richtlinien freiheitlicher Gesetzesordnungen und Staatsmodelle. Bei der Werbung für das beste Modell zeigte sich schnell, dass die jeweilige Positionierung viel über das Menschenbild und das Weltverständnis ihrer Verfechter offenlegt. Abschließend konnte Prof. Mieth viele davon überzeugen, dass unter bestimmten Voraussetzungen Konzepte von Freiheit und (Staats-) Utopien durchaus zusammen denkbar sein können.

Es folgte am Mittwochmorgen ein Vortrag von Prof. Rosenthal von der Universität Konstanz. Als Professor in der theoretischen Philosophie und mit seinen Arbeitsschwerpunkten in der Wissenschafts- und Erkenntnistheorie, Handlungstheorie und Moralphilosophie zeigte sich Prof. Rosenthal als tief eingetaucht in die Diskussion um die Freiheit des menschlichen Willens. Er öffnete für uns einen Vormittag lang die Türen seines Wissens und Denkens und führte uns in seinem Vortrag "Handeln, Entscheiden, moralische Verantwortung und der Determinismus" zu der Frage, wo genau in der Willensfreiheitsdebatte die Ansatzpunkte für einen Inkompatibilismus liegen (also für die These der Unvereinbarkeit von in irgendeinem Sinne "freiem" Handeln und Determinismus). Die Komplexität des Diskurses stellte die Runde durchaus vor gedankliche Herausforderungen, Rosenthal gelang es aber, verschiedene Aspekte der Willensfreiheitsdiskussion aufzunehmen und alle schließlich zu einer lebendigen und interdisziplinären Diskussion anzuregen. Bevor am Donnerstag der ersten Woche die Arbeitsgruppen begannen, wurde die Gruppe also bereits mit zwei wichtigen Aspekten des Freiheitsbegriffs konfrontiert: dem der äußeren und dem der inneren Freiheit, d. h. einerseits der Freiheit von

bspw. staatlichen, rechtlichen oder auch materiellen Handlungsbegrenzungen und der Freiheit des menschlichen Willens. Beide Aspekte wurden auch in den anschließenden Arbeitsgruppen weitergedacht. Künstlerisch und kreativ näherten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihrem jeweiligen Freiheits-Thema und heraus kam am Ende der Woche eine ebenso aufschlussreiche wie unterhaltsame Darbietung ihrer Erkenntnisse. Diese umfasste eine Quizshow auf der Bühne, szenische Darbietungen im Stil des Dadaismus, einen Kurzfilm zur freiheitlichen Kraft der Musik sowie einen ganz persönlichen, freien Einblick in die Ergebnisse der Schreibwerkstatt.



Während das Thema in der ersten Woche aus der Perspektive der Philosophie beleuchtet wurde, betrat die Gruppe in der zweiten Akademiewoche die Welt der Politik, der Neurowissenschaften sowie der Kunst- und Kulturwissenschaften.

Gleich am Montag hielten Prof. Claus Dierksmeier, Direktor des Weltethos Instituts in Tübingen, und Christian Dürr, Fraktionsvorsitzender der FDP Niedersachsen, jeweils einen Impulsvortrag und stiegen dann mit uns in eine – auch realpolitische – Podiumsdiskussion über die Verbundenheit von Freiheit und sozialer Verantwortung ein. Die Stipendiatinnen und Stipendiaten diskutierten leidenschaftlich mit. Am Nachmittag ging es weiter zu den Naturwissenschaften, wo Dr. Theodor Rüber von der Universität Bonn die Erkenntnisgrenzen seines noch relativ jungen Fachgebiets – den Neurowissenschaften – aufzeigte.

Der folgende Akademietag startete mit der Vorführung des Films "Andere Welt" durch die Regisseurin Dr. Christa Pfafferott und die mit ihr kooperierende Produzentin Julia Kleinhenz. Mit Gefühlen von Beklemmung und Betroffenheit saß die Gruppe anschließend in einer gemeinsamen Diskussionsrunde und bereitete sich auf den Besuch der offenen und geschlossenen Justizvollzugsanstalten Lingen und Lingen Damaschke am Nachmittag desselben Tages vor. In zwei Gruppen aufgeteilt besuchten die Stipendiatinnen und Stipendiaten die beiden Einrichtungen und hatten dort Führungen und Gespräche mit Mitarbeitern aus der Verwaltung und dem psychosozialen Dienst. Die Gruppe, die den offenen Vollzug besuchte, hatte die Möglichkeit, persönliche Fragen an einen Insassen zu richten.

Die Woche schloss mit dem Vortrag des Kunsthistorikers PD Dr. Wolfgang Ullrich und der Frage, wie unsere Handlungsfreiheit durch Konsumprodukte eingeschränkt wird. Anhand zahlreicher Beispiele aus der Welt des Produktdesigns zeigte Prof. Ullrich auf, wie Bedürfnisse generiert und gesellschaftliche Gruppen nicht nur vom Marketing erfasst, sondern auch konstituiert werden.

Das Thema Freiheit zeigte sich auf dieser Akademie als omnipräsent, was sich einerseits in den ergänzenden Kulturveranstaltungen an den Abenden zeigte (Angebot: Vorführung und Analyse des Films "Jazzclub" durch Jill Thielsen und ein Opern- bzw. Liederabend mit der phantastischen (!) Sylvia Koke) sowie andererseits in einem sehr reichhaltigen geistlichen Programm mündete. Dieses und die vielzähligen stipendiatischen Angebote lebten ganz wesentlich vom großen Interesse und Engagement der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Sie boten einen Raum, in dem das Akademiethema immer wieder neu aufgegriffen, neu diskutiert, umgedacht und mit einem persönlichen Bezug versehen wurde.



Erste Woche

Vorträge

Prof. Dr. Corinna Mieth, Ruhr-Universität Bochum, Institut für Philosophie > Freiheit. Eine Einführung. Begriffsdefinitionen und Geschichte eines umkämpften und umstrittenen Begriffs

Prof. Dr. Corinna Mieth, Ruhr-Universität Bochum, Institut für Philosophie > Utopie und Liberalismus – ein Widerspruch?
Prof. Dr. Jacob Rosenthal, Universität Konstanz, Institut für Philosophie > Handeln, Entscheiden, moralische Verantwortung und der Determinismus

Arbeitsgruppen

Dr. Martin Breul, Institut für Katholische Theologie, Universität zu Köln:

> Freiheit als Schlüsselbegriff der Theologie?

Jill Thielsen, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel:

> "Ich lasse die Laute ganz einfach fallen" – Freiheit im Kontext der literarischen Avantgarden

Maria Saulich. Hochschule für Musik Detmold:

> Musik und Freiheit

Dr. Christina Pinsdorf, Institut für Wissenschaft und Ethik (IWE), Bonn:

> "Wir sind zur Freiheit verurteilt!" – Jean-Paul Sartre und die Philosophie der Freiheit

Sylvia Koke, Opern- und Konzertsängerin; Germanistisches Institut der Universität zu Köln:

> Meine Freiheit – Deine Freiheit: Grenzgänge zwischen Aufbruch und Rückzug. Schreibwerkstatt.

Zweite Woche

Vorträge

Prof. Dr. Claus Dierksmeier, Weltethos Institut, Tübingen, Christian Dürr, FDP:

> Freiheit verpflichtet!? Kurzvorträge und Diskussion

Dr. Theodor Rüber. Neurowissenschaftler. Universität Bonn

> Die ersten Antworten der Neurowissenschaften auf die letzten Fragen der Menschheit

Dr. Christa Pfafferott, Regisseurin, Hamburg:

> "Andere Welt". Filmeinführung, -vorführung, Diskussion

PD Dr. Wolfgang Ullrich, Autor, Leipzig/München

> Wie sind Konsumprodukte gemacht – und was machen sie mit uns?

Exkursion

Besuch der JVA Lingen & JVA Lingen Damaschke:

> Führung, anschließend Gespräche mit Leitung, Sozialarbeitern, Psychologen und einem Inhaftierten

Ferienakademie II

Thema: Non vitae, sed scholae. Streitfragen schulischer Bildung

Zeit: 21. Februar bis 04. März 2016

Ort: Bildungshaus LVHS St. Gunther, Niederalteich

Teilnehmer/innen: 71

Geistliche Begleitung: Matthäus Niesmann **Leitung:** Dr. Annabella Fick

"Non vitae, sed scholae discimus" schrieb Seneca im 1. Jahrhundert n. Chr. kritisch über die römischen Philosophenschulen, die dem Stoiker zu lebensfern waren. Der gegenwärtige Diskurs über unsere Schulen zeigt, dass Senecas Ausspruch noch heute aktuell ist. Es gibt hitzige Debatten darüber, wie Schule sein und was sie leisten sollte. Schule ist ein hochpolitisches Thema, die Erwartungen an das Schulsystem sind vielfältig und divergent. Zudem hat jeder und jede eigene Erfahrung mit dem Thema "Schule" gemacht. Mehr als



bei anderen Akademiethemen hatten daher alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer bereits Anknüpfungspunkte und auch schon die eine oder andere Diskussion zu Streitfragen der Schule geführt. Darüber hinaus waren viele angehende Lehrerinnen und Lehrer unter den Anwesenden, für die so mancher Vortrag eine besondere Brisanz hatte.

Vor dem Hintergrund der Leitfragen "Was sollen gute Schulen leisten? Und wie kommen wir dahin?" näherten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser Ferienakademie aktuellen Herausforderungen der Schulentwicklung und Bildungspolitik. So wurden im Eröffnungsvortrag die Bildungsideale beleuchtet und hinterfragt, auf denen unser Schulsystem fußt. Diese geraten durch die verstärkte Ökonomisierung unseres Bildungssystems immer mehr unter Druck. Im Vortrag "Alles Neu(ro) für die Schule? Über enttäuschte

Erwartungen und realistische Erträge der Neurowissenschaften" wurde kritisch Stellung genommen zur aktuell überbordenden Begeisterung für naturwissenschaftliche Ansätze in der sogenannten "Neurodidaktik". Hierzu gab es eine rege Diskussion mit offenem Ergebnis. Auf großes Interesse stieß auch der Vortrag von Prof. Klaus Zierer, der über die Erkenntnisse der Hattie-Studie, die aktuell wohl größte Metastudie zum Thema Lehrerbildung und deren Relevanz für Unterrichtsentwicklung, sprach. Hier zeigte sich deutlich, dass der Person des Lehrenden die größte Bedeutung für den Lernerfolg zukommt. Nicht nur, aber doch besonders für Lehramtsstudierende warf die Studie wichtige Fragen zum Thema "optimiertes Unterrichten" auf. Im Kontext eines Begabtenförderwerkes war es auch geboten, über das Thema Bildungsgerechtigkeit zu sprechen. Die Frage, ob nun eine Begabtenförderung oder eine Breitenförderung notwendiger und gerechter ist, sorgte noch lange nach Vortragsende für Diskussionsstoff. In der zweiten Woche konzentrierten sich die Vorträge auf die Bereiche Bildungsökonomie, PISA-Studie sowie die Relevanz des Religionsunterrichts für die heutige Gesellschaft. Auch diese drei hochaktuellen Themenbereiche zeigten, dass viel Gesprächsbedarf zur Schulentwicklung und Bildungspolitik in Deutschland existiert und dass es bei der Vielzahl an Beteiligten und "Shareholdern" keine einfachen Lösungen geben kann.



Neben den Vorträgen gab es die Möglichkeit, sich in Workshops intensiver mit ausgewählten Themenbereichen auseinanderzusetzen. So wurden in einem Workshop zum Thema Schularchitektur ganz plastisch verschiedenen "Formen" von Klassenzimmern ausprobiert; eine Exkursion innerhalb des Workshops "Inklusion und Hochbegabung" zum Comenius-Gymnasium in Deggendorf, einer Schule mit speziellem Begabtenförderzweig, gab Einblick in die praktische Umsetzung des davor theoretisch Besprochenen; weitere Workshops zu den Bereichen "Reform- und Alternativschulen", "Bildung in und für Welt" sowie der "Lehrerfigur in Literatur und Film" rundeten das Angebot ab. Am Freitagnachmittag konnten dann alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei einem sehr vielseitigen Präsentationsnachmittag, inklusive Videopräsentation und darstellendem Spiel, die Ergebnisse der fünf Workshops betrachten.

Außerhalb des offiziellen Bildungsprogrammes gab es zudem einen bunten Strauß von Angeboten des geistlichen Programms unter der Leitung von Pfarrer Matthäus Nießmann, bei denen auch die schöne Landschaft rund um die nahe Donau miteinbezogen wurde. Natürlich kamen auch die cusanischen Angebote nicht zu kurz. Der von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern selbst organisierte Ausflug nach Passau brachte allen die Stadt "(schau)spielerisch" näher und erlaubte einen ganz besonderen Einblick in die größte aktiv genutzte Kathedralorgel der Welt. Besonders in der zweiten Woche boten die Cusanerreferate die Möglichkeit, eigene Projekte und Auslandserfahrungen zu präsentieren, ergänzt durch musikalische und tänzerische Workshops sowie Filmabenden zum Thema Schule. So manche Schulerinnerung konnte beim Motto des Cocktailabends, "Pausenhof", aufgearbeitet bzw. beim Abschlussabend in "Hogwarts" in ganze neue Welten übertragen werden. Am Ende der erlebnisreichen zwei Wochen in Niederalteich hatten auf jeden Fall alle Anwesenden, auch dank bester Versorgung durch die gute Küche des Hauses, das Klassenziel erfolgreich erreicht.

Erste Woche

Vorträge

Prof. Dr. Jürgen Overhoff, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Professur für Historische Bildungsforschung

> Allgemeine Menschenbildung in der Informationsgesellschaft: Über die bleibende Bedeutung aufklärerischer Erziehung

Prof. Dr. Nicole Becker, Institut für Erziehungswissenschaft, Pädagogische Hochschule Freiburg

> Alles Neu(ro) für die Schule? Über enttäuschte Erwartungen und realistische Erträge der Neurowissenschaften

Prof. Dr. Klaus Zierer, Ordinarius für Schulpädagogik, Universität Augsburg > Wie Bildungsprozesse gelingen könnten – Kernbotschaften der empirischen Bildungsforschung am Beispiel von John Hatties "Visible Learning"

Prof. Dr. Walter Müller, Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung, Universität Mannheim

> Bildungspolitik: Wie gerecht ist Bildung in Deutschland?

Zweite Woche

Dr. Jens Ruhose, CESifo Group Munich, ifo Zentrum für Bildungsökonomik > Bildung als Wirtschaftsfaktor: Chancen, Risiken, Nebenwirkungen

Dr. Anja Schiepe-Tiska, Zentrum für Internationale Bildungsvergleichsstudien, TU München > Internationale Schulleistungsstudien: Was sagt uns PISA, TIMMS & Co?

Prof. Dr. Mirjam Schambeck sf, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Professur für Religionspädagogik

> Reli in der Schule? Überlegungen zur schulischen religiösen Bildung angesichts einer veränderten Religionssituation

Ferienakademie III

Thema: Der ehrbare Kaufmann. Perspektiven unternehmerischer Initiative

Zeit: 24. Juli bis 05. August 2016 **Ort:** Franz-Hitze-Haus, Münster

Teilnehmer/innen: 81

Geistliche Begleitung: Michaela Bans **Leitung:** Dr. Martin Böke

Ein mancher mag es vielleicht schon einmal gedacht, geträumt, gewagt haben. Mag gezweifelt, gehofft, gebangt haben. Ist gescheitert oder allen Risiken zum Trotz vorangekommen. Die zu durchlebenden Emotionen einer Unternehmensgründung sind vielfältig und intensiv. Sie zeigen einem, was man wirklich ist – wie man wirklich ist. Ein ehrbarer Kaufmann? Lassen sich die Begriffe des Kaufmannes und der Moral, der Ehrbarkeit, überhaupt miteinander vereinbaren? Wie gründe ich das perfekte Start-Up, was gilt es zu beachten, was kommt da auf mich zu?

Die erste Ferienakademie dieses Sommers ging von eben jenen Fragen aus. Zunächst in die Grundkenntnisse des Unternehmertums eingeführt, kamen wir dem Phänomen des Start-ups schrittweise näher. In Kleingruppen eingeteilt ging es daran, eine Idee zu finden. Dies erschien zunächst gar nicht so schwer. Die Schwierigkeit zeigte sich darin, diese Idee auch umsetzen zu können. So wurden uns unterstützend von Referenten der Wirtschaft, Altcusanern und jungen Start-Uppern Möglichkeiten und Wege präsentiert, eine gute Idee strukturiert umzusetzen.

Nach der Umsetzungsplanung erfolgte zunächst die Marktanalyse über Telefonate, Onlineumfragen oder Passantenbefragungen auf den Straßen Münsters. So mussten anfänglich als gut befundene Konzepte umgeworfen, überdacht und überarbeitet werden. Aufkommende Zweifel mussten gemäßigt und Kompromisse gefunden werden. Es galt nun, ein sinnvolles Arbeitsmaß zu finden, Mitglieder zu motivieren und sich zu ergänzen. Der Ehrgeiz, den die Gruppen bewiesen, war genauso verschieden wie die Studienfächer der Mitglieder, darunter insgesamt nur 6 fachkundige Studierende.

Nach einem Vortrag über Typisierungsmöglichkeiten von Unternehmern, über Charisma und den bedachten Medienumgang mit Konzernen, starteten wir ins Wochenende, beendeten diese ereignisreiche und interessante erste Woche, gefüllt mit Open Space Angeboten, die von Sport über Sprachkurse und Diskussionsrunden einiges beinhaltete. Eine Kanufahrt auf der Werse durfte hier nicht fehlen, ebenso wie eine Stadtführung von Münsteraner Cusanern.

Am Montag der zweiten Akademiewoche wurden dann nochmal alle Kräfte mobilisiert und die Gruppen gaben mit stetiger Hilfe von Almuth Sürmann ihrem Start-Up den letzten Schliff. Pünktlich mit der Deadline für das Einreichen der Unterlagen begannen die Open-Space Angebote noch einmal zu explodieren. Vor dem großen Pitch am Dienstag konnte man sich noch einmal von drei Kunst- und einer Designstudentin inspirieren und sich in neue Denksphären katapultieren lassen.

Unter Aufsicht einer 6-köpfigen Jury wurden die 13 Start-Ups am nächsten Morgen dann kritisch beäugt, doch wohl auch bewundert. Die Ergebnisse der ersten Woche lieferten:

- #Wonnemond: T-Shirts von Senioren für junge Hipster bestickt
- RudiGo: Running-Dinner-App für Hobbyköche und Gesellige
- LernBUMMS: Miete dir einen Schreibtisch bei anderen Studenten und meide so lange Schlangen vor Bibliotheken
- Forum: Helferplattform in Zeiten der Flüchtlingskrise für eine bessere Vernetzung
- GoLoco: Finde den nächsten Bauernhofladen per App
- Everycare: Ein Automat auf Damentoiletten in Bars/Clubs mit allem, was die Frau abends benötigt, aber gerade nicht zur Hand hat
- myArtist: Plattform für unkomplizierte und transparente Künstler-Buchungen
- DigiMarkt: Per QR-Code-Einkaufen am Bahnsteig statt lästigem Tütenschleppen
- Corkival: Dein Festivalzelt aus nachhaltigem, ökologisch wertvollem Kork
- EarlyBird: Dein Frühstücklieferservice für Zuhause/die Uni/den Park
- Sixback: Ein Allround-Gerät für Rückentraining und -massage am Schreibtisch
- Helmetholder: Das praktische 1-klick-Absperrsystem für deinen Fahrradhelm
- Golfballfinder: Nie wieder den Golfball verlieren dank integriertem Chip

Die Fachjury verlieh einen Sozialpreis an #Wonnemond, der dritte Platz ging an myArtist, der zweite an Everycare und den ersten Platz belegte das Team von Sixback. Publikumsliebling war das Team von myArtist. Die Cusanerschaft jubelte ihren Lieblingen, der Jury und sich selbst am Ende der Siegerehrung zu, denn geschafft waren die intensiven und langen Vorbereitungstage – die Informationen waren wertvoll umgesetzt worden, viel hatte man mitgenommen.

Es folgte der allseits beliebte Kleinkunstabend mit musikalischen, schauspielerischen und komödiantischen, aber auch lyrisch-ernsten Themen. Hier gab es Raum zum Sich-Hinreißen-Lassen, zum Träumen und Schwärmen und zum sich heimlich leicht kreativ-minderwertig Fühlen. Im Anschluss gönnte sich die Gruppe dann einen Weißwurst-Mitternacht-Snack und manche saßen bis in die frühen Morgenstunden gemütlich beisammen, diskutierte über das Erlebte, aber auch über viele andere Themen.

Am Folgetag durfte natürlich das Forum 42 nicht fehlen, gefolgt von einem letzten Vortrag über den Bund Katholischer Unternehmer. Auch dieser Tag klang gemütlich aus und ließ den letzten und diskussionsreichsten Akademietag folgen. Der Abschlussabend entließ die Akademieteilnehmer mit einem bezaubernden Abendprogramm, gefolgt von ausgedehnten Tänzen, in das Alltagsleben zurück.

Gabriele Gassner

Vorträge

Prof. Dr. Markus Beckmann, Lehrstuhl für Corporate Sustainability Management, Universität Erlangen-Nürnberg

> Der ehrbare Kaufmann und die ehrbare Kauffrau: Verantwortung unternehmen. Unternehmen verantworten

Prof. Dr. Gerhard Schewe, Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, Universität Münster > Corporate Governancen im Spannungsfeld von Informations-, Kontroll- und Leitungskompetenz

Dr. Maria Bergler, Head of People and Culture, Kartenmacherei GmbH, München > Unternehmensgründung – Herausforderung für die Strategiefindung und Unternehmenskultur

Dr. Gregor Kampwerth, Consultant Innovation & Finanzen, Bochum

> Herausforderung Finanzierung: Wie finde und überzeuge ich den passenden Investor?

Dr. Rainer Hank, Leiter der Wirtschafts- und Finanzredaktion, Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung

> Charisma und Rationalität. Eine kleine Typologie des Unternehmers

Marie-Luise Dött MdB, Bundesvorsitzende des BKU

> Rolle und Funktion des BKU als Verband katholischer Unternehmer

Workshop

Almut Sürmann, Geschäftsleitung akili:innovation, David Wehner, Gründer und Geschäftsführer von Venneos

> 24/7 – Dein Startup in einer Woche Planspiel zur Unternehmensgründung

Zusammenfassung der Projekte

Corkival

Liebe dein Zelt und mach die Welt ein bisschen grüner - mit Corkival!



Corkival bringt ein völlig neuartiges Zelt aus Kork und weiteren ökologisch wertvollen Materialien auf den Markt und schafft damit eine attraktive Alternative zum einmalig verwendeten Plastikzelt. Den extremen Müllansammlungen am Ende von Festivals kann hiermit entgegengewirkt werden, weil Festivalbesucher ihr Zelt schätzen und es wieder mit nach Hause nehmen. Zudem werden Festivalbetreiber bei ihren Bemühungen um umweltschonende Organisation ihrer Events unterstützt.

DigiMarkt

Ein teils digitalisierter Supermarkt mit virtuellen Einkaufsregalen, platziert an hoch frequentierten Orten.

Das Unternehmen soll als Kooperationspartner einer großen Einzelhandelskette fungieren. Dabei wird das Unternehmen gedruckte Einkaufsregale an Wänden an viel frequentierten Orten anbringen. Auf diesen Plakaten ist das gesamte Produktsortiment eines gut ausgestatteten Supermarktes zu finden (analog Rewe City). Der Einkauf erfolgt mit einer App und die Auslieferung über den Kooperationspartner.

Early Bird

Early Bird ermöglicht unseren Kunden einen entspannten, gesunden und unkomplizierten Start in den Tag, gemäß der Maxime: "Kommst du nicht zu deinem Frühstück, kommt das Frühstück zu dir!".



Ein alt bekanntes Problem: Die Zeit am Morgen fehlt, um sich ein gesundes reichhaltiges Frühstück zu bereiten oder sogar noch einzukaufen. Early Bird nimmt den Stress am Morgen und liefert das Frühstück an jeden Ort; nach Hause, ins Büro, auf den Campus oder für ein Picknick an den See. So schaffen wir mehr Zeit und Freiraum für Familie, Freunde und Arbeit.

every*care*

Alles was Frau auf der Toilette benötigt.



Jede Frau kennt diesen Moment: Beim Ausgehen ist die Strumpfhose gerissen, ein schönes Blasenpflaster fehlt oder sie benötigt ganz dringend einen Tampon. everycare ist die Rettung! Wo früher schmierige Kondom-Automaten hingen, finden sich schon bald unsere glänzenden Vending-Machines in gebürstetem Edelstahl. In den besten Restaurants, den Szenekneipen und trendigen Clubs der Stadt helfen wir jungen Frauen mit Pflege- und Hygieneartikeln der führenden Marken aus der Patsche. Genau in dem Moment, wenn sie etwas vermissen.

Forum

Die App "Forum" ermöglicht regional die bessere Vernetzung von Ehrenamtlichen untereinander sowie von Geflüchteten und ehrenamtlichen Helfern in der Flüchtlingsarbeit.

Die App soll zum einen Information darüber bereitstellen, welche Vereine und Personen sich lokal in der Flüchtlingsarbeit engagieren. Zum anderen bietet sie ein Board, welches den Geflüchteten ermöglicht, konkrete Anfragen zu verschicken, die dann von in der App registrierten Helfern bearbeitet werden können. Dadurch soll die Hilfe effizienter und effektiver gestaltet werden.

Golfballfinder

Die Kombination eines in einen Golfball integrierten RFID-Chips mit passender SmartphoneApp soll es dem nachhaltigen Golfspieler von morgen ermöglichen, auf dem Golfplatz verlorene Golfbälle zeitsparend wiederzufinden.



Der Golfballfinder soll aktiv zur Erhöhung der Spieleffizienz beitragen, indem er dem Golfspieler ermöglicht, über sein Smartphone gezielt nach einem verlorenen Golfball zu suchen. Ein grüner Gedanke, sowie die Individualisierbarkeit der einzelnen Golfbälle als auch die kostengünstige Herstellung unseres Produkts stellen weitere Grundpfeiler unserer Idee dar.

helmetholder

Der helmetholder von *Bicycure* – eine Komfortinnovation für den sicherheitsbewussten Fahrradfahrer

Wir entwickeln ein Schloss für Fahrradhelme, mit dem es möglich sein wird, den Helm schnell und komfortabel am Rahmen des Rads anzuschließen. Mit unserem Produkt steigern wir die Praktikabilität der Helmnutzung und tragen so dazu bei, die Sicherheit von Fahrradfahrer*innen im Straßenverkehr zu erhöhen.



LernBUMMS

Wir schaffen eine Plattform, auf der sich Lernraum-Suchende, sowie Lernraum-Anbietende Studenten vernetzen können.



Wir wollen mit unserer Idee vorhandene Kapazitäten von privatem Lernraum aufdecken und Studierende untereinander vernetzen. Studierende mit größeren Wohnungen haben die Möglichkeit, für Kommilitonen ungenutzten Lernraum anzubieten. Andere Studierende haben die Chance, per App gesicherten Lernraum zu buchen.

Loco Go Local

Wir vernetzen Landwirte und Konsumenten.

Wir wollen eine App anbieten, die es auf der einen Seite jedem erlaubt, Hofläden in der Region zu finden und dort saisonale, regionale Produkte direkt beim Erzeuger zu erwerben. Andererseits sollen so auch die Landwirte die Chance erhalten, ihren Hofladen zu präsentieren, bekannt zu machen und so langfristig ihre Erträge zu steigern.

myArtist

myArtist.com ist eine Online-Plattform für die direkte, sichere und einfache Buchung von KünstlerInnen für Veranstaltungen aller Art.



Durch die Plattform myArtist.com wollen wir die Buchung von KünstlerInnen für private und geschäftliche Veranstaltungen vereinfachen. Im Fokus unserer Idee stehen Einfachheit und Übersichtlichkeit des Buchungsvorgangs und die Zusammenführung von Angeboten aus verschiedenen künstlerischen Branchen wie Musik, Fotografie, Showkunst und Bildende Kunst.

RudiGo

RudiGo ist eine Plattform, die die studentische Küche revolutioniert, indem sie Menschen verbindet.



Mahlzeiten teilen, nette Leute kennenlernen, Abwechslung auf dem Speiseplan? RudiGo ist eine Vermittlungsplattform für meet&eat, die Foodsharing mit Gemeinschaft und leckeren Mahlzeiten verbindet. Die Idee ist, Leute zum Essen einzuladen und im Gegenzug bei anderen zum Essen eingeladen zu werden; und das zu jeder Tageszeit an 365 Tagen im Jahr.

six back

Enjoy your life and train your back. By doing nothing.

Wir machen Osteoporose-Orthesen sexy! Der neue Rückentrainer six back fördert eine aufrechte Körperhaltung und stärkt durch Biofeedback die Rückmuskulatur ohne aktiven Trainingsaufwand. Sechs höhenverstellbare und individuell steuerbare Massageeinheiten schenken dem Kunden dabei ein ständiges Entspannungsgefühl. Dank seines schlanken und flexiblen Designs lässt sich der six back unter der Kleidung tragen.

#wonnemond

Wir verbinden das Know-how und die Lebensweisheit unserer älteren Generation mit dem innovativen Elan der Jugend.

In einem gemeinsamen Produktionsprozess mit älteren Damen und Herren möchten wir fair gehandelte Bio-T-Shirts und Bio-Jutebeutel mit Haushaltstipps und Lebensweisheiten aus deren Generation bedrucken. Unser Konzept, Alt und Jung zu verbinden, soll sich auch in unseren Produkten wiederspiegeln, indem wir modernen Textildruck mit der Handarbeit Stickerei veredeln sowie unsere Kunden mit den Herstellern in den Dialog treten lassen.

Ferienakademie IV

Thema: Erwachen und Erlöschen. Annäherungen an den Buddhismus

Zeit: 07. bis 19. August 2016

Ort: Ludwig-Windthorst-Haus, Lingen

Teilnehmer/innen: 80

Geistliche Begleitung: Dr. Sebastian Maly SJ **Leitung:** Dr. Mirjam Rossa

"Erwachen und Erlöschen – Annäherungen an den Buddhismus". Das sollte für zwei ereignisreiche Wochen unser Thema sein. Schnell wurde klar, dass viele von uns mit dem Begriff Buddhismus bestimmte Schlagwörter verbinden, jedoch meist ohne fundiertes Hintergrundwissen. Glücklicherweise sollte sich das für die Teilnehmer der Ferienakademie mit den Vorträgen renommierter und engagierter Experten zur Geschichte und zu den verschiedenen Strömungen des Buddhismus ändern, sodass sich von Anfang an spannende Diskussionen zu allen erdenklichen Fragestellungen im religiösen Kontext entwickelten. Wir erfuhren zum Beispiel, dass man nicht von "dem Buddhismus" sprechen kann und sich die Ausprägungen untereinander teilweise drastisch unterscheiden. Für weitergehenden Input sorgten wie gewohnt spannend und informativ die Workshops, die sich dem Buddhismus noch einmal aus ganz unterschiedlichen Perspektiven näherten, sowie die tägliche Möglichkeit zur gemeinsamen "christlichen Meditation" beim kontemplativen Gebet. Auch der junge praktizierende Buddhist Marco Walther, der einige Jahre in einem buddhistischen Kloster in Frankreich verbracht hatte, stand uns mit praktischen Hinweisen zur tibetischen Meditation zur Verfügung und konnte sich in seinem Workshop vor unseren nicht enden wollenden Fragen kaum retten. Diese durften wir auch in einer von Stipendiaten geleiteten Podiumsdiskussion dem bekannten Forscher Prof. Dr. Schmidt-Leukel zu einem Thema stellen, das zuvor schon immer wieder aufgetaucht war: Ist der Buddhismus eine friedliche Religion? Abgesehen davon, dass schon die Bezeichnung "Religion" nicht unumstritten ist, wurde das komplizierte Verhältnis der buddhistischen Theorien zur Gewaltanwendung deutlich. Daran anschließend kamen viele Seiten der Ideologie zum Vorschein, die mit westlichen Werten (z.B. dem aktiven Eintreten für Menschenrechte) unvereinbar schienen, sodass das medial durchweg positive Bild relativiert und eine differenziertere Betrachtung dieser bedeutenden Lehre möglich wurde. Einen künstlerischen Leckerbissen gab es darüber hinaus bei einer Filmpremiere mit dem Regisseur P. Christof Wolf SJ, der uns sein filmisches Portrait eines herausragenden Vertreters des christlichbuddhistischen Dialogs, Hugo Enomiya Lassalle SI, vorstellte und Einblick in dessen Leben und Wirken sowie in den Entstehungsprozess seines Dokumentarfilms gab.

Die Räumlichkeiten des Hauses eigneten sich für Tanz, Sport, Spiel, Feste und selbstverständlich Gebet und Gottesdienst in unterschiedlichen Formen, was uns neben dem Bildungsprogramm motivierte und Abwechslung brachte. Trotzdem verließen wir unsere Bleibe dann doch zwischenzeitlich für einen kurzen Ausflug ins angrenzende Holland oder um uns beim Kanufahren auf der Ems sportlich auszutoben. Ebenfalls körperlich anspruchsvoll gestaltete sich ein ehrgeiziger Triathlon um einen nahegelegenen See.

Eine thematische Exkursion folgte in der zweiten Woche mit dem Ausflug nach Düsseldorf, wo wir das japanische Viertel der Stadt erkunden durften und durch das EKO-Haus der japanischen Kultur geführt wurden. So konnten wir in letzterem sogar einer Tempelzeremonie nach den Bräuchen des Amida- oder Reines-Land-Buddhismus beiwohnen, der wie auch der Zen-Buddhismus in Japan sehr verbreitet ist und uns zuvor in einem Vortrag von Dr. Martin Repp näher erklärt worden war. Alles in allem haben wir praktisch wie auch theoretisch viel aus diesen beiden aufregenden Wochen mitgenommen und durften sowohl dem Buddhismus in einer Vielzahl seiner faszinierenden Facetten begegnen als auch in Gesprächen und vergleichenden Diskussionen immer wieder unseren eigenen Glauben neu unter die Lupe nehmen.

Kathrin Speh, Daniel Grünbaum



Erste Woche

Vorträge

Dr. Paulus Kaufmann, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Japan-Zentrum der LMU, München

> Buddhismus. Einführung I. Kulturwissenschaftliche Perspektiven

Dr. Paulus Kaufmann, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Japan-Zentrum der LMU, München

> Buddhismus. Einführung II. Religionswissenschaftliche Perspektiven

Prof. Dr. Steffen Döll, Numata-Professor für Japanischen Buddhismus, Universität Hamburg

> Zen. Eine Einführung

P. Wolf SJ, Jesuit und Filmemacher, Producer Loyola Productions Munich GmbH, München

> "Ai-un: Hugo Makibi Enomiya-Lasalle. Brückenbauer zwischen Zen und Christentum" (Filmvorführung und Diskussion)

Arbeitsgruppen

Dr. Ines Konczak-Nagel, Museum für Asiatische Kunst, Berlin, Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig

> Einführung in die buddhistische Kunst

Dr. Jinkyoug Choi, Research Fellow Buddhismusstudien, LMU München & Charles Di Simone, Doktorand Buddhismusstudien LMU München

> Introduction to Buddhist Sanskrit Manuscripts (AG in englischer Sprache)

Marco Walther, Tibetologie, LMU München

> Theorie und Praxis des tibetischen Buddhismus

Dr. Daniel Rumel, Zentrum für Komparative Theologie und Kulturwissenschaften, Universität Paderborn, Schwerpunkt: Buddhistisch-Christliche Studien > Hinführung zum buddhistischen Denken in dialogischer Perspektive

Dr. Eva Seegers, Numata Zentrum für Buddhismuskunde an der Universität Hamburg > Buddhistische Tempel- und Stupa-Architektur

Zweite Woche

Vorträge

Prof. Dr. Perry Schmidt-Leukel, Seminar für Religionswissenschaft und Interkulturelle Theologie, Universität Münster

> Die politische Dimension des Buddhismus

Prof. Dr. Perry Schmidt-Leukel, Seminar für Religionswissenschaft und Interkulturelle Theologie, Universität Münster

> Buddhismus: eine Religion des Friedens? (Podiumsdiskussion mit Stipendiaten)

PD Dr. Martin Repp, Pfarrer, Referent für Dialog mit asiatischen Religionen am Zentrum Oekumene der EKHN und der EKKW, Frankfurt

> Buddhismus und Christentum

Exkursion

Besuch des EKO-Hauses der japanischen Kultur e. V. (Düsseldorf). Führung, Gespräch mit Marc Nottelmann-Feil.

Ferienakademie V

Thema: Alles unter Kontrolle. Datenschutz und Selbstbestimmung

in der digitalen Welt

Zeit: 21. August bis 02. September 2016 **Ort:** LVHS St. Gunther, Niederalteich

Teilnehmer/innen: 72

Geistliche Begleitung: Hedje Altmaier-Zeidler **Leitung:** Dr. Matthias Vogl

Wir erleben eine Entwicklung, die die Struktur der Welt in einer nie gekannten Geschwindigkeit verändert: die digitale Revolution. Sind wir Gestalterinnen und Gestalter dieser Entwicklung oder passive Zuschauer und Zuschauerinnen, die sie geschehen lassen und sich Mühe geben, der Handlung noch grob folgen zu können? Die aktuelle Tendenz lässt die Vermutung zu, dass wir Menschen mit dieser Rasanz nicht mithalten können, dass wir die Entwicklung keineswegs im Einzelnen steuern können. Wir wurden durchschaut und unsere Daten und unsere Identität sind vollkommen offenbar. Ist das überhaupt ein Problem? Und wenn ja, was genau ist problematisch? Und wenn nein, ändert sich dadurch unser Selbstverständnis als Menschen?

Die Ferienakademie erörterte das Für und Wider des Datenschutzes in der digitalen Welt. Den Einstieg fanden die Teilnehmer über einen Vortrag zur Realität des Datenschutzrechtes. Was darf eine Firma heute mit unseren Daten anstellen und was nicht? Dieser Frage wurde sich anhand berühmter Fallbeispiele, wie etwa dem Google-Spain-Urteil, angenähert. Der Referent, Prof. Dr. Georg Borges von der Universität des Saarlandes, sah zwischen dem Datenschutzrecht, wie es heute existiert, und den technischen Entwicklungen in der digitalen Welt eine Schieflage, die ständige gesetzgeberische Reformen nötig macht. Gleichzeitig stellte er innovative Modelle, wie bspw. die Zertifizierung von Cloud-Speichern, als mögliche Lösungsansätze vor.

Im zweiten Vortrag von Dr. Sven Bugiel von der Universität des Saarlandes wurden technische Möglichkeiten des Abfangens von Daten eindrucksvoll präsentiert. Der Dozent führte "live" vor, wie er die von Smartphones angewählten WLAN-Verbindungen einsehen und daraus Rückschlüsse ziehen konnte. Dadurch motiviert boten einige Akademieteilnehmer einen eigens vorbereiteten und auf große Resonanz stoßenden Workshop zu der Frage an, wie man sich und seine Daten konkret schützen kann.

Im Rahmen einer ethischen Annäherung an das Thema Digitalisierung durch Prof. Bernhard Irrgang von der TU Dresden entbrannte eine engagierte Diskussion über die Möglichkeit einer strikten Verweigerung einer Kommunikation über die sozialen Medien als Widerstand gegen einen wenig begrüßenswerten Wertewandel. Die Argumente spiegelten dabei auch generationenbezogene Unterschiede wider. Grundsätzlich wurde untermauert, dass durch das Internet Grenzen verwischt werden, beispielsweise die zwischen Produzenten und Konsumenten von Information. Angesichts mangelnder Regulierung erscheint somit eine individuelle wie kollektive "Reflexionskultur" im Sinne einer Folgenabschätzung des eigenen

Handelns erforderlich.

Die fünf Workshops, auf die sich die Teilnehmer verteilten, gaben Gelegenheit, viele einzelne Auswirkungen moderner Datensammlung kennenzulernen. Eine Gruppe beschäftigte sich mit dem Internet der Dinge am Beispiel der elektronischen Gesundheitskarte, über die verpflichtend ab 2017 alle behandelnde Ärzte und Ärztinnen unsere komplette Krankengeschichte einsehen können. Eine andere Gruppe untersuchte den Einfluss von Social-Media-Plattformen auf unsere Gesellschaft. Im Rahmen dieser Problematik wurden Fachbegriffe wie die "filter bubble" oder der "context collapse" kontrovers diskutiert. Die Gruppe erfand für die Präsentation einen YouTube-Star, der zu Gast in einer moderierten Talkshow war. Der dritte Workshop fokussierte sich auf die sicherheitspolitische Dimension des Internets: die Bedrohungen durch Cyberkriege und Internetkriminalität. Bildhaft deutlich wurde das Thema bei einem fiktiven Regierungstreffen, das von der NSA verwanzt und von Wikileaks geleakt wurde. Es wurde aufgezeigt, dass die Verbindung von Cyberattacken mit einer Kriegsterminologie immer einer fallbezogenen Analyse bedarf, die die spezifischen Umstände der Situation einbezieht.

Auch globale Verteilungs- und Gerechtigkeitsaspekte wurden von einer Workshop-Gruppe beleuchtet. Es wurde deutlich, dass immer noch nur ein Bruchteil der Weltbevölkerung überhaupt einen Internetzugang besitzt. Im letzten Workshop zum Thema Datenökonomie und Selbstbestimmung beschäftigten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit auf Daten basierenden Geschäftsmodellen und den rechtlichen Schranken. Für die Gruppenpräsentation entwarfen sie das fiktive Projekt EliteStarter, das eine automatische Bewerberauswahl für das Cusanuswerk unter anderem auf Basis der Facebook-Chronik vornimmt.

Die zweite Woche wurde inhaltlich eingeleitet durch eine Diskussion zwischen dem leitenden Beamten bei der Bundesdatenschutzbeauftragten, Diethelm Gerhold, und Dr. Mark Mattingley-Scott (IBM Deutschland) sowie Dr. Franz Glatz (WERK1 GmbH, einem Unternehmen, das Startups fördert). Sie besprachen die Chancen und Risiken des Datenschutzes, insbesondere im Rahmen einer wirtschaftlichen Tätigkeit. Erstaunlich erschien die Einigkeit der Runde darüber, dass Datenschutz offensichtlich auch von unternehmerischer Seite kaum als ökonomisches Hindernis angesehen wird. Dies mag einerseits daran liegen, dass die Regulierung in diesem Feld weiterhin als eher schwach angesehen wird und die technischen Entwicklungen der gesetzlichen Ummantelung stets vorauseilen. Andererseits stellt der Datenschutz auch selbst ein neues Geschäftsfeld dar.

Wie viele Cusanerinnen und Cusaner wohl ein Fitness-Armband besitzen? Der Vortrag von Prof. Ramón Reichert von der Universität Wien analysierte die Auswirkungen des Trends der Selbstvermessung auf das Selbstverständnis des Menschen und auf das soziale Miteinander. Steuern wir auf einen Gesundheitswahn zu, der, wenn wir es zulassen, unseren Körper immer weiter ausmessen und optimieren wird? Bis zu welchem Punkt darf der Mensch sich noch frei dafür entscheiden, etwas für ihn scheinbar Schädliches zu tun? Wird der Mensch letztendlich mehr oder weniger verlässlich auf eine Zahl reduziert? Wird ein kritisches Hinterfragen durch die sogenannte "Gamification" der Applikationen unterwandert? Es herrschte in der Diskussion ein gespaltenes Meinungsbild darüber, ob diese Entwicklung tatsächlich als normativ bedenklich einzustufen oder als sich normali-

sierender Teil der individuellen Lebensgestaltung zu sehen ist.

Frank Rieger, einer der Sprecher des Chaos Computer Club und langjähriger Datenaktivist, warnte schließlich vor den Gefahren der immer mächtiger werdenden Geheimdienste und stellte die Frage in den Raum, nach welchen Optimierungskriterien die Geheimdienste ausgerichtet werden und wem sie dienen sollen. Da Staatsformen, auch die demokratische, keinesfalls stabil seien, könne niemandem der Gedanke gefallen, dass ein solch starkes Machtmonopol existiere. Er plädierte gar für die Abschaffung und Neuaufstellung der Geheimdienste generell. Gleichzeitig gab er einige Praxistipps zum Verwischen des eigenen digitalen Fußabdrucks.

Im abschließenden Vortrag von Valentina Kerst, der Co-Vorsitzenden des digitalen Think Tanks, D64, wurde der Frage nachgegangen, ob die Demokratie durch die Digitalisierung verändert wird: Einerseits ist demokratische Mitbestimmung durch Online-Petitionen auf Plattformen und neue Formen des digitalen Meinungsaustauschs bequemer und einfacher geworden. Man könnte die These formulieren, dass dadurch Demokratie insgesamt partizipativer wird. Doch werden gerade die Möglichkeiten zur digitalen Abstimmung bisher nur begrenzt genutzt.

Gleichzeitig wird der Mensch im Internet auch von vielen Seiten, insbesondere im Rahmen der Nutzung sozialer Medien, beeinflusst und in seiner Meinung zu manipulieren versucht. Das Internet stellt auch für radikale Ideen eine Verbreitungsmöglichkeit dar. Wird Meinungspluralität als genuines Merkmal demokratischer Prozesse also durch die Optionen des digitalen Austauschs gestärkt oder gefährdet? Die Abwägung, man ahnt es, ist als cusanischer Volkssport dem Leser selbst überlassen.

Welche Maßnahmen tragen also zusammenfassend zu einem konstruktiven Umgang mit den Herausforderungen der digitalen Welt bei? Die folgenden Stichworte können stellvertretend für viele Diskussionen während der beiden Wochen genannt werden: Transparenz (u. a. durch zivilgesellschaftliches Engagement), Sensibilisierung und Verbraucherschutz (staatlich wie privat), Eigenverantwortung (Maß und Eigenschutz im eigenen Umgang mit digitalen Angeboten), Einhegung (durch gesetzgeberische Maßnahmen, Zertifizierung, Haftungsmodelle etc.), der Preis der Daten (die Frage nach der Freigabe und Nutzung von Daten gegen Bezahlung). Wir befinden uns historisch gesehen in einem Beschleunigungs- und Verdichtungsschub innerhalb einer längerfristigen Entwicklung. Maßnahmen der Entschleunigung sind, so das Resümee, möglich, erfordern aber aktives Engagement von Staat und Bürgern.

Die Ferienakademie wurde abgerundet von einem vielseitigen und von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern sehr gut angenommenen geistlichen Programm, in das auch individuelle Zugänge der Teilnehmer integriert wurden. Das Angebot an selbständig von den Stipendiaten organisierten Workshops war in beiden Wochen facettenreich und hat als Ausgleich zum akademischen Teil zu einer positiven Gruppendynamik während der Zeit in Niederalteich beigetragen.

Vorträge

Prof. Dr. Georg Borges, Universität des Saarlandes, Saarbrücken, Institut für Rechtsinformatik > Informationelle Selbstbestimmung und Datenschutz – Eine juristische Einführung

Dr.-Ing. Sven Bugiel, Universität des Saarlandes, Saarbrücken, Center for IT-Security, Privacy, and Accountability (CISPA)

> Datenschutz und IT-Sicherheit: Von der Innovationsbremse zum unverzichtbaren Innovationsmotor?

Prof. Dr. Bernhard Irrgang, Technische Universität Dresden, Institut für Philosophie > Was ist ethisches Verhalten im Internet? – Eine Annäherung

Prof. Dr. Ramón Reichert, Universität Wien, Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft

> Die Vermessung des Selbst in der digitalen Kontrollgesellschaft

Frank Rieger, Co-Sprecher, Chaos Computer Club, Berlin > David gegen Goliath - Die NSA-Affäre und ihre Konsequenzen für die internationale Überwachungsdebatte

Valentina Kerst, Vorsitzende des Vereins D64, Köln > Die Erkundung von Neuland – Verändert die Digitalisierung die Demokratie?

Podiumsdiskussion

Diethelm Gerhold, Leitender Beamter bei der Bundesbeauftragten für den Datenschutz und die Informationsfreiheit, Bonn

Dr. Mark Mattingley-Scott, IBM Deutschland, BITKOM-Arbeitskreisleiter Big Data

Dr. Franz Glatz, WERK1 GmbH, München

Moderation: Roland Mitterbauer, Passauer Neue Presse

> Datenschutz zwischen ökonomischen Wachstumschancen und individueller Entscheidungsfreiheit - Nationale und europäische Perspektiven

Arbeitsgruppen

Dr. Christoph Engemann, Leuphana Universität Lüneburg

> Das Internet der Dinge – Gesundheit aus dem Chip

Dr. Thilo Hagendorff, Universität Tübingen

> Social Media – Zwischen Privatheit, Kollektivität, Vernetzung und Entäußerung

Verena Diersch, Universität Köln

> Cyberkrieg, Internetkriminalität, Hassmedium – Die sicherheitspolitische Bedeutung des Internets Prof. Dr. Veronika Wittmann, Johannes Kepler Universität Linz > Nur Freiheit und Sicherheit oder auch Gerechtigkeit? – Globale Perspektiven digitaler Inklusion und Exklusion

Dr. Andreas Sattler/Stefan Hopf, Ludwig-Maximilians-Universität München > Datenökonomie und Selbstbestimmung

Ferienakademie VI

Thema: Genießen und verschwenden – eine philosophische Verführung

24. August bis 02. September 2016 Zeit: Haus Werdenfels, Nittendorf

Ort:

Teilnehmer/innen: 78

Geistliche Begleitung: Dr. Siegfried Kleymann

Leitung: Ruth Jung

Diese Akademie untersuchte die Phänomene Genuss UND Verschwendung als Lebensäußerungen des Menschen. Dabei ging es nicht um moralische Bewertungen oder Grenzbestimmungen, sondern um die Schärfung unserer Begriffe und eine Würdigung der menschlichen Freiheit zu genießen und zu verschwenden, sich selbst zu verschwenden, ja, sich selbst zu riskieren.

Von Genuss und Verschwendung zu sprechen ist nur sinnvoll, wenn sich diese Erfahrungen in irgendeiner Form vom Alltagserleben und seinen Maßstäben absetzen – genauer: wenn materielle oder moralische, gesellschaftlich oder persönlich gesetzte Grenzen bewusst überschritten werden. Dort, wo alles jederzeit zur Verfügung steht, dürfte sich der Reiz von Genuss und Verschwendung schnell erschöpfen. Und dort, wo eine Sucht an die Stelle von Genuss getreten ist, ist die Verschwendung als bewusste Grenzüberschreitung nicht mehr möglich.

Fast alles, was wir genießen, hat einen Aspekt von Verschwendung, selbst der Moment der Muße und des Rückzugs als Zeit, in der wir nicht produktiv sind und nichts zum Großen und Ganzen beitragen. Doch wozu Wein, wenn es Wasser gibt; wozu Torte, wenn Brot satt macht; wozu Kosmetik, Mode, Reisen, Design und Kunst, solange es noch irgendwo am Nötigsten fehlt?

Wenn wir genießen und verschwenden, scheinen wir meist irrational zu handeln: wir konsumieren, obwohl wir es uns – materiell oder moralisch – eigentlich nicht leisten können. Andererseits ließe sich behaupten, genau darin liege auch eine Ratio, nämlich die, anderen zu zeigen, dass man sich etwas trotz alledem leisten kann und will, sei es aus Trotz, aus Leidenschaft oder aus der Spekulation auf symbolisches Kapital in Form von Anerkennung, Bewunderung oder Distinktion.

Daraus ergibt sich zugleich: fast alles, was wir genießen, können wir genießen, weil wir es mit anderen genießen oder von anderen dabei wahrgenommen werden; es erschafft oder fordert eine gewisse Öffentlichkeit, z.B. weil wir mit Wein oder Torte einen besonderen Tag feiern, oder Mode oder Design nur von Bedeutung sind, wenn wir uns damit zeigen, uns also im sozialen Raum bewegen und seine Konventionen bedienen bzw. unterlaufen.

Um das zu tun, bedürfen die genannten Güter einer gewissen Qualität. Der echte Genießer und Kenner achtet auf Ästhetik, Tradition und ggf. auch handwerklich-technische Perfektion. Allein schon der Preis solcher Güter kann die entscheidende Differenz begründen. Erst die Rarität eines Produkts garantiert den gewünschten Status – und das gilt mittlerweile selbst für die Zeit, die man "sich nimmt", um sich der Welt des Kosten-Nutzen-Kalküls zu entziehen. Doch selbst die Momente der Muße und des Rückzugs unterwerfen wir einer Ratio der Selbstoptimierung und Aufrechterhaltung von Gesundheit und Leistungsfähigkeit und nennen das Ganze dann work-life-balance ...

Aber vielleicht müsste man noch einen Schritt weitergehen und nicht nur die ökonomische und tugendethische Vernunft austricksen (schließlich kann ein bisschen Luxus die Seele des guten Bürgers durchaus erfreuen und beruhigen): dann aber stellt sich die Frage nach der radikalen, womöglich sogar anarchischen Kraft unseres Themas. Denn die Verschwendung von Gütern ist das eine, die bewusste Verschwendung seiner selbst etwas anderes. Sich selbst verschwenden – in der Kunst, für die Religion oder in der Liebe – bedeutet, sich selbst zu riskieren, preiszugeben, vielleicht sogar zu zerstören. Es bedeutet, das Selbst bzw. das Selbstsein-wollen loszulassen. Und es hat die Kraft, unser "System" ganz fundamental in Frage zu stellen. Denn wir sind mehr als die "Sachbearbeiter unseres Lebens" (Bataille) – oder, frei nach Pfaller: hören wir auf, durch "fanatisches Bravsein die Welt zu retten"!

Programm

> genießen und verschwenden – philosophischer Lektüre-Tag in mehreren Etappen mit Texten von Epikur, Georges Bataille, Julian Pörksen, Lambert Wiesing, Wolfgang Ullrich und Robert Pfaller

Prof. Dr. Joachim Kügler, Lehrstuhl für Neutestamentliche Wissenschaften, Universität Bamberg

> "Wozu diese Verschwendung?" Biblische Lektüren und Lektionen



Ruth Jung

- > Kunst-Genuss?! Gedanken zur Einführung und Vorstellung der Workshop-Leiter
- > Kunst-Genuss: Theorie und Praxis mit Kunst und Künstlern Workshop-Tag mit
- Tanz: Felix Bürkle, Choreograph/Tänzer/Artist, Essen
- Performance: Enric Fort Ballester, Bildender Künstler, Braunschweig
- Installation: Arthur Gepting, Bildender Künstler/Musiker, Karlsruhe

Dr. Karlheinz Valtl, Dozent am Zentrum für LehrerInnenbildung der Universität Wien, Psychotherapeut, Coach und wissenschaftl. Beirat der Gesellschaft und des Instituts für Sexualpädagogik, München

> Genuss – Verschwendung – Hingabe? Liebe und Sexualität

Prof. Dr. Christoph Horn, Lehrstuhl für Praktische Philosophie und Philosophie der Antike, Universität Bonn

- > Seelenruhig leben Grundlagen des Hedonismus
- > Hedonismus (miss)verstehen Rezeption und Aktualität
- > Hopfen und Malz ... Exkursion ins Riedenburger Brauhaus, seit 1866 Familienbetrieb und erste Bio-Brauerei Bayerns Führung, Gespräch und Verkostung mit Michael und Maximilian Krieger (3. und 4. Generation)



Ferienakademie VII

Thema: Aber bitte mit Soja! Nahrung als Menschenrecht und Modetrend

Zeit: 04. bis 16. September 2016
Ort: Schloss Spindlhof, Regenstauf

Teilnehmer/innen: 75

Geistliche Begleitung: Constanze Seitz **Leitung:** Dr. Annabella Fick

Jeder Mensch hat das Recht auf Ernährung, so der 11. Artikel der Menschenrechte. Doch inwieweit gilt dieses Recht wirklich für alle Menschen? Und wie gehen jene Menschen, die Nahrung im Überfluss haben, mit diesem Privileg um? Mit diesen und weiteren Fragen beschäftigten sich 75 Stipendiaten und Stipendiatinnen auf der Ferienakademie "Aber bitte mit Soja – Nahrung als Menschenrecht und Modetrend" in Regenstauf.

Während sich die erste Woche vor allem um globale Ernährung und Strategien zur Minimierung des Welthungers drehte, war die zweite Woche dem persönlichen Umgang mit Essen sowie verschiedenen Trends gewidmet. Eingeführt in das Thema wurde von Dr. Theda Gödecke von der Georg-August-Universität Göttingen, welche zunächst die Rolle der Landwirtschaft in der Ernährung von bald 9 Milliarden Menschen erörterte. Zudem sprach sie über die "Double Burden of Malnutrition" – Probleme der Unterernährung sowie der Fettleibigkeit durch fehlende beziehungsweise fehlerhafte Ernährung. Schnell stellte sich eine zentrale These dieses Themenkomplexes heraus, welche uns über die ganze erste Woche begleitete: Auf der Welt herrscht bezüglich Nahrung kein Produktionsproblem, sondern vielmehr ein Verteilungsproblem.

Eine heiße Diskussion entbrannte dabei besonders, als Prof. Dr. Brigitta Herrmann, die über eine wirtschaftsethische Betrachtung von Welthandelsregeln und der Welthandelsorganisation (WHO) sprach, aufzeigte, dass im Handeln der WHO und dem Großteil der vorrangig wirkenden Mitgliedsstaaten kaum ein Funke ethisches Denken zu finden ist. Dies regte die meisten Teilnehmer stark zum Nachdenken an und hinterließ große Wirkung.

So ging Frau Herrmann auf das Konzept der Freihandelsabkommen ein und thematisierte insbesondere das zwischen den USA und der EU geplante Abkommen TTIP. Dabei veranschaulichte sie ihre Auffassung des Abkommens und welche Chancen und Risiken sie in diesem, gerade unter dem Aspekt der Welternährung, sieht.

Nach dieser wirtschaftlichen Betrachtung thematisierte Prof. Dr. Hermann Lotze-Campen zum Ende der Woche hin verschieden Strategien zur ökologisch korrekten Landnutzung. Er sprach über ein nötiges Management von Klimarisiken, welche einerseits durch die Landwirtschaft verursacht, aber andererseits zugleich auch in ihren Auswirkungen gespürt werden. Dabei zeigte er Lösungsansetze und Wege auf, die ein vorteilhafteres Umgehen mit den aktuellen globalen Risiken und Problemen ermöglichen würden.

Im Anschluss an diesen Vortrag wurde den Teilnehmern ein Kinoabend mit dem Film "10 Milliarden – wie werden alle satt?" beschert. Dies diente als Grundlage für den letzten Vortrag der Woche, zu dem Valentin Thurn, der Macher des Films, persönlich nach Regenstauf kam, um mit uns über seine Dokumentation zu sprechen. Der Film thematisiert vornehmlich das angesprochene Verfügbarkeits- und Verteilungsproblem in der Welternährung und präsentiert dabei sehr unterschiedliche Sichtweisen – vom Chef des Baver-Konzerns über den Vorarbeiter in einer indischen Hühnchenfabrik bis hin zu Kleinbauern in Malawi. Die oftmals sehr konträren Portraits und Geschichten der verschiedenen Persönlichkeiten ließen einen ganz neue Aspekte der globalen Ernährung betrachten. In der Diskussion über den Film wurde positiv hervorgehoben, dass Herr Thurn nicht nur die Problematik des Welthungers anspricht und veranschaulicht, sondern konkrete Ansätze und Lösungsstrategien beschreibt und so jedem die Chance gibt, etwas in Rahmen der eigenen Möglichkeiten zu leisten. In der ersten Woche fanden zusätzlich zu den Vorträgen fünf Workshops statt, die einen ganz eigenen Fokus und eine individuellere Herangehensweise an das Thema Nahrung und Ernährung boten. So beschäftigte sich ein Workshop mit Unterstützung von Frau Dr. Helene Loos mit der Rezeption von Geschmack im Körper sowie mit verschiedenen Tests und Methoden, um Attribute von Lebensmitteln zu betrachten. Bei der Präsentation der Erkenntnisse am Ende der ersten Woche überraschte die Gruppe mit selbst zubereiteten Speisen und Getränken, die nicht das waren, wonach sie aussahen.

Mit der Frage, wo die Lebensmittel herkommen und wie verschiedene landwirtschaftliche Systeme einzuschätzen sind, beschäftigte sich ein zweiter Workshop. Unter Leitung von Alexander Schrode vom NAHhaft Institut begab sich eine Gruppe von Teilnehmern daran, momentan existierende Landwirtschafts- und Ernährungssysteme zu analysieren und nach Risiken und Chancen zu bewerten. Besondere Kreativität entstand, als es darum ging, Alternativen für die bestehenden Systeme zu finden und Wege zu suchen, ökologischer und gleichzeitig ökonomisch zu produzieren.

Das Verteilungsproblem impliziert eine wirtschaftliche Betrachtungsweise der globalen Ernährungs- und Nahrungsmärkte, in deren Strukturen Herr Dr. Jan Brockhaus seinen Teilnehmern einen Einblick bot. Durch die Betrachtung von vergangenen Krisen und Herausforderungen auf den Weltmärkten machte sich auch diese Gruppe daran, mögliche Strategien und Ansätze zu erarbeiten, welche zu einer international faireren Verteilung auf dem Weltmarkt führen könnten.





"Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben" (Mt 25,35) nannte sich der vierte Workshop. Wie aus dem Titel hervorgeht, unterschied sich dieser deutlich von den vorherigen. Hier ging es nicht um die wirtschaftlichen oder ökologischen Zusammenhänge der Welternährung, sondern vor allem um ethische Fragen und die Rolle eines ieden einzelnen in der fairen Verteilung von Nahrung. Zusammen mit Regina Steinhauser setzten sich die Teilnehmer mit der theologischen Sicht auf die Probleme der Welternährung auseinander. Als letzten Workshop bot der Kulturanthropologe Johannes Ahrens eine Begegnung mit Essen und Nahrung aus einer ganz anderen Perspektive. Das kulturelle Erlebnis des Einkaufens, Zubereitens und Essens und die Frage, welche Rolle diese Ereignisse im eigenen Leben und der Gesellschaft spielen, standen hier im Mittelpunkt. Einflüsse der Digitalisierung und Bewegungen wie Foodporn oder Slowfood waren dabei entscheidende Aspekte. In der zweiten Woche der Akademie wandte sich der Fokus von den Problematiken der Welternährung hin zu aktuellen Trends in der Ernährung. Den Einstieg hierzu gab Prof. Dr. Harald Lemke, der Leiter des Internationalen Forums Gastrosophie und einer der führenden Gastrosophen Deutschlands. Er behandelte das Zusammenspiel von Essen und Identität und gab einen Einblick in die Entwicklung der philosophischen Auseinandersetzung mit dem Essen und dem kulturellen Ritual der Nahrungsaufnahme.

Dr. oec. troph. Thorsten Heuer zeigte die Ernährungsvorlieben und das Ernährungsverhalten der Deutschen auf. Er präsentierte die Ergebnisse der Nationalen Verzehrstudie II und half den Teilnehmern dabei, Veränderungen in den Ernährungsverhaltensweisen der Deutschen einzuordnen. Dem allgemeinen Trend, dass Männer zu viel Fleisch und zu wenig Gemüse und Frauen zu wenig Obst und Gemüse essen, konnten die Teilnehmer der Akademie jedoch ein wenig entgegenwirken: Die hohe Quote an Vegetariern, Veganern und Teilzeitvegetariern veranlasste die Küche dazu, ihr Fleischangebot stetig zurückzuschrauben.

Als letzter Vortragender der Akademie bot PD Dr. Thomas Ellrott einen Blick auf die Psychologie hinter zurzeit im Trend liegenden, teilweise sehr ausgefallenen Ernährungsstilen. Die Stile gelten demnach als eine Grundlage in der Suche nach Orientierung und Sinn und werden im Internet vor allem als soziale Tattoos genutzt und gesehen. Essen wird immer mehr ein Zeichen der Individualisierung und wird zunehmend als Statussymbol wahrgenommen. Essen als Statussymbol vereint somit die beiden Teilthemen der Akademie. Zum einen ist der Überfluss an Nahrung in einigen Teilen der Welt und der fehlende Zugang zu ihr auf dem restlichen Planeten derzeit ein Problem der Verteilung und nicht der Produktion. Diejenigen, die den Zugang haben, sehen Nahrung als selbstverständlich an und erkennen oft nicht die Notwendigkeit, ihren Umgang mit Nahrungsmitteln zu überdenken. Der Überfluss an Lebensmitteln und der gesicherte Zugang zur Nahrung ist so gesehen ein Statusmerkmal der Industrieländer gegenüber dem Rest der Welt. Auf einem persönlicheren und kulturellen Level ist die Art und Weise, wie sich der einzelne ernährt und welchen Regeln und Ritualen er dabei folgt, auch eine Form von Status. Die Allgegenwärtigkeit von Nahrung und Essen ist hierbei der Grund, warum so viele Menschen unserer heutigen Gesellschaft versuchen, sich über die Individualisierung von Ernährungsstilen zu definieren.

Erste Woche

Dr. Theda Gödecke, Department für Agrarökonomie und Rurale Entwicklung, Universität Göttingen

> Wie können wir über neun Milliarden Menschen im Jahr 2050 ernähren? Die Rolle der Landwirtschaft

Prof. Dr. Brigitta Herrmann, Professor of Globalization, Development Policies and Ethics, Cologne Business School, European University of Applied Sciences

> Der Einfluss von Welthandelsregeln auf die Welternährung – wirtschaftsethisch betrachtet

Prof. Dr. Hermann Lotze-Campen, Professor für Nachhaltige Landnutzung und Klimawandel, Humboldt-Universität zu Berlin, Potsdam Institut für Klimafolgenforschung (PIK) > Ernährung, Energie, Klimawandel: Lösungsstrategien für eine nachhaltige Landnutzung

Valentin Thurn, Filmemacher, THURNFILM > Diskussion zum Film "10 Milliarden – Wie werden wir alle satt?"

Zweite Woche

Prof. Dr. Harald Lemke, Direktor und Wissenschaftliche Leitung des Internationalen Forums Gastrosophie, Interdisziplinäres Zentrum für Gastrosophie. Ernährung – Kultur – Gesellschaft, Universität Salzburg

> Die Kulturelle und politische Bedeutung von Essen: Essen und Identität

Dr. oec. troph. Thorsten Heuer, Max Rubner-Institut; Institut für Ernährungsverhalten, Karlsruhe

> Wie ernähren sich die Deutschen? Ergebnisse der Nationalen Verzehrsstudie II und des Nationalen Ernährungsmonitorings

PD. Dr. Thomas Ellrott, Leiter des Instituts für Ernährungspsychologie an der Universität Göttingen

> Lactosefrei, glutenfrei, vegan oder paleo – warum isst keiner mehr normal? Zur Psychologie besonderer Ernährungsstile.

Ferienakademie VIII

Thema: Nur heiße Luft? – Zum Stand der Klimadebatte

Zeit: 18. bis 30. September 2016

Ort: Historisch-Ökologische Bildungsstätte Papenburg

Teilnehmer/innen: 75

Geistliche Begleitung: Harald Klein **Leitung:** Dr. Manuel Ganser

"Sicher nicht" – so könnte man die im Titel der Akademie gestellte Frage als Resümee der Akademie beantworten. Die rund 75 Teilnehmenden setzten sich in zwei spannenden Wochen mit weit mehr als nur "heißer Luft" auseinander.

Die Zeit drängt

Kaum ein anderes Thema bringt Wissenschaft und Politik gleichermaßen an ihre Grenzen wie der Klimawandel. Die naturwissenschaftlichen Grundlagen sind hochkomplex, das Phänomen ist weltumfassend und berührt die Interessen von Milliarden Menschen. Zudem besteht dringender Handlungsbedarf, wenn man noch in aktuelle Entwicklungen eingreifen möchte. Das bestätigten ausnahmslos alle eingeladenen Gäste der Akademie, Experten und Akteure aus Wissenschaft, Politik und Gesellschaft. Dabei ist die Frage, was politisch zu tun ist, eng gekoppelt mit den Szenarien, die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aufzeigen können.

Wissen und Technik

Die Frage nach "nur" heißer Luft war schnell "vom Tisch", nachdem Prof. Dr. Stefan Rahmstorf und Prof. Dr. Matthias Kalkuhl einen Überblick über den Forschungsstand gegeben hatten. Der wissenschaftliche Konsens darüber, dass wir aktuell eine rasante Klimaerwärmung erleben, und darüber, dass menschliche Treibhausgas-Emissionen den besten Erklärungsgehalt dafür bieten, wurde sehr deutlich und nachvollziehbar auf den Punkt gebracht. Beispielsweise kennen wir die Menge an Treibhausgasen, die seit Beginn des letzten Jahrhunderts emittiert worden ist, und können deren Einfluss berechnen.

Natürlich sind alle wissenschaftlichen Aussagen stets mit Unsicherheiten verbunden, erst recht bei so einem komplexen Forschungsgegenstand wie dem Erdsystem, wie PD. Dr. Johannes Lenhard betonte. Diese Unsicherheit ist bedeutsam, wie die Teilnehmenden im Rahmen der Workshops zum Modellieren mit Babora Sedova und Moritz Kreuzer selber ausrechnen konnten. Sie stellt die grundlegenden Erkenntnisse über den Klimawandel und seine Folgen für die Menschheit aber nicht in Frage.

Die Akademie hat gezeigt: Wir wissen genug über den Klimawandel und seine Folgen. Wir verfügen sogar über das technische Knowhow, um die globale Erwärmung effizient einzudämmen und ihre Folgen zu meistern, so Prof. Dr. Jürgen-Friedrich Hake.

Geld und Gerechtigkeit

Die strittige Frage ist aber: Wie wollen wir leben? Welche Technologien wollen wir anwenden? Und vor allem: Welchen Preis sind wir bereit, dafür zu zahlen? Wer soll zahlen?

Das internationale Geschacher darum wurde im Rahmen eines Planspiels zu den Klimaverhandlungen erlebbar. Hierbei wurde die Relevanz immanenter Unsicherheit wissenschaftlicher Aussagen und Modelle nochmal deutlich, denn: Wer sparen will, möchte schließlich sehr genau wissen, wie er sein Ziel mit minimalem Aufwand noch garantiert erreichen kann. Und ob's wirklich ein paar Grad mehr oder weniger sein dürfen, ist schwieriger auf den Punkt zu bringen, als uns lieb ist. Wissenschaft lässt sich eben nicht 1:1 in politische Handlungsmaximen übersetzen. Auch die Medien sind davon herausgefordert, wie Dagmar Dehmer vom Tagesspiegel verdeutlichte.

Prof. Dr. Ottmar Edenhofer richtete die Aufmerksamkeit der Teilnehmenden auf die Frage nach globaler Gerechtigkeit. Und diese hinkt, wenn Allgemeingüter wie die Atmosphäre von wenigen Profitierenden zu Lasten aller anderen ausgenutzt werden können, z. B. um CO2-Abfall darin zu lagern. Prof. Edenhofer stellte nicht nur sein Modell für eine gerechte Nutzung der Atmosphäre vor, er illustrierte auch den Druck, dem Wissenschaft angesichts der Brisanz des Klimawandels von verschiedensten Interessengruppen ausgesetzt ist.

Ebenso ergeht es Politikerinnen und Politikern, die im Rahmen der Ferienakademie von Dr. Gero Hocker und einigen politisch engagierten Teilnehmenden repräsentiert wurden. Er warb dafür, dem Klimawandel nicht alle anderen politischen Probleme automatisch unterzuordnen, und stellte seine liberale Position zur – durchaus kritischen – Abschlussdebatte.

Ausblick

Pessimistische Endzeitszenarien sind wieder en vogue. Das zeigte auch Dominik Orth im Workshop zu filmischen Weltuntergangszenarien auf. Keine ermutigende Perspektive, aber eine, die verständlich ist, wenn man sich z. B. aktuelle Tendenzen hin zu mehr Isolation und Nationalismus vergegenwärtigt. Denn solange es uns nicht gelingt, gemeinsam und global (!) gerechte Lösungen für die Kosten des Klimawandels und seiner Begrenzung zu entwickeln, bleiben die Zukunfts-Szenarien düster – ganz egal ob es zwei, drei oder vier Grad zu viel werden.

Was kann man tun? - Eine Frage, die viele Teilnehmende bewegte. Ein Gastreferent brachte es auf den Punkt: Als Cusanerinnen und Cusaner, als Teil einer kleinen, globalen Bildungselite sollten wir uns nicht damit begnügen, das Auto mal stehen zu lassen. Es liege an uns, die politischen Rahmenbedingungen aktiv mit zu gestalten und politische Verantwortung zu übernehmen.

Das Ziel cusanischer Ferienakademien hätte nicht besser auf den Punkt gebracht werden können.

"Wir könnten den nächsten Generationen zu viel Schutt, Wüsten und Schmutz hinterlassen. Der Rhythmus des Konsums, der Verschwendung und der Veränderung der Umwelt hat die Kapazität des Planeten derart überschritten, dass der gegenwärtige Lebensstil, da er unhaltbar ist, nur in Katastrophen enden kann, wie es bereits periodisch in verschiedenen Regionen geschieht. Die Abschwächung der Auswirkungen des derzeitigen Ungleichgewichts hängt davon ab, was wir jetzt tun, vor allem, wenn wir an die Verantwortung denken, die uns von denen zugewiesen wird, die die schlimmsten Folgen zu tragen haben." Papst Franziskus, Enzyklika "Laudato si"

Programm

Erste Woche

Vorträge

Prof. Dr. Stefan Rahmstorf, Physik der Ozeane, Universität Potsdam; Co-Chair des Forschungsbereichs Erdsystemanalyse, PIK Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK) > Globale Erwärmung - Stand der Forschung

PD Dr. Johannes Lenhard, Abteilung Philosophie, Universität Bielefeld > Wissenschaftstheoretischer Kommentar zur Klimaforschung

Prof. Dr. Matthias Kalkuhl, Arbeitsgruppe Wirtschaftswachstum und menschliche Entwicklung, Mercator Research Institute on Global Commons and Climate Change (MCC); Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität Potsdam

> Klimawandelfolgen – eine ökonomische Betrachtung

Arbeitsgruppen

Dagmar Dehmer, Der Tagesspiegel > Journalismus in Zeiten der Unsicherheit

Angela Pilath, Department of International Development, Universität Oxford, und Helena Brzozka, Abt. Rechtswissenschaften, Andrássy Universität Budapest > Internationale Klimaverhandlungen – ein Planspiel

Babora Sedova, Arbeitsgruppe Wirtschaftswachstum und menschliche Entwicklung, MCC, und Moritz Kreuzer, Universität Potsdam

> Klima-Modellierung für Anfänger in Theorie und Praxis

Dr. Dominik Orth, Institut Humanities, TU Hamburg > Weltuntergangsszenarien im Film

Zweite Woche

Vorträge

Prof. Dr. Jürgen-Friedrich Hake, Institut für Energie- und Klimaforschung, Forschungszentrum Jülich

> Befürchtungen und Herausforderungen im Kontext der Energiewende

Prof. Dr. Ottmar Edenhofer, Chefökonom und stellv. Direktor, PIK; Direktor, MCC > Die Atmosphäre als globales Gemeinschaftseigentum

Dr. Gero Hocker, MdL Niedersachsen, Umweltpolitischer Sprecher der Landtagsfraktion > Diskussionsrunde zur deutschen Klimapolitik

Auslandsakademie

Thema: Tansania – Dini na Amani, Religion und Frieden

Zeit: 13. bis 28. August 2016
Ort: Tansania, Ostafrika

Teilnehmer/innen: 21

Geistliche Begleitung: Br. Dr. Stefan Walser OFMCap

Leitung: Dr. Martin Reilich,

Werner Meyer zum Farwig (missio)







Tansania gilt im Osten Afrikas als Anker politischer Stabilität, als Beispiel für eine positiv verlaufende demokratische und wirtschaftliche Transformation und als Vorbild für die friedliche Koexistenz von zahlreichen, etwa 130 Volksgruppen und nicht zuletzt von Christen und Muslimen. Das Programm der diesjährigen Auslandsakademie des Cusanuswerks folgte der Idee, in die geschichtliche, kulturelle, akademische, wirtschaftliche und politische Landschaft Tansanias einzutauchen und dabei die konkrete Begegnung und das Gespräch mit zahlreichen Akteuren an unterschiedlichen Orten zu betonen. Vor allem aber sollten Fragen nach der religiösen Prägung des Landes in den Vordergrund gestellt sein, um mehr über das Miteinander zwischen Christen und Muslimen zu erfahren.

Von Beginn an war die Auslandsakademie als Kooperationsreise mit dem Internationalen Katholischen Missionswerks missio e. V. konzipiert und der insofern ermöglichte Besuch ausgewählter Projektstätten von missio trug nicht allein zur inhaltlichen Orientierung in der Planungsphase und auf der Route selbst bei, sondern stellte sich als unschätzbare Bereicherung für alle Mitreisenden heraus: Auf solche Weise Einblicke in die Arbeit der Kirche in Tansania zu gewinnen und dadurch einen Eindruck wie auch ein handfestes Gespür für die Hoffnungen und Nöte der Weltkirche zu erlangen, empfanden die Teilnehmer als einmalige und überaus wertvolle Chance. Die großzügige finanzielle Unterstützung der Reise seitens missio e. V., für die an dieser Stelle vielmals gedankt sei, wurde noch übertroffen von der professionellen, interkulturell sensiblen wie sachkundigen persönlichen Reisebegleitung und Mitleitung von Werner Meyer zum Farwig, stellvertretender Leiter der Abteilung Bildung bei missio, der sich bereit erklärt hatte, sich mit der Gruppe gemeinsam auf den Weg nach und durch Tansania zu machen: vielen herzlichen Dank! Einen ebenso wertvollen Anteil am Gelingen der Reise hat Dr. Marko Kuhn, Referatsleiter

Afrika beim KAAD, der mit Hinweisen und Kontaktvermittlungen im Vorfeld viele gute Ideen zum Programm beisteuerte und als Leiter des diesjährigen KASEA-Seminars in Arusha, dem Alumni-Treffen ostfrikanischer, ehemaliger Stipendiaten des KAAD, die cusanische Delegation zur Teilnahme und zum Mitwirken am Seminar einlud: Auch für die Ermöglichung dieser Kooperation sei vielmals gedankt.

Ein besonderer Dank gilt zudem Br. Dr. Stefan Walser OFMCap, der bei der Akademie die geistliche Begleitung übernahm und wichtige Impulse setzte: Seine interkulturelle Kompetenz und Erfahrung, sein außerordentliches Engagement, sein geistreicher und ebenso stimmungssensibler, sein professioneller wie herzlicher Einsatz prägte die Tage der Akademie von Beginn an und war den Teilnehmern eine geistliche wie menschliche Bereicherung.

Die Reiseroute konzentrierte sich auf die Stationen Dar Es Salaam, Bagamoyo, Sansibar und Arusha. Die ersten Tage in der Hauptstadt Dar Es Salaam hinterließen bei den Teilnehmern nicht allein den atmosphärischen Eindruck einer Megacity einer durchaus fremden Kultur, sondern boten unter dem Motto "zu Gast in Tansania" auch Gelegenheit zu ersten Annährungen: Auf die Sprünge half dabei der stellvertretende Botschafter der Bundesrepublik Deutschland John Reyels, der die gesamte Gruppe zu einem Empfang in seine Privatresidenz lud, ein Impulsreferat zu den deutsch-tansanischen Beziehungen bzw. zu den deutschen Interessen in Tansania hielt und dann, unter Anwesenheit weiterer deutscher wie tansanischer Gäste aus Politik und Gesellschaft, anregende Tischgespräche und informellen Austausch ermöglichte. Zuvor war die Gruppe bei der Vertretung der Friedrich-Ebert-Stiftung zu Gast: Gemeinsam mit weiteren Gästen, Repräsentanten der Rosa-Luxemburg-Stiftung, der Konrad-Adenauer-Stiftung sowie der Hanns-Seidel-Stiftung, diskutierten die Teilnehmer über das gesellschaftliche Engagement und Anliegen deutscher politischer Stiftungen in Tansania, nachdem sie zuvor einen Einblick in die jeweiligen Projekte, Ziele und inhaltlichen Schwerpunkte der jeweiligen politischen Arbeit in Tansania erhalten hatten.

Einen allerersten Empfang in Tansania bereiteten der Gruppe allerdings Mitglieder der Gemeinde St. Peter's Parish in Oysterbay: Der dortige Pfarrer Rev. Fr. Stephano Kaombe sprach allgemein über die Entwicklung, den Hintergrund, die Herausforderungen und die positive pastorale Wirkung der Small Christian Communities in Tansania. Die Mitglieder der Communities sähen sich in einer Großstadt wie Dar Es Salam als Familie und gäben einander sozial wie ökonomisch Halt, wobei sie auch versuchten, über ihre Gemeinschaft hinaus in die Gesellschaft zu wirken, beispielsweise in der Armenfürsorge. Eine persönliche Begegnung sowie eine geteilte Katechese mit Mitgliedern einer kleiner christlichen Gemeinschaft der Gemeinde verstärkte den Eindruck der Verbundenheit im Glauben. Im Anschluss besuchte die Gruppe einen auf Swahili gehaltenen Gottesdienst der Gemeinde und erlebte der Sprachbarriere zum Trotz die sehr musikalische tansanische Spiritualität – Klangschalen und Trommeln inklusive. Die spontane Gelegenheit zur Begegnung mit dem Kardinal und Erzbischof von Dar Es Salam, Polycarp Pengo war eine erste, sehr besondere Unterbrechung des geplanten Programmablaufs. Das entsprechende Fazit zum Tage von Father Gallus Marandu (STL), einem der tansanischen Partner, sollte fortan stets mit im Gepäck sein: "What is planned theoretically, is regulated practically!

Des Weiteren stand ein Besuch der Ardhi University auf dem Programm, deren akademische Schwerpunkte in den Bereichen Stadtplanung, Architektur und Umweltwissenschaften liegen.

Nach einem freundlichen Empfang von Prof. Dr. Alphonse Kyessi, einem KAAD-Alumnus, referierten Prof. Dr. William Kombe, der Leiter des Institute of Human Settlement Studies (IHSS), sowie Prof. Dr. Aldo Lupala, ebenfalls KAAD-Alumnus und Dekan der School of Architecture and Design, über Stadtplanung und -entwicklung in Tansania und Afrika im Allgemeinen. Im Anschluss präsentierten einige PhD-Studierende ihre Projekte, welche dann in Kleingruppen diskutiert wurden. Am Nachmittag begab sich die Gruppe unter sachkundiger Leitung von Prof. Kyessi auf Exkursion in ausgewählte Stadtteile.

Die nächste Station der Reise führte die Gruppe in die Stadt Bagamoyo am indischen Ozean: Als erste katholische Missionsstation sowie Hauptstadt der ehemaligen Kolonie Deutsch-Ostafrika erhielten die Teilnehmer hier zunächst einen wichtigen historischen Einblick in die Geschichte der Sklavenbefreiung, die eng mit der deutschen Kolonialgeschichte und auch der christlichen Missionsgeschichte verbunden ist. Der folgende Tag stand im Zeichen von Begegnung und Austausch mit der KAAD-Alumna Dr. Natuwja Mvungi, gegenwärtig Lehrbeauftragte am Ministry Of Constitutional And Legal Affairs (Law School Of Tanzania), sowie mit Studierenden der University of Bagamoyo, die sich in ihrer Gründungsphase befindet. Frau Dr. Mvungi, die zu den Gründungsmitgliedern der Universität zählt, stellte den Anspruch und die Gründungsgeschichte der Universität sowie die Baupläne für den Campus in Bagamoyo vor. Die Institution möchte Studierende durch einen interdisziplinären und ganzheitlichen Ansatz nicht allein zu Fachmännern und -frauen, sondern gleichermaßen zu exzellenten Führungspersönlichkeiten der tansanischen Gesellschaft ausbilden. Daher wurde, so erklärte Dr. Myungi, auch Bagamovo, als Ort an dem in Tansania Menschenrechtsgeschichte geschrieben wurde. zum Sitz und Namensgeber der Universität erkoren. In den anschließenden Diskussionen mit Studierenden und Dozenten wurden die Rolle akademischer Bildung für die Durchsetzung der Menschenrechte sowie bildungspolitische Themen Tansanias erörtert. Viele persönliche Einblicke in den Alltag der Studierenden und der menschenrechtliche Fokus der Universität wurden anschließend beim Mittagessen weiter geteilt. Für viele der Teilnehmer wurde in diesen bewegenden Gesprächen mit Gleichaltrigen deutlich, in welchem Spannungsfeld von politischem Engagement, traditionellen Lebensweisen und modernem, westlich geprägtem Denken sich die Studierenden bewegen.

Das Wochenende verbrachten die Teilnehmer auf Sansibar. Die dominierende muslimische Prägung und die vielfältigen Einflüsse islamischer Kultur waren unmittelbar spürbar. Das Nebeneinander von Christen und Muslimen war ebenso sichtbar wie auf dem Festland, allerdings aufgrund der klaren Mehrheit der Muslime unter anderen Vorzeichen, die nicht immer friedlich eingestellt waren. Davon wusste zum einen der Generalsekretär des Muftis von Sansibar, Sheikh Fadhil Suleiman Soraga, zu berichten, der selbst Opfer religiös motivierter Gewalt geworden war und ein Säureattentat eines muslimischen Glaubensgenossen nur knapp überlebte. Der Bischof von Sansibar, Augustine Ndeliakyama Shao CSSp, der die Gruppe nach der Sonntagsmesse zu einer Begegnung empfing, schilderte die aus seiner Sicht oftmals schwierigen und brüchigen Friedensbemühungen auf der Insel. Er betonte, wie zentral es dabei sei, sich gerade auch als Christen für die Belange von Menschen aller Glaubensrichtungen einzusetzen und vornehmlich durch konkrete Projektarbeit in ökonomischer oder sozialer Hinsicht Zeugnis abzulegen. Einen Eindruck von dieser gelebten Glaubenspraxis hatte die Gruppe bereits am Ankunftstag auf Sansibar gewinnen können: Ordensschwester Yusta Tesha leitete eine Exkursion in zwei abgelegene Dörfer an und ermöglichte eine Begegnung mit











den jeweiligen örtlichen Frauengruppen, die sich mit Unterstützung von missio als Selbsthilfegruppen organisieren und bspw. durch die Herstellung und Vermarktung eigener Produkte, wie Seife, Stoffe oder auch landwirtschaftliche Erzeugnisse mehr ökonomische Eigenständigkeit erlangen und zugleich das interreligiöse friedliche Miteinander zwischen Muslimen und Christen innerhalb einer Dorfgemeinschaft festigen. Die naturkundliche Exkursion zum Indischen Ozean unter dem thematischen Schwerpunkt der Artenvielalt im Spannungsfeld von Biologie und Kultur an der als Delfinbucht bekannten Küstengegend Kizimkazi war den Teilnehmern ein ebenso lehrreiches Highlight wie die Erkundung des arabisch geprägten Stown Town mit der Besichtigung des ehemaligen Slave Market, der St. Joseph Cathedral, der St. Monica Anglican Cathedral, der historischen Altstadt, des Darajani Markt usf.

Zurück auf dem Festland war die nächste und letzte Station Arusha im Nordwesten des Landes. Am Montagmorgen besuchte die Gruppe das von den Spiritanern geführte Usa River Health Center in Arusha. Zu den Aufgaben des Instituts gehört vor allem die Prävention, Aufklärung, Versorgung und Betreuung von HIV-Patienten. Die Teilnehmer erfuhren, wie sich in Tansania der Umgang mit dem Virus verändert hat und somit die Krankheit in vielen Familien kein Tabu-Thema mehr ist. Mittags besuchten die Teilnehmer das Priesterseminar Lumen Christi Institute, wo Katecheten in verschiedenen Studiengängen bzw. Kursen ausgebildet werden. In diesem Rahmen wurden die deutschen Studierenden neugierig von den Priesteramtskandidaten befragt. Vor allem das Thema Stipendienvergabe an begabte Studenten wurde kontrovers diskutiert. Beim Mittagessen fand weiterhin reger Austausch statt und die Zeit wurde genutzt, um Kontakte zu knüpfen. Als letzter offizieller Programmpunkt des Tages stand der Besuch des Nelson Mandela African Institute of Science and Technology (NM-AIST) auf dem Programm. Die Begegnung mit Studierenden sowie Forschern aus Umwelt-, Wirtschafts- und Naturwissenschaften, darunter dem KAAD-Alumnus Dr. Kelvin Mtei, vermittelte den Teilnehmern einen Eindruck von den relevanten Fragestellungen und Anwendungsbezügen der Forschungsschwerpunkte des Instituts: Die deutschen Studierenden wurden in Kleingruppen aufgeteilt und konnten sich intensiv mit einzelnen Themen befassen. Darunter stießen ernährungswissenschaftliche sowie Forschungen zu nachhaltiger Landwirtschaft auf besonders großes Interesse. Nach einer Campusführung und einer Abschlussdiskussion stellten die Teilnehmer fest, dass doch starke Unterschiede zu deutschen Instituten vorliegen. Der Abend klang bei einem gemeinsamen Abendessen mit Dozenten und Studenten des Nelson-Mandela-Instituts aus.





Am Folgetag besuchten die Teilnehmer die East African Community, den Zusammenschluss der Länder Kenia, Rwanda, Burundi, Tansania, Uganda und Südsudan zu Förderung ökonomischer, politischer, sozialer und kultureller Zusammenarbeit. Nach einer Führung durch die Head Quarters und der Vorstellung der Organisation, der Aufgaben und Ziele der EAC, wurde die Gruppe in der ansässigen Vertretung der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ), namentlich von Herrn Bernd Multhaup, empfangen, der als Projektleiter die Arbeit zur Unterstützung des Integrationsprozesses der Ostafrikanischen Gemeinschaft (EAC) im Auftrag des Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) erläuterte. Auch in diesem Rahmen wurde anschließend kontrovers diskutiert. Am späten Nachmittag durfte die Gruppe dann Mitglieder der Massai Christian Community kennenlernen, wo sie außerordentlich freundlich mit Tanz und Musik empfangen wurde. Die Begegnung fand auf dem Campus einer Boarding School für Mädchen statt, in der viele junge Frauen und Mädchen der Massai unterrichtet werden. Bei einem gemeinsamen Mittagessen im Rahmen eines Schulfestes wurde die Gruppe von Liedern, Musik und kleinen Theaterstücken unterhalten, in denen spielerisch eine Auseinandersetzung mit sozialen Problemen der Massai-Community dargeboten wurde, wie z. B. die Zwangsverheiratung, Alkoholabhängigkeit, Polygamie, Beschneidung oder der Tod im Kindbett. Kundig und charismatisch begleitet wurde die Begegnung von Schwester Leah Kavugho OA, die sich mit Unterstützung von missio seit über zehn Jahren für eine Verbesserung der Lebenssituation in Massai-Dörfern im Frzhistum Arusha einsetzt

Das Verhältnis von Religion und Frieden stand im Mittelpunkt des abschließenden, dreitägigen Seminars im Canossa Centre in Arusha: Im Rahmen des jährlich ausgetragenen Seminars ostafrikanischer Alumni des KAAD (Katholischer Akademischer Ausländer-Dienst) aus Tansania, Uganda und Kenia wurden die cusanischen Teilnehmern als Gäste und als Delegation aus Deutschland freundlich empfangen und einbezogen. Bei diesem Seminar der KASEA (KAAD Association of Scholars from East Africa) trug ein gemischtes Podium aus europäischen und afrikanischen Rednern zum thematischen Komplex "Dini Na Amani" (Religion und Frieden) vor. Sie skizzierten ein differenziertes Bild davon, wie die friedliche Koexistenz verschiedener Volksgruppen und Religionen möglich ist. Nach der morgendlichen Eucharistiefeier am Donnerstag begann der inhaltliche Teil des Seminars mit einer Gruppenarbeit. Die Teilnehmer bildeten je Herkunftsland eine Gruppe, in der sie die interreligiösen Herausforderungen ihrer jeweiligen Heimat herausarbeiteten. Im Rahmen der folgenden gegenseitigen Präsentationen standen besonders die gesellschaftliche Relevanz von Religion sowie das Verhältnis von Staat und Kirche im Mittelpunkt. Zwischen den vier Staaten Tansania, Uganda, Kenia und Deutschland wurden etliche Unterschiede sichtbar. Anschließend nahmen die Teilnehmer das Land Tansania näher in den Fokus. Dr. Elias Opongo SJ, Direktor des "Hekima Institute of Peace Studies and International Relations" (HIPSIR, Nairobi), widmete sich in seinem Vortrag religiösem Extremismus und religiöser Gewalt in Dar es Salaam und auf Sansibar. Nach der Mittagspause ging es um Religion und Frieden in Kenia: Annika Baum, "interfaith dialogue officer" der Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe e. V und der Erzdiözese Mombasa, hielt einen Vortrag über interreligiösen Dialog und Gewaltprävention in Kenia. Daran knüpfte die folgende Podiumsdiskussion an, deren zentrale Frage lautete: "What is the way forward for peaceful interreligious coexistence in East Africa?" Unter

den Zuhörern entwickelte sich eine lebhafte Diskussion, in die viele Teilnehmer konkrete Beispiele erfolgreichen interreligiösen Dialogs aus ihren Heimatgemeinden, aber auch aufgrund der Erfahrungen in Tansania in den vergangenen Tagen einbrachten. Der dritte Tag der Konferenz zur interreligiösen Koexistenz im Canossa Spirituality Centre in Arusha stand im Zeichen einer Exkursion zur Gemeinde der Olasiti Catholic Church. Dort hatte sich am 5. Mai 2013 ein terroristischer Anschlag ereignet, dem drei Menschen zum Opfer gefallen waren und bei dem über 60 weitere Personen zum Teil schwer verletzt wurden. Trotz intensiver polizeilicher Fahndung konnten die Hintermänner der terroristischen Attacke bis heute nicht identifiziert werden und auch hat sich bislang keine Gruppe öffentlich dazu bekannt. Als Folge des Anschlags formierte sich in und um Arusha ein enger Dialog zwischen den Führern der verschiedenen religiösen und kirchlichen Gruppen mit dem Ziel, Vorurteile abzubauen und den Frieden zu fördern. Die Kirche selbst, als Ort des Anschlags, entwickelte sich zu einem Pilgerort für Christen, aber auch für Angehörige anderer Glaubensrichtungen. Das Nachmittagsprogramm begann mit einem Vortrag von Dr. Frederick Kisekka-Ntale von der Makerere Universität in Uganda, der das interreligiöse Zusammenleben in Uganda näher beleuchtete. Er wies auf die koloniale Vergangenheit und die einhergehende Unterentwicklung Nordugandas hin, die zu einem über zwei Jahrzehnte andauernden Konflikt entlang ethnischer Linien geführt habe. Religion sei dabei immer wieder als Mobilisierungstool benutzt worden. Heute gehe es deshalb um einen Versöhnungsprozess, in dem die jeweiligen Religionsführer eine wichtige Rolle spielen könnten und sollten. In der abschließenden Fishpool-Diskussion wurde ein Fazit gezogen und zusammen mit verschiedenen Experten aus Wissenschaft und Religion nach Möglichkeiten gesucht, um die friedliche Koexistenz der Religionen in Ostafrika zu fördern. So wurde zum Beispiel die Bildung einer nationalen Plattform der Religionen in Tansania gewünscht, um einen Dialog auf höchster Ebene zu ermöglichen.

Den Abschluss des Seminars und der Auslandsakademie insgesamt bildete eine weitere naturkundliche Exkursion. Gemeinsam mit den Seminar-Teilnehmern aus Uganda, Kenia und Tansania besuchte die cusanische Delegation den Tarangire National Park unter dem Aspekt der Wildlife preservation als Wirtschaftsfaktor.

Theologischer Grundkurs

Zeit: 09. bis 18. September 2016

Ort: Jakobushaus Goslar

Teilnehmer/innen: 27

Geistliche Begleitung: Susanne Wübker **Leitung:** Dr. Siegfried Kleymann

"Ein Haus voll Glorie schauet" – stimmgewaltig erschallte dieses Lied durch den Seminarraum des Jakobushauses. Mit vertrauter Melodie und fremdem Text: "Wohl tobet um die Mauern | der Sturm in wilder Wuth; | das Haus wird's überdauern, | auf festem Grund es ruht. | Gott! wir loben dich, Gott wir preisen dich, o lass im Hause dein, uns all geborgen sein." Vom Jesuiten Joseph Mohr wurde dieses Lied inmitten des Kulturkampfes gedichtet, es war Ausdruck und Bestärkung katholischer Identität inmitten ungläubigen, als katholikenfeindlich erlebten Welt: "Ob auch der Feind ihm dräue | anstürmt der Hölle Macht: | Des Heilands Lieb' und Treue | Auf seinen Zinnen wacht. | Gott! wir loben dich…"

Mit diesem Lied von der festen Burg, die sich allen äußeren Anstürmen widersetzt, eröffnete Prof. Dr. Wilhelm Damberg den Theologischen Grundkurs 2016. Wie prägen die Änderungen im kirchlichen Selbstverständnis der Neuzeit das Denken und Handeln der einzelnen Gläubigen? Was bedeutet es, wenn sich die Kirche im Zuge des zweiten Vatikanischen Konzils als "wanderndes Gottesvolk" versteht (und die Liedstrophen des Mohr-Liedes in den aktuellen Gotteslob-Fassungen dem entsprechend umformuliert) oder sich – mit den Worten von Papst Franziskus – vor die Aufgabe als "Feldlazarett" gestellt sieht?

Mit dieser kirchenhistorischen Eröffnung wurde der Zusammenhang von Tradition und Innovation in den Blick genommen und in den weiteren Vorträgen, Diskussionsrunden, Lektüregruppen des Theologischen Grundkurses mit fundamentaltheologischen und dogmatischen Aspekten fortgeführt. Ziel des Theologischen Grundkurses, der seit 2013 als fester Bestandteil das Bildungsprogramms berichert, ist es, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Gelegenheit zu geben, sich eine Woche lang intellektuell und in Anknüpfung an die eigene Glaubenserfahrung mit zentralen Inhalten des christlichen Glaubens auseinanderzusetzen. Grundlegende Anfragen an den Glauben wurden in den Vorträgen von Prof. Dr. Christoph Amor systematisch und mit ihren unterschiedlichen Implikationen und Antwortversuchen zur Sprache gebracht: Ist der christliche Glaube, das Vertrauen auf einen personalen Gott nicht-rational ("größer als alle Vernunft") oder lässt er sich rational verantworten? Wie teilt sich Gott uns mit und wie können wir seine Äußerungen als Offenbarung erkennen? Wie kann ein allmächtiger und allgütiger Gott das Leid in der Welt zulassen – und was erwarten wir vom Handeln Gottes, wenn wir uns im Gebet an ihn wenden?

In einem dritten Teil eröffnete Professorin Dr. Veronika Hoffmann mit Hilfe der "Gabe"-Theologie einen Zugang zu einem Verständnis von Schöpfung und Sakramenten, das dem Verhältnis von Gott und Welt im Kontext eines zeitgenössischen philosophischen Themas verantwortet zu entsprechen zu sucht. Dass die theologische Reflexion den Zweifel nicht ausschließt, sondern ihm differenziert begegnen kann, erwies sich in ihrem Vortrag und in den Diskussionen über die verschiedenen Gesichter des Zweifels, der Ausdruck des Glaubenswachstums, intellektuelle Frage oder Not des verlorenen Gottvertrauens sein kann. Wie die Bedingungen des Glaubens von der gesellschaftlichen Gegenwartsperspektive geprägt sind, zeigte sich schließlich beim Besuch in Halberstadt und beim pastoraltheologischen Gespräch mit Dr. Friederike Maier, die als Leiterin des Seelsorgeamtes im Bistum Magdeburg mit der Glaubens- und Kirchensituation in einer weitgehend säkularisierten Gesellschaft konfrontiert ist und die mit ihren Schilderungen aus dem pastoralen Alltag ihres Bistums bei manchen Studierenden aus den südlichen Landesteilen Deutschlands für überraschtes Staunen sorgte.

"Ich habe die Frage nach meiner Kirchlichkeit mit neuen Augen gesehen", war dem entsprechend das Fazit einer Seminarteilnehmerin. Theologische Reflexion und persönliche Standortbestimmung haben sich für viele Teilnehmende auf eine intensive, bisweilen verunsichernde, insgesamt ermutigende Weise verbunden. Herauszukommen aus einem "Schattenboxen mit dem Lehramt", eine persönliche Position "zwischen Halsstarrigkeit und Beliebigkeit" zu finden, zu einem Fragen befähigt zu werden, das sich nicht im Widerspruch zum Gebet befindet, sondern darin gründet und es weiterführt – all das waren Erfahrungen, die den Theologischen Grundkurs für die Teilnehmenden und Organisierenden zu einer bereichernden Veranstaltung gemacht haben, so dass eine Teilnehmerin am Ende des Kurses äußerte: "Ich könnte jetzt gut ein paar Tage Exerzitien gebrauchen, um das Gehörte noch weiter wirken zu lassen." Die aufrichtigen Diskussionsrunden in einer vertrauten Gruppe, die Gesprächsbereitschaft der vortragenden Gäste und schließlich die intensiven Gebetszeiten und Gottesdienste trugen wesentlich zur Atmosphäre des Kurses bei. Dass die mittäglichen Badeausflüge in den nahegelegenen Stausee, der Besuch des John-Cage-Projektes "As slow as possible" in Halberstadt oder ein großartiger Abschlussabend mit einem interreligiösen Wettkampf den cusanischen Spirit der Tage wesentlich prägten, darf nicht vergessen werden. Der Wunsch nach einem "Theologischen Aufbaukurs" wurde – zeichenhaft für die hohe Akzeptanz des Kurses – bei der Abschlussreflexion eindringlich geäußert; die Ermutigung zum Weiterdenken im Kontext der eigenen Lebens- und Kirchengeschichte wurde allen mit auf ihren Weg gegeben.

Programm

Prof. Dr. Wilhelm Damberg, Bochum

> Triumphierende Kirche, wanderndes Gottesvolk oder Feldlazarett? Wandlungen im kirchlichen Selbstverständnis der Neuzeit und ihre Konsequenzen für die Theologie

> Die Theologie und "das Neue". Perspektiven zum kreativen Zusammenhang von Innovation und Tradition

Prof. Dr. Christoph Amor, Brixen

> Glauben alle an denselben Gott? Zum Verhältnis von Glaube und Vernunft | Wie teilt sich Gott uns mit? Zum Verständnis von Offenbarung und Inspiration | Lässt Gott sich bitten? Beten und Glauben in einer Welt voller Leid

Prof. Dr. Veronika Hoffmann, Siegen

> Geben. Empfangen. Anerkennen. Reflexionen zum Verhältnis von Gott und Welt Erfülltes Leben. Zugänge zum christlichen Verständnis von Kreuz, Tod und Auferstehung Gewissheit und Zweifel. Zu den Bedingungen des Glaubens heute

Gespräch mit Dr. Friederike Maier, Leiterin des Seelsorgeamtes im Bistum Magdeburg > Exkursion nach Halberstadt | Besuch der Installation "As slow as possible" nach John Cage

GRADUIERTENTAGUNGEN

Graduiertentagung I

Thema: Close Up. Moralität der Nahbeziehung

Zeit: 01. bis 05. Juni 2016 **Ort:** Schönburg, Oberwesel

Teilnehmer/innen: 29

Geistliche Begleitung: Jonathan A. Göllner **Leitung:** Dr. Annabella Fick

"Oh Freunde, es gibt keinen Freund" lamentierte einst Sokrates über das Fehlen echter Freunde. Die antiken Philosophen diskutierten ausschweifend über das Thema Freundschaft, das ein hochphilosophisches ist. Denn wie wir uns Freunden gegenüber verhalten, sagt nicht nur viel über unsere Persönlichkeit aus, sondern auch über unser Moralverständnis und unser soziales Handeln: "Freundschaft ist mehr als bloße Erregung (Eros) oder Zuneigung. Sie beruht auf einem moralischen Können" (Lemke 2). Freundschaften gehören zu den wichtigsten Nahbeziehungen, die wir fähig sind einzugehen, neben der zu unseren Partnern und unseren Familien. Die zwischenmenschliche Intimität, das "Nah an uns heranlassen" eines anderen Menschen, stellt uns vor Herausforderungen, mit denen wir lernen müssen umzugehen. Nur wenn uns das gelingt, können wir als soziale Wesen erfolgreich in der Gesellschaft existieren.

Die erste Graduiertentagung des Bildungsjahres 2016/17 behandelte daher das Thema "Close Up. Moralität der Nahbeziehung". Gleich zu Beginn äußerten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein reges Interesse an dem Thema, das jeden von uns auf mehreren Ebenen tagtäglich beschäftigt. Bei dieser Tagung standen besonders Freundschaftsbeziehungen im Vordergrund, wobei auch familiäre und partnerschaftliche Beziehungen gestreift wurden, sowie die spirituelle Beziehung zu Gott. Der Einführungsvortrag von Dr. Magdalena Hoffmann beschäftigte sich mit der nicht unproblematischen Spannung zwischen dem Einhalten des "Moral Point of View" und der emotionalen Bindung zu uns nahen Menschen. Einige Beispieldilemmata zeigten auf, wie kompliziert und zum Teil schmerzhaft die Abwägungen zu ethisch "richtigem" Verhalten sein können. Dr. Wunibald Müller, der ehemalige Leiter des Recollectio-Hauses in Münsterschwarzach, erörterte in seinem Vortrag zum Thema "Intimität und Glaube" die verschiedenen Formen von Intimität: freundschaftliche, sexuelle sowie spirituelle und auch zölibatäre Intimität. Dies beleuchtete er neben Beispielen aus seiner Praxis auch mit Beschreibungen von Intimität in Literatur, Kunst und Musik. Beim abschließenden Vortrag, gehalten von Dr. Horst Heidbrink, wurde das Thema Freundschaft aus Sicht der Psychologie betrachtet, besonders der Entwicklungspsychologie. Dabei präsentierte er nach einer sehr ausführlichen Einführung in die Methodik der psychologischen empirischen Forschung die verschiedenen Entwicklungsstufen von Freundschaft im Leben eines Menschen sowie Gründe für die Zerrüttung von Freundschaften. Der Höhepunkt der Graduiertentagung war für die meisten Teilnehmer der zu Beginn skeptisch beäugte Tanz-Workshop,

geleitet von Choreograf, Tänzer und Jongleur Felix Bürkle. Die praktische Umsetzung des Themas Nahbeziehung in Partneringübungen, mit offenen und geschlossenen Augen, erlaubten den Promovendinnen und Promovenden einen ganz anderen "Blick" auf das Besprochene und auf das eigene Empfinden von körperlicher Nähe. Dadurch stellte sich eine besondere Atmosphäre in der Gruppe ein, von der nicht nur die Projektvorstellungen profitierten, sondern auch die geselligen Abende. Das geistliche Programm durch Pfarrer Jonathan Göllner rundete die Graduiertentagung ab, die zum Bedauern aller zum letzten Mal auf der Schönburg stattfand.

Programm

Vorträge

Dr. Magdalena Hoffmann, Studienleiterin der Weiterbildungsprogramme "Philosophie und Management" und "Philosophie und Medizin", Universität Luzern > Ethik der Nahbeziehungen

Felix Bürkle, Choreograph, Tänzer, Jongleur, Düsseldorf > Beziehung im Tanz (Workshop I und II)

Dr. Wunibald Müller, ehem. Leiter Recollectio-Haus Münsterschwarzach > Intimität und Glauben

Dr. Horst Heidbrink, Institut für Psychologie, FernUniversität Hagen > Psychologische Freundschaftsforschung

Graduiertentagung II

Thema: Der Herr ist mit Dir. Maria in Theologie und Frömmigkeit

Zeit: 03. bis 09. Oktober 2016 **Ort:** Jakobushaus, Goslar

Teilnehmer/innen: 23

Geistliche Begleitung: Nicole Schubert **Leitung:** Dr. Ingrid Reul

Schon zu Beginn der Graduiertentagung wurde eines deutlich: Über Maria zu reden, bringt immer mehrere Dimensionen ins Spiel. Maria ist uns sehr vertraut, und gleichzeitig verbindet sich mit ihr manches, was uns – zumindest in unserer Zeit – im Glauben herausfordert.

Vertraut ist uns diese Gestalt schon deshalb, weil sie im katholischen Kirchenjahr sehr präsent ist. Weihnachten, in vielen Regionen die Marienfeste, Wallfahrtsorte – insgesamt kann man sagen, dass positive Assoziationen aufgerufen werden, wenn Maria die Szene betritt. Gleichzeitig verbinden sich in der Kirchengeschichte mit Maria gerade die Dogmen, die besonders heftige Diskussionen hervorgerufen haben, und theologische Aussagen, die die Gestalt sehr "entrücken".

Wenn man nach den wesentlichen Merkmalen sucht, die Maria als Person aus theologischer Sicht charakterisieren, kommt man zunächst zu ihrer Bereitschaft, bedingungslos zu tun, was Gott von ihr verlangt. Dadurch wird sie zum Vorbild für den Menschen; sie nimmt die Aufgabe an, die ihr in der Verkündigung gestellt wird. Am Ende ihres Lebens ist sie den ganzen Weg von Angst, Zweifel und Leiden schon gegangen und hat ihn akzeptiert. Sie ist von Gott auserwählt, aber das bedeutet nicht, dass sie vor Trauer und Leiden geschützt ist – zu diesem Auserwähltsein gehört das Kreuz, an dem sie ihren Sohn sterben sieht. Auch deshalb ist Maria immer schon diejenige, an die sich die Menschen in Leid und Not wenden. So ist Maria vertraut und nah am Menschen, und doch auch fern. Wir alle kennen Maria – aber was wissen wir über sie? Das herauszufinden und aus der Sicht verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen zu ergänzen, war die Aufgabe unserer Tagung. Es ging darum, Bezüge herzustellen – zwischen dem, was jeder von uns mit Maria verbindet, dem, was zu Maria überliefert ist und den historischen Entwicklungen, die das Bild von Maria durchläuft. Herr Professor Hoff stellte zur Einführung die Mariologie als "gefährlichen Diskurs" vor – als Teilbereich der Theologie, der ganz bestimmte Entwicklungsphasen und brisante Momente innerhalb der Theologie markiert. Ein Beispiel dafür ist die Frage der "Miterlöserschaft": Eines der Attribute, die Maria zugeschrieben werden, ist die Barmherzigkeit, und als Mutter Jesu ist sie auch "mater misericordiae". Dennoch ist sie nicht als "Miterlöserin" zu verstehen und tritt nicht in Konkurrenz zu Jesus als dem einzigen Erlöser. Ausgehend von der Bibel und der Frage, in welchen Kontexten Maria erwähnt wird, beschäftigten uns Marias Rolle als Frau in ihrem historischen Umfeld, das Motiv der jungfräulichen Gottesmutter – und auch der Körperdiskurs, der sich damit verbindet. In einem musikalischen Lektüreworkshop ging es dann um das Marienlied, dem in der Marienverehrung natürlich eine besondere Bedeutung zukommt. Die Sopranistin Sylvia Wiesemeyer-Koke konnte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dafür gewinnen, die Lieder zunächst gemeinsam mit ihr zu

singen; anschließend beschäftigten wir uns mit den Liedtexten, aus denen hervorgeht, welche Attribute man Maria im Laufe der Zeit zuschrieb, wie die Lieder in (kirchen-)politischen Absichten umgedichtet wurden und wie sich das "Narrativ Maria" entwickelte. Sehr wichtig war dann ein Blick auf die Frömmigkeitspraxis. Herr Professor Schneider griff für seine Darstellung die Zeit zwischen 1850 und 1950 heraus, weil es sich dabei um das Jahrhundert der Marienerscheinungen handelt. Die Frage, warum zu bestimmten Zeiten die Marienerscheinungen sozusagen exponentiell zunehmen, ist religionsgeschichtlich, soziologisch und psychologisch zu beantworten. Der Beitrag von Herrn Professor Hoppe-Sailer führte unter kunsthistorischen Aspekten die "marianische Bilderflut" vor Augen. Dabei wurden zentrale Motive der Mariendarstellung deutlich – und deren Veränderungen im Laufe der Jahrhunderte. Dass Maria als Frau eine wesentliche Rolle im christlichen Heilsgeschehen spielt, war für die theologische Diskussion von Anfang an eine Herausforderung und prägt das Frauenbild der katholischen Kirche sehr stark – und immer wieder anders. Dr. Aurica Nutt stellte verschiedene geschlechtertheologische Perspektiven auf das Thema vor und erläuterte unterschiedliche Ansätze der theologischen Gender-Debatte.

Und nicht zuletzt spielt die Rezeption von Marienmotiven eine wichtige Rolle in der Literatur. Dr. Thorsten Wilhelmy sprach über Maria als literarische Gestalt und stellte unerwartete Zusammenhänge, Kontrafakturen und Motivverschiebungen vor, die noch lange für Diskussionsstoff sorgten.

Programm

Prof. Dr. Gregor Maria Hoff, Lehrstuhl für Fundamentaltheologie und Ökumenische Theologie, Katholisch-Theologische Fakultät, Universität Salzburg > Mariologie – ein gefährlicher Diskurs

Dr. Ingrid Reul, Literaturwissenschaftlerin, und Sylvia Wiesemeyer-Koke, Sopranistin und Literaturwissenschaftlerin

> "Wunderschön prächtige": Ein musikalischer Lektüre-Workshop über das Marienlied

Prof. Dr. Bernhard Schneider, Lehrstuhl für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit, Theologische Fakultät Trier

> Das marianische Jahrhundert (1850–1950) in der Kirchen- und Frömmigkeitsgeschichte: Dogmen, Erscheinungen, Frömmigkeitspraxis

Prof. Dr. Richard Hoppe-Sailer, Lehrstuhl für Kunstgeschichte, Ruhr-Universität Bochum > Allerhand Marien – Eine kleine Reise durch die marianische Bilderflut

Dr. Aurica Nutt, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Katholische Theologie, Universität zu Köln

> "Sie haben keinen Wein." Maria in geschlechtertheologischen Perspektiven

Dr. Thorsten Wilhelmy, Literaturwissenschaftler und Komparatist, Wissenschaftskolleg zu Berlin

> Maria als literarische Gestalt: Überlegungen zur Vermessung eines versunkenen Kontinents

Graduiertentagung III

Thema: Pi mal Daumen.

Möglichkeiten und Grenzen mathematischer Modellierung

Zeit: 19. bis 23. Oktober 2016 **Ort:** Jakobushaus, Goslar

Teilnehmer/innen: 51

Geistliche Begleitung: Dr. Siegfried Kleymann **Leitung:** Dr. Manuel Ganser

Die Graduiertentagung hatte einen wissenschaftstheoretischen Fokus. Es ging nicht – wie sonst oft im Cusanuswerk – um die Reflexion des gesellschaftspolitischen Handelns der Teilnehmenden, sondern ihrer wissenschaftlichen Praxis. Wenn man die Mathematik als eine Sprache verstehen will, könnte man sagen, dass die Teilnehmenden dazu angeregt wurden, sich auf diese – vielleicht ungewohnte – Sprache einzulassen und ihren Gebrauch kritisch zu beurteilen.

Drei Perspektiven

Perspektive beleuchtet. Frau Prof. Dr. Borromero Ferri stellte einleitend ihre Ergebnisse zu Forschungen über mathematisches Denken bei Schülerinnen und Schülern bei Modellierungsaufgaben vor. Dies bot nicht nur einen niederschwelligen Zugang zur Mathematik, sondern auch einen spannenden Einblick in aktuelle Unterrichtskonzepte.

Mit Herrn PD Dr. Menke widmete sich die Tagung sodann mit der statistischen Modellierung einem Spezialfall der mathematischen Modellierung. Sein wissenschaftshistorisch und -theoretisch geprägter Vortrag bot den Teilnehmenden zahlreiche Anknüpfungspunkte an die eigene Disziplin. Pointiert nahm er methodologische Skurrilitäten aus der Geschichte der Genese von Signifikanztests aufs Korn und zeigte auf, wie soziologische Rahmenbedingungen unsere aktuelle Vorstellung von "state of the art"-Methodik beeinflussen.

Abschließend demonstrierte Frau Prof. Dr. Barbara Drossel anhand anschaulicher Beispiele, was mathematische Modellierung für das Verständnis der Entwicklung komplexer Systeme

leisten kann. Von der Schneeflocke bis zum Universum nahm sie die Teilnehmenden mit auf

eine Reise, die den Blick für die Eleganz von Naturprozessen schärfte.

Das Thema wurde aus fachdidaktischer, wissenschaftsphilosophischer und praktischer

Naturwissenschaft und Glaube

Angeregt und unterstützt durch den Altcusaner Reiner Kümmel, Professor (i. R.) der Theoretischen Physik an der Universität Würzburg, widmeten sich die Teilnehmenden auch dem Verhältnis der Naturwissenschaft zum Glauben – aus naturwissenschaftlicher Sicht. Frau Prof. Drossel gab im Rahmen eines Kamingesprächs einen Einblick in ihre Erfahrungen als bekennende Christin in der Physik, woraus sich ein interessanter Austausch entspann.

Fazit

Abschließend lässt sich festhalten, dass gerade die Mischung aus Wissenschaftsreflexion und persönlicher Auseinandersetzung mit der eigenen Wissenschaft und dem eigenen Glauben die Tagung zu etwas Besonderem gemacht hat. Der Austausch über verschiedenste Fach-Disziplinen hinweg, ein Spezifikum cusanischer Förderung, kam dadurch besonders zum Tragen. Was natürlich auch nicht fehlen durfte, waren die vielen Vorträge der Teilnehmenden zu ihren eigenen Forschungsthemen. Von der Kunst bis zur Quantenphysik war wieder alles dabei – auch das gibt's so nur im Cusanuswerk!

Programm

Vorträge

Prof. Dr. Rita Borromero Ferri, Didaktik der Mathematik, Schwerpunkt Sekundarstufe I, Universität Kassel

> Einblicke in die Innenwelt des mathematischen Modellierens

Dr. Cornelis Menke, Philosophische Fakultät, Universität Bielefeld

> Zufallsmodelle: Signifikanztests und der Ursprung des 5 %-Signifikanzniveaus

Prof. Dr. Barbara Drossel, AG Festkörperphysik, TU Darmstadt

- > Mathematische Modellierung komplexer Systeme
- > Naturwissenschaft und Glaube ein Gesprächsabend

Dank

Die Veranstaltung wurde freundlich unterstützt durch den "Rita-und-Reiner-Kümmel-Fonds Naturwissenschaft und Glaube". Dieser Fonds wurde im Dezember 2014 durch den Altcusaner Herrn Professor Kümmel gegründet und verfolgt die Intention des "Werbens für das Evangelium in einer naturwissenschaftlich geprägten Welt".

Dafür herzlichen Dank!

Graduiertentagung IV

Thema: "Dass ich nicht lache!" Grenzfall Satire

Zeit: 12. bis 16. Oktober 2016

Ort: Katholische Akademie, Schwerte

Teilnehmer/innen: 48

Geistliche Begleitung: Dr. Stefan Voges **Leitung:** Dr. Martin Böke

Nach den einleitenden Worten durch Herrn Dr. Böke mit dem allseits bekannten Zitat von Kurt Tucholsky, die Satire dürfe alles, war es eben jene Frage, die Tucholsky beantwortet zu haben glaubte, die sich durch alle Bereiche der Graduiertentagung zog. Sie wurde von den Vortragenden thematisiert, von den Teilnehmerinnen und Teilnehmer in die Pausen hineingetragen und selbst im Rahmen des geselligen Beisammenseins in den Abendstunden noch ausführlich diskutiert.

Den Anfang machte Dr. Carsten Jakobi mit seinem Vortrag "Grenzfall des Satirischen?", der den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die notwendigen Grundlagen aus literaturwissenschaftlicher Perspektive lieferte. Im Mittelpunkt stand bei ihm noch nicht die Frage, was Satire kann oder darf, sondern vielmehr, was Satire eigentlich ist. So setzt sich Satire aus drei Merkmalen zusammen, die eine "Ästhetik des Satirischen" bilden:

- > Objektbezug: Satire bezieht sich immer auf einen Gegenstand, der verzerrt und überzogen dargestellt wird.
- > Maßstab der Kritik: Was hält der Satiriker für angemessen? Der Maßstab bleibt impliziert, es ist Aufgabe des Rezipienten, diesen zu bewerten.
- > Indirektheit: Satire ist eine "Technik der Uneigentlichkeit" und zwingt den Rezipienten zum hermeneutischen Denken, um den Gehalt überhaupt erfassen zu können.

Bezüglich des Publikums müssen zwei Ebenen unterschieden werden, die nicht beide Zuspruch finden müssen, damit die Satire verstanden wird. So kann das Publikum den Maßstab der Kritik teilen, die Ästhetik jedoch ablehnen und umgekehrt. Lohnen würde sich Satire jedenfalls erst, wenn ihr Objekt eine gesellschaftliche Rolle spielt, als Beispiel führte Dr. Jakobi an, dass sich auch Satire bzgl. des Nationalsozialismus erst von dem Zeitpunkt an "lohnte", als dieser eine gesellschaftlich bedeutende Größe erreichte. Als gesellschaftskritisches Medium sei die Erfolgsfrage für die Satire natürlich verheerend; und nicht jeder Satiriker hat – wie beispielsweise Tucholsky – eine Veränderung durch Satire im Blick, im Gegenteil scheint das Gros der satirischen Veröffentlichungen rein der Unterhaltung zu dienen; so lässt sich zwischen reform- und unterhaltungsorientierter Satire unterscheiden.

Die darauffolgende Diskussion führte neben Fragen u. a. hinsichtlich der Rolle der Medien, der Abgrenzung zur Parodie sowie der geschichtlichen Entwicklung der Satire bereits zur programmatischen Frage danach, was Satire darf oder auch wer Satire "kann". Wie passend, dass am nächsten Abend die praktische Seite der Satire beleuchtet wurde.

Mit Dr. Christoph Coch, einem Altcusaner, der seine Leidenschaft zur Satire im Rahmen einer Ferienakademie entdeckte, konnte im Rahmen der Tagung ein praktizierender Satiriker zunächst im Gespräch und kurz danach auch in Aktion erlebt werden. Natürlich wurde auch ihm die Frage gestellt, was Satire darf. Seine Antwort: "Was souverän in der Welt steht, sollte Humor aushalten können." Gute Grundvoraussetzung des Satirikers sei es, ein bisschen zu mögen, worüber man sich lustig macht, denn wenn man etwas hasst, kann man es nur schwer witzig finden. (Weshalb, nach Adorno, Komik als Mittel der Kritik völlig unangebracht sei.) So lag es auch für ihn nahe, sich im Rahmen seines Programm "Dr. Coch und die verstimmten Kassenpatienten" hauptsächlich mit dem Gesundheitswesen zu befassen. Das Gesundheitswesen als Obiekt der Satire bietet sich seiner Meinung nach nicht nur an, weil jeder zwangsläufig Erfahrungen damit verbindet, sondern auch, weil er als Mediziner Geschichten aus seinem Alltag verwerten kann. Dennoch wies er darauf hin, dass nicht jeder Witz bei jedem Publikum gleich gut funktioniert. Manchmal passt auch einfach die Stimmung nicht. Nicht jedoch bei der Graduiertentagung – egal ob es die Gags waren oder die musikalische Untermalung, jeder konnte etwas an dem Programm finden, das ihn oder sie unterhielt.

Der Vortrag von Patricia Carolina Saucedo Añez zu "Ethnischem Humor in den Medien" war zugleich die Vorstellung ihres Promotionsprojekts im Rahmen der Promotionsförderung der Konrad-Adenauer-Stiftung. Saucedo Añez führte mit Theorien zum und Funktionsweisen des Humors in ihr Thema ein; wichtigstes Merkmal dabei ist die Pyramidenstruktur, die die Rolle von Kommunikator (Satiriker), Objekt und Rezipient gleich stark gewichtet. Die Gründe für Satire – Überlegenheit, Kritik, Entlastung, Inkongruenz – seien jedoch schon Anlass genug, ethnischem Humor in den Medien kritisch gegenüberzustehen. Innerhalb der Diskussion, in der wir die Gelegenheit hatten, viele Fallbeispiele aus den Medien zu besprechen und zu bewerten, zeigte sich, dass Witze über ethnische Minderheiten eigentlich nur funktionieren, wenn diese durch Angehörige derselben, sogenannte "Ethno-Komiker", gemacht werden.

Mit dem letzten Vortrag von Prof. Tobias Gostomzyk – dessen Titel "Satire, Recht und tiefere Bedeutung" bereits zumindest bei besonders theateraffinen Zuhörern ein Schmunzeln auslöste, handelt es sich doch hier um eine Abwandlung des Titels von Christian Dietrich Grabbes großer deutscher Komödie "Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung" – war für viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Höhepunkt der Tagung erreicht. Denn neben einer Einführung in Verfassungsrechtliches – wo liegen die Grenzen zwischen Satire und Beleidigung, wann kann von Verleumdung gesprochen werden? – zeigte Prof. Gostomzyk eben jenes längst nicht mehr zugängliche Böhmermann-Video, dem die causa Erdoğan zu Grunde liegt. Prof. Gostomzyk stellte Böhmermann als eine Art "Borderliner" des Verfassungsrechts vor, der in seinen Videos ganz bewusst die Grenzen des deutschen Rechts austestet. Wir durften das anhand weiterer Beispielfälle aus dem Repertoire Böhmermanns diskutieren; und für nicht wenige von uns wurde die ganze Problematik um den Fall erstmals verständlich.

Die Abschlussdiskussion wurde von Cusanerinnen und Cusanern mit vier interaktiven Stationen mehr als angemessen über die Bühne gebracht. Wir konnten uns daran versuchen, Begriffstrennungen zwischen Kabarett, Satire und Comedy zu ziehen, wobei uns

bewusst wurde, dass das fast nicht möglich ist, besprachen die Grenze von Komik und Verleumdung anhand eines umstrittenen Videos, das Wolfang Schäubles Rollstuhl als Thron interpretiert, legten für uns fest, wo wir die Grenzen von gelungener Satire sehen und diskutierten schlussendlich die Frage, inwieweit sich die Verantwortlichkeit des Satirikers erstreckt. Die intelligent gestellten Fragen unserer Mit-Cusaner bescherten uns heiße und spannende Diskussionen, die uns noch in lebhafter Erinnerung sind.

Nadine Popst & Kathrin Zirbs

Programm

Dr. Carsten Jakobi, Mainz

> Der Grenzfall des Satirischen? Hitler-Satiren im systematischen und historischen Kontext

Dr. Christoph Coch, Bonn, Andreas Schenkel & Dirk Neuhausen

> Satire in der Praxis: Dr. Coch und die verstimmten Kassenpatienten

Patricia Carolina Saucedo Añez M.A., Erfurt

> Ethnischer Humor in den Medien, ein zweischneidiges Schwert: Seine Risiken und Potenzial innerhalb Migrationsgesellschaften

Prof. Dr. Tobias Gostomzyk, Dortmund

> Satire, Recht und tiefere Bedeutung

Abschluss-Seminar

Thema: "Wann ist ein Mann ein Mann?"

Gegenwart und Zukunft einer sozialen Rolle

Zeit: 24. bis 30. Oktober 2016

Ort: Ellwangen 40

Geistliche Begleitung: Michaela Bans **Leitung:** Dr. Martin Reilich

In diesem Jahr stand das Abschluss-Seminar unter dem kontroversen Thema "Männlichkeit". Das Thema war besonders zugänglich, da es sich gut mit der biographischen Situation der Teilnehmerinnen und Teilnehmer verbinden ließ.

Das Abschluss-Seminar wird jährlich vom Cusanuswerk angeboten, um denjenigen Stipendiatinnen und Stipendiaten, die ihre Förderungszeit abgeschlossen haben, Gelegenheit zu einem gemeinsamen Abschluss und Ausblick in die Zeit nach der Förderung zu geben. Das Programm steht dabei jedes Jahr unter einem Oberthema, dass neben den Einheiten zur Reflexion der Rahmen des Seminars setzt.

Der Zugang zur Thematik zeichnete sich dadurch aus, dass er einen Gegenpol zur sonst eher kritisch-feministischen Debatte setzte. Mit dem ersten Referenten, dem Schriftsteller Ralf Bönt, wurde das Thema teils kontrovers eröffnet. Bönt hatte im Jahr 2012 mit seinem Buch "Das entehrte Geschlecht. Ein notwendiges Manifest für den Mann" die Frage aufgeworfen, inwiefern auch der Mann einer strukturellen Diskriminierung zum Opfer fällt, und diese unter anderem an der Gesundheitsfürsorge und kürzeren Lebenserwartung der Männer sowie seiner systematischen Benachteiligung bei Sorgerechtsfragen festgemacht.

Mit dem zweiten Vortragenden, dem Sozialarbeiter Rüdiger Jähne, der als Referent für Jungenund Männerarbeit beim SKM (Katholischer Verband für soziale Dienste in Deutschland, Bundesverband e. V.) angestellt ist, wurden Einblicke in die Arbeit mit Jungen und Jugendlichen gewährt. Unter dem Slogan "Echte Männer Reden" erzählte er von seinen persönlichen und beruflichen Erfahrungen und den besonderen Herausforderungen junger Männer auf der Suche nach ihrer männlichen Identität.

Auch von dem Psychologen Björn Süfke wurde die "männliche Bedürftigkeit" und die Problematik der Akzeptanz männlicher Emotionalität thematisiert und zu einem geschlechterreflexiven Umdenken angeregt. Mit der Aufforderung zur liebevollen Konfrontation wurde auch auf die Verantwortung der Frauen bei dem Umdenken klassischer Rollenmuster hingewiesen, für deren Aufrechterhaltung und Betätigung sie gleichermaßen verantwortlich sind.

Theoretisch wurde das Thema im letzten Vortrag durch den Referenten Prof. Dr. Toni Tholen, Professor für Literaturwissenschaft und Literaturdidaktik am Institut für deutsche Sprache und Literatur an der Universität Hildesheim, eingeordnet. Unter dem Vortragstitel "Zwischen

und Arbeiten und Sorgen. Literarische Spuren einer anderen Männlichkeit" wurden ausgewählte Texte, die sich insbesondere dem Thema Elternschaft aus väterlicher Perspektive widmeten, besprochen.

Zum Einstieg wurden bereits vor dem Seminar Literaturempfehlungen nahegelegt, die inhaltlich auf das Vortragsthema vorbereiteten und Einblicke in die literaturwissenschaftliche Arbeit in der Männlichkeitsforschung lieferten.

Mit dem Verweis auf das Modell hegemonialer Männlichkeit, wie es Reawyn Connell zur Explikation patriarchaler Strukturen entwickelte, wurde Männlichkeit als relationales Konzept vorgestellt, das erst im Verhältnis zu Weiblichkeit an Bedeutung gewinnt, "als eine soziale Grenzziehung und als kultureller Gegensatz. [...] Männlichkeit als Gegenstand der Erkenntnis steht immer in Beziehung" (Connell, 2015, S. 93).

In mehreren Einheiten, in denen biografischen Fragestellungen nach der Anleitung von Herrn Dr. Reilich und der geistlichen Begleiterin, Frau Michaela Bans, nachgegangen wurde, konnten die Vortragsthemen teilweise wieder anschlussfähig gemacht werden: eine vierstündige Wanderung mit einem Tandempartner, angeleitete Partnergespräche zu Biografiefragen und relevanten Themen in der Phase des Umbruchs, Neubeginns und der Neuorientierung.

Sven Slowik und Anika Wehling, Teilnehmer

Referenten

Ralf Bönt Schriftsteller, Berlin

Rüdiger Jähne

Dipl. Sozialpädagoge/ Dipl. Sozialarbeiter, Referent für Jungen- und Männerarbeit, SKM - Katholischer Verband für soziale Dienste in Deutschland, Bundesverband e. V., Düsseldorf

Björn Süfke

Dipl. Psychologe und Männerpsychotherapeut, man-o-mann männerberatung, Bielefeld

Prof. Dr. Toni Tholen

Professor für Literaturwissenschaft und Literaturdidaktik am Institut für deutsche Sprache und Literatur an der Universität Hildesheim

FACHSCHAFTSTAGUNGEN

Im Berichtsjahr fanden 16 Fachschaftstagungen statt, die in Eigenverantwortung der Fachschaften bzw. ihrer Leitungen inhaltlich vorbereitet und organisatorisch durchgeführt wurden.

Insgesamt nahmen 422 Personen teil, davon 316 Cusanerinnen und Cusaner sowie 102 Altcusanerinnen und Altcusaner und 4 Villigster Stipendiatinnen und Stipendiaten. Von Inhalt und Verlauf berichten die nachfolgenden Texte, die in Eigenregie der jeweiligen Fachschaftsleiterinnen und Fachschaftsleiter verfasst wurden.

Fachschaft Chemie / Biologie

Thema: Moderner Pflanzenschutz – Fluch oder Segen?

Zeit: 04. bis 08. Mai 2016 **Ort:** Jugendherberge Worms

Teilnehmer/innen: 49

Leitung: Daniel Sälinger, Manfred Lauer, Lisa Frank, Daniela Fußbroich

Die Tagung begann am Mittwochabend mit einer Einführung der Tagungsleitung, die insbesondere anhand von kurzen Videos von NGOs einerseits und Pflanzenschutzindustrie andererseits die konträre Sicht auf Pflanzenschutzmittel vor Augen führte. Donnerstag und Samstagvormittag wurden genutzt, um in Vorträgen alle wichtigen Aspekte des modernen Pflanzenschutzes vorzustellen und zu diskutieren: "Stressoren in der Landwirtschaft und ihre ökonomischen Folgen", "Integrierter und Biologischer Pflanzenschutz", "Entwicklung des Ökolandbaus – von der Reformbewegung zum Biosiegel", "Chemischer Pflanzenschutz" sowie "Gesetzliche Grundlagen und regulatorische Untersuchungen für das Zulassungsverfahren von Pflanzenschutzmitteln". Abgerundet wurde das fachliche Programm durch eine Besichtigung des Agrarforschungszentrums der BASF in Limburgerhof, eine Rundfahrt über das BASF-Werksgelände in Ludwigshafen und den Abschlußvortrag am Sonntagvormittag zu Unterschieden in der Risikowahrnehmung von Experten und Laien, bei dem das sowieso schon diskussionsfreudige Publikum zur Höchstform auflief. Natürlich fehlten auch bewährte Elemente wie Gottesdienst, Netzwerken und Weinprobe nicht. Referenten wie Teilnehmer haben sich zu Inhalt und Verlauf der Fachschaftstagung sehr zufrieden geäußert. Auch aus Sicht der Fachschaftsleitung war die Tagung ein voller Erfolg.

Freie Fachschaftstagung

Thema: Dialogisches und Sokratisches Philosophieren zum Thema

"Grenzen der Toleranz"

Zeit: 11. bis 13. November 2016 **Ort:** Haus Venusberg, Bonn

Teilnehmer/innen: 8

Leitung: Janika Martin, Barbara Tautz

Die Freie Fachschaft tagte vom 11. bis zum 13. November 2016 in Bonn (Haus Venusberg) und widmete sich der Methode der Neosokratischen Gesprächsführung. Zunächst wurden auf der Tagung in einer theoretischen Einführung die Unterschiede zwischen den antiken Sokratischen Dialogen und dem Neosokratischen Gespräch in der Tradition von Leonard Nelson thematisiert und die Besonderheiten des Neosokratischen Gesprächs als philosophische Gesprächsmethode in Gruppen verdeutlicht. Anschließend wurde ein Neosokratisches Gespräch zum Thema "Grenzen der Toleranz" unter Leitung von Barbara Neißer, Vorsitzende der Philosophisch-Politischen Akademie (PPA), praktisch durchgeführt.

Die Methode des Neosokratischen Gesprächs konzentriert sich auf das Herauslösen allgemein gültiger Aussagen und Prinzipien aus konkreten Urteilen, die in alltäglichen Situationen gefällt werden. So können die Teilnehmerinnen und die Teilnehmer durch gemeinsames Erwägen von Gründen prüfen, welche allgemeinen Sätze ihren alltäglichen Urteilen zugrunde liegen und welche Geltung diese Sätze beanspruchen.

Fachschaft Geschichte

Thema: Alter(n) im Wandel

Zeit: 21. bis 24. |anuar 2016

Ort: Boni Teilnehmer/innen: 18

Leitung: Emily Löffler, Matthias Bischel, Sarah Bernhardt

Die Konfrontation mit dem Alter(n) hat sich vor allem in den westlichen Gesellschaften zu einer zentralen Herausforderung für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft entwickelt. Daher setzte sich die epochenübergreifend angelegte Tagung der Fachschaft Geschichte zum Ziel, das eigentlich zeitlose anthropologische Phänomen des Alter(n)s aus einer diachronen Perspektive zu beleuchten und in seiner jeweiligen historischen Gestalt vergleichend zu analysieren. In sechs Vorträgen und einem Tagungsworkshop setzten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit dem Alter als Lebensabschnitt, dem Altern als Prozess, den Konstruktionen von Altersbildern sowie den praktischen und rechtlichen Fragen rund um das Alter(n) auseinander. Mittelalter, Frühe Neuzeit, Klassische Moderne, das 20. Jahrhundert und schlussendlich auch die Gegenwart – alle diese Epochen wurden durch die unterschiedlichen Beiträge repräsentiert, womit einem expliziten Wunsch aus der Fachschaft Rechnung getragen wurde. Eine Exkursion ins Deutsche Versicherungsmuseum in Gotha, ein Filmabend und ein gemeinsames Abendessen in einem lokalen Gasthaus rundeten die viertägige Veranstaltung ab.

Fachschaft Globale Zusammenarbeit

Thema: Entwicklung als Nullsummenspiel?

Zeit: 10. bis 12. Juni 2016

Ort: Jugendherberge Bad Honnef

Teilnehmer/innen: 29

Leitung: David Oliver Broll, Franziska Beck, Christina Gotter,

Maria Kleinz

Leider ist das Wachstum nicht in jedem Land gleich hoch. Warum hemmt die EU bewusst – z. B. durch ihre agrarbezogene Außenhandelspolitik – die Entwicklungschancen ärmerer Länder? Ginge es uns schlechter, wenn wir fairen Wettbewerb zuließen? Beuten wir die ärmeren Länder im Kampf um die begrenzten Ressourcen unserer Erde schamlos aus, weil wir nur dadurch so profitieren? Und haben Entwicklungsländer tatsächlich keine andere Wahl, als nach unseren Regeln zu spielen? Handelt es sich vielleicht sogar um eine Art Nullsummenspiel, bei dem jedem Gewinn zwangsläufig ein entsprechender Verlust gegenüberstehen muss?

Auf unserer Tagung hatten wir die Gelegenheit, die Perspektiven verschiedener Fachgebiete zu verstehen und gemeinsam mit unseren Referenten aus der Theorie und Praxis die unzähligen Fragen, die einem bei diesem Thema durch den Kopf geistern, zu entwirren und zu diskutieren.

Die Ausgangsfrage des Titels der Fachschaftstagung "Ist Entwicklung ein Nullsummenspiel?" wurde von den Referierenden überwiegend mit "Nein" beantwortet. Uneinigkeit bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern und den Referierenden herrschte jedoch bei der Definition: "Was ist Entwicklung?". In den Vorträgen wurde deutlich, dass der Themenkomplex der "Entwicklung" eines ganzen Landes äußerst komplex ist und zahlreiche Facetten aufweist, je nachdem, welche Sichtweise man gerade annimmt. Entsprechend dieser Tatsache gibt es nicht nur die eine Gesamtlösung für diese Konfliktsituation, jedoch viele einzelne Handlungsempfehlungen der unterschiedlichen Fachgebiete.

Fachschaft Ingenieurwissenschaften

Thema: Raumfahrt

Zeit: 28. Oktober bis 01. November 2016

Ort: Jugendherberge Dachau

Teilnehmer/innen: 50

Leitung: Kjell Bramsiepe, Christoph Dürmann, David Klemm

Die Tagung begann mit einem kleinen Planspiel, in dem die Teilnehmer in Kleingruppen trotz allerlei Widrigkeiten einen Flug zum Mars planen und durchführen sollten. Trotz einiger Komplikationen konnten dank einer Rettungsmission und vieler kreativer und witziger Ideen am Ende alle (Alt-)Cusanerinnen und (Alt-)Cusaner wieder sicher nach Dachau zurückkehren. In den folgenden Tagen lernten wir viel über die Schwierigkeiten, mit denen man zu kämpfen hat, wenn man Maschinen oder sogar Menschen in den Weltraum bringen will. Neben der unwirtlichen Umgebung im Vakuum mit täglichen Temperaturschwankungen von mehr als 100 Kelvin und unter Umständen starker ionisierender Strahlung müssen auch noch technische Herausforderungen wie Energieversorgung, Antrieb und Kommunikation bewältigt werden. Ein Besuch der Volkssternwarte München rundete das inhaltliche Programm ab, bevor eine Erkundung der süddeutschen Brauereikultur am letzten Abend noch einmal die Möglichkeit bot, in entspannter Atmosphäre die letzten Tage zu reflektieren und geknüpfte Kontakte zu vertiefen.

Fachschaft Jura

Thema: Asyl und Migration – Einblicke in das deutsche Ausländer- und

Asylrecht

Zeit: 13. bis 16. Oktober 2016

Ort: Marburg
Teilnehmer/innen: 23

Leitung: Ronja Busch, Edita Sarhatyan, Kristin Tscherner, Andreas Glock

Ein Jahr nach Beginn der Flüchtlingskrise wurde in der Tagungsstätte Haus Sonneck ein breites Spektrum der aktuellen Debatte abgebildet. Professor Tiedemann (Gießen) eröffnete die Tagung mit einem Einblick in die Rechtslage. Professor Horn (Marburg) bot eine kritische Analyse der Rechtshandlungen insbesondere im Spätsommer 2015. Dr. Zoeteweij-Turhan (Fribourg — Schweiz) brachte eine internationale, Professor Münch (Akademie für Politische Bildung) eine politik-wissenschaftliche Perspektive der Thematik ein. Die Professoren Depenheuer (Köln) und Gärditz (Bonn) bereicherten die Tagung durch ihre Vorschläge für Rechtsänderungen. Die Altcusanerin Julia Röder schlug den Bogen zur Praxis und berichtete von ihrer Tätigkeit als Leiterin einer Flüchtlingsunterkunft. An das wissenschaftliche Programm schloss sich eine Führung durch die reizvolle Altstadt Marburgs an. Am Sonntag erfolgte die Feier der Heiligen Messe mit Pfarrer Dr. Stanke der KHG Marburg. Im Anschluss daran wurde in der Fachschaftssitzung das Thema "Terrorismus" für die kommende Tagung besprochen. Die abschließende Reflexion über die Tagung offenbarte einen rundum positiven Gesamteindruck.

Fachschaftstagung Kunst

Thema: Fast Nichts – eine Tagung zum Thema Einfachheit

Zeit: 29. bis 31. Januar 2016

Ort: Stuttgart Teilnehmer/innen: 17

Leitung: Maximilian Bauer

"'I have nothing to say and I am saying it and that is poetry', sagt Cage in seinem Vortrag über nichts; fast nichts, durch reden bewirkte Stille, Piano."

"Kunst ist nichts Besonderes: Poesie. Fast nichts ist der Unterschied zwischen dem Gewöhnlichen und nichts Besonderem." (aus Hannes Böhringer: Auf der Suche nach Einfachheit, Berlin 2000, S. 29)

Die Fachschaftstagung Kunst fand im Künstlerhaus Stuttgart statt. Das Künstlerhaus Stuttgart bot als international anerkannte Institution für zeitgenössische Kunst einen geeigneten Rahmen für die Tagung. Neben seinem Ausstellungsprogramm ist das

Künstlerhaus für sein Atelierstipendium und seine Werkstätten bekannt. Mit diesem Veranstaltungsort hatten wir eine geeignete Atmosphäre für die Vorträge und unseren Austausch während der gesamten Tagung. Mehrere gemeinsame Mahlzeiten boten Raum für Gespräche und Diskussionen.

Zur Tagung mit dem Titel "Fast Nichts" waren als Referenten Hannes Böhringer, Peter Ablinger, Nadine Fecht und Gerhard Lang eingeladen. Das Polkabureau wurde zur Konzeptentwicklung und für das Rahmenprogramm hinzugezogen.

Die eingeladenen Künstler, Musiker und Theoretiker loten auf ihre ganz eigene Weise in ihren Arbeiten aus, welche Qualitäten durch Reduktion und Konzentration entwickelt werden können. Die Vorträge konnten im öffentlichen Ausstellungsbereich in der zweiten Ebene des Künstlerhauses stattfinden. Der Künstler Graham Lambkin hatte dort mit einer Arbeit auf die kuratorische Setzung der künstlerischen Leiterin Fatima Hellberg reagiert. Im Raum war ein rundes Schienensystem an der Decke installiert, das der Künstler als Aufhängung einer ungefähr 30 Meter langen Malerei nutzen konnte. So entstand eine Art Theaterraum aus Malerei, der mit den Vorträgen und Diskussionen der Tagung gefüllt werden konnte.

Zur Begrüßung am Freitagabend gab es eine einfache Kartoffelsuppe. Vor den Künstlerateliers war eine lange Tafel aufgebaut, an der alle Teilnehmer Platz fanden. Gemeinsam wurden beim Essen das Thema der Tagung und die Tagesordnung besprochen sowie organisatorische Fragen geklärt.

Der Abend wurde lang, zur Überraschung gesellte sich auch Hannes Böhringer unangekündigt zu unserer Runde, und mit "nichts Besonderem" war so der Einstieg in die Tagung gelungen.

Am nächsten Tag hielt Hannes Böhringer in Form einer Lesung den Anfangsvortrag. Da die Veranstaltung im öffentlichen Bereich des Künstlerhauses stattfand, stand dieser Teil der Tagung auch dem interessierten Publikum aus Stuttgart offen.

Zusammen mit der Altcusanerin Nadine Fecht näherten wir uns dem Thema "Einfachheit" in der konzeptuellen Zeichnung. Die Künstlerin stellte uns ihre eindrucksvolle Arbeit in Form eines Werkvortrags vor. Der Musiker Peter Ablinger führte uns mit Klangbeispielen das Prinzip der von ihm entwickelten "Phonographie" vor.

Zwischen und nach den Vorträgen traf man sich immer wieder am großen Tisch vor den Künstlerateliers, um gemeinsam zu essen. So bildeten die gemeinsamen Mahlzeiten für die gesamte Veranstaltung einen wichtigen Rahmen. Hier konnte man das Gehörte reflektieren und auf unterschiedliche Weise mit eigenen Ansätzen und den Gedanken der anderen verweben.

Als Kontrastprogramm besuchten wir am Sonntag gemeinsam die Ausstellung "I got Rhythm" im Kunstmuseum Stuttgart. Die Überblicksschau beleuchtete die Jazzgeschichte des 20. Jahrhunderts und riss die gesamte Geschichte und Kunstgeschichte dieser Zeit, also "eigentlich Alles", an.

Fachschaftstagung Mathematik/Informatik

Thema: Sicherheit in der Informationstechnik

Zeit: 04. bis 08. Mai 2016

Ort: Bildungs- und Ferienstätte Eichsfeld/Uder

Teilnehmer/innen: 28

Leitung: Daniel Pujiula Buhl, Karla Markert, Manuel Kaiser

Wie findet man Sicherheitslücken in einem Unternehmen? Was sind kritische Infrastrukturen? Wie stellt man sicher, dass die IT in Großunternehmen nicht angegriffen wird? Was für Konsequenzen hat der NSA-Untersuchungsausschuss für die Informationspolitik in Deutschland? Antworten auf diese Fragen gab die diesjährige Fachschaftstagung Mathematik/Informatik. Gerlinde Zibulski, Leiterin Produktmanagement für die SAP-Sicherheitsprodukte, stellte Prozesse für IT-Sicherheit während der Softwareentwicklung in einem großen Unternehmen vor. Dr. Matthias Pankert von der Utimaco IS GmbH gab eine Einführung in grundlegende Verfahren der Kryptographie, welche später durch Prof. Dr. Preda Mihailescu (Uni Göttingen) vertieft und um aktuelle Entwicklungen ergänzt wurden, und spielte anhand des "Smart Grid" ein Anwendungsszenario für Schutzmaßnahmen aus der IT-Sicherheit durch. Sebastian Schreiber von der SySS GmbH führte vor, wie er mittels sog. "Live-Hacks" Mitarbeiter für das Thema IT-Sicherheit sensibilisiert. Holger Ahrend von KPMG stellte sehr eindrücklich dar, welche Möglichkeiten Angreifer nach dem Eindringen in ein System haben; Almuth Sürmann und Johannes Schuricht von akili:innovation ließen die Teilnehmer in einem Workshop ihre eigenen Vorstellungen von realer und digitaler Identität hinterfragen. Den Abschluss bildete der Besuch von Prof. Dr. Patrick Sensburg, MdB, der als Vorsitzender über die Arbeit des NSA-Untersuchungsausschusses des Deutschen Bundestages referierte und sich den vielen Fragen der Teilnehmer stellte.

Fachschaftstagung Medizin

Thema: Zwischen medizinischer Wirksamkeit und wirtschaftlicher

Wirklichkeit – Gesundheitsökonomische Konfliktfelder

Zeit: 05. bis 08. Mai 2016

Ort: Jugendherberge Osnabrück

Teilnehmer/innen: 36

Leitung: Andreas Schulze, Carola Kulka, David Große Dütting,

Hippolyt Greve, Kathrin Mehring

Kann ein Mediziner ökonomisch und gleichzeitig moralisch handeln? Mit diesen und ähnlichen Fragen beschäftigte sich die Fachschaft Medizin in diesem Jahr. Nachdem im Einführungsvortrag am Donnerstagabend die Verortung der Gesundheitsökonomie sowie einige Grundbegriffe geklärt wurden, erfuhren wir am Freitag, wie Arzneimittelpreise entstehen und welche Kostendämpfungsinstrumente angewendet werden. Dass "begrenzt" und "knapp" nicht synonym sind und wie Priorisierung im Gesundheitswesen sinnvoll erfolgen kann, wurde uns am Nachmittag aufgezeigt, gefolgt von einer Übersicht über das deutsche Krankenversicherungssystem. Den Abend ließen wir nach einer medizinhistorischen Stadtführung gemütlich ausklingen. In drei Workshops wurden am Samstag die Themen "Lebensqualitätsmessung" und "Interessenvertretung im Gesundheitswesen" erarbeitet sowie Praxistipps mit einer Hausärztin ausgetauscht. Der Nachmittag begann mit einem kritischen Blick auf die Ökonomisierung, gefolgt von der Perspektive der Krankenhäuser in katholischer Trägerschaft. Zum Schluss wurden Probleme im aktuellen R&D-System und mögliche Auswege erörtert.

Fachschaftstagung Musik

Thema: "Musik und Macht. Die Kraft der Musik als Instrument von

Manipulation. Auf der Suche nach dem Bösen in der Musik"

Zeit: 18. bis 20. November 2016
Ort: City Hostel Köln-Riehl

Teilnehmer/innen: 33

Leitung: Anna Zurnieden, Frederik Bock, Martin Berghane

In der Domstadt Köln trafen sich viele musikinteressierte Cusanerinnen und Cusaner, um über den Themenkomplex "Musik und Macht" zu diskutieren. Nach einem einführenden Vortrag zu den positiven Wirkungen von Musik auf das menschliche Wohlbefinden wurden die verschiedenen Felder der Manipulation durch Musik anhand von konkreten Beispielen beleuchtet. Sowohl die sehr politisch geprägte Musik in China als auch die Musik im Horrorfilm, der Themenkomplex "Musik und Folter" und der Einsatz von Musik in der Musiktherapie machten deutlich, wie und vor allem an welchen unerwarteten Stellen und mit welchen unerwarteten Mitteln wir von Musik beeinflusst werden. Das City Hostel Köln-Riehl bot einen angenehmen Rahmen und auch der gemeinsame Ausflug in das Kölner Stadtzentrum war ein tolles Erlebnis.

Fachschaft Neuphilologie

Thema: #imanfangwardaswort

oderwas? - Wort&Kunst zwischen sprachlicher Ästhetik

und Emoticons

Zeit: 31. März bis 03. April 2016

Ort: Venusberg Bonn

Teilnehmer/innen: 21

Leitung: Pia Kretschmer, Lena Pfeifer, Nicola Trenz, Manuel Vollberg

Sagt ein Bild wirklich mehr als tausend Worte? Oder können wir doch nur mit Wörtern präzise kommunizieren? Wie wird das Bildliche zur Visualisierung, Ergänzung oder gar zur Manipulation des Wortes verwendet? Hat sich unsere Gesellschaft sogar zu einer visuell fokussierten Gesellschaft entwickelt, in der (viral verbreitete) Bilder gegenüber den Worten dominieren? Für die verschiedenen Gedanken und Fragestellungen sollte auf der Fachschaftstagung 2016 der Neuphilologie Raum für kontroverse und anregende Diskussionen geschaffen werden. So stellte sich immer wieder die Frage #imanfangwardaswort #oderwas? Die gegebenen Einblicke reichten von der Entstehung der Schrift, über die Relevanz von Bildlichkeit und Schriftlichkeit in der Literatur und der Graphic Novel bis hin zu der Frage nach der Wahrhaftigkeit von Bildern in der heutigen Medienlandschaft. Experimentelle sowie praktische Akzente wurden durch einen Karikaturen-Workshop im Bonner Haus der Geschichte gesetzt.

Fachschaftstagung Philosophie

Thema: Der optimierte Mensch – Transhumanismus und

Neuroenhancement?

Zeit: 05. bis 08. Mai 2016 **Ort:** Haus Venusberg Bonn

Teilnehmer/innen: 13

Leitung: Simon Herzhoff, Matthias Rolffs, Jana Schultz, Barbara Tautz,

Janika Martin, Julian Culp

Auf der Fachschaftstagung "Der optimierte Mensch – Transhumanismus und Neuroenhancement" die vom 5. bis zum 8. Mai 2016 im Haus Venusberg in Bonn stattfand, diskutierten wir die Vision der Optimierung des Menschen durch pharmazeutische und technische Mittel. In einer interdisziplinären Gruppe – die geladenen Referentinnen und Referenten kamen aus der Soziologie, Theologie, Philosophie, Psychologie, Literaturwissenschaft, der Robotik und von der Transhumanen Partei Deutschlands – reflektierten wir sowohl die Chancen und Risiken einzelner Maßnahmen zur Verbesserung des Menschen, etwa das pharmazeutische Neuroenhancement und die Verschmelzung mit künstlichen Intelligenzen – wie auch das diesen Phänomenen zugrunde liegende Ideal der Optimierung. Dabei wurden sowohl die Perspektive des Individuums wie auch gesamtgesellschaftliche Konsequenzen berücksichtigt.

Fachschaftstagung Physik

Thema: "Ordnung im Chaos – Physik komplexer Systeme"

Zeit: 29. September bis 02. Oktober 2016

Ort: Ebermannstadt

Teilnehmer/innen: 20

Leitung: Maurus Hans, Anne Martine Kraus, Johannes Kassel,

Johannes Kammerer

Mitten in der Fränkischen Schweiz trafen sich etwa zwanzig Cusaner*innen, um auf physikalische Weise wieder Ordnung im Chaos zu schaffen. Zunächst starteten wir mit Klaus Mainzer und einem Vortrag zur philosophischen Betrachtung komplexer Systeme und ihrer Grenzen. Am nächsten Morgen brachen wir in das erste System auf, die Natur. Auf einem Spaziergang liefen wir der Frage nach, wieso die Wissenschaft sich mit der Natur beschäftigt und warum im Chaos eine Ordnung wie Bäume, Sträucher und Menschen entstanden.

Am Nachmittag erarbeiteten wir uns die physikalische Definition des Themas. Mit dieser gerüstet erklärte uns Jakub Sawicki Synchronisationseffekte in der Musik, insbesondere bei Orgelpeifen. Um einen auditiven Fokus erweitert brachen wir abends zu einer Nachtwanderung auf.

Der Samstagvormittag wurde von Lena Boneva mit einem Vortrag über die Geldpolitik eingeläutet. Dieser zeigte uns die Versuche der Volkswirtschaftslehre, komplexe Marktstrukturen und Handelsgeflechte überschaubar zu modellieren. Mit Modellierung ging es auch am Nachmittag weiter, als Jürgen Kurths über Klimamodelle und Vorhersagetechniken für den indischen Monsun informierte. Den Abschluss bildete Frank Schweitzer, der sein Thema Soziophysik am Beispiel des Erfolgs sozialer Netzwerke erläuterte.

Fachschaft Psychologie

Thema: The Pursuit of Happiness –

Eine psychologische Auseinandersetzung mit dem Glücksbegriff

Zeit: 03. bis 06. November 2016

Ort: Bonn Teilnehmer/innen: 27

Leitung: Mareike Tillosen, Viktoria Tschirpke, Julia Wichelmann

Der Begriff des Glücks ist in der Psychologie schwer zu definieren. Aus diesem Grund setzte sich die Fachschaftstagung "The Pursuit of Happiness" vor allem mit psychologischen Ansätzen der Glücksforschung auseinander. Prof. Dr. Maike Luhmann erläuterte in dem Einführungsvortrag die psychologische Definition von Glück und den Zusammenhang von Glück mit Lebensereignissen. Im Anschluss führte Dr. Nico Rose in die Positive Psychologie und deren Anwendung in Unternehmen ein, und Dr. Rene Proyer hielt einen Vortrag über die Interventionen der Positiven Psychologie und deren Wirksamkeit. Einen Blick über den Tellerrand der Psychologie boten Dr. Karsten Witt, welcher sich dem Glücksbegriff aus der· philosophischen Perspektive annäherte, und Dr. Ronnie Schöb, der über die ökonomische Glücksforschung referierte. Der umstrittene Glückscoach Robert Betz stellte uns außerdem sein Coaching vor: Insgesamt erlebten wir die Tagung als sehr bereichernd und durchweg positiv.

Fachschaft Theologie

Thema: We are family?! – Synode 2015: Rückblick und Ausblick

Zeit: 27. bis 30. Oktober 2016

Ort: Bischöfliches Priesterseminar Borromaeum Münster

Teilnehmer/innen: 15

Leitung: Martin Höhl, Heinrich Menneking, Judith Wüllhorst

Mit einer kleinen, aber dafür umso intensiver diskutierenden Gruppe trafen wir uns im schönen Münster. Unsere tatkräftigen Organisatoren hatten ein vielseitiges Programm zusammengestellt – von einer dogmatischen und pastoraltheologischen Einführung in den synodalen Prozess über historische und kirchenrechtliche Spezialthemen und einem Schlaglicht aus jour-

nalistischer Perspektive bis hin zu sozialethischen Konsequenzen für Kirche und Gesellschaft. Auch die Beschäftigung mit Amoris Laetitia selbst durfte natürlich nicht fehlen und als praktischer Teil ein Besuch in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung des Bistums Münster. Dabei wurden viele Fragen aufgeworfen, die für regen Diskussionsstoff sorgten und uns als Theologen in vielseitiger Hinsicht herausforderten: Wie können wir Ideale als Chancen und nicht als Lasten verkündigen? Welche Fragen beschäftigen die Menschen wirklich? Wie bleiben wir als Theologen gegenüber einer säkularen Gesellschaft sprachfähig?

Für gesellige Abende in der "Coeli-Bar" des Borromäums zusammen mit den Referenten, die gerne auch in ungezwungener Atmosphäre mit uns ins Gespräch kamen, war ebenfalls Zeit genug. Am Schluss konnte natürlich nicht alles geklärt werden, aber wir haben viele neue Perspektiven und Herausforderungen formuliert, die unser Studieren und Arbeiten sicher noch eine Weile begleiten werden.

Fachschaftstagung Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Thema: Gott und die Welt. Religion in säkularer Gesellschaft

Zeit: 10. bis 13. November 2016

Ort: Berlin Teilnehmer/innen: 35

Leitung: Judith Wüllhorst, Stefanie Großgut, Florian Volm, Valentin Feneberg

Vierzig Cusanerinnen und Cusaner in Deutschlands säkularster Stadt: Eine Fachschaftstagung zum Thema "Religion in säkularer Gesellschaft" konnte wahrscheinlich an keinem besseren Ort veranstaltet werden als im bunten Berlin. Die Teilnehmenden aus beinahe jeder denkbaren Fächergruppe nahmen diese Herausforderung mit Bravour an und zeigten reges Interesse an den soziologischen (Prof. Monika Wohlrab-Sahr, Leipzig), juristischen (Prof. Mathias Rohe, Erlangen) und philosophischen (Prof. Michael Reder, München) Annäherungen an das Thema. Darüber hinaus wurde der der Tagungsort Berlin aufs Beste genutzt: Neben einem Besuch bei der religionspolitischen Sprecherin der SPD-Fraktion im Bundestag, Kerstin Griese, stand das Katholische Büro Berlin und dessen stellvertretende Leiterin Katharina Jestaedt auf dem Programm. Auch der religiöse Pluralismus unseres Landes kam auf der Tagung nicht zu kurz: Imam Kadir Sanci stellte das ehrgeizige interreligiöse Projekt "House of One" vor: ein Gotteshaus für die drei monotheistischen Religion im Herzen Berlins. Ebenso präsentierte Rabeya Müller den Liberal Islamischen Verband und gab Einblicke in dessen Einstellungen und Projekte. Abgerundet wurde die Tagung durch einen Gottesdienst in der Gemeinde St. Michael in Berlin Kreuzberg. Dort berichtete Reinhard Herbolte davon, wie die Gemeinde seit über 40 Jahren auf Herausforderungen reagiert und ihr Verhältnis zur Welt gestaltet. Kurzum: Eine Tagung, so bunt wie die Stadt selbst, die für alle Teilnehmenden das Verständnis für Religion und Gesellschaft schärfte und zum Weiterdenken anregte.



60 Fragen – 60 Bilder Fragmente aus dem Geistlichen Programm im 60. Jahr des Cusanuswerkes

60 Jahre Cusanuswerk: im Jubiläumsjahr ist der "Geistliche Rückblick" mit 60 Bildern und 60 Fragen gestaltet. Es sind Fragmente aus einem bewegten Jahr, wiedergegeben mit dem Dank an alle, die das Programm mitgetragen und ermöglicht haben, und notiert in der Gewissheit, dass uns für die nächsten 60 Jahre im Cusanuswerk genügend Fragen bleiben, die uns zu wachem Nachdenken und engagierter Diskussion, zu entschiedenem Handeln und hörendem Gebet herausfordern.



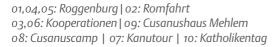




















Glauben

- > Gründonnerstag in der Suppenküche in Pankow, am selben Tisch mit Obdachlosen und Nicht-Sesshaften, die uns kritisch beobachten. Sind wir als cusanische Gruppe an diesem Ort Störenfriede oder Eingeladene? > Papstaudienz auf dem Petersplatz. Umringt von unzähligen Gläubigen, die mit "Deppen-Zeptern" versuchen, ein Selfie mit dem Papst zu ergattern. War das von Gott so gedacht? > Kooperationstagung mit den religiösen Förderwerken Avicenna, ELES, Villigst und Cusanuswerk: Entdeckungsreise in neue Glaubenswelten. Was passiert, wenn wir uns im Alltag mehr auf den Glauben anderer einlassen? > Was würde sich ändern, wenn wir – wie manche muslimische Mitstudierende – fünf Mal am Tag beten? > Ist das Patriachat den monotheistischen Religionen – Judentum, Christentum, Islam – tiefer eingeschrieben als ihnen lieb sein kann? > Nachtgespräch bei der Ferienakademie: Was hat sich in unserem Glauben alles verändert, seit wir 15 waren? Hat er uns verändert? > Morgenimpuls an der Donau bei der Ferienakademie in Niederaltaich, dem fließenden Wasser nachschauen: Was bewegt sich da in uns? > In regionalen Gruppen geistlicher Begleitung stellen wir uns die Frage: Wie kann ich im Alltag konkret Christ sein? Und wieso ist es so hilfreich, eine vertrauensvolle Gruppe zu haben, in der wir uns dieser Frage stellen können? > Nach einem gemeinsamen Abendessen und einer anregenden "Christsein konkret" - Diskussion über Gott und die Welt: eine halbe Stunde still sein. Warum ist stilles Gebet gemeinsam so wohltuend und alleine manchmal so anstrengend?
- » "Domine, refugium meum. Gott, meine Zuflucht." So singen wir beim Nachtgottesdienst mit der Gruppe MoveDove in der Osthalle des Leipziger Hauptbahnhofes. Was bedeutet es, diesen Psalm an einem Ort des Ankommens und Abschiednehmens zu singen?











13,15: Katholikentag | 11: Advent 12: Israel | 14: Kooperation 16: Roggenburg | 17: Kanutour 18: Geistliche Kommission 19: Cusanushaus Mehlem 20: Schweigen











Glauben

> Nochmal Leipzig, Bahnhofsgottesdienst: Was ist das für eine Musik, die die vorbeifahrende Straßenbahn mitklingen lässt? Was geschieht da, wenn die Passanten einen Augenblick verweilen und horchen?
> Gründonnerstagmorgen, in der Kapelle des Bundestages. Schweigend verweilt unsere Gruppe, nachdem wir die Mail eines in Belgien studierenden Cusaners über den Terroranschlag von Brüssel vorgelesen hatten. Was ist es, das uns an das "Dennoch" der Güte Gottes glauben lässt? Woher nährt sich unsere Widerstandskraft in Zeiten des Hasses und der Verachtung? Und wohin führt sie uns?
> Beim Jahrestreffen. Wenn Netzwerke auffangen und gefangen nehmen können, sicheren Halt geben oder exklusive Seilschaften sein können: Welcher Geist, welcher Spirit, soll im cusanischen Netzwerk herrschen?
> Immer wieder wird beim Theologischen Grundkurs die Frage gestellt: Was muss ich glauben? Warum nicht: Was darf ich glauben?
> Forum 42, abendliche Diskussion: Wie können wir weitergeben, dass gelebter Glaube frei macht?
> Erwachsenenfrage bei den Familienexerzitien auf Burg Feuerstein zum Thema "Beten": Wie wird es möglich, in einem zu stopfenden Loch in einer Socke oder einem schlecht- gelaunten Ehepartner "lauter Sprungbretter in die Ekstase" (Madeleine Delbrêl) zu sehen? Neugierige Kinderfrage: Und was ist dein Lieblingsgebet?
> Nazaret, Kapharnaum, Jerusalem: Wie hat Jesus hier glauben gelernt?
> Freudige Umarmungen beim Wiedersehen in Eringerfeld und anderswo. Was verbindet uns?
> Sonntagsmesse mit dem Bischof von Sansibar. Afrikanische Zeitverschiebung: Warum dauert der Gottesdienst doppelt so lange und kommt einem gefühlt so kurz vor?
> Grabeskirche in Jerusalem: Songcontest der christlichen Konfessionen aus aller Welt. Wie intensiv muss man singen, um im ökumenischen Wettstreit den ersten Platz zu erringen?







21: Buchnerhof | 22,26: Cusanushaus Mehlem | 23: Kooperation 24: Chorwochenende | 25: Buchnerhof 27: Familienexerzitien Feuerstein 28: Cusanuscamp | 29: Kanutour 30: Israel

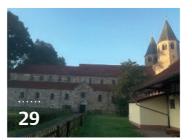














Lieben

> Besinnungswochenende für Paare. Erstaunt nehmen die studentischen Paare die Beziehungsgeschichten der älteren Paare wahr. Auch nach zwanzig Jahren Ehe ist es immer noch ein Suchen, Mit-Fragen, Sich-voneinander-Entfernen und Zueinander-Kommen. Hört das nie auf?
> Und: Ist das schade – oder ein Glück?
> Auf der Veranda des Buchnerhofes liegen, in die Südtiroler Berge schauen, den Klängen von Arvo Pärts Musik lauschen und darin auf die Stille hören. Was hindert uns an solchen Hörpausen im Alltag?
> Ausgelassenes Tanzen unterm Sternenhimmel Südtirols. Schaut Gott uns zu?
> Großartiger Chorgesang bei den Festgottesdiensten: Was klingt da eigentlich, wenn wir singen?
> https://vimeo.com/184121910: Wie fühlt sich ein entspannter Spätsommertag an?
> Knust, Knäppchen, Knorz oder Giggel? Weckmann oder Stutenkerl? Mehlemer Tischgespräch: Warum hat sich die mundartliche Eigenart vor allem bei kulinarischen Genüssen erhalten?
> Benötigt die Kirche eine effektivere Organisation oder eine tiefere Spiritualität? Warum "oder"?
> Auf dem geistlich-theologischen Wochenende zur Sexualität die Worte aus dem Hohen Lied vernehmen: "Ich suche den, den meine Seele liebt." Warum ist diese Seelensuche manchmal so wundervoll und schmerzhaft zugleich?
> Trauer-Wochenende im November. Teilen wir nicht in unserer Fröhlichkeit am Abend den
eigentlichen Schmerz, die Trauer in der Freude?





















31: Kooperation 32: Stille auf dem Buchnerhof 33,34: Cusanuscamp 35: Katholikentag | 36: Weltjugendtag | 37: Ostern Berlin 38: Lebensgeschichte und Einsichten | 39: Roggenburg 40: Schweigeexerzitien

Lieben

> Nachdenken über Lärm und Stille: Was haben die Menschen vor 200 Jahren gehört, als sie noch keinen Motorenlärm, kein Handyläuten und keine tragbare Musik vernommen haben? > Wie fühlt sich die innere Unruhe an, die uns überfällt, wenn wir zur Ruhe kommen? > Kain und Abel, Jakob und Esau, Maria und Martha: Warum sind die Geschwisterbeziehungen in der Bibel oft so konfliktbeladen? > Was bedeutet dieses komplizierte Verhältnis für das Selbstverständnis der Christen als "Schwestern und Brüder"? > Westerwald, 530 m ü. NN, Bannermast mit Himmelsschaukel: Turmbau zu Westernohe oder einfach nur ein Stück näher bei Gott? Regen, Wasser im Zelt, Schlafsack durchnässt: Was brauchen wir, um Gott zu erleben? > Wochenende zum interkulturellen Lernen: Wie großartig ist es, dass es so viele Kulturen und Sprachen gibt? > Begegnung mit Studierenden der University of Bagamoyo, Tanzania. Wo würde ich heute stehen, wenn ich die letzten zehn Jahre ein afrikanisches Bildungssystem genossen hätte? > Paarwochenende in Mehlem. Ein langes abendliches Gespräch, mit einigen Gläsern Wein, über Familie, Zusammenhalt, gemeinschaftliche Lebensformen. Wer ist für uns Familie? > Weltjugendtag in Krakau: Wie antworten wir auf die großzügig geschenkte Gastfreundschaft? > Beim Bad im See Genesareth: Warum ist in der Bibel nichts davon überliefert, wie Jesus

und die Seinen in diesem wunderbaren Wasser Schwimmen gegangen sind?





















41: Advent | 42: Israel | 43: Kloster auf Zeit (der Frauen) 44: Familienexerzitien Feuerstein | 45: Ostern Berlin 46: Israel | 47,48: Romfahrt | 49:Kanutour | 50: Weltjugendtag

Hoffen

> Fragen für ein Forschungsprojekt im Cusanushaus Mehlem: Gibt es einen inneren Zusammenhang zwischen der Art und Weise, wie die Küche aufgeräumt wird, und der Sorgfalt beim Anfertigen wissenschaftlicher Arbeiten?
> Intensive Diskussion bei der Woche zu "Leistung + Muße" auf dem Buchnerhof: Was sind die Chancen eines bedingungslosen Grundeinkommens?
> In der Morgenfrühe in der Kapelle des Cusanushauses sitzen und gemeinsam mit anderen meditieren und beten können: Was für ein Geschenk ist das?
> In Rom. Was bewegt die Weltgeschichte nachhaltiger: die wunderbaren Bauwerke, Kirchen und Paläste oder die ernsthaften Fragen angesichts der Umbrüche und Neuanfänge in der eigenen Lebensgeschichte?
> Wunderbare Führungen im Domus Aurea, im Colosseum, in den Domitilla-Katakomben, von den Leitern des Deutschen Archäologischen Institutes: Wie ist für uns Heutige die Hoffnung vorstellbar, mit der die ersten Christen-Generationen gelebt haben? Wie können wir Heutige etwas von der Hoffnung aufnehmen, die die erste Christen-Generation hatte?
> Immer wieder: in der Entdeckung des eigenen kindlichen Lachens die Hoffnung auf das Leben spüren und erfahren. Warum vergessen wir das Lachen angesichts der Krisen und Katastrophen?
> Ist es nicht dieses Lachen, das uns lebendig und handlungsfähig macht?
> Advent auf der Huysburg. Während winterlicher Spaziergänge nachdenken über die, die abends kein warmes Zuhause erwartet. Was heißt es, auf den "heruntergekommenen" Gott zu hoffen?
> Dankbar zurückschauend auf ein Jahr guter Gremienarbeit. Was haben wir bewirkt? Und: Können wir es ermessen?
> Planungstreffen der Geistlichen Kommission, jenseits der Komfortzonen: Welche Themen sollen uns beschäftigen und welchen Fragen müssen wir uns stellen?



51,55,60: Israel | 52,54: Katholikentag 53,57: Paarwochenende | 56: Romfahrt 58: Weltjugendtag | 59: Chorwochenende





















Hoffen

> In der Mehlem-WG die Nachrichten am Morgen nach der Wahl Donald Trumps hören und ziemlich ratlos darüber nachdenken: Was bedeutet das für uns. für mich? > Was ist unsere Antwort auf die Destruktivität, die beim Mord an der Mitcusanerin Maria aus Freiburg sichtbar wurde? Wie können wir dem treu bleiben, worauf sie gehofft hat? > Kardinal Woelki beim Festgottesdienst: "Als Christin und Christ ist uns schmerzlich bewusst, dass eine Bildung, die in der Gefahr versagt, nicht taugt. Es taugt eine Bildung, die Vernunft und Glaube fördert und die beides schult und einübt." Taugen wir? > Berlin, beim österlichen Foto-Projekt, auf der Suche nach einem passenden Ort: Wo zeigt sich Gott in der lauten, vielfarbigen Welt der Bundeshauptstadt? > Beim Weltjugendtag: Kann die Beichte, das Sakrament der Versöhnung, so gefeiert werden, dass es wirklich befreiend wirkt? Wie? Und wohin mit jenen Beichterfahrungen, die von Enge, Kontrolle und Missachtung geprägt sind? > Welche Kraft hat die Mehrsprachigkeit und Internationalität der Stipendiatinnen und Stipendiaten, um nationalistischen Ab- und Ausgrenzungen zu wehren? > Kreatives, inspirierendes Arbeitstreffen zur Planung der ökumenischen "Summerschool"-Wochen beim Reformationsjubiläum 2017 in Wittenberg: Was geht uns verloren, wenn wir diese Dynamik des konfessionellen Zusammenspieles nicht selbstverständlicher nutzen? > Adventliches Mittagsgebet in der Kapelle der Geschäftsstelle. Was ändert sich, wenn wir Tag für Tag das Evangelium in unser Arbeitsleben hinein hören? > Nächtlicher Zwischenfall in Rom. Der abgebrochene Schlüssel steckt in der Herbergstür. Wie einbruchssicher sind römische Türen? Oder: Können Cusanerinnen mit Haarnadeln Türen reparieren und Unzugängliches zugänglich machen?

> Sonnenaufgang am See Genesareth, auf dem Berg der Seligpreisungen. Schweigend erwarten wir den werdenden Tag. Was für ein friedlicher Ort. Wenige Kilometer entfernt liegt die Grenze zu Syrien, herrscht Krieg und unvorstellbare Gewalt. Ist der friedliche Ort eine

Illusion – oder ein Anfang?

EINZELVERANSTALTUNGEN

Ora-et-labora | Kurswochen im Cusanushaus Mehlem

Zeit: Mo 28.12. bis So 03.01. | So 10.01. bis Sa. 16.01.

Mi 27.01. bis Do 04.02. | So 06.03. bis Sa 12.03. Mi 13.04. bis Do 21.04. | So 19.06. bis Sa 25.06.

So 10.07. bis Sa 16.07. | So 24.07. bis Sa 30.07. (Projektwoche Kunst)

So 18.09. bis Sa 24.09. | So 25.09. bis Sa 01.10. Mi 23.11. bis Do 01.12. | So 11.12. bis Sa 17.12.

Ort: Cusanushaus Mehlem

Teilnehmer/innen: Eintragungen ins Hausbuch für das Jahr 2016: 340 Personen

Begleitung: Hedje Altmaier-Zeidler und Dr. Siegfried Kleymann

Wie hältst du's mit der Religion? – Besinnungswochenende für Paare

Zeit: Freitag, 22. Januar, bis Sonntag, 24. Januar 2016

Ort: Cusanushaus Mehlem Teilnehmer/innen: 10 Personen (5 Paare)

Leitung: Petra Dierkes, Dr. Siegfried Kleymann

In der Stille. Eine Einübung ins Hören – Besinnungswoche auf dem Buchnerhof in Südtirol

Zeit: Freitag, 11. März, bis Donnerstag, 17. März 2016

Ort: Buchnerhof in Südtirol

Teilnehmer/innen: 17 Personen

Leitung: Patrick Leuchter, Dr. Siegfried Kleymann

"Diese Liebe…". Besinnungstage für Paare verschiedener Generationen

Zeit: Donnerstag, 17. März, bis Montag, 21. März 2016

Ort: Buchnerhof (Nähe Bozen)/Südtirol (I)

Teilnehmer/innen: 14 Personen (7 Paare)

Leitung: Petra und Theo Dierkes, Birgit und Georg Mock,

Dr. Siegfried Kleymann

Sólo Díos basta – Gott allein genügt? – Teresa von Avila und die Botschaft vom Kreuz

Zeit: Montag, 21. März, bis Ostermontag, 28. März 2016

Ort: Benediktinerkloster Huysburg

Teilnehmer/innen: 10 Personen

Leitung: Br. Jakobus Wilhelm OSB

Tod und Auferstehung in der Hauptstadt. Feier der Kar- und Ostertage in Berlin

Zeit: Mittwoch, 24. März, bis Ostermontag, 28. März 2016

Ort: Canisius-Kolleg, Berlin-Tiergarten

Teilnehmer/innen: 18 Personen

Leitung: Nadine Averkamp, Dr. Siegfried Kleymann, Simon Steinberger

Familienexerzitien. Gemeinsame Feier der Kar- und Ostertage im Kloster Roggenburg

Zeit: Mittwoch, 23. März, bis Sonntag, 27. März 2016

Ort: Kloster Roggenburg

Teilnehmer/innen: 23 Familien mit insgesamt 48 Kindern Geistliche Begleitung: Pater Roman Löschinger OPraem Familien Brüx und Angerer

Cusanus unterwegs – hinter Jesus her. Pilgerreise nach Israel und Palästina

Zeit: Ostermontag, 28. März, bis Montag, 11. April 2016

Ort: Kloster Roggenburg

Teilnehmer/innen: 16 Personen

Leitung: Dr. Siegfried Kleymann, Ruth Nientiedt

Leben lesen lernen. Österliche Exerzitien im Alltag

Zeit: von Ostersonntag, 27. März, bis Pfingstsonntag, 15. Mai 2016 **Ort:** an den Orten, an denen die Teilnehmenden leben und arbeiten

Teilnehmer/innen: 18 Personen

Leitung: Harald Klein und Team der Gemeinschaft Christlichen Lebens (GCL)

Inklusion. Geistlich-theologisches Wochenende

Zeit: Freitag, 29. April, bis Sonntag, 01. Mai 2016 **Ort:** Katholische Hochschulgemeinde Augsburg

Teilnehmer/innen: 13 Personen

Leitung: Dr. Aleksander Pavkovic, Lena Trautmann

Chor- und Orchesterwochenende. Probenwochenende für das Jahrestreffen 2016

Zeit: Donnerstag, 05. Mai 2016, bis Sonntag, 08. Mai 2016

Ort: Jugendgästehaus Dortmund

Teilnehmer/innen: 49 Personen

Leitung: Christopher Brauckmann, Biljana Wittstock

"Mit Gott kannst du reden wie mit einem Freund" (Theresa von Avila) – Besinnungstage für junge Familien auf Burg Feuerstein

Zeit: Mittwoch, 25. Mai, bis Sonntag, 29. Mai 2016

Ort: Katholische Landvolkshochschule Feuerstein Ebermannstadt

Teilnehmer/innen: 13 Familien mit insgesamt 33 Kindern

Leitung: Julia und Martin Schlüter

"Seht, der Mensch". Gemeinsame Fahrt zum Katholikentag in Leipzig

Zeit: Mittwoch, 25. Mai, bis Sonntag, 29. Mai 2016

Ort: Leipzig
Teilnehmer/innen: 34 Personen

Leitung: Dr. Siegfried Kleymann

Grenzgänger. Interkultureller Workshop zur Vorbereitung auf Auslandsaufenthalte

Zeit: Freitag, 17. Juni, bis Sonntag, 19. Juni 2016

Ort: Cusanushaus Mehlem

Teilnehmer/innen: 6 Personen **Leitung:** Mirjam Rossa

"Selig die Barmherzigen". Fahrt zum Weltjugendtag nach Krakau

Zeit: Montag, 25. Juli, bis Sonntag, 31. Juli 2016

Teilnehmer/innen: 15 Personen **Leitung:** Lena Trautmann

Leistung + Muße – Eine Werk- und Entspannungswoche auf dem Buchnerhof

Zeit: Montaq, 8. August 2016, bis Montaq, 15. August 2016

Ort: Buchnerhof Teilnehmer/innen: 16 Personen

Leitung: Dr. Siegfried Kleymann

Als Geschwister unterwegs. Mit dem Kanu auf der Weser von Hannoversch Münden bis Hameln

Zeit: Dienstag, 16. August, bis Samstag, 20. August 2016

Teilnehmer/innen: 14 Personen

Leitung: Anna und Tobias Roth, Dr. Siegfried Kleymann

Kloster auf Zeit für Frauen

Zeit: Montag, 22. August, bis Sonntag, 28. August 2016

Ort: Benediktinerinnenabtei Herstelle

Teilnehmer/innen: 6 Personen

Leitung: Sr. Lucia Solcher OSB

Lebensgeschichte und Einsichten Zum geistlichen Umgang mit unserer Lebenszeit

Zeit: Freitag, 16. September, bis Sonntag, 18. September 2016

Ort: St. Ulrich Augsburg
Teilnehmer/innen: 21 Personen

Leitung: Pater Hermann Breulmann S

Cusanuscamp

Zeit: Freitag, 16. September, bis Dienstag, 20. September 2016

Ort: DPSG-Bundeszentrum Westernohe

Teilnehmer/innen: 12 Personen

Leitung: Jonas Limbrock, Fabian Nehm

Ruhe-Tage. Zweite Kooperationsveranstaltung des Avicenna-Studienwerkes, der bischöflichen Studienförderung Cusanuswerk, des Ernst Ludwig Ehrlich Studienwerkes und des evangelischen Studienwerkes Villigst

Zeit: Donnerstag, 22. September, bis Sonntag, 25. September 2016

Ort: Schloss Gollwitz b. Brandenburg

Teilnehmer/innen: 40 Personen (10 Personen pro Studienwerk) **Leitung:** Bilal Erkin (Avicenna), Rabbi Shaul Friedberg (ELES),

Dr. Siegfried Kleymann (Cusanuswerk) und Dr. Kerstin Söderblom (Ev. Studienwerk Villigst)

Gönne dich dir selbst. Entschleunigungswochenende zum Semesterbeginn

Zeit: Freitag, 30. September, bis Montag, 03. Oktober 2016

Ort: Cusanushaus Mehlem

Teilnehmer/innen: 5 Personen

Leitung: Hedje Altmaier-Zeidler, Nadine Dierkes

Sexualität. Geistlich-theologisches Wochenende

Zeit: Freitag, 7. Oktober, bis Sonntag, 9. Oktober 2016

Ort: Benediktshof Münster

Teilnehmer/innen: 11 Personen

Leitung: Ann-Kathrin Kahle, Dr. Siegfried Kleymann

Pilger- und Studienreise nach Rom für (Alt-)Cusanerinnen und (Alt-)Cusaner sowie Mitglieder der Geschäftsstelle

Zeit: Dienstag, 11. Oktober, bis Sonntag, 16. Oktober 2016

Teilnehmer/innen: 40 Personen

Leitung: Prof. Dr. Peter Funke, Dr. Siegfried Kleymann

Christsein konkret. Gruppen geistlicher Begleitung

Zeit: sechs Treffen im Wintersemester 2016/17

Teilnehmer/innen: 5 bis 8 Personen pro Gruppe/

insgesamt 107 Personen

01 > Bamberg

Begleitung: Constanze Seitz

02 > Berlin

Begleitung: Pater Christoph Soyer SJ

03 > Bonn

Begleitung: Dr. Sebastian Maly SJ

04 > Dresden

Begleitung: Pater Michael Beschorner SJ

05 > Frankfurt

Begleitung: Schwester Dr. Beate Glania MMS

06 > Freiburg

Begleitung: Spiritual Andreas Brüstle

07 > Göttingen

Begleitung: Pater Hans-Martin Rieder SI

08 > Leipzig

Begleitung: Pater Christian Braunigger SJ

09 > Mannheim

Begleitung: Gabriele Landler

10 > München

Begleitung: Bruder Dr. Stefan Walser OFMCap

11 > Münster

Begleitung: Dr. Siegfried Kleymann (zwei Gruppen)

12 > Regensburg

Begleitung: Hermann Josef Eckl

13 > Stuttgart

Begleitung: Dr. Angelika Daiker

14 > Tübingen

Begleitung: Dr. Bernd Hillebrand

15 > Würzburg

Begleitung: Burkhard Hose

Schweigeexerzitien

Zeit: Freitag, 28. Oktober, bis Dienstag, 1. November 2016

Ort: Abtei Königsmünster Meschede

Teilnehmer/innen: 15 Personen

Leitung: Henryk Megier, Pater Jonas Wiemann OSB

"Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr!" Geistlich – theologisches Wochenende zur Trauer

Zeit: Freitag, 18. November 2016, bis Sonntag, 20. November 2016

Ort: Cusanushaus Mehlem

Teilnehmer/innen: 9 Personen

Leitung: Hedje Altmaier-Zeidler, Dr. Stefan Voges

"Maranatha – Komm, Herr Jesus!" Erwartung einüben. Einstieg in den Advent

Zeit: Freitag, 25. November, bis Sonntag, 27. November 2016

Ort: Benediktinerkloster Huysburg

Teilnehmer/innen: 15 Personen

Leitung: Br. Jakobus Wilhelm OSB

"Wie hältst du's mit der Religion? Besinnungswochenende für Paare

Zeit: Freitag, 09. Dezember, bis Sonntag, 11. Dezember 2016

Ort: Cusanushaus Mehlem Teilnehmer/innen: 10 Personen (5 Paare)

Leitung: Hedje Altmaier-Zeidler, Dr. Michael Altmaier

Dr. Siegfried Kleymann (unter Mitarbeit von Hedje Altmaier-Zeidler, Nadine Dierkes, Charlotte Klein, Jonas Limbrock, Caroline Stuch, Bruder Dr. Stefan Walser OFMCap, Robin Weiß und Julia Winterboer)

Karriereförderprogramm für Frauen



E



Karriereförderprogramm

Talente sichern – Zukunft gestalten: Das Karriereförderprogramm für Frauen aus den Begabtenförderungswerken

Zum Programm

Von Juni 2015 bis November 2016 führte das Cusanuswerk in Kooperation mit der Studienstiftung des deutschen Volkes und mit Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung das Karriereförderprogramm für Frauen "Talente sichern – Zukunft gestalten" für die Stipendiatinnen der Begabtenförderungswerke durch. Ziel des Programms ist es, junge, hochqualifizierte Frauen auf ihrem Karriereweg zu unterstützen, um langfristig dazu beizutragen, den Anteil von Frauen in Führungspositionen in Wirtschaft und Politik, Kirche und Gesellschaft, Wissenschaft und Medien zu erhöhen. Zusätzlich etabliert das Programm ein starkes und nachhaltiges Netzwerk und fördert einen werkeübergreifenden Dialog zu einer verantwortungsvollen, gendergerechten Führungskultur in Deutschland.

40 Stipendiatinnen aus zwölf Begabtenförderungswerken nahmen an dem Programm teil und wurden in 1:1-Beziehungen von Führungspersönlichkeiten als Mentorinnen und Mentoren unterstützt. Fünf programmbegleitende Seminarwochenenden ermöglichten den Stipendiatinnen darüber hinaus, sich mit den Themen "Mentoring", "Kommunikation und Präsenz", "Führung und Werte", "Strategien der Vereinbarkeit von Privat- und Berufsleben" sowie "Netzwerken" auseinanderzusetzen. Zusätzlich etabliert das Programm ein starkes und nachhaltiges Netzwerk.

Das Karriereförderprogramm für Frauen aus den Begabtenförderungswerken ist seit 2015 zertifiziert nach den Standards der Deutschen Gesellschaft für Mentoring(DGM).



Drittes Seminarwochenende des Karriereförderprogramms für Frauen: Werteorientierte Führung, 19. bis 21. Februar 2016, Berlin

Im Zentrum des dritten Seminars der fünften Programmrunde stand das Thema "Führungsverantwortung". Zielsetzung des Wochenendes, das vom 19. bis zum 21. Februar im Hotel Dietrich-Bonhoeffer-Haus in Berlin stattfand, war es, den Stipendiatinnen Gelegenheit zu geben, Führungskompetenzen auf- und auszubauen sowie Mut zu machen zum engagierten beruflichen Handeln.

Im Austausch der Mentees untereinander sowie mit den Mentorinnen und Mentoren, im Training und durch die Analyse von Beispielen guter (und weniger guter) Praxis näherten sich die Teilnehmerinnen der Frage, was für sie persönlich gutes Führungshandeln auszeichnet und welche Werte ihnen für den eigenen beruflichen Weg besonders wichtig sind. Am Freitagabend gab dazu Prof. Dr. Dr. Ulrich Hemel, Gründer und Vorsitzender des Instituts für Sozialstrategie, mit seinem Vortrag "Wert, Wertschätzung und persönlicher Führungsstil" eine Einführung in das Thema. Er machte insbesondere deutlich, dass Integrität als Leitziel und die persönliche Verantwortung als Grundprinzip guter Führung anzusehen seien, und diskutierte mit den Teilnehmerinnen, wie sich wertesensibles Führungshandeln im Konfliktfall zeige. In zwei Trainings konnten sich die Teilnehmerinnen am nächsten Morgen mit den eigenen Wertvorstellungen und Handlungsprinzipien in Situationen der Verantwortungsübernahme auseinandersetzen. Das Wochenendprogramm bot den Stipendiatinnen zudem Gelegenheit, sich zu eigenen Fragestellungen auszutauschen, sich miteinander zu vernetzen und den Verlauf der Mentoringbeziehung mit der Mentorin/dem Mentor in den Blick zu nehmen.

Karriereförderprogramm

Am Abend diskutierten die Nachwuchskräfte und die Mentorinnen und Mentoren mit Dr. Joana Breidenbach, (Mit)Gründerin betterplace.org und Gründerin betterplace lab sowie Aufsichtsrätin gut.org gAG, Prof. Dr. Michaela Hopf, Professorin für Wissenschaft, Theorien und Forschungsmethoden in der Kindheitspädagogik, Hochschule Düsseldorf, Dr. Anja Marzuillo, Rechtsanwältin, Bankdirektorin, Bereichsleiterin Konzernorganisation/-personal, Norddeutsche Landesbank Girozentrale, und Eva M. Welskop-Deffaa, Mitglied im ver.di-Bundesvorstand und Altcusanerin, über individuelle Führungsstile und Wertvorstellungen.

Zum Abschluss des Seminars sprach am Sonntagvormittag Sylvia Schenk, Rechtsanwältin und ehemalige Mentorin des Programms, in ihrem Vortrag "Wie die FIFA sich selbst reformiert. Werte und Compliance – ein Thema nicht nur im Sport" zu Kompetenzen guter Unternehmensführung und Compliance.

Viertes Seminar des Karriereförderprogramms für Frauen aus den Begabtenförderungswerken: Work-Life-Competence, 17. bis 19. Juni 2016, Bergisch Gladbach

Vom 17. bis zum 19. Juni 2016 fand im Kardinal Schulte Haus in Bergisch Gladbach das vierte Seminar des Karriereförderprogramms für Frauen statt. Im Mittelpunkt der Veranstaltung "Work-Life-Competence" stand die Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten der Vereinbarkeit von beruflichem Aufstieg und Privatleben. Dazu waren neben den Mentees Mentorinnen und Mentoren des Programms und die Lebenspartner der Teilnehmerinnen eingeladen, um gemeinsam zu diskutieren, vor welche Herausforderungen junge Arbeitnehmer/innen und insbesondere Familien gestellt sind, wenn sie versuchen, Privatleben und Karrierewege zu vereinbaren.

Mit Blick auf das Motto des Karriereförderprogramms "Talente sichern – Zukunft gestalten" nahmen das Thema der Veranstaltung und die Möglichkeit des gemeinsamen Austauschs mit dem Partner einen besonderen Stellenwert ein. "Die eigenen Fähigkeiten für sich und die Gesellschaft nachhaltig zur Entfaltung zu bringen, erfordert eine Lebensaestaltung auf Basis einer reflektierten Haltung zur Frage der Vereinbarkeit und den eigenen Zielsetzungen. Wir möchten den Teilnehmerinnen einen Rahmen bieten, ihre je persönliche Haltung weiter zu fundieren, mit ihren Partnern ihre Vorstellungen und Wünsche zu diskutieren und Handlungsoptionen mit Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern auszuloten, "sagte die Projektleiterin, Dr. Birgitta Krumrey vom Cusanuswerk, die das Wochenende gemeinsam mit ihrem Kollegen Dr. Manuel Ganser begleitete. Nachdem die Teilnehmerinnen des Programms sich bereits am Freitagabend und Samstagvormittag mit den Themen "Work-Life-Balance" und "Stressbewältigung" beschäftigt hatten, eröffnete Prof. Dr. Michael Meuser von der Technischen Universität Dortmund mit seinem Vortrag "Vereinbarkeit von Karriere und Privatleben – Geschlechternormen und Rollenbilder in Familie und Arbeitswelt" das Wochenendprogramm offiziell. Der Soziologe, dessen Forschungsschwerpunkte u. a. im Bereich der Geschlechterverhältnisse sowie der Soziologie der Männlichkeit liegen, richtete dabei den Blick auf die Frage, wie stark sich Rollenbilder und Geschlechternormen in den vergangenen Jahren verändert haben. Dennoch hob er hervor, dass es deutliche Retraditionalisierungstendenzen nach der Geburt des ersten Kindes gäbe und dies auch bei Dual Career-Paaren feststellbar sei. Die Diskussion mit den Teilnehmerinnen drehte sich im Schwerpunkt um die Frage, welchen Einfluss Maßnahmen der Politik – etwa in Bezug auf Elternzeitregelungen – langfristig für das Rollenverständnis von Frau und Mann in der deutschen Gesellschaft haben

könnten und was individuell ausgehandelt werden müsse. Am Abend wurde die Diskussion mit geladenen Gästen fortgeführt. Dr. Karin Gallas, Senior HR Manager der Microsoft Deutschland GmbH sowie ehemalige Teilnehmerin des Programms und Altcusanerin, Dr. Juliane Kronen, Gründerin und Geschäftsführerin der innatura gGmbH, Huguette Morin-Hauser, ehemalige Partnerin bei PricewaterhouseCoopers und stellvertretene Vorsitzende von "MENTOR – Die Leselernhelfer", sowie Prof. Dr. Jacob Rosenthal, Professor für Praktische Philosophie an der Universität Konstanz, gaben Einblicke in ihren persönlichen Berufs- und Lebensweg.

Den Abschluss des Programms bildeten am Sonntagmorgen vier Workshops, in denen alle Teilnehmergruppen gemeinsam zu "Verhandlungen mit Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern" sowie "Verhandeln in Paarbeziehungen" arbeiteten, sich mit dem Konfliktmanagement auseinandersetzten oder ein Training zu Bewerbungsgesprächen absolvierten.

Zehnjähriges Jubiläum des Karriereförderprogramms für Frauen aus den Begabtenförderungswerken "Talente sichern – Zukunft gestalten", 04. bis 06. November 2016, Berlin

Im Rahmen des Abschlusswochenendes "Netzwerken" feierte das Cusanuswerk gemeinsam mit vielen Ehemaligen und Gästen aus Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Gesellschaft, Kirche und Medien mit dem aktuellen Jahrgang und vielen Ehemaligen am 5. November 2016 das zehnjährige Jubiläum des Programms im Hotel Dietrich-Bonhoeffer-Haus in Berlin.

Prof. Dr. Georg Braungart, Leiter des Cusanuswerks, dankte dem Bundesministerium für Bildung und Forschung für die langjährige und verständnisvolle Förderung und den anderen Begabtenförderungswerken für die produktive Zusammenarbeit. "In diesem Jahr blicken wir auf das sechzigjährige Bestehen des Cusanuswerks und gleichzeitig auf den zehnten Geburtstag des Karriereförderprogramms zurück. Das KFP hat sich zu einem renommierten und inzwischen auch zertifizierten Mentoringprogramm entwickelt, das Stipendiatinnen sehr wirkungsvoll auf ihren individuellen Karrierewegen unterstützt. Das belegen auch die ersten Ergebnisse der vom CEval durchgeführten Verbleibstudie – ein starker Ansporn, unsere Arbeit auf dem eingeschlagenen Weg fortzusetzen." So zeigen erste Ergebnisse der Studie zu den Absolventinnen des Programms, dass der überwiegende Anteil der Teilnehmerinnen der ersten vier Jahrgänge in besonders qualifizierten und etwa ein Drittel sogar bereits in leitenden Positionen tätig ist. Dr. Annette Julius, Generalsekretärin der Studienstiftung des deutschen Volkes, sagte im Rahmen der Jubiläumsveranstaltung: "Wir gratulieren dem KFP herzlich zum zehnjährigen Bestehen und freuen uns, dass Stipendiatinnen der Studienstiftung bereits seit Öffnung des Programms für alle Begabtenförderwerke im Jahr 2007 daran teilnehmen konnten. Wir sind von der Notwendigkeit und Qualität dieses besonderen Programms zutiefst überzeugt und haben uns daher 2015 sehr gern dazu entschieden, als Kooperationspartner das Programm zu unterstützen. Der Erfolg, der sich nicht zuletzt in der Zertifizierung durch die DGM ausdrückt, lässt uns hoffen, dass das Programm auch langfristig verstetigt wird und so auch künftigen Stipendiatinnen-Generationen offen steht."

Nachdem Dr. Florentine Fritzen, Politikredakteurin der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung, in ihrem Festvortrag einen Rückblick auf zehn Jahre Frauenförderung in Deutschland gegeben hatte, diskutierten die Teilnehmerinnen und Ehemaligen am 6. November 2016 zum Abschluss des Wochenendes die aktuellen Herausforderungen für junge Frauen auf dem Weg

Karriereförderprogramm

in Führungspositionen mit Dr. Claudia Lücking-Michel, MdB, die das Programm 2006 als Generalsekretärin des Cusanuswerks aus der Taufe gehoben hatte, Prof. Dr. Carsten Wippermann, Soziologe der Katholische Stiftungsfachhochschule München, und Dr. Johanna Falk-Seifert, ehemalige Teilnehmerin des KFP. Im Mittelpunkt des Podiumsgesprächs stand vor allem die Frage der Verantwortung des Netzwerks der Ehemaligen für den Nachwuchs.

Insgesamt 200 Teilnehmerinnen aus allen Begabtenförderungswerken konnten inzwischen von einer Mentoring-Beziehung zu einer erfahrenen Führungspersönlichkeit, den spezifischen Kompetenztrainings und dem Netzwerk des Programms profitieren. Im Rahmen des Wochenendes gründeten die Ehemaligen, die an diesem Wochenende im Rahmen eines Netzwerktreffens zusammengekommen waren, den Ehemaligenverein Plattform für Karrierewege (PFK) e. V., u. a. mit dem Ziel, ein jährliches Treffen der ehemaligen Teilnehmerinnen des Programms sowie der Mentorinnen und Mentoren zu ermöglichen und so eine Vernetzung über die an das Programm angebundenen Veranstaltungen hinaus zu ermöglichen.

Festrede zum zehnjährigen Jubiläum des Karriereförderprogramms für Frauen Dr. Florentine Fritzen, Politikredakteurin der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung, Altcusanerin

Sehr geehrte, liebe Damen und Herren,

ich habe nicht auf meine Tochter gehört. Sie machte mir vor ein paar Tagen den Vorschlag, diese Festrede doch einfach abzusagen. Ihre Argumente waren nicht schlecht. Zunächst meinte sie, dann könnten wir jetzt endlich die Herbstblätter aus der Laubpresse holen und aufkleben. Das hatte ich für jenen Nachmittag zwar versprochen und auch schon das Buntpapier dafür herausgelegt. Dann hatte ich die Bastelaktion aber auf den Abend verschoben, weil ich noch an dieser Rede schrieb.

Ich blickte vom Laptop auf und entgegnete meiner Tochter, ich wolle den Vortrag aber gerne halten. Sie staunte kurz. Dann fragte sie: "Willst du am Wochenende nicht lieber bei uns sein?" – "Doch", sagte ich. "Aber manchmal ist es auch wichtig zu arbeiten. Und die Leute in Berlin verlassen sich jetzt darauf, dass ich am Samstag komme." Sie dachte nach und schwieg. Ich versprach ihr, am Sonntag extra früh aufzustehen, um schon am Vormittag wieder zu Hause zu sein – mit Croissants fürs Familienfrühstück. Meine Tochter war einverstanden, aber keine Sorge: Auch bei größerem Widerstand hätte ich mich durchgesetzt. Es ist nur so, dass eine Reise von Frankfurt nach Berlin samt Vorbereitung anders organisiert sein will, wenn man kleine Kinder hat, als wenn man allein oder zu zweit ist. Das Gute ist aber: Die Energie, Arbeit und Familie in Einklang zu bringen, ist meiner Erfahrung nach da, wenn man sie braucht. Keine Ahnung, wo sie plötzlich herkommt. Wie übrigens auch die Fähigkeit, Aufgaben und Termine gar nicht erst anzunehmen, wenn sie nicht so wichtig sind.

Das kam für mich in diesem Fall aber nicht in Frage. Ich musste nicht lange nachdenken, als Frau Dr. Krumrey mich fragte, ob ich an diesem Abend hier sprechen könnte. Es ist für mich wirklich eine Freude, heute hier zu sein. Ich mag das Cusanuswerk, und ich mag die Studienstiftung. Ich kann sogar sagen: Ich mag beide gleich gern. Beide kenne ich auch ganz gut, zumindest so, wie sie bis vor ein, zwei Jahrzehnten waren. Das Cusanuswerk hat mich im Studium, die Studienstiftung während der Promotion gefördert. Auch wenn meine Zeit als Stipendiatin schon ein paar Jahre her ist, weiß ich also ungefähr, wie es sich anfühlt, Cusanerin zu sein. Wie es sich anfühlt, Studienstiftlerin zu sein. Und wie es sich anfühlt, als motivierte Studentin oder Doktorandin auf dem Sprung ins Berufsleben zu sein – und ziemlich gespannt, was die nahe Zukunft alles so bringen wird.

Was ich hingegen nicht weiß, ist, wie es sich anfühlt, eine Frau in einer Führungsposition zu sein. Ob das daran liegt, dass es das Karriereförderprogramm für Frauen noch nicht gab, als ich im Jahr 2004 promoviert wurde, kann ich natürlich nicht mit absoluter Sicherheit beantworten. Ich vermute aber stark, dass die Gründe dafür andere sind. Einer dieser Gründe dürfte sein, dass ich meinen Beruf zwar sehr gerne mache, aber zum Beispiel auch sehr gerne mit meinen beiden Töchtern Herbstlaub sammeln gehe. Oder an manchen Wochentagen mit ihnen zu Mittag esse und erfahre, wie es in der Schule und im Kindergarten war. Deshalb arbeite ich in Teilzeit, wenn auch mit ziemlich vielen Stunden, und daran will ich in näherer Zukunft auch nichts ändern.

Ob ich so überhaupt eine Art von Karriere gemacht habe, weiß ich auch nicht so genau. Hier vermute ich, dass das eine Frage der Perspektive ist – die einen sagen so, die anderen so. Ganz sicher hingegen weiß ich, dass sich meine eigene Sicht auf das Thema Karriere in den vergangenen zehn Jahren verändert hat. Ich bin, was das angeht, entspannter geworden. Ich kenne eine Menge Frauen, bei denen das genauso ist, und zwar unabhängig davon, ob sie inzwischen Personalverantwortung tragen oder von Managerin auf Yogalehrerin umgesattelt haben. Das bedeutet nicht, dass solche Frauen Träume begraben



Karriereförderprogramm

oder Träume eins zu eins verwirklicht haben. Sie wissen bloß, dass es im Leben nur sehr selten den Punkt gibt, an dem eine Arbeitnehmerin spürt: "So, und jetzt habe ich Karriere gemacht." Und das Thema dann abhakt, weil sie alles erreicht hat. Es ist vielmehr so, dass die Arbeitswelt einen immer wieder überraschen kann mit Dingen, an die man vorher nicht gedacht hat. Und dass man sich auch selbst oft überrascht.

Ich kenne aber auch einige Frauen, die ihren Zustand nach einigen Jahren im Beruf nicht als Entspanntheit beschreiben würden, sondern eher als Ernüchterung. Das sind oft jene, die konkrete, verlockende Angebote hatten und diese dem Partner oder der Familie zuliebe ausgeschlagen haben. Nun rackern sie sich auf normalen Stellen ab und fragen sich ab und zu, wie sie jetzt leben würden, wenn sie die damalige Chance ergriffen hätten: das Forschungsstipendium in Oxford, die Stelle bei der Bank in London, den Korrespondentenposten in Südamerika.

Außer den entspannten und den ernüchterten berufstätigen Frauen gibt es schließlich noch die, die irgendwo dazwischen stehen, die ziemlich viel herumhetzen zwischen Arbeitsplatz, Außenterminen und Zuhause, die aber alles in allem doch ganz zufrieden sind mit ihrem Leben und mit dem, was sie beruflich erreicht haben.

Genauso wie übrigens viele Männer, denen es oft gar nicht so anders geht mit der Frage nach dem Ausmaß ihrer bisherigen Karriere. Mit einem nicht ganz unwichtigen Unterschied: Die meisten reden und grübeln weniger über diese Fragen als die Frauen. Und sie vergleichen sich auch nicht ganz so oft mit anderen. Welche Chancen andere Leute nutzen oder nicht nutzen und wie sich andere Paare ausbalancieren, ist für Männer, zumindest meiner Beobachtung nach, nicht so relevant wie für Frauen. Aber Frauen sind eben auch besonders kommunikative und soziale Wesen.

Der Start ins Berufsleben fällt für viele zusammen mit dem Zeitpunkt, zu dem junge Erwachsene erwachsene Erwachsene werden. Allerdings erst auf den zweiten Blick. Denn etliche junge, strebsame Studentinnen führen ja ebenfalls schon ein ziemlich geregeltes Leben, allein wegen der heutzutage durchgetakteten Studienpläne und Pflichtpraktika. Viele haben außerdem einen Nebenjob, den sie ebenfalls gut machen wollen. In Zeiten, in denen Studenten nicht mehr regelmäßig bis tief in die Nacht hinein bei alkoholischen Getränken über lebenswichtige Dinge diskutieren und sich dann bis tief in den Tag hinein davon erholen, ändert sich am Tagesrhythmus durch den Berufseinstieg weniger als früher. Natürlich ist es für manche gewöhnungsbedürftig, wenn im Beruf auf einmal jeden Tag ordentliche Kleidung angesagt ist. Aber gerade als Stipendiatin, die auch noch einen der raren Plätze im Karriereförderprogramm für Frauen ergattert hat, arbeitet man ja nicht nur extrem effizient und ist wahnsinnig zielstrebig, sondern hat im Workshop "Wie finde ich meinen persönlichen Stil?" auch schon einiges über Auftreten und Außenwirkung gelernt. Zwar ist das Schwänzen eines Termins, anders als bei der Vorlesung morgens um 8 Uhr s.t., im Beruf dann wirklich gar keine Option mehr. Aber insgesamt ändert sich im Arbeitsrhythmus heute doch viel weniger als bei früheren Studentengenerationen. Privat hingegen ändert sich in den ersten Berufsjahren bei vielen sehr viel. Die meisten Berufseinsteiger haben noch keine Eigentumswohnung, manche suchen noch nach dem Partner fürs Leben, andere haben ihn vielleicht schon gefunden, zumindest mit 99prozentiger Sicherheit, aber noch nicht geheiratet. Und nur die wenigsten haben Kinder, wobei die meisten welche wollen: Von den Kinderlosen unter 30 wollen zwei Drittel "bestimmt" Kinder, und nur fünf Prozent wollen definitiv keine. Der Rest kann es sich vorstellen, mal welche zu bekommen. Vor allem aber geht der Anteil der Akademikerinnen, die sich keine Kinder wünschen, zurück. Fürs Ankommen in der Arbeitswelt hat es Vorteile, noch kinderlos zu sein – nicht nur, was den Tag-Nacht-Rhythmus angeht. Es ist leichter, sich einzufuchsen, auch mal länger zu bleiben und für eine Sache zu brennen, wenn daheim keiner wartet oder wenn der Partner gerade ebenfalls sehr beschäftigt ist mit seinem eigenen neuen Job.

Doch dann geht es nach kurzer Zeit oft Knall auf Fall. Die Leute sind jetzt Anfang, Mitte 30, sie heiraten, bekommen Kinder, und plötzlich finden sie sich dauernd auf Immobilienscout wieder. Und zwar nicht mehr wie früher schon hin und wieder in der Suchmaske mit den Mietwohnungen. Aber junge Paare, vor allem, aber nicht nur jene, die gerade ihr erstes Kind bekommen, stehen jetzt noch vor viel wichtigeren Fragen als der Kaufentscheidung für ein Eigenheim: Wie viel wollen wir künftig arbeiten? Wie viel wollen wir künftig zu Hause sein? Und, besonders spannend: Passen unsere Wünsche zusammen? Zu diesem Zeitpunkt ist dem Paar meist noch gar nicht ganz klar, dass die Entscheidungen, die es jetzt trifft, klugerweise nur temporäre Entscheidungen sein können. Aber außer den Entscheidungen, die ohnehin schon Kraft kosten, ist da bei denen, die gerade ihr erstes Kind bekommen haben, noch etwas anderes.

Denn Kinder zu haben macht nicht nur einen Unterschied in der Lebenssituation, im Alltag, sondern auch im Gefühlsleben. Diese Feststellung ist natürlich banal, aber bevor man genau diese Kinder hat, sind geplante Kinder eben doch noch abstrakte Größen, und es ist schwer vorstellbar, welche Urgewalt der Liebe einen überkommt, wenn sie tatsächlich da sind. Da muss auch etwas Biologisches im Spiel sein. Ich bin mir nicht sicher, aber ich habe den Eindruck, dass Männer diese Urgewalt besser im Griff haben als Frauen, wenn es darum geht, sich jeden Tag für eine Weile, genauer gesagt von morgens bis abends, von ihrem Kind zu trennen.

Genau an dieser Stelle bekommt der erfüllende Beruf ernste Konkurrenz. Vor allem dann, wenn die Frau mit einem Mann zusammenlebt, der ebenfalls einen erfüllenden Beruf hat und in einem dieser Betriebe arbeitet, in denen es leider ganz, ganz schwierig ist mit der Elternzeit. Oder der einen dieser Jobs hat, in denen er wesentlich mehr verdient als in dem seiner Frau. Dann ist es doch bloß ein Rechenexempel, wer länger Elternzeit nimmt. Oder? Ist es natürlich nicht, denn die meisten Akademiker-Paare, über die wir hier sprechen, kämen natürlich wunderbar für eine Weile nur mit zwei Dritteln ihres Einkommens aus – so hoch ist das Elterngeld. Sie müssten sich eben hier und da ein wenig einschränken. Und auch das mit den Schwierigkeiten, den Chef oder die Kollegen des Mannes zu überzeugen, ist oft vorgeschoben. Das Gute ist aber, dass solche Paare seltener werden, und zwar gerade bei den hervorragend Ausgebildeten, die ja oft eine gesellschaftliche Avantgarde bilden – und auch in diesem Fall hoffentlich einen Trend setzen.

Anzeichen dafür gibt es genug. Wer redet denn noch über "Vätermonate", wie das in den Jahren nach der Einführung der Elternzeit üblich war? Damals sprachen Politiker und Betroffene regelmäßig so, als wären für Männer nicht mehr als zwei Monate Elternzeit drin, und jene, die sich in dieses angebliche Abenteuer stürzten, wurden als fortschrittliche Minderheit gefeiert. Kein Wunder: Anfangs nahmen ja auch nur 3,5 Prozent der Väter

Karriereförderprogramm

überhaupt Elternzeit, 2014 waren es schon mehr als ein Drittel. Paare, die sich in den Jahren nach der Einführung des Elterngelds 2007 die 14 Monate Hälfte-Hälfte aufteilten, waren hingegen eine von ihrem kompletten Umfeld bestaunte Seltenheit. Der Mann wurde für seinen Mut bewundert, dem Arbeitsplatz für ganze sieben Monate fernzubleiben. Die Frau für ihre unbändige Willenskraft, sich nach so wenigen Monaten Babyzeit wieder in den Job zurückzuwagen, sich aus der Kuscheligkeit der Mutterschaft wieder in die Welt zu trauen. Aber beide wurden auch beäugt: Wie steckte die junge Mutter die frühe Trennung vom Kind weg? Konnte der junge Vater überhaupt richtig für das Baby sorgen?

Inzwischen sind wir weiter. Viele junge Paare sind auf einem guten Weg, das besser zu machen. Vor allem ist es nicht mehr selbstverständlich, dass die Frau mehr zurücksteckt als der Mann. Ende der 1980er Jahre, also zu einer Zeit, als viele der heutigen Absolventinnen geboren wurden, fand es noch die Hälfte der Deutschen ideal, wenn der Mann berufstätig war und die Frau sich ganz um die Familie kümmerte. Heute sagt weniger als ein Viertel, diese Aufteilung sei die beste.

Und es gibt immer mehr Paare, die verstanden haben, dass die Frage, wer wie viel arbeitet, im Lauf der lahre immer wieder neu austariert werden muss. Nicht nur dann. wenn Kinder da sind. Paare und Familien verändern sich, die Bedürfnisse jedes Einzelnen ändern sich. Vielleicht folgt auf ein erstes Kind noch ein zweites. Vielleicht sieht es ganz lange so aus, als ob sich der Kinderwunsch eines erfolgreichen Paars nicht mehr erfüllen wird, und dann, mit 40, als es im Job gerade richtig gut läuft, geschieht es doch. Oder der Kinderwunsch entsteht überhaupt erst sehr spät. Bei anderen kommen die Kinder in die Kita, in die Schule, gehen begeistert in die Nachmittagsbetreuung oder finden nichts schöner, als mittags endlich wieder nach Hause zu dürfen. Familienmitglieder sind kerngesund oder chronisch krank, und alle durchleben verschiedene Phasen, Entwicklungsschübe, Lebenskrisen, Im Beruf winkt eine neue Position oder vielleicht auch nicht, im Job des einen Partners läuft es gerade richtig gut, beim anderen nicht so, der eine sehnt sich nach mehr, der andere nach weniger Arbeit. Oder es läuft bei beiden richtig gut, aber sie merken, dass sie als Paar zu viel arbeiten: Zweimal Vollzeit mit Familie, das finden nicht viele auf Dauer schön. Wer Glück hat, kann solche Dinge mit seinem Arbeitgeber besprechen, seine Arbeitszeit aufstocken oder verringern.

Bei manchen Frauen führt das Leben, wie es eben so spielt, dazu, dass sie ihre einst sehr hoch fliegenden Karriereträume allmählich begraben. Das sind die Ernüchterten. Sie müssen einsehen, dass sie doch nicht mit Mitte 30 Chefin geworden sind oder dass den Spitzenposten im Ausland jemand anders bekommen hat. Alles geht nicht, sagen sie sich dann und geben sich große Mühe, sich an ihrem Job und ihrem Privatleben zu freuen. Vielleicht suchen sie sich auch ein Ehrenamt. Wenn sie damit glücklich sind, ist das gut. Besonders gut wäre es, wenn sie sich trotzdem eine gewisse Neugier bewahren auf das, was im Beruf vielleicht irgendwann doch noch kommt. Auch hier gibt es Hoffnung: Immer wieder ist die Rede davon, dass es ja auch möglich ist, jenseits der 40 oder 50 noch richtig durchzustarten. Sich eine Offenheit, eine innere Beweglichkeit für diese Option zu bewahren, ist sicher eine gute Idee.

Manche, und das trifft nach wie vor in erster Linie auf ehrgeizige Frauen zu, die auch noch etwas auf dem Kasten haben, sind aber gar nicht glücklich mit einem Berufsleben als nichts Halbes, nichts Ganzes, sondern irgendwas dazwischen – ein Zustand, der übrigens auf die Mehrzahl der deutschen Arbeitnehmer zutreffen dürfte. Aber das ist kein Trost, wenn jemand sich stets in einer wichtigen Position gesehen hat, einfach weil alles darauf hinauszulaufen schien: Stipendium vom Cusanuswerk, der Studienstiftung oder einem anderen renommierten Förderwerk, tolle Noten, tolle Stelle am Uni-Institut, spannende Praktika, Forschungsaufenthalte im Ausland, Kompetenzen, Angebote. Bei Frauen, bei denen es immer nur nach oben ging und die auf einmal an dem Gefühl leiden, beruflich zu stagnieren, ist etwas falsch gelaufen. Vielleicht hatten sie einfach Pech, und der Chef hat sie übersehen. Vielleicht haben sie und ihr Partner aber auch eine falsche Entscheidung getroffen. Wenn es zum Beispiel in einer Familie allen gut geht außer der Mutter, kann etwas nicht stimmen.

Man muss bloß so ehrlich sein zu sagen: Ohne Fleiß kein Preis. Wer eine Super-Position will, muss sich reinhängen. Wer Teilzeit arbeitet, hat geringere Chancen auf eine Beförderung. Es kann sehr gut klappen mit dem Erfolg im Beruf. Aber es kommt darauf an, wie eine Arbeitnehmerin Erfolg definiert. Wer wirklich an die Spitze will, muss mehr arbeiten als jemand, dem eine ordentliche Position reicht. Es wird ja nach wie vor oft über die Präsenzkultur gemeckert, aber ohne Anwesenheit geht es eben auch nicht. Deshalb muss jede, die nach oben will, sich klarmachen, dass das ohne Abstriche beim Privatleben nicht geht. Es ist schlicht nicht möglich, gleichzeitig Kastanien zu sammeln und ein Meeting vorzubereiten.

Auch die Sache mit der Quality Time ist eine Lüge. Zumindest dann, wenn man mit den Menschen, die man liebt, gerne einfach abhängt. Wer aber nach einer Führungsposition strebt, kann weniger abhängen. Er oder sie braucht also Hilfe oder Personal, zum Beispiel für Kinder und Haushalt. Und einen verständnisvollen Partner.

Ich habe den Eindruck, dass immer mehr Frauen eine solche Infrastruktur nutzen können und auch in einer solchen Partnerschaft leben. Der Ausbau der Kinderbetreuung hat erheblich dazu beigetragen, und so sind heute 57 Prozent der Mütter mit zwei oder dreijährigen Kindern erwerbstätig. Vor zehn Jahren waren es erst 42 Prozent. Aber auch andere familienpolitische Neuerungen der vergangenen Jahre wirken sich allmählich aus, allen voran das Elterngeld. Sogar die Geburtenrate ist im vergangenen Jahr erstmals seit mehr als 30 Jahren wieder auf 1,5 Kinder pro Frau gestiegen, und es ist sehr wahrscheinlich, dass das auch etwas damit zu tun hat, dass junge Paare heute eher davon ausgehen, dass sie das schon hinbekommen werden.

Zunächst einmal war das Elterngeld vor allem eine großartige Hilfe für berufstätige Frauen, die Kinder bekommen wollten. Aber inzwischen zeigt sich, dass es in immer größerem Umfang auch von berufstätigen Männern genutzt und geschätzt wird, die Väter werden und sich die Elternmonate in immer größerem Umfang mit ihren Frauen aufteilen. Die Chancen für Frauen, weit nach oben zu kommen, waren noch nie so gut wie jetzt. Wer im Beruf Vollgas geben will, sollte das daher unbedingt tun, möglichst in Absprache mit dem Partner, das macht vieles leichter. Das Programm, das heute sein zehnjähriges Bestehen feiert, ist ein Beispiel dafür, dass Vollgas-Frauen umfassende Hilfe bekommen. Ich vermute sogar, dass es von denen, die das wirklich und unbedingt wollen, genauso viele schaf-

Karriereförderprogramm

fen wie von den Männern mit den gleichen Zielen. Aber es scheint so, dass bei mehr Frauen als Männern im Lauf der ersten Berufsjahre der bedingungslose Wille dazu abnimmt. Ihnen erscheint das Wort Karriere dann zu starr und steif, weil es nach Karriereleiter klingt, nach Sich-Abstrampeln, nach gezieltem Durchstoßen der gläsernen Decke, womöglich oder am besten unter Einsatz der Ellenbogen.

Wobei auch immer mehr Männer andere Prioritäten setzen als den beruflichen Aufstieg ohne Wenn und Aber. Das ist eine Chance für beide Geschlechter – solange es nicht dazu führt, dass niemand mehr nach oben will. Denn ohne Leute, die Lust haben, auch Verantwortung für andere zu übernehmen, zu führen, Personalpolitik zu machen und zwar möglichst gute, geht es nicht in einer Gesellschaft. Deshalb ist es gut, dass im Augenblick so viele darüber nachdenken, wie sich eine solche Position verwirklichen lässt, ohne dass das restliche Leben darunter leidet und dadurch vielleicht nach einer Weile auch die Arbeitsleistung.

Natürlich kommen einem die Begriffspaare, die für all das stehen, inzwischen zu den Ohren heraus: das ganze Gerede von der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, der Vereinbarkeitslüge, der Work-Life-Balance und der Work-Life-Competence. Aber für die meisten Arbeitnehmer spielen diese Themen einfach eine sehr wichtige Rolle. Oft übrigens auch dann, wenn sie keine eigene Familie haben, denn zum Privatleben gehören schließlich auch die eigenen Eltern und Geschwister, Freunde, Nachbarn, Vereine, Sport, Bücher, Filme, Natur, Hobbys. Eine besonders große Rolle aber spielen diese Themen tatsächlich für ehrgeizige, engagierte Frauen, die entweder schon Kinder haben oder sich vorstellen können, irgendwann in nicht allzu ferner Zukunft welche zu bekommen.

Mein Eindruck dabei ist, dass Ihre Generation das schon viel mehr verinnerlicht hat als meine, die ja nur zehn, fünfzehn Jahre älter ist. Bei uns hieß es noch: Das wird schwierig, und so gab es nach wie vor viele, die durchstarteten und dann den berühmten Karriereknick erlebten. Bei Ihnen habe ich das Gefühl, dass ein Alles-ist-möglich-Gefühl vorherrscht. Und zwar auf andere Weise, als das noch vor kurzem war. Ich glaube, Ihnen ist durchaus klar, dass "alles geht" nicht bedeutet, dass Sie überall immer hundert Prozent geben müssen, sondern nur bei den wichtigen Dingen. Ein bisschen Perfektionismus ist gut, zu viel davon lähmt. Ein bisschen Multitasking erleichtert vieles, zu viel davon macht wirr im Kopf. Es ist wichtig, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren. Dafür muss man herausfinden, was für einen selbst das Wesentliche ist. Das geht sehr gut mit ausgeschalteten Geräten und einem freien Kopf.

Und man darf auch nicht zu streng zu sich selbst sein. Manchmal geht es nicht ohne Abstriche. Diese Festrede zum Beispiel ist, wie Sie ihr hoffentlich anhören, fertig geworden. Aber an jenem Nachmittag in der vergangenen Woche, an dem meine ältere Tochter mir vorschlug, den Termin hier abzusagen, hatte ich daran kurz Zweifel. Meine jüngere Tochter hatte eine Freundin zu Besuch, und eigentlich baten mich die beiden nur alle paar Minuten um ein paar Kleinigkeiten: Erst sollte ich die Rollläden im Spielzimmer herunterlassen, weil sie die neuen Leuchtstäbe ausprobieren wollten. Dann hatten sie sehr großen Hunger auf Obst und Durst auf Bananensaft. Dann klemmte leider die Hülle der Bibi-und-Tina-CD. In der übrigen Zeit war es aber fast ruhig im Arbeitszimmer. Bis auf die Zwischenfragen

meiner älteren Tochter, die am Schreibtisch meines Mannes, also direkt neben mir, ihre Hausaufgaben machte. Einmal fragte sie nichts zu der Matheaufgabe, die sie gerade löste. Sondern sie wollte wissen, worüber ich den Vortrag in Berlin halte. Ich sagte: über Frauen, die arbeiten und wie das mit einer Familie gut klappt. Wir redeten noch eine Weile darüber, und dann kam sie zu dem Schluss: "Es ist egal, ob du bei uns bist oder Papa. Das ist gleich gut, Hauptsache, einer von euch ist da. Am schönsten ist es aber, wenn wir alle vier zusammen sind."

Ich glaube, das ist das Wichtigste: zu wissen, mit wem man am liebsten zusammen ist, und darauf zu achten, dass man genug Zeit mit diesen Menschen verbringen kann. Ich denke auch, dass die Politik das besser erkannt hat, als ihr manchmal vorgeworfen wird. Es heißt ja oft, Frauenförderung und Familienpolitik werde doch nur gemacht, um möglichst viele Frauen möglichst in Vollzeit auf den Arbeitsmarkt zu holen. Aber wer genau hinsieht, merkt doch, dass Politik nicht bloß Steuerung ist, sondern eben vor allem auch der Ausdruck von Wünschen in einer Gesellschaft. Mit Sicherheit ist auch der Fachkräftemangel einer der Gründe für Frauenförderung. Aber es sind eben auch jene Frauen, die darauf brennen, Erfolg im Beruf zu haben und sich unter einem erfüllten Leben gleichzeitig mehr vorstellen als den Aufstieg im Job. Auch das hat die Politik erkannt. Die Chancen sind so gut wie selten. Wer Lust darauf hat, sollte diesen Weg gehen, zumindest offen sein und offen bleiben für das, was man so Karriere nennt. Die Gesellschaft braucht solche Leute.

Ausblick

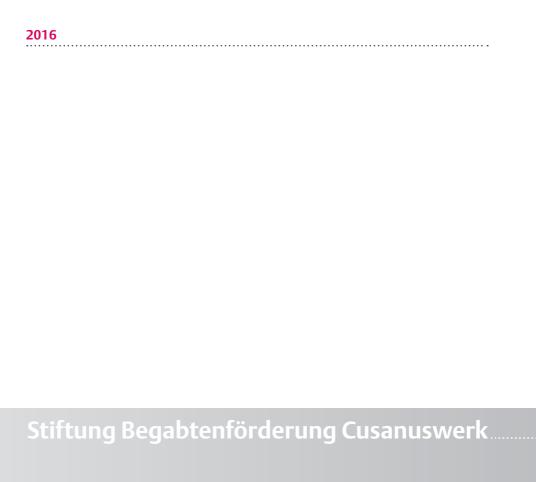
Das Karriereförderprogramm geht 2017/2018 in eine neue Runde. Zum sechsten Mal wird das Cusanuswerk das Programm für die eigenen Stipendiatinnen und die der beteiligten Werke durchführen. Kooperationspartner und beteiligte Werke der Programmrunde sind das Ernst Ludwig Ehrlich Studienwerk, das Evangelische Studienwerk Villigst, die Hans-Böckler-Stiftung, die Hanns-Seidel-Stiftung, die Konrad-Adenauer-Stiftung, die Friedrich-Ebert-Stiftung, die Rosa-Luxemburg-Stiftung, die Stiftung der deutschen Wirtschaft und die Studienstiftung des deutschen Volkes. Gefördert wird das Programm erneut vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.

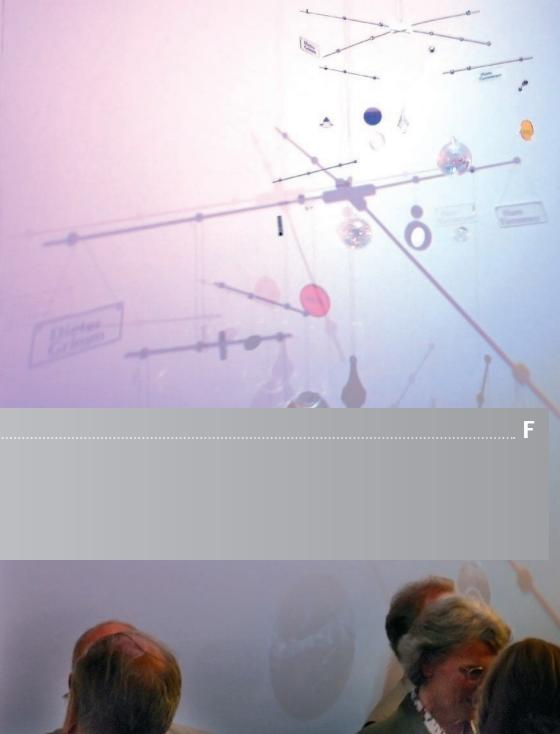
Bei Fragen zum Karriereförderprogramm wenden Sie sich bitte an die Programmleitung:

Dr. Birgitta Krumrey Cusanuswerk e. V. Bischöfliche Studienförderung Baumschulallee 5 53115 Bonn

E-Mail: birgitta.krumrey@cusanuswerk.de Telefon 0228 983 84 35

https://www.cusanuswerk.de/karrierefoerderprogramm/karrierefoerderung-fuer-frauen.html







Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk

Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk



"Als Christin und Christ ist uns schmerzlich bewusst, dass eine Bildung, die in der Gefahr versagt, nicht taugt (Dietrich Bonhoeffer). Es taugt eine Bildung, die Vernunft und Glaube fördert und die beides schult und einübt."

Kardinal Rainer Maria Woelki Festgottesdienst zum 60. Jubiläum des Cusanuswerks

Aus dem Jahr 2016

Das Jahr 2016 stand auch für die Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk unter dem Zeichen des 60. Jubiläums des Cusanuswerks. Mit dem Festakt am 17.11.2016 war zugleich der Höhepunkt und der Abschluss des Jubiläumsjahres gekommen. Die Worte von Herrn Woelki in der Predigt des Festgottesdienstes im Bonner Münster waren für die gut 350 Gäste dabei im wahrsten Sinne des Wortes "denkwürdig" – beschreiben sie doch den Kern der Bildungsarbeit des Cusanuswerks. Diese langfristig und nachhaltig zu unterstützen, ist die bedeutendste Aufgabe der Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk.

Stiftungszweck

Die Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk wurde im Jahr 2002 von Altcusanern mit der Überlegung gegründet, um mit Hilfe größerer Zuwendungen nach ethisch vertretbaren Anlagekriterien Erträge zu erwirtschaften, die nach Ausschüttung dem Cusanuswerk e. V. zur ideellen und materiellen Förderung der Stipendiatinnen und Stipendiaten zu Gute kommen. Diese Verwendung der Erträge ist in der Satzung verankert. Der Stiftungszweck der Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk ist vom Finanzamt Bonn-Innenstadt als gemeinnützig anerkannt. Die Spenden und Zustiftungen sind steuerlich abzugsfähig.

Über eine größere Zustiftung kann jeder und jede die Arbeit des Cusanuswerks langfristig und nachhaltig unterstützen. Diese Möglichkeit richtet sich an Altcusanerinnen und Altcusaner sowie an alle interessierten Personen, denen die Anliegen des Cusanuswerks wichtig sind. Auf diese Weise kann der eigene Name oder ein besonderes Anliegen im Cusanuswerk präsent gehalten werden.

Stifterdarlehen bieten die Möglichkeit, der Stiftung zu Lebzeiten eine bestimmte Fördersumme zu übertragen, die Zugriffsmöglichkeit darauf jedoch zu behalten. Auch eine Zuwendung im Rahmen eines Testaments ist möglich. Hier bietet die Stiftung eine spezielle,

individuelle Beratung an. Das Stiftungskapital wuchs bis zum 31.12.2016 auf rund 1,8 Millionen € an. Im Berichtsjahr 2016 wurde ein Ertrag von rund 17.300 € an den Cusanuswerk e. V. ausgeschüttet, darunter rund 1300 € aus dem "Werner-Sülzer-Fonds zur Förderung hochbegabter Musikstudierender", 6000 € aus dem Rita-und-Reiner-Kümmel-Fonds "Naturwissenschaft und Glaube" und 10.000 € von der Dr. Gerhard-Weil-Stiftung. Alle Mittel wurden entsprechend der Satzung zur Unterstützung der Förderung begabter katholischer Studentinnen und Studenten verwendet.

In 2016 bedeutete dies konkret die Finanzierung eines Gesprächsabends zum Thema "Glaube und Naturwissenschaft" im Rahmen der Graduiertentagung "Pi mal Daumen. Möglichkeiten und Grenzen mathematischer Modellierung vom 19. bis 23. Oktober 2016 im St. Jakobushaus, Goslar. Zudem haben wir das interreligiöse Projekt "Das Freitagsgebet, die Feier des Schabbat und der christliche Sonntag als religiöse Ruhezeiten. Zweite Kooperationstagung der vier religiösen Werke der Begabtenförderung" vom 22. bis 25.9.2016 in Gollwitz bei Berlin gefördert. Die Unterstützung ausgewählter bedürftiger Stipendiatinnen und Stipendiaten war ebenfalls Anliegen der Stiftung.

Zugleich wurden erhebliche Rücklagen gebildet, die im kommenden Jahr für die Durchführung größerer Projekte, u. a. einer Auslandsakademie Ukraine verwendet werden sollen.

Öffentlichkeitsarbeit

60 Jahre 10X6

Im Jahr 2016, dem Jubiläumsjahr des Cusanuswerks, wurde die Aktion 10X10 unter neuem Namen fortgesetzt: "60 Jahre 10 X 6" 10 Altcusanerinnen und Altcusaner geben 6 Jahre lang 1000 €! Gern dürfen es auch 20 oder 30 Mitwirkende sein und der Höhe der Zuwendung sind selbstverständlich auch keine Grenzen gesetzt! Mit solchermaßen gesicherten Einnahmen können wir auch weiterhin die Arbeit des Cusanuswerks unterstützen, insbesondere in den Feldern, wo staatliche oder kirchliche Mittel richtliniengemäß nur begrenzt oder gar nicht zur Verfügung stehen. Als Dank gibt es ein Kunstwerk, was von einem cusanischen Künstler für diese Aktion gestiftet wurde!

Wenn auch Sie Interesse an einer Mitwirkung haben, wenden Sie sich gern an Frau Dr. Susanne Schaefer (susanne.schaefer@cusanuswerk.de oder 0228/9838422).

Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk



Verein für Bonner Stiftungen zu Gast im Cusanuswerk

Am 17.11.2016 war die Stiftung Gastgeber für rund 25 Gäste aus dem Verein für Bonner Stiftungen. Der Verein, 2007 in Bonn gegründet, dient der Vernetzung von Stiftungen in der Region Bonn und der Verbreitung des Stiftungsgedankens. Herr Professor Dr. Klein-Blenkers und Frau Dr. Schaefer haben die Arbeit der Stiftung vorgestellt, ein lebhaftes Gespräch über die Stiftung und das Cusanuswerk schloss sich an.

Zugleich konnte die in der Woche zuvor veröffentlichte Jubiläumsfestschrift vorgestellt werden, die über die Ergebnisse der Netzwerkstudie die erfolgreiche Arbeit des Cusanuswerks dokumentiert

Geförderte Projekte

Gesprächsabend zum Thema "Glaube und Naturwissenschaft"

Im Rahmen der Graduiertentagung "Pi mal Daumen. Möglichkeiten und Grenzen mathematischer Modellierung" vom 19. bis 23. Oktober 2016 fand ein Gesprächsabend zum Thema "Naturwissenschaft und Glaube" statt. Ausgehend vom persönlichen Zeugnis der gläubigen Christin und Festkörperphysikerin Frau Professor Dr. Barbara Drossel tauschten sich die Promovierenden über ihre persönlichen Erfahrungen im Spannungsfeld von Naturwissenschaft und Glaube aus. Der Abend wurde gefördert durch Erträge aus dem "Rita-und-Reiner-Kümmel-Fonds Naturwissenschaft und Glaube", der die Intention des "Werbens für das Evangelium in einer naturwissenschaftlich geprägten Welt"verfolgt.

Interreligiöse Kooperationstagung "Das Freitagsgebet, die Feier des Schabbat und der christliche Sonntag als religiöse Ruhezeiten" vom 22. bis 25. September 2016 in Gollwitz.

In der vom "Rita-und-Rainer-Kümmel-Fonds Naturwissenschaft und Glaube" unterstützten interreligiösen Akademie wurden in Vorträgen und Gesprächsrunden der Bedeutung der unterschiedlichen religiösen Ruhezeiten nachgegangen: Der muslimische Freitag als Tag des gemeinsamen Gebetes, der Schabbat als heiliger Tag der Juden und der christliche Sonntag standen im Focus der 36 Studierenden aus den vier Werken: Wie werden Unterbrechungen und Ruhetage in den verschiedenen Religionen gelebt? Welche Textgrundlagen, Rituale und Gebete gibt es dafür? Was bedeuten sie und welche Folgen haben sie für das tägliche Leben der Gläubigen? Die Teilnahme an den Gebetszeiten der anderen Religionen öffnete Türen für ein vertieftes Verständnis, bei dem neben den Unterschieden die Gemeinsamkeit im Glauben deutlich spürbar wurde. "Ich bin sehr dankbar für die Möglichkeit, die uns an diesem Wochenende ermöglicht wurde", lautete das Fazit eines Studenten, "und ich hoffe, dass unsere Freundschaft wegweisend ist auch für andere, über die Grenzen unserer Werke hinaus".

Unterstützung hilfsbedürftiger Studierender

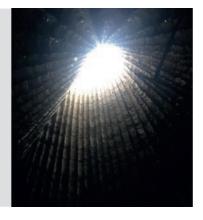
Immer wieder gibt es Stipendiatinnen und Stipendiaten, die aufgrund von Krankheit, Behinderung oder persönlichen Schicksalsschlägen ihr Studium oder ihre Promotion nicht in der regulären Förderzeit beenden können. Die staatlichen Förderrichtlinien ermöglichen in vielen Fällen eine Verlängerung, aber in bestimmten Situationen greifen diese nicht mehr und die Studierenden stehen mittellos dar. Über die von der Stiftung erhaltene Zuwendung aus der der Dr. Gerhard-Weil-Stiftung kann das Cusanuswerrk in diesen Fällen unbürokratisch helfen.

Die Dr. Gerhard Weil-Stiftung wurde 1968 als selbständige Stiftung durch den Altcusaner Dr. Gerhard Weil errichtet. Die Stiftung hat die "Förderung katholischer Studierender" zum Ziel. Dem Wunsch des Stifters entsprechend kommt ein Großteil der Erträge über das Cusanuswerk zur Auszahlung.

Gedenken an die Verstorbenen des Cusanuswerks

In einer Andacht in der Bruder Klaus-Feldkapelle in Mechernich in der Eifel haben die Mitglieder der Stiftungsgremien der Verstorbenen des Cusanuswerks und der verstorbenen Freunde und Förderer der Stiftung gedacht. Die Namen aller Verstorbenen wurden vorgelesen und mit einem Liedruf beantwortet. Pater Dr. Hermann Breulmann SJ hob hervor, dass die heutigen Cusaner und Cusanerinnen über das Gebet mit den Verstorbenen der vergangenen Cusaner-Generationen bleibend verbunden sind. Im Gebet des Bruder Klaus, dem die Feldkapelle in Mechernich gewidmet ist, fand die gemeinsame Andacht ihren Abschluss.

"Mein Herr und mein Gott, nimm alles mir, was mich hindert zu dir. Mein Herr und mein Gott, gib alles mir, was mich führet zu dir. Mein Herr und mein Gott, nimm mich mir und gib mich ganz zu eigen dir."



Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk

Ausblick: Vergabe des Cusanus-Preises am 17.11.2017 in Bonn

Im kommenden Jahr wird der Cusanus-Preis zum fünften Mal vergeben. Seit 2009 wurden 10 Studierende und Ehemalige für ihre besonderen Projekte ausgezeichnet. Als etablierte Projekte sind zu nennen Dr. Hilde Link mit ihrem Prana-Projekt, einem nachhaltigen Bildungs- und Medizin-Projekt im Süden Indiens, Dr. Sebastian Spinner, der mit seiner Partnerschaft für gerechte Bildung Schulen und Bildungseinrichtungen in Uganda und auf den Philippinen unterstützt, Georg Ziegler, der 1984 die GFPS, Gemeinschaft für studentischen Austausch in Mittel- und Osteuropa gegründet hat und schließlich Prof. Christoph Klein, der mit seiner Stiftung Care for Rare Kinder mit seltenen Erkrankungen unterstützt. Bei den Nachwuchs-Projekten machte Zlata Vodanovic den Anfang mit ihrem Kleine Leseratten-Club in Hamburg, gefolgt vom Endulen-Projekt, mit dem Dr. Maria Dillmann und Florian Schneider ein Krankenhaus in Tansania unterstützen. über Dr. Marie-Christine Ghanbari Jahromi, die in Münster ein Sportpatenprojekt zur motorischen Förderung benachteiligter Jugendlicher ins Leben gerufen hat bis hin zu Dr. Eva-Maria Lika, die den Preis für ihre Organisation Relief and Reconciliation for Syria, die für syrische Flüchtlinge im Libanon erhielt, sowie Lucas Uhlig für seine HIKI – Hallenser interkulturelle Initiative, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, der Ausgrenzung von Flüchtlingen mit einem Dolmetscherdienst entgegenzuwirken. Es hat sich gezeigt: international oder national, im politischen, sozialen oder kirchlichen Kontext, allein oder im Team, als neue Initiative oder etablierter Verein – überall sind Cusaner und Altcusaner aktiv und leisten neben Studium und Beruf herausragende ehrenamtliche Arbeit.

Die Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk möchte das kleine Jubiläum der fünften Vergabe des Cusanus-Preises zum Anlass nehmen, Bilanz zu ziehen. Im Rahmen des Festakts am 17.11.2017 im Collegium Leoninum in Bonn wird es daher erstmals ein Podiumsgespräch geben, bei dem ausgewählte Preisträger der vergangenen Jahre berichten werden, wie sich ihr Projekt weiterentwickelt hat, welche Erfolge oder auch Rückschläge zu verzeichnen waren und welche Bedeutung die Unterstützung durch den Cusanus-Preis für sie hatte.

Dank

Die Unterstützung des Cusanuswerks durch die Stiftung ist nur möglich durch das Engagement vieler! Allen voran seien die Spender und Zustifter genannt, die Jahr für Jahr den Kapitalstock der Stiftung erhöhen und durch ihre Spenden aktuelle Projekte unterstützen. Alle Spender und Zustifter werden in der Geschäftsstelle des Cusanuswerks im Stifterbuch vermerkt und sind über das Stifter-Mobile im Eingang der Geschäftsstelle täglich für Mitarbeitende und Gäste präsent.

Schließlich gilt der Dank all den Personen, die – ehrenamtlich! – die Geschicke der Stiftung lenken. Die Stiftung Begabtenförderung wird mit nur einem geringen Stellenanteil hauptamtlich betreut. Ein ganz großer Dank gebührt den Verantwortlichen in Stiftungsvorstand, Stiftungsrat und Kuratorium: ohne das großartige Engagement aller ehrenamtlich tätigen Gremiumsmitglieder könnte die Stiftung nicht so erfolgreich arbeiten.



Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk

So können Sie stiften

Haben auch Sie Interesse an einer Unterstützung unserer Stiftung? Die "Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk" ist eine als gemeinnützig anerkannte, rechtsfähige, kirchliche Stiftung des privaten Rechts. Selbstverständlich ist Ihre Spende oder Zustiftung steuerlich abzugsfähig. Auch eine Zuwendung im Rahmen eines Testaments ist möglich.

Bei Interesse an der Zuwendung einer Spende oder Zustiftung wenden Sie sich bitte an die Vertreterinnen und Vertreter der Stiftung. Wir stehen Ihnen herzlich gern für ein persönliches Beratungsgespräch zur Verfügung:



Prof. Dr. Wim Kösters Vorsitzender des Vorstands der Stiftung Vorstandsmitglied des RWI Essen wim.koesters@cusanuswerk.de



Prof. Dr. Friedrich Klein-Blenkers Mitglied des Vorstands der Stiftung Professor für Bürgerliches Recht und Steuerrecht an der Technischen Hochschule Köln friedrich, klein-blenkers@cusanuswerk.de

Dr. Susanne SchaeferGeschäftsführerin
Tel: +49(0)228-9 83 84 22
susanne.schaefer@cusanuswerk.de



Dr. Thomas ScheidtweilerGeneralsekretär des Cusanuswerks
Tel: +49(0)228-9 83 84 22
Thomas.scheidtweiler@cusanuswerk.de



Barbara Dancker Sekretariat Stiftung Tel: +49(0)228-9 83 84 22 Barbara.dancker@cusanuswerk.de



Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk Baumschulallee 5 53115 Bonn Tel: +49 (0)228-9 83 84 22

Tel: +49 (0)228-9 83 84 22 Fax: +49 (0)228-9 83 84 99 Spendenkonto Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk DKM Münster IBAN: DE16 4006 0265 0040 4005 00 BIC: GENODEM1DKM

Namen und Neuigkeiten



Namen und Neuigkeiten



Im Rahmen der Frühjahrs-Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz im Kloster Schöntal wurde **Professor Dr. Georg Braungart** als Leiter der Bischöflichen Studienförderung Cusanuswerk bestätigt. Er wird für weitere fünf Jahre in dieses Amt berufen. Seit dem 1. Oktober 2011 leitet Georg Braungart das Cusanuswerk. Er ist Professor für Neuere deutsche Literatur an der Universität Tübingen und Vizepräsident der Görres-Gesellschaft. Die Förderung junger, begabter Katholiken ist für Georg Braungart ein wichtiger Beitrag für die Zukunft der Kirche, zugleich aber auch eine moralische Pflicht der Gesellschaft gegenüber sensiblen, intelligenten und verantwortungsbewussten jungen Menschen, die aus katholischer Identität heraus etwas für das Gemeinwesen leisten wollen. Sie brauchen, so Braungart, gerade in der Massenuniversität Ermunterung und Solidarität in einer starken Gemeinschaft.



Matthias Kopp, Pressesprecher der Deutschen Bischofskonferenz, wurde mit der Franz-von-Sales-Tafel der Gesellschaft Katholischer Publizisten (GKP) ausgezeichnet. Joachim Frank, Vorsitzender der GKP, würdigte im Rahmen der Jahrestagung der Gesellschaft in Trier Kopps besondere Verdienste: "Matthias Kopp steht als Vermittler zwischen kirchlichen Entscheidungsträgern, den Medien und der Öffentlichkeit für eine an Transparenz orientierte Medienarbeit der katholischen Kirche in Deutschland." Matthias Kopp studierte Theologie und Christliche Archäologie in Bonn, Freiburg und Rom. In den neunziger Jahren war er Stipendiat des Cusanuswerks. Zunächst war er für Radio Vatikan tätig; im Jahr 2005 war er Sprecher des Weltjugendtags und von 2006 bis 2008 Sprecher der Staatskanzlei Nordrhein-Westfalen.



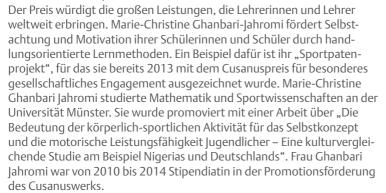
Toni Ming Geiger (Klavier) und **Elena Harsányi** (Sopran) wurden als Liedduo in die Werner Richard–Dr. Carl Dörken Stiftung aufgenommen. Damit sind sechs Liederabende in den Reihen "Best of NRW/Meister von morgen" verbunden, die in verschiedenen Konzertsälen in NRW stattfinden. Beide sind Stipendiaten in der Musikerförderung des Cusanuswerks.



Weihbischof **Dr. Christoph Hegge** wurde im Rahmen der Herbst-Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz zum Vorsitzenden der Kommission für Wissenschaft und Kultur (Kommission VIII) gewählt. Damit tritt er die Nachfolge des bisherigen Vorsitzenden Bischof em. Dr. Heinrich Mussinghoff an. Zudem wurde Weihbischof Dr. Hegge in seinem Amt als Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für das Cusanuswerk, das er seit 2013 innehat, bestätigt. Christoph Hegge studierte Katholische Theologie und Philosophie und wurde an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom promoviert. 2010 wurde er

durch Bischof Felix Genn in Münster zum Bischof geweiht.
Durch seine Präsenz im Cusanuswerk prägt er die Arbeit in der Begabtenförderung der katholischen Kirche entscheidend mit. Mit großer Aufgeschlossenheit für die Lebenssituation junger Menschen engagiert er sich für die Belange der Stipendiatinnen und Stipendiaten, denen er ein verständnisvoller Ansprechpartner ist. Wir gratulieren Weihbischof Hegge sehr herzlich und freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit.

Im März 2017 wurde der mit einer Million US-Dollar dotierte internationale Lehrerpreis "Varkey Foundation Global Teacher Prize" verliehen. **Marie-Christine Ghanbari Jahromi**, Lehrerin für Sport, Mathematik und Deutsch an der Gesamtschule Gescher, gehörte zum Kreis der letzten 50 Kandidaten, die für den Preis nominiert waren.





Namen und Neuigkeiten

Wir trauern um die Verstorbenen	
Rita Thommes	Januar 2016
Prof. Dr. Christina Geister	Februar 2016
Prof. Dr. Otto Oexle	Mai 2016
Prof. Dr. August Dauses	Mai 2016
Dr. Bernhard Decker	Mai 2016
Dr. Norbert Staab	Mai 2016
Prof. Dr. Helmut Lecheler	Mai 2016
Carmen Böttcher de Mendoza	Juli 2016
Hildegard Quink	Juli 2016
Peter Friedek	Juli 2016
Hans Wieland	August 2016
Sonja Schwarz-Bücherl	August 2016
Maria Ladenburger	Oktober 2016
Berthold Mock	Oktober 2016
Prof. Dr. Dr. hc. mult. Hans Tietmeyer	Dezember 2016

Haushalt



Cusanuswerk e. V.

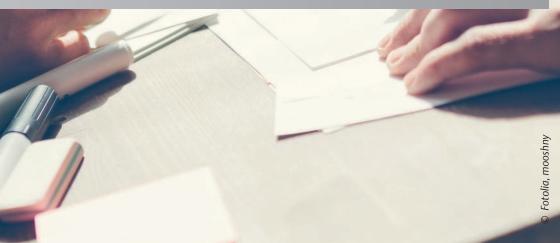
Verwaltungshaushalt	2015	
Aufwand:		
Bildungsarbeit	883.521,97 €	
> Bildungsveranstaltungen	503.654,64 € 108.866,25 €	
> Jahrestreffen > Geistliches Programm	98.046,49€	
> Fachschaftstagungen	85.578,06 €	
> Fachstudienergänzende Förderprogramme	87.376,53 €	
> ractistudienerganzende i order programme	07.370,33 C	
Auswahlverfahren	71.987,69€	
Gremienarbeit	29.085,09€	
Personalkosten	1.700.529,52 €	
Raumkosten	149.117,40€	
Verwaltungskosten	333.270,34€	
Sonstiger Aufwand	52.713,25€	
Summe Verwaltungshaushalt	3.220.225,26€	
Stipendienhaushalt		
Studienförderung (Universität und FH)	7.984.610,40 €	
Promotionsförderung	3.120.616,80€	
Summe Stipendienhaushalt	11.105.227,20€	
Gesamtaufwand	14.325.452,46€	

Zuwendungen und Erträge	
Zuschüsse des Verbands der deutschen Diözesen	945.000,00€
Zuwendungen des BMBF > Stipendienvergabe > Verwaltungspauschale	12.659.959,01 € 11.105.227,20 € 1.554.731,81 €
> Projekt Karriereförderung (BMBF)	112.754,64€
> Projekt Verbleibstudie (BMBF)	13.708,55€
Erträge aus Zinsen	4.139,89€
Spenden Solidaritätsaktion	326.038,45€
Sonstige, auch zweckgebundene Spenden	72.720,75€
Erträge aus Bildungsarbeit	175.299,50€
Sonstige Erträge	37.477,04€
Einnahmen Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk	12.440,85 €
Summe Erträge	14.359.538,68€

Personalia



Mitglieder in den Gremien > 240 | Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Geschäftsstelle des Cusanuswerks > 259 | Impressum > 267



Mitglieder in den Gremien

Verein Cusanuswerk e. V.

Stand: 31. Dezember 2016

Prof. Dr. Dres. h.c. Paul Kirchhof Heidelberg Präsident der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Bundesverfassungsrichter a. D. Vorsitzender

Prof. Dr. Franz-Christoph Zeitler München Vizepräsident der Deutschen Bundesbank a. D. Stellvertretender Vorsitzender

Dr. Wolfgang Schirmer Düsseldorf Rheinmetall AG; Leiter Business Excellence/Inhouse Consulting Beisitzer

Prof. Dr. Wolfgang Bergsdorf Bonn Präsident der Görres-Gesellschaft

Prof. Dr. Georg Braungart Tübingen Leiter des Cusanuswerks

Hans-Heinrich Grosse-Brockhoff Düsseldorf Staatssekretär des Landes NRW für Kultur a. D.

Prof. Dr. Ludger Honnefelder Bonn em. Hochschullehrer für Philosophie

Dr. Thomas Jaschke Gütersloh Senior Vice President Bertelsmann AG

Prof. Dr. Wim Kösters Bochum Vorstandsmitglied des RWI Essen Dr. Dr. Barthel Schmelting Lübeck Universität zu Lübeck, Leitung GTH

Prof. Dr. hc. mult. Hans Tietmeyer †
Frankfurt a.M.
Präsident der Deutschen Bundesbank a. D.

Dr. Regina Tolxdorff-Neutzling München Consultant Life Science

Dr.-Ing. Rudolph Vollmer Hildesheim Bereichsleiter Bosch

Tosan Kraneis Hamburg Rechtsreferendar

Beirat

Stand: 31. Dezember 2016

Prof. Dr. Peter Funke Münster Hochschullehrer für Alte Geschichte Vorsitzender

Prof. Dr. Nikolaus Korber Regensburg Hochschullehrer für Chemie Stellvertretender Vorsitzender

Michael Armbruster Karlsruhe Vertreter der studierenden Cusanerinnen und Cusaner

Prof. Dr. Georg Braungart Tübingen Leiter des Cusanuswerks

Julia Klöckner MdL Bad Kreuznach

Landesvorsitzende der CDU Rheinland-Pfalz, Stellvertretende Bundesvorsitzende der CDU

Personalia

Dr. Alfons Motschenbacher

Bamberg

Vertreter der Konferenz der Katholischen Hochschulpastoral

Berenike Obermayer

Regensburg

Vertreterin der studierenden Cusanerinnen und Cusaner

Dr. Wolfgang Schirmer

Düsseldorf

Rheinmetall AG, Leiter Business Excellence/Inhouse Consulting

Prof. Dr. Thomas Sternberg MdL

Münster

Landesabgeordneter Nordrhein-Westfalen und Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken

Dr. des. Johannes Stollhof

Tübingen

Referendar

Vertreter der Altcusanerinnen und Altcusaner

Prof. Dr. Eberhard Tiefensee

Erfurt

Hochschullehrer für Philosophie

Dr. Regina Tolxdorff-Neutzling

München

Diplom Biologin, Consultant Life Science

Altcusanerrat

Prof. Dr. Angelika Vollmar

München

Hochschullehrerin für pharmazeutische Biologie

Dr. Ursula Weidenfeld

Berlin

Wirtschaftsjournalistin

Ständige Gäste:

Dr. Hermann Breulmann SI

Weihbischof Dr. Christoph Hegge

Münster

Vorsitzender der Kommission VIII der Deutschen Bischofskonferenz Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für das Cusanuswerk

Eva Justenhoven

Bayreuth

Vorstand der Stipendiatinnen und Stipendiaten des Cusanuswerks

Prof. Dr. Wim Kösters

Münster

Vorstandsmitglied des RWI Essen

Vorsitzender der Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk

Tosan Kraneis Hamburg Rechtsreferendar Altcusanerrat

Dr.-Ing. Rudolph Vollmer Hildesheim Bereichsleiter Bosch Altcusanerrat

Auswahlgremium für die universitäre Grundförderung

Genannt sind alle Mitglieder des Auswahlgremiums und die vertretungsweise mitwirkenden Fachgutachter an der Auswahlsitzung 2016, außerdem alle weiteren Mitglieder des Auswahlgremiums.

Prof. Dr. Georg Braungart (Auswahlsitzung 2016) Leiter des Cusanuswerks, Bonn

Prof. Dr. Thomas Brüser (Auswahlsitzung 2016) Leibniz Universität, Institut für Mikrobiologie, Hannover

Prof. Dr. Martina Dobbe Kunstakademie, Fachbereich Kunstbezogene Wissenschaften, Düsseldorf

Hermann Josef Eckl (Auswahlsitzung 2016) Katholische Hochschulgemeinde, Regensburg

Personalia

Prof. Dr. Harald Engel

Technische Universität, Institut für Theoretische Physik, Berlin

Prof. Dr. Doris Feldmann

Friedrich-Alexander Universität, Institut für Anglistik und Amerikanistik, Erlangen

Prof. Dr. Maria Fölling-Albers (Auswahlsitzung 2016)

Universität Regensburg, Institut für Pädagogik, Regensburg

Prof. Dr. Winfried Gebhardt (Auswahlsitzung 2016)

Universität Koblenz-Landau, Institut für Soziologie, Koblenz

Prof. Dr. Richard Göttlich

Justus-Liebig-Universität, Institut für Organische Chemie, Gießen

Prof. Dr. Stephan Habscheid

Universität Siegen, Institut für Germanistik, Siegen

Prof. Dr. Bernd Jochen Hilberath (Auswahlsitzung 2016)

Eberhard-Karls-Universität, Institut für ökumenische Theologie, Tübingen

Prof. Dr. Karl Heinz Hoffmann (Auswahlsitzung 2016)

Technische Universität, Institut für Physik, Chemnitz

Prof. Dr. Richard Hoppe-Sailer (Auswahlsitzung 2016)

Ruhr-Universität, Kunstgeschichtliches Seminar, Bochum

Prof. Dr. Gerhard Illing

Ludwig-Maximilians-Universität, Seminar für Makroökonomie, München

Prof. Dr. Antonia Joussen

Charité - Universitätsmedizin, Berlin

Prof. Dr. Gisela Kammermeyer

Universität Koblenz-Landau, Institut für Bildung im Kindes- und Jugendalter, Landau

Prof. Dr. Gerd Kempermann (Auswahlsitzung 2016)

Technische Universität, DFG-Forschungszentrum für Regenerative Therapien, Dresden

Prof. Dr. Gebhard Kirchgässner † (Auswahlsitzung 2016)

Universität St. Gallen, Fachbereich Volkswirtschaft und Ökonometrie, St. Gallen/Schweiz

Prof. Dr. Werner Kirsch (Auswahlsitzung 2016)

Fern-Universität, Fakultät für Mathematik und Informatik, Hagen

Prof. Dr. Christoph Klein (Auswahlsitzung 2016)

Dr. von Haunersches Kinderspital der Ludwig-Maximilians Universität, München

Prof. Dr. Nikolaus Korber

Universität Regensburg, Institut für Anorganische Chemie, Regensburg

Prof. Dr. Thomas Kriecherbauer

Universität Bayreuth, Fakultät für Mathematik, Physik und Informatik, Bayreuth

Prof. Dr. Rainer Laur

Universität Bremen, Institut für Theoretische Elektrotechnik und Mikroelektronik, Bremen

Prof. Dr. Gunther Meinlschmidt (Auswahlsitzung 2016)

Universität Basel, Abteilung für Klinische Psychologie und Epidemiologie, Basel/Schweiz

Prof. Dr. Gerhard Müller (Auswahlsitzung 2016)

Technische Universität, Lehrstuhl für Baumechanik, München

Prof. Dr. Richard Nate (Auswahlsitzung 2016)

Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt, Lehrstuhl Englische Literaturwissenschaft, Eichstätt

Prof. Dr. Hermann Pünder

Bucerius Law School, Lehrstuhl f. öffentliches Recht/Verwaltungswissenschaften, Hamburg

Prof. Dr. Ekkehart Reimer (Auswahlsitzung 2016)

Ruprecht-Karls-Universität, Institut für Finanz- und Steuerrecht, Heidelberg

Prof. Dr. Irmgard Scheitler (Auswahlsitzung 2016)

Julius-Maximilians-Universität, Institut für deutsche Philologie, Würzburg

Prof. Dr. Werner Schneider

Universität Bielefeld, Fakultät für Psychologie und Sportwissenschaft, Bielefeld

Prof. Dr. Andreas Speer (Auswahlsitzung 2016)

Universität zu Köln, Thomas Institut, Köln

Prof. Dr. Robert Tampé

Johann-Wolfgang-Goethe Universität, Institut für Biochemie, Frankfurt

Prof. Dr. Lorenz Trümper

Georg-August-Universität, Abteilung Hämatologie/Onkologie, Göttingen

Martin Wolf (Auswahlsitzung 2016)

Katholische Hochschulgemeinde, Kaiserslautern

Auswahlgremium für die Fachhochschulförderung

Prof. Dr. Georg Braungart Leiter des Cusanuswerks

Dr. Martin Reilich Referatsleitung Fachhochschulförderung des Cusanuswerks

Dr. Matthias Vogl Referent, Cusanuswerk

Prof. Dr. Felicitas Albers Hochschule Düsseldorf, Betriebswirtschaft

Prof. Thomas Henke Fachhochschule Bielefeld, Neue Medien: Medienpraxis und Medienwissenschaft

Prof. Dr. Joachim Metzner Fachhochschule Köln, Sozialpädagogik

Sebastian Nüßl Katholische Hochschulgemeinde FH Deggendorf

Frank Seeger-Hupperten Katholische Hochschulzentrum LAKUM am Standort Mönchengladbach

Prof. Dr. Katharina Vass Hochschule München, Chemie

Gremien für das Auswahlverfahren der Musikerförderung Mitglieder des Auswahlgremiums

Prof. Dr. Georg Braungart Leiter des Cusanuswerks

Prof. Dr. Ludwig Holtmeier Hochschule für Musik, Freiburg

Prof. Margareta Hürholz Hochschule für Musik und Tanz, Köln

Prof. Volker Jacobsen Hochschule für Musik, Theater und Medien, Hannover Prof. Dr. Wolfgang Lessing Hochschule für Musik, Dresden

Prof. Brigitte Lindner (Vertretung Prof. Protschka) Hochschule für Musik und Tanz, Köln

Hochschulpfarrer Pater Thomas Möller OP Delegierter der Konferenz für Hochschulpastoral

Prof. Inge-Susann Römhild, Hochschule für Musik. Lübeck

Mitglieder der fachspezifischen Jury

Prof. Dagmar Birwe Hochschule für Musik, Detmold

Prof. Mathias Haus Hochschule für Musik und Tanz Köln, Standort Wuppertal

Prof. Dr. Ludwig Holtmeier Hochschule für Musik, Freiburg

Prof. Margareta Hürholz Hochschule für Musik und Tanz, Köln

Prof. Volker Jacobsen Hochschule für Musik, Theater und Medien, Hannover

Prof. Dr. Wolfgang Lessing Hochschule für Musik, Dresden

Prof. Brigitte Lindner (Vertretung für Prof. Protschka) Hochschule für Musik und Tanz Köln, Standort Wuppertal

Prof. Helmut Quackernack Hochschule für Musik und Tanz Köln, Standort Wuppertal

Prof. Inge-Susan Römhild Hochschule für Musik, Lübeck

Prof. David Smeyers Hochschule für Musik und Tanz, Köln

Prof. Robert Winn Hochschule für Musik und Tanz, Köln

Jury für das Grundauswahlverfahren der Künstlerförderung

Prof. Dr. Georg Braungart Leiter der Cusanuswerks, Bonn

Prof. Else Gabriel Weißensee Kunsthochschule Berlin

Prof. Dr. Richard Hoppe-Sailer Kunstgeschichtliches Institut, Ruhr-Universität Bochum

Prof. Daniel Kruger Burg Giebichenstein, Kunsthochschule Halle

Prof. Ingo Meller Hochschule für Grafik und Buchkunst, Leipzig

Christoph Simonsen, Aachen, und Hermann Josef Eckl, Regensburg Vertreter der Katholischen Hochschulpastoral

Mitglieder der Auswahlkommissionen für die Erstsemesterauswahl

Prof. Dr. Felicitas G. Albers (FH-Auswahltage Würzburg) Fachhochschule Düsseldorf. Fachbereich Wirtschaft

Prof. Dr. Wolfgang Augustyn (Auswahltage München) Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München

Michaela Bans (Auswahltage Münster) Hochschulgemeinde Münster

Theo Becker (Auswahltage Bonn) Altcusaner

Dirk Berberich (Auswahltage Münster) Hochschulgemeinde Freising

Prof. Dr. Georg Bier (Auswahltage Bonn) Albert-Ludwigs-Universität, Theologische Fakultät, Freiburg

Albert Dischinger (FH-Auswahltage Würzburg) Altcusaner

Dr. Norbert Dischinger (Auswahltage München) Altcusaner Prof. Dr. Doris Feldmann (Auswahltage Münster) Friedrich-Alexander-Universität, Institut für Anglistik und Amerikanistik, Erlangen

Dr. Alexander Flierl (FH-Auswahltage Würzburg) Hochschulgemeinde Regensburg

Prof. Dr. Maria Fölling-Albers (Auswahltage Münster und Bonn) Universität Regensburg, Lehrstuhl für Grundschulpädagogik und -didaktik, Regensburg

Joachim Frank (Auswahltage Bonn) Altcusaner

Dr. Fabian Franke (Auswahltage Aschaffenburg) Altcusaner

Prof. Dr. Hagen Gasse (Auswahltage Münster) Tierärztliche Hochschule, Anatomisches Institut, Hannover

Prof. Dr. Winfried Gebhardt (Auswahltage Bonn) Universität Koblenz-Landau, Institut für Soziologie, Koblenz

Sabine Gerhard (Auswahltage München) Hochschulgemeinde TU München

Prof. Dr. Richard Göttlich (Auswahltage Bonn) Justus-Liebig-Universität, Institut für Organische Chemie, Gießen

Dr. Rudolf Grill (Auswahltage Aschaffenburg) Altcusaner

Dr. Alfons Hämmerl (Auswahltage München) Hochschulgemeinde Landshut

Thomas Hoffmann-Broy (Auswahltage München) Hochschulgemeinde KSFH München

Lars Hofnagel (Auswahltage Bonn) Hochschulgemeinde Bielefeld

Dr. Philipp Hövel (FH-Auswahltage Würzburg) Altcusaner

Gerold Jäger (Auswahltage Bonn) Hochschulgemeinde Bonn Martin Kämpf (Auswahltage Aschaffenburg) Hochschulgemeinde Aschaffenburg

Clemens Kilian (Auswahltage Aschaffenburg) Hochschulgemeinde Hildesheim

Guido König (FH-Auswahltage Würzburg) Hochschulgemeinde Kaiserslautern

Dr. Peter Krawczak (Auswahltage Münster) Generalvikariat Köln, Schulpastoral und Hochschulen

Prof. Dr. Rainer Laur (Auswahltage Aschaffenburg und München)
Universität Bremen, Institut für Theoretische Elektrotechnik und Mikroelektronik, Bremen

Christian Lischka (Auswahltage Münster) Hochschulgemeinde Münster

Prof. Dr. Thomas Meckel (Auswahltage Aschaffenburg) Philosophisch-Theologische Hochschule St. Georgen, Lehrstuhl für Kirchenrecht

Prof. Dr. Joachim Metzner (FH-Auswahltage Würzburg) Fachhochschule Köln, Sozialpädagogik

Dr. Maria Anna Möst (Auswahltage München) Hochschulgemeinde LMU München

Dr. Karl Borromäus Murr (Auswahltage München) Altcusaner

Gregor Naumann (Auswahltage Aschaffenburg) Kirche am Campus, Vechta

Prof. Dr. Thomas Neusius (FH-Auswahltage Würzburg) Hochschule Rhein-Main, Betriebswirtschaftslehre, Wiesbaden

Prof. Dr. Gregor Nickel (Auswahltage Aschaffenburg) Universität Siegen, Fachbereich Mathematik, Siegen

Dr. Dirk Preuß (Auswahltage Bonn) Hochschulgemeinde Frankfurt

Prof. Dr. Astrid Rank (Auswahltage Münster) Universität Regensburg, Lehrstuhl für Grundschulpädagogik und -didaktik, Regensburg Prof. Dr. Simon Rothenfußer (Auswahltage München) Ludwig-Maximilians-Universität, Klinische Pharmakologie, München

Dr. Rebekka Schirner (FH-Auswahltage Würzburg) Altcusanerin

Dr. Michael Stolle (Auswahltage München) Altcusaner

Prof. Dr. Markus Stroppel (Auswahltage München) Universität Stuttgart, Fakultät für Mathematik und Physik, Stuttgart

Klaus Thranberend (Auswahltage Münster) Hochschulgemeinde Köln

Prof. Dr. Eberhard Tiefensee (Auswahltage Aschaffenburg) Universität Erfurt, Lehrstuhl für Philosophie an der Theologischen Fakultät, Erfurt

Prof. Dr. Katharina Vass (FH-Auswahltage Würzburg) Hochschule für angewandte Wissenschaften, Betriebseinheit Chemie, München

Reinhard Weger (Auswahltage Aschaffenburg) Hochschulgemeinde Pasing, München

Dr. Paul Wieneke (Auswahltage Bonn) Altcusaner

Julia Winterboer (Auswahltage Bonn) Hochschulgemeinde Bielefeld

Bernhard Wuchenauer (FH-Auswahltage Würzburg) Hochschulgemeinde Reutlingen

Peter Wunsch (Auswahltage Münster) Altcusaner

Michael Zips (FH-Auswahltage Würzburg) Hochschulgemeinde Ulm

Auswahlgremium für die Graduiertenförderung

Genannt sind alle an den Promotionsauswahlverfahren in 2016 beteiligten Gremiumsmitglieder und Vertretungen.

Prof. Dr. Georg Braungart Tübingen, Germanistik, Leiter des Cusanuswerks Prof. Dr. Frieder von Ammon Leipzig, Germanistik

Prof. Dr. Wolfgang Augustyn München, Kunstgeschichte

Prof. Dr. Hans-Jürgen Becker Regensburg, Jura

Prof. Dr. Peter Funke Münster, Alte Geschichte

Prof. Dr. Thomas Großbölting Münster, Neuere Geschichte

Prof. Dr. Karl-Heinz Hoffmann Chemnitz, Physik

Prof. Dr. Martin Huber Bayreuth, Deutsche Literaturwissenschaft

Prof. Dr. Gerhard Hufnagel Siegen, Politikwissenschaft

Prof. Dr. Gebhard Kirchgässner † St. Gallen. Wirtschaftswissenschaften

Prof. Dr. Matthias Kliegel Genf, Psychologie

Prof. Dr. Nikolaus Korber Regensburg, Chemie

Prof. Dr. Gerhard Lauer Göttingen, Germanistik

Prof. Dr. Verena Lobsien Berlin, Anglistik Prof. Dr. Corinna Mieth Bochum, Philosophie

Dr. Alfons Motschenbacher, Bamberg, Hochschulseelsorger, Vertreter der KHP im Auswahlgremium

Monika Müller Mainz, Hochschulseelsorgerin, Vertreterin der KHP im Auswahlgremium

Prof. Dr. Johanna Rahner Kassel, Theologie

Prof. Dr. Jürgen Rekus Karlsruhe, Pädagogik

Prof. Dr. Gabriele Rippl Bern, Anglistik

Prof. Dr. Barbara Schellewald Basel, Kunstgeschichte

Prof. Dr. Thomas Schmidt Frankfurt, Philosophie

Prof. Dr. Judith Siegmund Berlin, Kunst

Prof. Dr. Andreas Sohn Paris, Mittelalterliche Geschichte

Kontaktdozentinnen und -dozenten an Kunsthochschulen

Berlin – UDK: Prof. Ursula Neugebauer

Berlin – Weißensee: Prof. Else Gabriel

Braunschweig: Prof. Thomas Rentmeister
Bremen: Prof. Stephan Baumkötter
Dresden: Prof. Wolfram Adalbert Scheffler

Düsseldorf: Prof. Rita McBride
Essen: Prof. Gisela Bullacher
Frankfurt am Main: Jonas Leihener
Halle: Prof. Daniel Kruger
Hamburg: Prof. Pia Stadtbäumer
Karlsruhe: Prof. Harald Klingelhöller

Kassel: Prof. Ella Ziegler
Kiel: Prof. BKH Gutmann
Köln: Prof. Mischa Kuball

Personalia

Prof. Peter Piller Leipzig: Mainz: Prof. Winfried Virnich München: Prof. Albert Hien Münster: Prof. Henk Visch Nürnberg: Prof. Michael Munding Offenbach am Main: Prof. Manfred Stumpf Saarbrücken: Prof. Andreas Oldörp Stuttgart: Prof. Christian Jankowski Weimar: Prof. Liz Bachhuber

Vertrauensdozentinnen und Vertrauensdozenten

Aachen Prof. Dr. Georg Hoever Elektrotechnik Augsburg Prof. Dr. Gregor Weber Geschichte Bambera Prof. Dr. Dina De Rentiis Romanistik Prof. Dr. Mario Larch Bayreuth **VWL** Berlin Prof. Dr. Christine Funk Theologie Medizin Prof. Dr. Antonia Joussen

Bochum Prof. Dr. Richard Hoppe-Sailer Kunstgeschichte Philosophie Ronn Prof. Dr. Christoph Horn Prof. Dr. Ulrich Jaehde Pharmazie

Braunschweig N.N.

Bremen Prof. Dr. Stefan Luft Politikwissenschaft

Chemnitz Prof. Dr. Karl Heinz Hoffmann Physik Prof. Dr. Gerhard Ziegmann Clausthal Kunststoffkeramik

Darmstadt Prof. Dr.-Ing. Johannes Janicka

Energie-/Kraftwerktechnik Dresden Prof. Dr. Gerd Kempermann Medizin Medizin Düsseldorf Prof. Dr. Ertan Mayatepek

Eichstätt Prof. Dr. Paul Ressel Mathematik **Frfurt** Prof. Dr. Benedikt Kranemann Theologie Geschichte Erlangen Prof. Dr. Klaus Herbers Frankfurt Prof. Dr. Bernd Trocholepczy Theologie

Freibura Prof. Dr. Georg Bier Theologie Gießen Prof. Dr. Franz-Josef Bäumer Theologie

Göttingen Prof. Dr. Lorenz Trümper Medizin Greifswald Prof. Dr. Michael Manthey Landschaftsölologie Halle Prof. Dr. Joachim Renzikowski Rechtswissenschaft

Hamburg Prof. Dr. Marc Föcking Romanistik Hannover Prof. Dr. Hagen Gasse Veterinärmedizin Prof. Dr. Bruno Klauk Harz Wirtschaftswiss. (FH) Heidelbera Prof. Dr. Ekkehart Reimer Rechtswissenschaft

Prof. Dr. Toni Tholen Hildesheim Germanistik Prof. Dr. Hans-Joachim Mentzel Pädiatrische Radiologie lena

Kaiserslautern Prof. Dr. Volker Lingnau Controlling Karlsruhe Prof. Dr. Bernhard Heck Geodäsie

Kiel N.N.

Konstanz

Köln Prof. Dr. Walter Ameling Geschichte

> Prof. Dr. Stefan Schaub Sozialwesen (FH) Prof. Dr. Georg Kaiser Sprachwissenschaft

Prof. Dr. Hans Ulrich Schmid Germanistik Leipzig

Mainz Prof. Dr. Stephan Füssel Buchwissenschaften

Mannheim N.N.

Marburg Prof. Dr. Christoph Kampmann Neuere Geschichte München Prof. Dr. Michael Bordt SI Philosophie Münster Prof. Dr. Peter Funke Geschichte

Prof. Dr. Petra Pohlmann lura Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins Theologie

Osnabrück Prof. Dr. Hans Schulte-Nölke Rechtswissenschaft

Ostwestfalen/Lippe Prof. Dr. Meinolf Schumacher Germanistik Prof. Dr. Thomas Wünsch Passau Geschichte Prof. Dr. Norbert Franz Potsdam Slawistik

Prof. Dr. Bernhard Dick Physikalische Chemie Regensburg

Prof. Dr. Heinrich Stolz Rostock Physik

Saarbrücken Prof. Dr. Alberto Gil Sprachwissenschaft Mathematik

Siegen Prof. Dr. Gregor Nickel Wirtschaftswissenschaften St. Gallen (CH) Prof. Dr. Gebhard Kirchgässner †

Prof. Dr. Markus Stroppel Mathematik Stuttgart

Prof. Dr. Thomas Rüfner Rechtswissenschaft Trier

Tübingen Prof. Dr. Michael Menth Informatik

Ulm Prof. Dr. Thomas Mertens Medizin Wien Prof. Dr. Gunter Prüller-Jagenteufel Theologie Witten/Herdecke Prof. Dr. Boris Zernikow Medizin

Würzbura Prof. Dr. Martin Fassnacht Medizin

Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk

Stiftungsvorstand

Prof. Dr. Wim Kösters Vorsitzender des Vorstands Vorstandsmitglied des RWI Essen, Münster

Prof. Dr. Friedrich Klein-Blenkers Professor für Bürgerliches Recht und Steuerrecht Technische Hochschule Köln

Stiftungsrat

Dr. Wolfgang Schirmer Leiter Business Excellence Rheinmetall AG, Düsseldorf

Prof. Dr. Ludger Honnefelder em. Hochschullehrer für Philosophie, Bonn

Hans-Heinrich Grosse-Brockhoff Staatssekretär für Kultur des Landes NRW a. D., Düsseldorf

Kuratorium

Prof. Dr. Hans Tietmeyer †
Präsident der Deutschen Bundesbank a. D., Königstein
Vorsitzender des Kuratoriums

Prof. Dr. Ulrich Abshagen Senator e. h., Heidelberg Innovation Fonds Management GmbH, Weinheim

Dr. Hermann Breulmann SJ Leiter des Berlin Büros des Cusanuswerks, Berlin

Georg Heinze

Geschäftsführer der Aachener Grundvermögen Kapitalanlagegesellschaft mbH, Köln

Prof. Dr. med. Elisabeth Märker-Hermann Direktorin der Klinik Innere Medizin IV, Rheumatologie, klinische Immunologie und Nephrologie, HELIOS Dr. Horst Schmidt Kliniken, Wiesbaden

Dr. Claudia Nothelle Journalistin, Berlin Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck Bischof von Essen, Essen

Werner Sülzer Vorsitzender des Aufsichtsrats NCR, Lindlar

Prof. Franz-Christoph Zeitler Vizepräsident der Deutschen Bundesbank a. D., München

Geschäftsführung

Dr. Susanne Schaefer Geschäftsführerin Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk, Bonn

Vorstand der Stipendiatinnen und Stipendiaten des Cusanuswerks

Eva Justenhoven, Bayreuth Arpi Khachatryan, Münster Fabian Kleifgen, Aachen

Bildungskommission

Patricia Ex, Berlin Karl-Philipp Maria Flösch, Konstanz Felicitas Müller, Karlsruhe Matthias Pohl, Berlin Manuela Soller, Aachen

Altcusanerrat

Dr. Regina Tolxdorff-Neutzling, München Dr.-Ing. Rudolph Vollmer, Hildesheim Tosan Kraneis, Hamburg

Geistliche Kommission

Daniel Otto, Leipzig Robin Elias Weiß, München Julia Winterboer, Berlin

Promovierenden-Kommission

Sara Matrisciano, Heidelberg Jana Scharfen, Münster

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Geschäftsstelle des Cusanuswerks

Stand: 31. Dezember 2016

LEITUNG

Leiter Prof. Dr. Georg Braungart

Leitung des Cusanuswerks, Vertretung nach außen, Gestaltung der Ziele und Grundsätze der Arbeit,

Vorsitz in den Auswahlgremien

Generalsekretär Dr. Thomas Scheidtweiler

Leitung der Geschäftsstelle, Geschäftsführung,

Stellvertretung des Leiters, Auswahl,

Förderung und Netzwerk

Stellvertretende Generalsekretärin

Dr. Ingrid Reul

Sekretariat Barbara Dancker

GEISTLICHES REKTORAT

Geistlicher Rektor Dr. Siegfried Kleymann

Konzeption und Organisation des Geistlichen Programms

sowie der Geistlichen Begleitung bei den

Bildungsveranstaltungen, Verantwortung für das

Cusanushaus Mehlem, Kontakt zu den Hochschulgemeinden

Sekretariat Caroline Stuch

BERLIN-BÜRO

Leiter Dr. Hermann Breulmann SI

Sekretariat Barbara Dancker

STIFTUNG BEGABTENFÖRDERUNG CUSANUSWERK

Geschäftsführerin Dr. Susanne Schaefer Sekretariat Barbara Dancker

VERWALTUNG

Verwaltungsleitung Dr. Christian Schmidt

Sachbereich I Haushalts- und Rechnungswesen, Personalwesen

Sachbearbeitung Larissa Essipov

Sandra Henk

Klaudia Radzautzki

Personalbüro Svetlana Mirbach

Sachbereich II Stipendienberechnung, Verlängerungsanträge Grund- und

Promotionsförderung, Auslandsförderung

Sachbearbeitung Sandra Henk

Svetlana Mirbach Dirk Pützfeld Klaudia Radzautzki

Sachbereich III Organisation, Veranstaltungswesen und EDV

Sachbearbeitung Udo Gierlich

AUSWAHL, FÖRDERUNG UND NETZWERK

Studienförderung (nach Auswahlverfahren)

Erstsemesterauswahlverfahren (ESA) und Verfahren zur Endgültigen Aufnahme

Referent/in Dr. Martin Reilich (ESA)

Dr. Mirjam Rossa (ESA)

Ruth Jung (Verfahren Endgültige Aufnahme)

Sekretariat Maria Schilling (ESA Universitäten)

Annette Gerstmeier (ESA Fachhochschulen und Verfahren

Endgültige Aufnahme)

Grundauswahl

Universitäten

Referenten Dr. Martin Böke

Dr. Matthias Vogl

Sekretariat Annette Gerstmeier

Maria Schilling

Fachhochschulen

Referent Dr. Martin Reilich Sekretariat Annette Gerstmeier

Kunsthochschulen

Referentin Ruth Jung

Sekretariat Barbara Dancker

Musikhochschulen

Referentin Dr. Annabella Fick Sekretariat Andrea Reinelt

Promotionsauswahl

Referenten Dr. Manuel Ganser

Dr. Martin Böke

Sekretariat Liane Neubert

Auslandsförderung

Referenten Dr. Matthias Vogl (Studierende)

Dr. Manuel Ganser (Studierende, Promovierende)

Dr. Martin Böke (Promovierende)

Sekretariat Svetlana Mirbach (Studierende)

Liane Neubert (Promovierende)

Ehemaligen- und Netzwerkarbeit

Referent/innen Dr. Tobias Davids (Projektleitung Alumni-Management und

Netzwerkförderung, Querschnittsaufgaben) Dr. Annabella Fick (Ehemaligenarbeit) Dr. Mirjam Rossa (Querschnittsaufgaben)

Sekretariat Barbara Dancker (Ehemaligenarbeit,

Querschnittsaufgaben)

Nicole Schulz (Ehemaligenarbeit)

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Veranstaltungsmanagement, Vertrauensdozenten, Cusanusgruppen, stipendiatische Gremien und Fachschaftsarbeit

Referentin Dr. Ingrid Reul

Sekretariat Sabine Simoncelli (Presse- und Öffentlichkeitsarbeit,

Veranstaltungsmanagement)

Andrea Reinelt (Fachschaftsarbeit, Vertrauensdozenten,

Cusanusgruppen, stipendiatische Gremien)

KARRIEREFÖRDERPROGRAMM FÜR FRAUEN

Projektleiterin Dr. Birgitta Krumrey Sekretariat Sabine Simoncelli

Die Deutsche Bibliothek

Jahresbericht - Cusanuswerk, Bischöfliche Studienförderung

ISSN 1612-0299 (Jahresbericht 2016)

Herausgeber Cusanuswerk

Bischöfliche Studienförderung

Baumschulallee 5 53115 Bonn

Telefon > 0228.983 84 – 0 Telefax > 0228.983 84 – 99 Internet > www.cusanuswerk.de

Bankverbindung Pax-Bank Köln

Konto-Nr. 22 560 026 BLZ 370 601 93

Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk

Pax-Bank Köln

Konto-Nr. 29 647 011 BLZ 370 601 93

Verantwortlich Prof. Dr. Georg Braungart

Redaktion Dr. Ingrid Reul

Gestaltung und Satz KONTEXTKOMMUNIKATION, Heidelberg

Druck W+S Druck und Medien GmbH, Troisdorf

